

10 JAHRE

JAHRBUCH 1959

DES BISTUMS LIMBURG

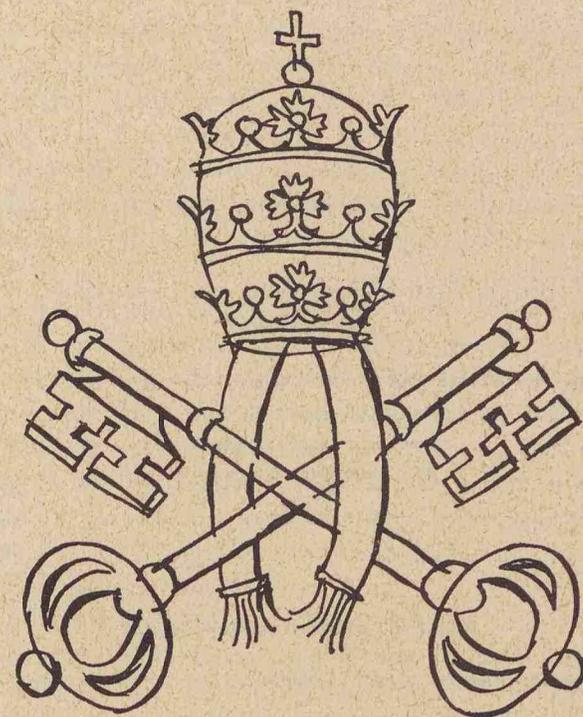




JOHANNES XXIII. - ZUM PAPST GEWÄHLT AM 28. OKTOBER 1958

(UNSER ARTIKEL AUF SEITE 79) FOTO: KNA

JAHRBUCH DES BISTUMS LIMBURG 1959



HERAUSGEGEBEN
VOM BISCHÖFLICHEN ORDINARIAT
LIMBURG-LAHN

DIE GRAPHISCHE GESTALTUNG DES UMSCHLAGS

ist von Rudolf Scharp

Die einzelnen Ausgaben sind mit den jeweiligen Wappen auf dem Umschlag gekennzeichnet:

Allgemeine Ausgabe: St. Georg

Frankfurter Ausgabe: Reichsadler

Wiesbadener Ausgabe: Drei Lilien

Redaktion: Karl Janisch und Manfred Plate

Verlag: Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei GmbH., Frankfurt/Main

Den Innentitel zeichneten Clemens Schmidt, Wiesbaden, und Hellmuth Kopsch, Limburg

Illustrationen: Hellmuth Kopsch und Kurt Schneider

Die Druckstöcke fertigte die Klischeeanstalt Schauffer, Frankfurt/Main

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Walter Bröckers

Gesamtherstellung: Limburger Vereinsdruckerei, Limburg/Lahn

Redaktionsanschrift und Anzeigenverwaltung: Verlag Josef Knecht, Limburg/Lahn, Ludwig-Corden-Str. 3, Tel. 26 95

Ausgewechselt sind bei den einzelnen Ausgaben jeweils die letzten 32 Lokal- und Anzeigenseiten

Zum Geleit!

Wenn das nunmehr vor uns liegende zehnte „Jahrbuch für das Bistum Limburg“ in besonderer Weise vom Karlsheim Kirchähr erzählt, hat das seinen guten Grund. Konnte doch dort vor einigen Wochen ein Jubiläum gefeiert werden: 30 Jahre Diözesanjugendheim im Gelbachtal. Und wenige Wochen darauf fanden sich über 1000 Jugendliche dort, um ein Fest des Neubeginns zu feiern: das Richtfest eines großzügigen Erweiterungsbaues. Die Männer, die vor drei Jahrzehnten das alte Pfarrhaus von Kirchähr den Heranwachsenden zur Verfügung gestellt hatten, wußten, was für unsere jungen Menschen notwendig, d. h. notwendig ist. Ist doch unsere Zeit gekennzeichnet durch „Heimatlosigkeit“ und „Entwurzelung“. Selbst für die, deren äußere Lebensbedingungen nicht durch so einschneidende widernatürliche Maßnahmen der Vertreibung und Aussiedlung gestört wurden, ist es heute schwer, „zu sich zu kommen“. Unser Leben ist belastet von der „Zerstreuung“, so daß wir nicht „zu uns selbst“ kommen. Diese Tatsache ist Last und Not für die Erwachsenen und um ein vielfaches mehr für die, denen vom Schöpfer die Aufgabe der Selbstfindung und Standortbestimmung in der Welt gestellt ist. Ein Diözesanjugendheim will nicht nur vorübergehende Schlafgelegenheit für die wandernde Jugend sein, sondern „Heim“. Hilfe soll ihr werden, daß sie aus der Zerstreuung zur Sammlung, aus der Entwurzelung zur Heimat, aus der Ich-Verkrampfung zur Weltweite christlichen Apostolates finde. Hier soll ihr zum Erlebnis werden, daß das Leben in und aus dem Glauben nicht Lebensminderung, sondern Lebenssteigerung bedeutet. Hier sollen sie in der Gemeinschaft der Gleichgesinnten und Gleichbringenden spüren: Wir stehen nicht allein. Sie sollen im stilvoll gestalteten Gottesdienst erahnen, wie herrlich der „Dienst des Neuen Bundes“ ist.

Wir Diözesanjugendseelsorger danken an dieser Stelle der Redaktion, daß sie unserer Sorge die Seiten des Jahrbuches zur Verfügung stellt. Danken möchten wir vor allem dem Vater der Diözese für sein herzliches Verständnis und seine großzügige Hilfe, die er gerade der Jugend zuteil werden läßt.

Gebe Gott, daß im nunmehr beginnenden vierten Jahrzehnt des neuen und größeren Karlsheimer die Jugend in Kirchähr „Heimat“ findet, daß die gleichen Impulse ausgehen wie in der Vergangenheit, daß eine Jugend erstarke, die, überschäumend von Leben, hineinwächst in Christi Reich für „Gottes große Herrlichkeit“.

K. Janisch

Diözesanjugendseelsorger
Mannesjugend

K. G. Schneider

Diözesanjugendseelsorger
Frauenjugend



Knabenkonvikt zu Montabaur

JANUAR

Beschneidung des Herrn

- 1 Do Neujahr, Odilo
 2 Fr Abel, Adelheid, Makarius ☾
 3 Sa Genoveva, Bertila, Bernar

Namen-Jesu-Fest

- 4 So Rigobert, Angela v. F., Titus
 5 Mo Gerlach, Eduard, Emilie
 6 Di Erscheinung des Herrn, 3 Könige
 7 Mi Valentin, Reinhold, Sigrid
 8 Do Erhard, Severin, Balduin
 9 Fr Julian, Siegbert, Pauline
 10 Sa Wilhelm v. Bourges, Walarich

Fest der Heiligen Familie

- 11 So Alwin, Paulin, Theodosius
 12 Mo Ernst, Erna, Volkhold
 13 Di Taufe Christi, Gottfried
 14 Mi Hilarius, Felix, Engelmar
 15 Do Paul d. Eins., Maurus, Ida
 16 Fr Marzellus, Otto, Honoratus ☽
 17 Sa Antonius d. Eins., Widukind

2. Sonntag nach Erscheinung

- 18 So Petri Stuhlfest zu Rom, Priska
 19 Mo Marius, Martha, Kanut, Pia
 20 Di Fabian u. Sebastian, Hartwin
 21 Mi Agnes, Meinrad, Valerian
 22 Do Vinzenz Pallotti, Anastasius
 23 Fr Mariä Vermählung, Ildefons
 24 Sa Timotheus, Bertram, Vera ☽

Septuagesima

- 25 So Pauli Bekehrung, Heinrich Suso
 26 Mo Polykarp, Edith, Paula
 27 Di Joh. Chrysostomus, Dietrich
 28 Mi Petrus Nolaskus, Karl d. Gr.
 29 Do Franz v. Sales, Valerius
 30 Fr Martina, Adelgunde, Irmburg
 31 Sa Johannes Bosko, Emma ☾

FEBRUAR

Sexagesima

- 1 So Ignatius v. Antioch., Brigitta
 2 Mo Mariä Lichtmeß, Lothar, Bodo
 3 Di Blasius, Ansgar, Oskar
 4 Mi Rhaban. Maurus, Andreas Corsini
 5 Do Agathe, Albin, Adelheid
 6 Fr Titus, Dorothea, Amandus
 7 Sa Romuald, Richard, Nivard ●

Quinquagesima

- 8 So Johannes v. Matha, Elfriede
 9 Mo Cyrill, Apollonia, Reinald
 10 Di Fastnacht, Scholastika, Rüdiger
 11 Mi Aschermittwoch, U. L. Fr. v. Lourdes
 12 Do Sieben Serviten, Gosbert, Eulalia
 13 Fr Katharina v. Ricci, Kastor, Jordan
 14 Sa Valentin, Bruno, Adolf

1. Fastensonntag (Invocabit)

- 15 So Faustin u. Jovita, Siegfried ☽
 16 Mo Juliana, Simeon, Onesimus
 17 Di Donatus, Benignus, Engelbert
 18 Mi Quat., Simeon, Flavian, Bernadette
 19 Do Konrad, Friedrich, Gabinus
 20 Fr Quat., Eleuther, Eucherius
 21 Sa Quat., Eleonore, Irene, Luitgar

2. Fastensonntag (Reminiscere)

- 22 So Petri Stuhlfest zu Antiochien
 23 Mo Petrus Damian, Willigis, Odo ☽
 24 Di Matthias, Edelbert, Modestus
 25 Mi Walburga, Adeltraud, Adelhelm
 26 Do Mecht. v. Hackeb., M. v. Sponh.
 27 Fr Gabriel Possenti, Veronika
 28 Sa Oswald, Hermine, Waldemar



Knabenkonvikt zu Hadamar

MÄRZ

3. Fastensonntag (Oculi)

- 1 So Suitbert, Albin, Justin
 2 Mo Simplizius, Grimo, Eginhard ☾
 3 Di Kunigunde, Gerwin, Kamilla
 4 Mi Kasimir, Rupert, Luzius
 5 Do Friedrich, Ottilie, Roger
 6 Fr Perpetua, Felizitas, Friedolin
 7 Sa Thomas v. Aquin, Volker

4. Fastensonntag (Laetare)

- 8 So Johannes v. Gott, Beate
 9 Mo Franziska v. Rom, Domin. Savio ●
 10 Di Gustav, Emil, Attala
 11 Mi Wolfram, Rosina, Eulogius
 12 Do Gregor d. Gr., Engelhard
 13 Fr Oswin, Rüdiger, Erich
 14 Sa Mathilde, Paulina, Alfred

Passionssonntag (Judica)

- 15 So Klemens Maria Hofbauer, Luise
 16 Mo Heribert, Eusebia, Kolumba
 17 Di Gertrud, Patrik, Witburga ☽
 18 Mi Cyrill, Eduard, Narzissus
 19 Do Josef, Adeltraud, Hartwig
 20 Fr 7 Schmerzen, Irmgard, Wolfram
 21 Sa Frühl.-Anf., Benedikt, Emilie

Palmsonntag

- 22 So Nikolaus v. d. Flüe, Elmar
 23 Mo Otto, Eberhard, Marbod
 24 Di Erzengel Gabriel, Berta ☽
 25 Mi Quirin, Humbert
 26 Do Gründonnerstag, Ludger
 27 Fr Karfreitag, Joh. Damasc.
 28 Sa Karsamstag, Joh. Capistran

Hochheiliges Osterfest

- 29 So Ostermontag, Bertold, Ludolf
 30 Mo Ostermontag, Roswitha, Quirin
 31 Di Guido, Balbina, Traugott ☾

APRIL

- 1 Mi Hugo, Gilbert, Theodora
 2 Do Urban, Franz v. Paula
 3 Fr Richard, Konrad, Gandulf
 4 Sa Isidor, Alice, Hildebert

Weißer Sonntag (Quasi modo)

- 5 So Vinzenz Ferrer, Juliane v. Lüttich
 6 Mo (M. Verkündig.), Notker, Isolde
 7 Di Hermann Josef, Ermentrud
 8 Mi Walter, Albert, Erhard ●
 9 Do Waltraud, Notker, Gundekar
 10 Fr Fulbert, Gerold, Paternus
 11 Sa Leo d. Gr., Rainer v. Osnabr.

2. Sonntag nach Ostern (Miseric.)

- 12 So Julius, Herta, Konstantin
 13 Mo Hermenegild, Lothar, Ida
 14 Di Justin, Lidwina, Maximus
 15 Mi Emma, Luise, Damian Dev.
 16 Do Lambert, Benedikt Labre ☽
 17 Fr Rudolf v. Bern, Wanda, Anicet
 18 Sa Wigbert, Friedebald, Apollonius

3. Sonntag nach Ostern (Jubilate)

- 19 So Leo IX., Werner, Gerold
 20 Mo Hildegunde, Viktor, Adelher
 21 Di Anselm, Konrad v. Parzham
 22 Mi Soter, Cajus, Oswina
 23 Do Georg (Diöz.-Patron), Adalbert ☽
 24 Fr Fidelis, Egbert, Leontius
 25 Sa Bittag, Markus, Erwin

4. Sonntag nach Ostern (Cantate)

- 26 So Cletus, Marcell., Maria v. g. Rate
 27 Mo Petrus Canisius, Theobald
 28 Di Paul v. Kreuz, Vitalis, Dietger
 29 Mi Petrus d. Mart., Hugo, Robert ☾
 30 Do Katharina v. Siena, Eutropius



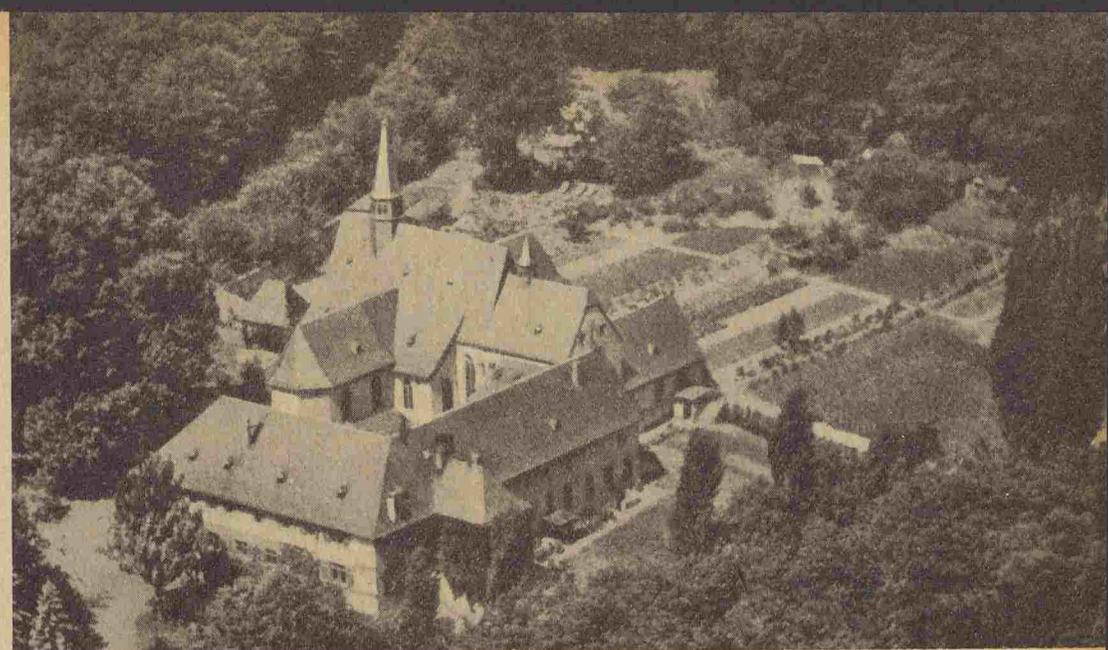
Schulungsheim St. Michael in Königshofen

MAI

- 1 Fr **Maifeier**, Josef d. Arbeiter
 2 Sa Athanasius, Theodulf
- 5. Sonntag nach Ostern (Bittsonntag)**
 3 So *Kreuzauffindung*, Alex. I.
 4 Mo *Bittag*, Monika, Florian
 5 Di *Bittag*, Pius V., Angelus, Ida
 6 Mi *Bittag*, Joh. v. d. lat. Pforte
 7 Do **Christi Himmelfahrt**, Stanislaus
 8 Fr Michaels Ersch., Godo
 9 Sa Gregor v. Nazianz, Adelgar
- Sonntag nach Christi Himmelfahrt**
 10 So *Muttertag*, Antonin, Job
 11 Mo Philipp u. Jakob, Gangolf, Mamert.
 12 Di Pankraz, Domitilla, Nereus
 13 Mi Servatius, Robert Bellarmin
 14 Do Bonifatius, Erembert, Halvart
 15 Fr Sophie, Rupert, Joh. de la Salle
 16 Sa Ubald, Joh. Nepomuk, Germer
- Hochheiliges Pfingstfest**
 17 So **Pfingstsonntag**, Paschalis, Bruno
 18 Mo **Pfingstmontag**, Venantius, Erich
 19 Di Alkuin, Petr. Cölestin, Ivo
 20 Mi *Quat.*, Bernardin v. S., Adalger
 21 Do Florentin, Emil, Ehrenfried
 22 Fr *Quat.*, Rita, Renate, Julia
 23 Sa *Quat.*, Anno, Disiderius, Wigbert
- Dreifaltigkeitsfest**
 24 So Maria Hilfe d. Chr., Afra
 25 Mo Gregor VII., Urban, Gisbert
 26 Di Philipp Neri, Eleutherius
 27 Mi Beda, Reinulf, Eutropius
 28 Do **Fronleichnam**, Königin d. Ap., Wilh.
 29 Fr M. Magd. Pazzi, Maximin, Erwin
 30 Sa Felix, Ferdin., Jeanne d'Arc
- 2. Sonntag nach Pfingsten**
 31 So *Maria Königin*, Petronella

JUNI

- 1 Mo Angela, Regina, Theobald
 2 Di Marzellinus u. Petrus, Eugen
 3 Mi Klotilde, Morand, Liebwald
 4 Do Franz Caracciolo, Quirin, Wolfh.
 5 Fr *Herz-Jesu-Fest*, Reginald, Walter
 6 Sa (*Bonifatius*), Norbert, Bertram
- 3. Sonntag nach Pfingsten**
 7 So Gottlieb, Robert, Gottschalk
 8 Mo Helga, Medard, Kludolf
 9 Di Columban, Felizian, Primus
 10 Mi Margarit v. Schottl., Bardo
 11 Do Barnabas, Rosalinde
 12 Fr Joh. Fakundus, Odulf
 13 Sa Antonius v. Padua, Donatus
- 4. Sonntag nach Pfingsten**
 14 So Basilius, Hartwig, Lothar
 15 Mo Vitus, Modestus, Alwin
 16 Di Benno, Franz Reg., Luitgardis
 17 Mi *Tag d. Einh.*, Adolf, Rainer, Volkm.
 18 Do Elisabeth v. Schönau, Ephrem
 19 Fr Juliana, Gervasius, Protasius
 20 Sa Silver, Adelgund, Benigna
- 5. Sonntag nach Pfingsten**
 21 So Aloisius, Alban, Roderich
 22 Mo *Sommeranfg.*, Paulin v. Nola
 23 Di Edeltrud, Lietbert, Hildulf
 24 Mi Johannes d. Täufer, Theodulf
 25 Do Wilhelm v. Vercelli, Prosper
 26 Fr Johannes u. Paulus, Vigilus
 27 Sa Crescens, Immerw. Hilfe
- 6. Sonntag nach Pfingsten**
 28 So Irenäus, Diethilde, Eckhard
 29 Mo **Peter und Paul**, Petra, Salome
 30 Di Pauli Gedächtn., Ernst, Erntrud



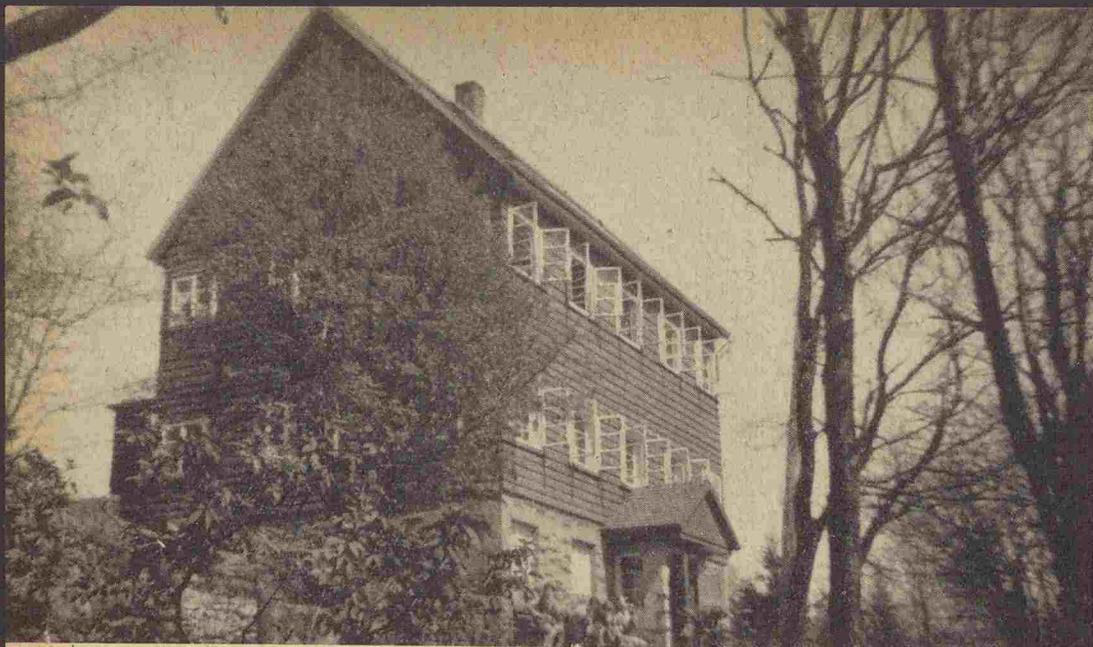
Heim Nothgottes/Rheingau

JULI

- 1 Mi *Kostb. Blut Jes. Chr.*, Gallus
 2 Do *Mariä Heimsuchung*, Helmut
 3 Fr Leo II., Adrian, Horst, German
 4 Sa Ulrich, Berta, Hatto
- 7. Sonntag nach Pfingsten**
 5 So Anton M. Zacc., Wilh. v. Hirsau
 6 Mo Goar, Thom. Morus, M. Goretti
 7 Di Willibald, Cyrill u. Methodius
 8 Mi Elisabeth v. Portugal, Edgar
 9 Do Dieter, Martyr. v. Gorkum
 10 Fr 7 Brüder, Rufina u. Sek., Amalie
 11 Sa Pius I, Sigisbert, Olga
- 8. Sonntag nach Pfingsten**
 12 So Joh. Gualb., Felix u. Nabor
 13 Mo Anaklet, Eugen, Arno, Margar.
 14 Di Bonaventura, Marzell, Libert
 15 Mi Heinrich II., Egon, Waldemar
 16 Do Maria v. Berge Karmel, Irmg.
 17 Fr Alexius, Friedegund, Herwig
 18 Sa Kamillus, Arnulf, Arnold
- 9. Sonntag nach Pfingsten**
 19 So Vinzenz v. Paul, Bertold
 20 Mo Margarete, Hieronym. Ämil.
 21 Di Praxedis, Daniel, Arbogast
 22 Mi Maria Magdalena, Einhard
 23 Do Apollinaris, Liborius, Romula
 24 Fr Christina, Bernhard v. Baden
 25 Sa Jakobus d. Ä., Christopherus
- 10. Sonntag nach Pfingsten**
 26 So *Mutter Anna*, Gotthelm
 27 Mo Pantaleon, Rudolf, Konstantin
 28 Di Nazarius u. Celsus, Immoenz
 29 Mi Martha, Felix, Olaf, Beatrix
 30 Do Abdon u. Sennen, Ingeborg
 31 Fr Ignatius v. Loyola, Barto

AUGUST

- 1 Sa Petri Ketten, Fides
- 11. Sonntag nach Pfingsten**
 2 So Alfons v. Lig., (Portiunkula)
 3 Mo Stephans Auffindung, Lydia
 4 Di Dominikus, Verona, Sigrid
 5 Mi Maria Schnee, Oswald, Abel
 6 Do Verklärung Christi, Sixtus
 7 Fr Cajatan, Donatus, Konrad
 8 Sa Zyriakus, Largus, Smaragdus
- 12. Sonntag nach Pfingsten**
 9 So Joh. Viannay, Peter Faber
 10 Mo Laurentius, Philomen, Auktor
 11 Di *Domweihe Limburg*, Tiburt.
 12 Mi Klara, Hilaria, Digna
 13 Do Gertrud v. Altenberg, Hippolyt
 14 Fr Eusebius, Athanasius, Eberhard
 15 Sa *Mariä Himmelfahrt*, Mechtild
- 13. Sonntag nach Pfingsten**
 16 So Joachim, Rochus, Isaak
 17 Mo Hyazinth, Karlmann, Relinde
 18 Di Helena, Agapitus, Firmin
 19 Mi Johann Eudes, Sebald
 20 Do Bernhard v. Clairv., Harduin
 21 Fr Johanna, Frz. Chantal, Balduin
 22 Sa Unbefl. Herz Mariä, Timotheus
- 14. Sonntag nach Pfingsten**
 23 So Philipp Benitius, Richilde
 24 Mo Bartholomäus, Dietrich
 25 Di Ludwig, Elmar, Arnold
 26 Mi Zephyrin, Egbert, Alexander
 27 Do Jos. v. Kalas., 7 Freuden Mariä
 28 Fr Augustinus, Hermes, Adeline
 29 Sa Joh. Enthauptung, Sabina
- 15. Sonntag nach Pfingsten**
 30 So Rosa v. Lima, Felix u. Adauctus
 31 Mo Raimund, Paulinus v. Trier



Heim der Frankfurter Jugend in Oberreifenberg

SEPTEMBER

- 1 Di Ägidius, Isabella, Ruth
 2 Mi Stephan I., Elpidius, Tobias
 3 Do Pius X., Degenhard, Egolf
 4 Fr Rosalie, Ida, Irmgard
 5 Sa Laurentius Just., Ehrentrud
- 16. So. n. Pf. (Schutzengelfest)**
 6 So Beata, Magnus, Humbert
 7 Mo Gerina, Corbinia, Otto v. Frsg.
 8 Di *Mariä Geburt*, Disibod
 9 Mi Walter, Gorgon, Corbin
 10 Do Nikolaus v. Toledo, Adolf
 11 Fr Protus u. Hyazinth, Helga
 12 Sa *Mariä Namen*, Guido, Wilfred
- 17. Sonntag nach Pfingsten**
 13 So Maternus, Notburga, Amatus
 14 Mo *Kreuzerhöhung*, Kornelius
 15 Di *7 Schmerzen Mariä*, Luthard
 16 Mi *Quat.*, Kornelius u. Zyprian
 17 Do Hildegard, Wundmale d. Franzisk.
 18 Fr *Quat.*, Jos. v. Cup., Richardis
 19 Sa *Quat.*, Januarius, Theodor, Lambert
- 18. Sonntag nach Pfingsten**
 20 So Eustachius, Anno, Fausta
 21 Mo Matthäus, Iphigenie, Gerulf
 22 Di Thomas v. Vill., Moritz
 23 Mi *Herbstanf.*, Linus, Thekla, Waldo
 24 Do Maria v. Losk. d. Gefang., Gerh.
 25 Fr Joh. v. Frankfurt, Matern
 26 Sa Cyprian u. Justina, Meinhard
- 19. Sonntag nach Pfingsten**
 27 So Kosmas u. Damian, Hiltrud
 28 Mo Wenzel, Lioba, Salomon, Dietmar
 29 Di Michael, Ludwin, Alarich, Baro
 30 Mi Hieronymus, Konrad, Hedwig

OKTOBER

- 1 Do Remigius, Gisbert, Otto
 2 Fr Schutzengelfest, Hildebald
 3 Sa Theresia v. K. Jesu, Ewald
- 20. So. n. Pf. (Rosenkranzfest)**
 4 So Franz v. Assisi, Edwin, Aura
 5 Mo Plazidus, Helmut, Meinulf
 6 Di Bruno, Adalbero, Arthur
 7 Mi *Rosenkranzfest*, Amalie, Gerold
 8 Do Birgitta, Dimetrius, Simeon
 9 Fr Johannes Leonardi, Günter
 10 Sa Franz Borgia, Gereon, Viktor
- 21. So. n. Pf. (Erntedank)**
 11 So *Mutterschaft Mariä*, Edelburg
 12 Mo Maximilian, Bruno, Wilfried
 13 Di Lubentius, Eduard, Reginald
 14 Mi Kallist, Hildegund, Burkhard
 15 Do Theresia, Leonhard, Aurelia
 16 Fr Hedwig, Gallus, Gerald
 17 Sa Marg. M. Alacoque, Nothelm
- 22. Sonntag nach Pfingsten**
 18 So *Lukas*, Leopold, Justus, Mono
 19 Mo Petrus v. Alcantara, Frieda
 20 Di Johannes Kantius, Vitalis
 21 Mi Hilarion, Ursula, Wendelin
 22 Do Ingbert, Wigard, Cordula
 23 Fr Severin, Oda, Josefine
 24 Sa Raphael, Fromund, Armella
- Christkönigsfest**
 25 So Crispin, Ludwig v. Arnstein
 26 Mo Armandus, Willibald, Evarist
 27 Di Florentius, Sabina, Adelwart
 28 Mi Simon u. Judas Thadd., Alfred
 29 Do Ferrutius, Sigibert, Hermelinde
 30 Fr Theonest, Serapion, Alf. Rodrig.
 31 Sa Wolfgang v. Regensburg, Foillan



Jugendheim Hildegardshof in Waldernbach

NOVEMBER

- Allerheiligen**
 1 So Luitpold, Emich
 2 Mo *Allerseelen*, Viktorin, Tobias
 3 Di Hubert, Pirmin, Ida
 4 Mi Karl Borromäus, Vital u. Agr.
 5 Do Zacharias u. Elisabeth
 6 Fr Leonhard, Christine, Modesta
 7 Sa Engelbert, Willibrord, Ernst
- 25. Sonntag nach Pfingsten**
 8 So Severus, Gottfried, Egbert
 9 Mo Lateran-Kirchweih, Theodor
 10 Di Andreas Avellin, Answald
 11 Mi Martin v. T., Mennas, Benedikta
 12 Do Martin I., Kunibert, Christian
 13 Fr Didakus, Stanislaus Kostka
 14 Sa Josaphat, Alberich
- 26. Sonntag nach Pfingsten**
 15 So Albert d. Gr., Leopold, Vintan
 16 Mo Gertrud d. Gr., Edmund, Otmar
 17 Di Gregor d. Wundertät., Florin
 18 Mi **(Bußtag)**, Kirchweih v. St. Peter, Odo
 19 Do Elisabeth v. Thür., Mechtild
 20 Fr Edmund, Felix v. Valois
 21 Sa Mariä Opferung, Columban d. J.
- Letzter Sonntag nach Pfingsten**
 22 So Cäcilia, Philomen, Ava
 23 Mo Clemens I., Trudo, Felizitas
 24 Di Joh. v. Kreuz, Chrysogonus
 25 Mi Katharina v. Alexandrien
 26 Do Silvester, Konrad v. Konstanz
 27 Fr Virgilius, Bilhild, Gustav
 28 Sa Gerhard, Edwald, Gunter
- 1. Adventsonttag**
 29 So Saturnin, Jutta, Radbod
 30 Mo Andreas, Benjamin, Hunna

DEZEMBER

- 1 Di Eligius, Edmund, Marinus
 2 Mi Bibiana, Pauline, Blanka
 3 Do Franz Xaver, Walfried
 4 Fr Petr. Chrysologus, Barbara
 5 Sa Sabbas, Reginhard, Ragnaz
- 2. Adventsonttag**
 6 So Nikolaus, Gertr. v. Hamay
 7 Mo Ambrosius, Servus, Gerebald
 8 Di *Unbef. Empfängnis*, Edith
 9 Mi Eucharius, Valeria, Abel
 10 Do Melchisedes, Herbert, Imma
 11 Fr Damasus, Dietrich, Wilburg
 12 Sa Maxentius, Kolombus, Vizelin
- 3. Adventsonttag (Gaudete)**
 13 So Luzia, Ottilia, Otbert
 14 Mo Bertold, Herulf, Volkwin
 15 Di Maximin, Reinald, Christiana
 16 Mi *Quat.*, Eusebius, Adelheid
 17 Do Sturmius, Lazarus, Jolande
 18 Fr *Quat.*, Mariä Erwartg., Wunibald
 19 Sa *Quat.*, Urban, Thea, Makarius
- 4. Adventsonttag**
 20 So Julius, Christian, Gottlieb
 21 Mo Thomas, Heinmar, Severin
 22 Di *Winteranf.*, Irmina, Bertheide
 23 Mi Eckenbert, Dagobert, Viktoria
 24 Do *Hl. Abend*, Adam u. Eva
 25 Fr **Hhl. Weihnachtsfest**, Anastasia
 26 Sa Stephanus, Zosimus, Richlinde
- Sonntag in d. Weihnachtsoktav**
 27 So *Johannes Evang.*, Fabiola, Hugo
 28 Mo Unschuldige Kinder, Kastor
 29 Di Thomas v. Canterb., Reginbert
 30 Mi Rainer, Lothar, Ludberga
 31 Do Silvester I., Kolumba, Melania

SO IST DIE JUGEND: Wie das Walzwerk einer immer laufenden Mühle. Schüttet man gutes Korn in die Mühle, so wird auch gutes Mehl daraus. Gibt man jedoch minderes oder verdorbenes hinein, so wird auch das Mehl minderwertig oder schlecht. Tut man aber gar nichts hinein, dann zerreiben sich die Steine selber. DON BOSCO

MAN FRAGT DEN ADLER: Warum erziehst du deine Jungen so hoch in der Luft? — Der Adler antwortete: Würden sie sich, erwachsen, so nahe zur Sonne wagen, wenn ich sie tief an der Erde erzöge? LESSING

WAS GIBT ES GRÖßERES als die Herzen zu lenken, als den Charakter junger Leute zu bilden? Höher sicherlich als jeden Maler, höher als jeden Bildhauer und alle anderen Leute dieser Art achte ich den, der der Jugend Herzen zu bilden versteht. CHRYSOSTOMUS

Heimstätten im Bistum / Zu unseren Kalenderbildern

Knabenkonvikt zu Hadamar

Am 12. März 1848 richtete Bischof Peter Josef Blum ein Hirtenschreiben an die Gläubigen der Diözese Limburg, in dem er zu einer Spendenaktion für die Errichtung eines Diözesan-Knabenseminars aufrief. Der Aufruf hatte einen solchen Erfolg, daß schon nach vier Jahren, im Jahre 1852, ein Knabenkonvikt in Hadamar errichtet werden konnte, das „Collegium Bernardinum“. In den Jahren 1902—1905 konnte ein neues Gebäude errichtet werden, das heute etwa 100 Buben, die das Hadamarer Gymnasium besuchen, beherbergt.

Knabenkonvikt zu Montabaur

Schon im Jahre 1866 konnte ein zweites Diözesan-Knabenseminar errichtet werden, das „Collegium Marianum“ in Montabaur, in der Metropole des Westerwaldes. Es erhielt im Jahre 1909 sein heutiges Gebäude, in dem zur Zeit etwa 90 Jungen eine Heimstatt finden.

Haus St. Michael in Königshofen

Das Haus St. Michael in Königshofen ist ein Schulungsheim, in dem besonders Wochenendtagungen und Werkwochen stattfinden, die von der Frankfurter Sozialschule und vom Bischöflichen Sozialreferat veranstaltet werden. Das inmitten des Taunus gelegene Heim ist 1931 für die katholische Jugend erworben worden, seit 1951 ist es hauptsächlich der Männerarbeit des Bistums zur Verfügung gestellt.

Heim Nothgottes/Rheingau

Das Kloster Nothgottes im Rheingau ist ein altes Kapuzinerkloster, das jahrhundertlang ein berühmter Wallfahrtsort war und 1813 säkularisiert wurde. 1932 ging es wieder in kirchlichen Besitz über, heute gibt es hauptsächlich Frauen und Müttern Gelegenheit zur Erholung, zu Einkehrtagen und Exerzitien. Für die weibliche Jugend wurde das ehemalige Pförtnerhaus zu einem Jugendheim umgebaut.

Hildegardishof in Waldernbach

Für die Frauenjugend des Bistums wurde 1955 ein Haus in Waldernbach erworben, das den Arnsteiner Patres gehörte und nach einem gründlichen Umbau 1956 als „St. Hildegardishof“ eingeweiht wurde. Das Diözesanheim der Mädchen kann über 80 Mädchen zu Werkwochen, Wochenendtagungen und Freizeiten aufnehmen.

Jugendheim Oberreifenberg

Das Heim der katholischen Jugend Frankfurts in Oberreifenberg im Taunus wurde 1946 für die Jugendarbeit übernommen. Es dient mit seinen 45 Betten besonders Gruppen aus dem Raum Frankfurt und Taunus zu Wochenendtagungen und Schulungswochen. Die Gottesdienste werden in der nahe gelegenen Gertrudiskapelle gehalten, deren sakrale Ausstattung der katholischen Jugend Frankfurts gehört.

(Die Fotos sind von Jeiter [2], Archiv [4])

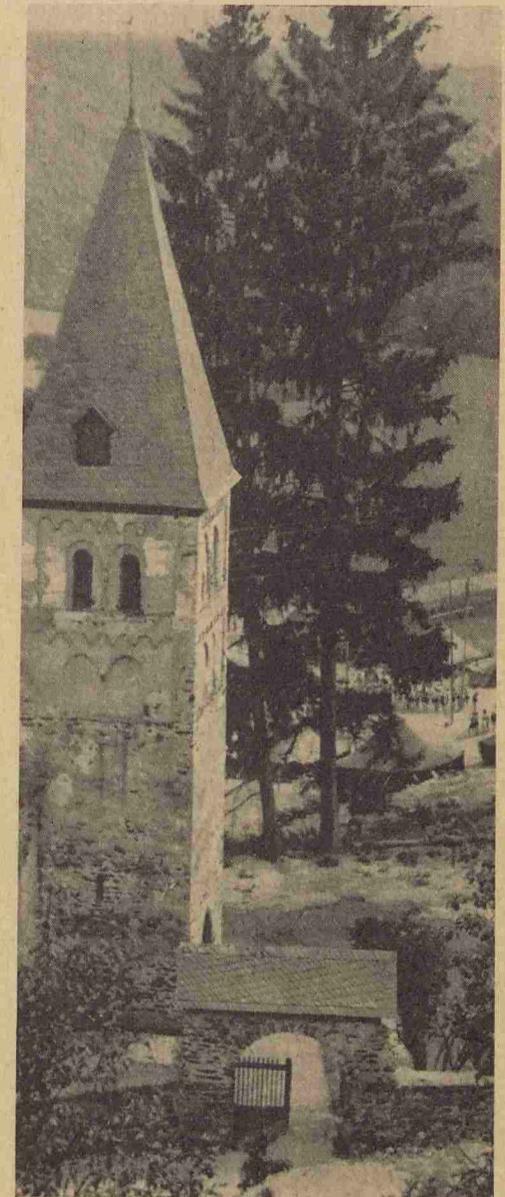
JUGEND

in Kirchähr

BUNDESPRÄSES WILLY BOKLER

Unter den Stätten, von denen man in Deutschland sagen kann, daß sie Zeugen und Mitgestalter einer neuen Generation von bewußten und aktionswilligen Christen gewesen seien, verdient fürs Bistum Limburg KIRCHÄHR ganz sicher einen Ehrenplatz. Seitdem es nämlich Priester gab, die in der Jugendseelsorge und Jugendführung, wie es seit den oberhirtlichen Richtlinien vom Jahre 1936 heißt: „eine der wichtigsten Dienstobliegenheiten der ordentlichen Seelsorge“ sahen, konzentrierten sie in unserem Bistum ihren Dienst an der Jugend ganz wesentlich um das alte Kirchlein und das Carlsheim im Gelbachtal. Erwähnt seien von den verstorbenen Pionieren der Diözesanführung: Dekan Göbel, gestorben zu Hadamar, der 1928 das alte Pfarrhaus zum Diözesanheim des Katholischen Jungmännerverbandes ausgestaltete und das erste Verwaltungskuratorium zusammenrief; Bischof Ferdinand Dirichs, der als Diözesanpräses und Diözesanjugendseelsorger in Kirchähr den Zeltlagerfilm „300 Buben in Wildwest“ drehen ließ und in Zusammenarbeit mit Diözesanbaumeister Willy Weyers die erste Renovierung der 700 Jahre alten Pfarrkirche (Chor und Decke) durchführte.

Und seitdem es im Bistum Limburg Jugendgemeinschaften gab, die auf die großen Erweckungsparolen von Rothenfels (Quickborn — Romano Guardini); Hirschberg (Neudeutschland — Ludwig Esch); Düsseldorf (Prälat Mosterts und Prälat



Klens) und Altenberg (Prälat Wolker) reagierten, war KIRCHÄHR der heimatische Schwerpunkt ihres Erlebens, Planens und Handelns. Der Erinnerungen an das Tal, den Bach, den Wald, den Hertha-See, die Zeltlager, die Gottesdienste, die Führerschulungen, die Einkehrtage und Exerzitien, die Freilichtspiele und Sommerfeste sind Legion. Sind Legion bei den jetzt 30-60jährigen, blieben aber auch Legion bei den jetzt 12-15jährigen! Erwähnt seien

hier als Zeugnisse: die Dokumentarfilme von Bernhard Ott (Ffm.-Sossenheim) und die Gedichte von Franz Schneider (zur Zeit der Niederschrift Washington, USA), die unter dem Titel „Gesang aus Kirchähr“ in die Hände der Freunde kamen.

Schlimm waren eigentlich (seit 1928) für KIRCHÄHR nur die Tage, da auf Gestapobefehl (am 14. März 1939) das Carlsheim geschlossen und zum HJ-Heim erklärt wurde. Denn damals wurde es wieder unheimlich still in dem Tal, und über dem verlassenem Kirchlein lastete die Öde des Gewaltsystems. Aber selbst damals wirkte die Erinnerung weiter. So wurde am 18. Januar 1940 die für KIRCHÄHR bestimmte Statue des Hl. Sebastian in die nördliche Emporenkonche des Limburger Domes gebracht und ist seitdem ein Symbol der diözesanen Einheit und bischöflichen Gebundenheit katholischer Jugend und kirchlicher Jugendseelsorge. (Bischof Antonius weihte damals die Statue, Stadtpfarrer Fendel den Altar, Domkapitular Dr. Rauch brachte das Sebastianslicht, Domdekan Göbel sprach Worte der Sendung.) Und so traf sich im Jahre 1942 eine tollkühne Schar Jungenschaftler aus Frickhofen, Limburg und Wiesbaden, die ins versiegelte Carlsheim eindrangten und die Hitlerfahne in Fetzen rissen. Ich weiß es noch gut, wie damals die „Klugen“ aufbegehrten und anklagten. Ich weiß es aber auch noch gut, wie bei den anschließenden Verhören und Gerichtsverhandlungen sich die erbarmungslose Wut der Kirchengegner an der „Treue“ der Jugend — die bei Gott damals „kein leerer Wahn“ war — ergebnislos austobte. KIRCHÄHR war wie eine heimliche Fahne, die zum Durchhalten mahnte und von der Siegeskraft Christi ein gut Stück offenbarte.

Und wie freuten sich die Männer und Frauen der Pfarrei Gackebach, als am Himmelfahrtstage des Jahres 1945 (10. Mai) der beauftragte Diözesanjugendseelsorger der Mannesjugend ihnen verkünden konnte, daß die Jugend des Bistums Limburg KIRCHÄHR wieder ganz in Besitz nehmen werde. Damals hielten die Zonengrenzen und das Besatzungsstatut die Jugend selber noch fern. Aber wie's kommen mußte, so verwirklichte es sich



auch. Zimmer um Zimmer wurde im alten Pfarrhaus wieder freigekämpft. Die Kirche, die eine Zeitlang als Notunterkunft diente, wurde entrümpelt und entstaubt. Für Fräulein Rosa Eufinger, die damals schwer krank darniederlag, übernahm Schwester Agathe Even die Heimleitung. Die Restaurierungsarbeiten wurden der „Hofheimer

Werkkunst“ übertragen. Aus der Aktionsgemeinschaft „Kultur“ löste sich der junge Architekt Busch allmählich ab und entwarf — schon lange bevor noch Geld in Aussicht war — die Grundzüge der Erweiterungspläne. Am meisten aber verwurzelte in KIRCHÄHR die neue Führerschaft des Bundes. Jene Jungführerschaft,

die nach den Schrecken der Verfolgung und des Krieges den Schwur für die neue Einheit und Einigkeit geleistet hatte. Jene Führerschaft unseres Bistums, die in die Geschichte der kirchlichen Jugend ganz Deutschlands einige wesentliche Züge der Solidarität und Kirchentreue einzzeichnen berufen war. Denn noch aus der Ferne

denken wir wehmütig und stolz ans „Jugendheim — manche sprachen schon vom Jugendparadies — zu KIRCHÄHR“.

Darum verdient es der gottgesegnete Fleck KIRCHÄHR, daß ihm das „Jahrbuch des Bistums“ einmal seine Spalten etwas reichlicher zur Verfügung stellt. Er verdient es um der Älteren, ja „Alten“ willen, die in KIRCHÄHR viele Grunderlebnisse christlicher Erneuerung empfangen durften. Wie die Wasser des Gelbaches raunen und rauschen die „Erinnerungen“ durch ihr Bewußtsein und ihre Erzählungen. Er verdient es auch um der Jungen willen, denen Bischof und Domkapitel in großzügiger Weise die Neugestaltung des Diözesanschulungs- und Diözesanfreizeitheimen ermöglicht haben. Wenn im Kalenderjahr 1959 die großen Feierlichkeiten der Einweihung des Neubaus ihren Lauf nehmen werden, dann sollten sie zum Fest der ganzen Diözesangemeinschaft werden. Alle dürfen dankbar sein ob der Gnadenfrucht, die über KIRCHÄHR schon niederging. Alle dürften dafür bittend einstehen, daß auch die heutige Jugend in ihrem KIRCHÄHR zum Vollalter Christi, zur Fülle des göttlichen Lebens glücklich heranreife. Neu soll die Jugend des Bistums ihr KIRCHÄHR erobern und ausgestalten!

„War Einsamkeit nicht große Offenbarung, die nach dem Lärm des Tages uns in des Kirchleins heilige Stille trieb? Auf seinen Stufen haben wir gekniet, haben mit Saitenspiel das nächtlich' Fest geweiht: Dort in der Rühmung ist uns Gott begegnet.“
Vom Jugendhaus Düsseldorf begrüßt KIRCHÄHR und alle seine Freunde, vor allem aber die Jugend des Bistums:

Willy Bokler

Bundespräsident der Mannesjugend

Am Feste der
Kirchweihe des Georgsdomes 1958

Rosa Eufinger, von „Eufingers Mühle“ bei Jesselbach, war jahrelang die Heimleiterin des Karlsheimes in Kirchähr. Von 1931 bis zur Beschlagnahme durch die Nationalsozialisten betreute sie das „Jungenparadies“. Im Januar 1946 ist sie, von allen tief betrauert, gestorben.

KIRCHÄHR

hat seine Geschichte

Kirchähr hat seine Geschichte. Das Kirchlein im Tal der Anre (Ahr), wie der Gelbach 959 genannt wird (darum Kirch-anre geheiß), war Mittelpunkt einer weitausgedehnten Pfarrei, deren Mutterkirche schon 1198 die Kirche in Esten (Holzappel) für die ganze Esterau war. Otto I., deutscher König seit 936 und Kaiser von 962-973, übergab den Engersgau, zu dem auch Kirchähr gehörte, dem Trierer Bischof zum Lehen, und dieser schenkte mit dem Bann Montabaur auch Kirchähr dem Marienklöster in Koblenz, dem späteren Florinstift, dem die Pfarrei auch inkorporiert blieb bis zur Aufhebung des Stiftes im Jahre 1805. Nach der Reformation kam das linke Ufer des Gelbaches zur neuen Lehre, und der Gelbach wurde zu einer Trennungslinie zwischen Katholiken und Protestanten, so daß das Kirchlein jetzt nicht mehr Mittelpunkt des großen Sprengels war, sondern an seiner Peripherie lag. Deshalb wurde später die neue Kirche in Gackebach erbaut, obgleich die Pfarrei den Namen Kirchähr behielt.

Das Kirchlein von Kirchähr geht auf



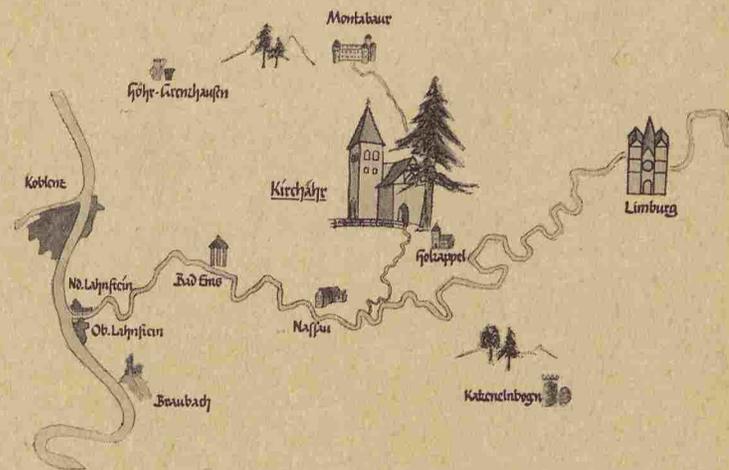
Aus der Chronik einer alten Pfarrei

das 13. Jahrhundert zurück. Der massive, aber keineswegs plumpe Wehrturm ist schon 100 Jahre älter. Ihm wurde das kleine, festgefügte romanische Kirchlein angegliedert. In spätgotischer Zeit baute man ihm das schlichte, mit einem zierlichen Netzgewölbe geschmückte Chor, eine Sakristei mit Kreuzgewölbe und eine Marienkapelle an, die später zum Seitenschiff erweitert wurde. Bei dieser Erweiterung fiel leider die alte romanische Süd- und das gotische Gewölbe der Marienkapelle. Seit dem 17. Jahrhundert blieb das Kirchlein baulich unverändert. Lediglich die Innenausstattung wurde mehrmals gewechselt. Gottlob wurden aber einige Stücke der gotischen Zeit gerettet. Als 1879 die dringend notwendige größere Pfarrkirche in Gackebach gebaut wurde, begann in Kirchähr der Zerfall. 1918 lagerte dort

eine Strafkompagnie, die in dem verwaisten Kirchlein ihre Pferde unterstellte und es unglaublich verschmutzte. Endlich wurde es 1928 durch die katholische Jugend wieder zum Heiligtum und stilvoll restauriert. Zum zweiten Male wurde das Gotteshaus durch die Gestapo profaniert, die auf Grund üblicher, verleumderischer Anschuldigungen dem Bischöflichen Stuhl Kirche und Pfarrhaus wegnahm. Im zweiten Weltkrieg schlugen zwei ausge-

bombte Familien in der leerstehenden Kirche notdürftige Wohnbaracken auf, weil sie keine andere Unterkunft fanden. Am 10. Mai 1945 konnte sie dann wieder in den Dienst der Jugendseelsorge genommen werden. Der Bischöfliche Stuhl kaufte 1952 der Pfarrgemeinde den ehemaligen Friedhof und die Kirche ab und zahlte dafür DM 800,—. Bei einer neueren Restaurierung wurden einige Fresken aus dem 13. und 14. Jahrhundert freigelegt.

Das Pfarrhaus, das jetzt als Jugendheim soviel frohes Leben umschließt, hat eine kürzere Geschichte. Als 1678 ein Leutpriester Konrad Leonardi (geboren in Montabaur und in Trier zum Priester geweiht) mit seiner Mutter und seiner Schwester als Pfarrverweser in Kirchähr einzog, fand er als Pfarrhaus nur ein altes, strohgedecktes Häuschen, das eben zwei kleine Stuben, eine Küche im Hausflur und einen Speicher hatte. Mit unglaublichem Wagemut machte er sich sofort ans Werk und erbaute ein neues Haus, in das er



schon im nächsten Jahr einziehen konnte. Er erlebte es, daß die Esterau mit der Grafschaft Isselbach zum reformierten Glauben übertrat und zur Grafschaft Holzappel umgetauft wurde. Leonardi wurde 1695 Pfarrer von Hundsangen, wo sein Andenken als „pastor dignissimus“, als ein „sehr würdiger Hirte“ lebendig geblieben ist. Er konnte nicht ahnen, daß sein Pfarrhaus einmal Mitte eines frohen Jugendreiches würde.



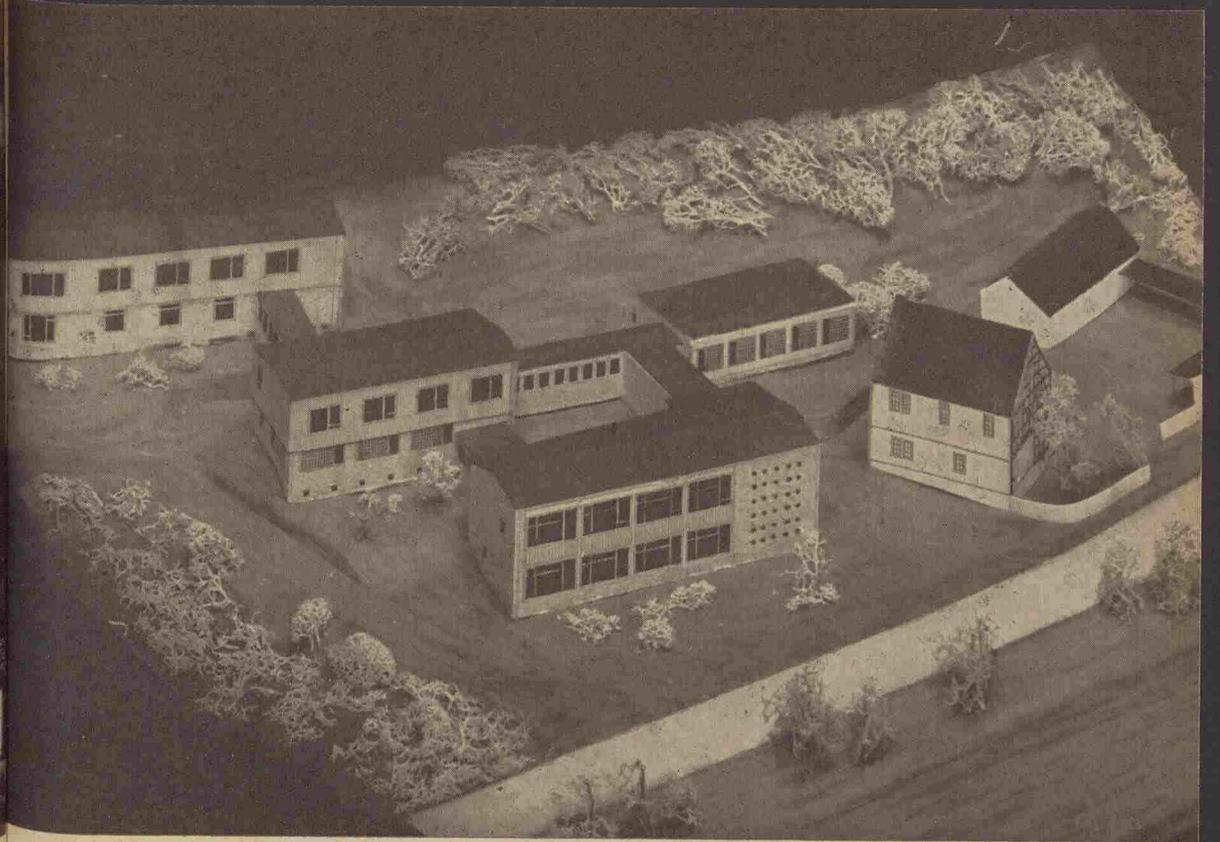
So sah Kirchähr einstmal aus

DAS KARLSHEIM

Am Dreifaltigkeitssonntag, dem 1. Juni 1958, stand eine kleine Schar junger Menschen mit ihrem Jugendseelsorger an der Stelle, die heute fleißige Handwerker an der Arbeit sieht und betete: „Gott, von dir nimmt alles Gute seinen Anfang und erhält zu immer Größerem fortschreitend seine Vollendung; gewähre den Bittenden Erhöhung: was wir zur Verherrlichung deines Namens zu beginnen uns anschicken, möge durch die ewige Macht deiner väterlichen Weisheit zu einem guten Ende geführt werden. Durch Christus, unsern Herrn.“ Das weithin vernehmbare „Amen“ war offene Bestätigung des lange und immer wieder zum Ausdruck gebrachten Wunsches für ein neues Kirchähr.

Genau 30 Jahre zuvor, am 3. Juni 1928, war das fast 300 Jahre alte Pfarrhaus einer neuen Bestimmung übergeben worden. Es

wurde als „Freizeit-, Tagungs- und Wanderheim“ eingerichtet und zu diesem Zweck dem „Verband Kath. Jugend- und Jungmännervereine“ der Diözese Limburg zur Verfügung gestellt. Tausende sind in diesen 3 Jahrzehnten über die Schwelle dieses Hauses gegangen, haben Heim und Heimat in den Räumen des alten Fachwerkhauses gefunden; vielen Hunderten mußte wegen Platzmangels abgesagt werden. Die Verantwortlichen konnten sich nicht mehr länger der Tatsache verschließen: das Karlsheim ist zu klein. Und noch ein weiteres kam hinzu: zwar war in freiwilligem Arbeitseinsatz in den dreißiger Jahren der Tages- und Speiseraum und einige Jahre später der benachbarte Schuppen erbaut worden; aber dennoch genügten die damit geschaffenen Bedingungen nicht mehr den Anforderungen, die man heute



So wird es zukünftig aussehen

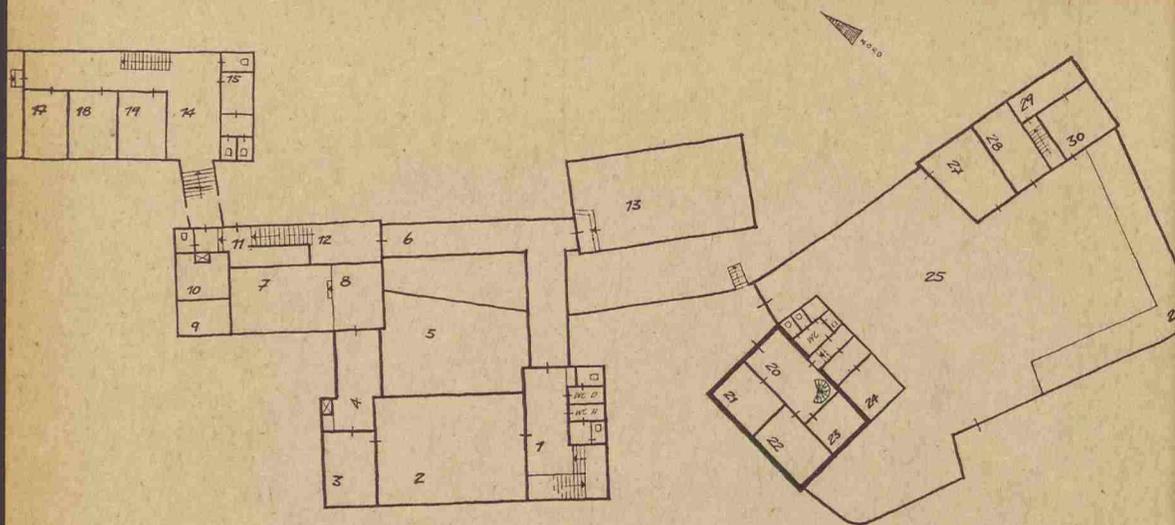
DER ZUKUNFT

Von
Diözesan-
jugendseelsorger
Christian Jung

an ein Jugendheim stellen muß. Deshalb erhielt am 30. August 1955 Herr Architekt Hans Busch aus Frankfurt/M.-Sossenheim vom Bischöflichen Ordinariat den Auftrag, Pläne für einen Erweiterungsbau auszuarbeiten.

Soll man überhaupt in Kirchähr bauen, könnte man nicht näher an Schienennetz und Autobahn, unmittelbar in der Nähe der großen Verkehrszentren das neue Heim errichten? Liegt nicht Kirchähr zu sehr abseits von unseren Städten? Das war eine ernste Frage, die lange geprüft wurde. — Doch: je länger überlegt wurde, um so klarer wurde die Erkenntnis: diejenigen, die vor 30 Jahren Kirchähr erwählten, haben einen guten Griff getan. Es liegt das Haus in einer Landschaft, die zu den schönsten unserer Diözese zählt. Plätschernder Bach und zum Spielen einladen-

de Wiesen, ansteigender Berg und dichter Wald, äsendes Wild auf der Talsohle und unberührte Stille der Natur, das sind unschätzbare Hilfen und richtige Einstimmung für unsere von Beruf und Verkehr, von Hetze und Lärm in ihrer Entwicklung so gefährdeten Jugend. Und was vielleicht am schwersten wiegt und den stärksten Ausschlag gegeben hat, war Tatsache und Eigenart der Kirche. Was in den letzten Jahren von dieser 700jährigen Kirche an religiösen Impulsen ausgegangen, weiß nur Gott. Wie sie Ungezählten — sei es im Miterleben der liturgischen Feier, sei es in der Stille des persönlichen Gebetes — ans Herz gewachsen ist, haben wir oft erleben dürfen. Darum mußte die Wahl auf Kirchähr fallen. — Und gibt es nicht Fahrrad, Moped und Motorrad? Fahren nicht Busse mehrmals am Tage



Das neue Karlsheim in Kirchähr

1 Halle	12 Flur	23 Zimmer
2 Speisesaal	13 Tagungsraum	24 Küche
3 Eßraum	14 Flur	(kleiner Raum anschließend: Putzraum)
4 Anrichte	15 Waschkraum	25 Fahrzeughof
5 Innenhof	16 Schlafsaal	26 Fahrräder und Mopeds
6 Verbindungsgang	17 Referent	27 Garage
7 Küche	18 Drei Betten	28 Garage
8 Spüle	19 Drei Betten	29 Flur
9 Personal	20 Halle	30 Geräte
10 Gemüseraum	21 Zimmer	
11 Küchenflur	22 Zimmer	

und die Eisenbahn bis Laurenburg, von wo ein keineswegs anstrengender Fußmarsch ins Gelbachtal führt?

Wie soll das neue Heim werden — was soll dort untergebracht sein? Mehrere grundsätzliche Überlegungen haben bei der Planung Pate gestanden: Schulungsheim soll es sein, aber auch Stätte der Erholung und Besinnung. Darum braucht es mehr Betten im Haus; sie dürfen aber nicht alle in großen Sälen stehen. Es muß der Speisesaal vom Tagesraum getrennt sein, aber man muß auch im Haus spielen können. Es gehören dazu entsprechende wirtschaftliche Möglichkeiten und die erforderlichen sanitären Einrichtungen. Aber es darf dabei nicht vergessen werden: über 12 Jahre lang tut die Heimleiterin Dienst in Kirchähr. — Wer aber weiß,

wie sie wohnen muß? Kann man es dem Personal auf die Dauer zumuten, in einem einzigen und dazu noch viel zu kleinen Raum zu wohnen, wenn ein so schwerer Dienst fast Tag und Nacht den Einsatz fordert? — Neben dem Haus, aber zu ihm gehörend, liegt der Zeltplatz. Dort stehen während der Sommermonate die großen Zelte, in denen Hunderte von Buben frohe und erholsame Ferientage erleben. Auch für sie muß Platz geschaffen werden im Haus, vor allem, wenn an Regentagen der Aufenthalt auf Spielwiese und im Bach nicht möglich ist.

Wer sich das Modell ansieht oder nach Kirchähr fährt, um sich vom Stand der Bauarbeiten zu überzeugen, wird feststellen: dem Architekten ist ein Meisterwerk baulicher Planung gelungen. Das

Heim wird bedeutend erweitert, aber es wird keine Jugend-Kaserne. Der Neubau erdrückt nicht das alte Haus; die Feingliedrigkeit des Fachwerks ist wieder aufgegriffen, und wie Pavillons oder Bungalows stehen 4 kleine Bauten angelehnt an den Hang. Von allen Fenstern des zukünftigen Heims geht der Blick in die Weite des sich öffnenden Tales. Das Jugendheim rückt näher an die Kirche; die Kirche steht mitten im Dorf und ragt doch heraus aus der Wohnung der Menschen. Aus den Baustoffen der Heimat, Bruchstein und Holz, werden die Häuser erstehen. So wird das alte Haus wie ein altes Westerwälder Bauerngehöft für sich stehen, während die neuen Bauten



Hedwig Weimer
war Heimleiterin in Kirchähr
bis 1931

noch stärker die Verbindung zum Gotteshaus herstellen.

Kirchähr wird — wie eine Zeitung schrieb — ein „Dorf der Jugend“. Nun

liegt es an den Verantwortlichen — und daß es gelingt, dafür bürgen Tradition und Atmosphäre, dafür sorgen so viele Freunde von Kirchähr — im neuen Haus das gleiche zu schaffen, was das alte durch 3 Jahrzehnte ausgezeichnet hat: Heimstätte der Jugend, in der sie sich wohlfühlt und die hinüberführt zur Kirche, in der im Sakrament verborgen Der wohnt, in Dessen Dienst wir stehen und Dessen Reich zu verbreiten uns aufgegeben ist.



Seit 1947 betreut Maria Pötsch
das Karlsheim

Die Fotos auf Seiten 11, 13, 16, 17 sind von Bernhard Ott, Sossenheim, die Zeichnung auf Seite 15 ist von Hans Storto, der Grundriß des neuen Karlsheimes auf Seite 18 von Architekt Busch.



GROSSTADT-BALLADE

Der Mann, die Frau und das Kind saßen auf einer Bank in der Eschersheimer Anlage. Menschen eilten vorbei. Herren mit prallen Aktentaschen jagten zu den Geschäftshäusern in der Innenstadt. Damen, sehr elegant, mit Päckchen vom Einkauf am Arm, stiegen in ein Taxi, das an dem Wartplatz unter der alten Platane hielt. Junge Leute schlenderten auf den mit Sand bestreuten Wegen der Anlage dahin; sie lachten. Es war Mittagszeit.

Das Kind auf der Bank war sehr blaß. Es hatte ein Gesicht voller Angst. Die Augen der Frau waren rot vom vielen Weinen. Das Kind saß stumm auf der vorderen Kante der Bank. Die Frau schimpfte mit dem Mann.

Aber der Mann hörte nicht hin. Er schien zu schlafen, obwohl seine Augen weit geöffnet waren und sehr glasig aussahen. Sein Körper schwankte hin und her wie ein Schilfrohr, das der Wind bewegt. In der Hand hielt er eine Flasche mit billigem Schnaps. In kurzen, regelmäßigen Abständen — als wäre ein Uhrwerk in seinem Körper eingebaut — führte er die Flasche zum Mund und nahm einen kräftigen Schluck. Die ruckartigen Gebärden seiner Arme glichen den Bewegungen eines Hampelmannes, an dem ein übermütiger Junge zieht.

Ich verstand nicht im Vorübergehen, was die Frau zu dem Mann sagte, man spürte nur, daß sie schimpfte. Es war das leise Schimpfen ohne Vorwurf, Schimpfen ohne Zorn, Schimpfen aus Hoffnungslosigkeit.

Plötzlich sagte der Mann, und er knallte die Flasche auf die Bank, allerdings nicht so fest, daß das Glas zersprang:

„Ich will die Weihnachtsbotschaft nicht hören.“
Er war sehr betrunken, als er das sagte, man hörte sein Lallen dann noch einmal erschreckend laut:

„Ich will die Weihnachtsbotschaft nicht hören.“
Das mit der Weihnachtsbotschaft sagte er, obwohl es nicht Weihnachtszeit, sondern milder, sonniger Frühherbst war. Und die Frau hatte nicht von Weihnachten gesprochen, gewiß nicht, sondern vielleicht gesagt:

„Ich hasse dich.“
Die Passanten gingen schneller. Sie blickten weg. Wer will ein solches Bild des Elends sehen? Wie will man auch helfen, in solch einem Augenblick, dachte ich. Die Hilfe müßte früher kommen. Der Mann und die Frau und das Kind sind den Leuten fremd. Aber irgendwo werden sie wohnen, irgendwo in der großen Stadt, irgendwo werden der Mann und die Frau und das Kind mit anderen Menschen Kontakt haben, in der Nachbarschaft, an einer Arbeitsstelle, in der Schule, irgendwo muß ein Ansatzpunkt sein, wo zu helfen ist.

Ich war vorbei, und ich schämte mich, daß ich nicht stehen geblieben war und die Frau gefragt hatte, was ich für sie tun könne. Aber im nächsten Augenblick wußte ich, daß ich den Panzer der Einsamkeit und der Not nicht hätte sprengen können, Hilfe, angeboten in dieser Situation, wäre nichts anderes gewesen als satte Selbstgefälligkeit.

Ich hatte ein Großstadtschicksal gesehen. Ein krasses Schicksal, gewiß. Es gibt andere, die sind auch unglücklich, nicht ganz so schlimm, aber schlimm genug. Aber was weiß man von den anderen, vom Nächsten, fragte ich mich. Man kann nur helfen, wenn man die Not kennt. Kennt man die Not? Oder macht man die Augen zu in dem Kreis, in den man gestellt ist? Die Ausreden finden sich leicht: „Es ist besser, man kennt niemand im Haus, da gibt es auch kein Gerede“ — „Mit den Kollegen soll man nicht bekannt sein, das ist nicht gut für das Fortkommen im Beruf“. Und schon wird man nicht angerührt von dem, was um einen herum passiert. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn es zu Szenen wie in der Anlage kommt, wo der Mann und die Frau und das Kind auf der Bank saßen und allein waren mit ihrer Verzweiflung, mit ihrem Haß, mit ihrer Trostlosigkeit und mit dem Schnaps.

Ich war jetzt am Übergang, und als ich auf das Grün der Ampel wartete, rief der Mann hinten auf der Bank laut „Prost!“, und dann fing er gellend an zu lachen, und am liebsten hätte ich mir die Ohren zugehalten, aber ich steckte die Hände in die Taschen und zwang mich, das Lachen zu hören, das in einem weinerlichen Gekicher erlosch.

Zwei Mädchen standen jetzt neben mir, die auch auf das Signal der Ampeln warteten. „Ich war gestern abend im Theater“, sagte die eine, „und als die Stadt zu brennen anfing, jubelte der Herr Biedermann: ‚Es ist ja nicht bei uns‘, und dann flog sein Haus mit ihm in die Luft, und er fuhr in die Hölle.“

Die Autos hielten jetzt mit einem Ruck. Die kleine Ampel wurde grün. Zwanzig Fußgänger hasteten los, sie gingen im Gleichschritt.

Keiner drehte sich um. Mich froh. Daniel

DER ANSITZ

Schwänke für Halbstarke jeden Alters

1. Der Waldkauz

Auf die Gefahr hin, daß mich jemand für einen Kauz hält, muß ich gestehen, daß ich eine Schwäche für Eulen habe. Alle Arten sind schön. Und klug schauen sie aus, wie es sich geziemt für Minervas Vogel. Ich war neulich im Zoo und kam auch am Gehege der Eulen vorbei. Oh, mein armer Waldkauz, mein armes, liebes Käuzchen! Da saßen sie, die ganze Verwandtschaft. Regungslos, die Augen ernst und fremd auf den Beschauer gerichtet. Wie anders in der Freiheit. Eines Abends saß ich auf dem Hochsitz und wartete auf den Fuchs. Es war so schön warm, und obgleich die Dunkelheit hereinbrach, konnte ich mich nicht von dem Platz an der Waldwiese trennen. Vollmond lag auf Wiese und silbergrauen Buchenstämmen. Kein Lüftchen regte sich. Von Zeit zu Zeit rief der Waldkauz, bald hier, bald da; jetzt war er vielleicht 100 m hinter mir. Da nahm ich das Mauspfeifchen aus der Tasche, und kaum ertönte das leise Mäusezirpen, da kam es wie ein Schatten aus dem hellen Mondhimmel. Lautlos schwang sich auf einen Eckpfeiler meines Hochsitzes der graue Vogel auf, keinen Meter von mir entfernt. Das Mondlicht hinter mir leuchtete gespenstig auf dem Gefieder; die Augen



funkelten mich an; er wurde nicht recht klar aus mir, und ich regte mich nicht. So beobachteten wir uns, wie es im Märchen heißt: „Der Mann sah die Uhl an, und die Uhl sah den Mann an“. Ich überlegte, ob ich sie etwa hypnotisieren könne. Mir hat mal jemand gesagt, das Dämonische, Schöpferische und Suggestive habe seinen Sitz im vegetativen Bereich des Menschen, nämlich in den Kaldaunen; so nennt man den Rauminhalt südlich des Zwerchfells (wenigstens bei Kälbern). Ich suchte also aus den unteren Etagen meines Seins heraus auf die Eule telepathisch-suggestiv zu wirken. Ich weiß selbst nicht, was ich mir von diesem Experiment erhoffte. Jedenfalls hat sie nichts gespürt; sie bekam weder glasige Augen noch fiel sie vom Stengel. Sie hielt es vielmehr länger aus. Ich bekam ein steifes Genick und fühlte bald den unwiderstehlichen Drang, mit den Wim-

pern zu zucken. Als ich das aber tat, stürzte mein Gegenüber rücklings ab, fing sich und strich weg. Dann verklang ihr klagender Ruf im nächtlichen Wald. Wie hätte ich mich vor diesem Nachtvogel erst blamiert, wenn ich mich dämonisch versucht hätte. Aber dazu braucht man, soviel ich weiß, unter anderem Schminke. Die Leute, die das praktizieren, verwechseln, soweit unsereiner das nach Bildern der Illustrierten beurteilen kann, dämonisch mit dämlich.

2. „Die wahre Liebe ist das nicht“

Wieder einmal saß ich abends an. Der Sitz ist ziemlich hoch in einer Eiche. Ein Reh äste sich den Waldrand entlang und sprang plötzlich ab, als ein Liebespärchen eng umschlungen heranwechselte. Sie setzten sich etwa 50 m entfernt auf einen Baumstamm. Die Unterhaltung war gewiß sehr anregend. Der Dichter drückt das in klassischem Deutsch aus: „An deinem Busen laß mich schmusen“. Aber daß die beiden ausgerechnet mir an diesem herrlichen Abend den Ansitz verdarben, empfand ich bitter. Das war provokatorisch und verlangte Strafe, mindestens einen Schock. Ein Schuß in die Luft (etwa 50 Pf) war mir nicht zu teuer, um meine Rache zu kühlen. Krachend, mit Echo, brach es los. Der moralische Effekt war unerwartet. Der weibliche Teil sank lautlos rückwärts vom Baumstamm, der junge Mann, ebenso lautlos, gab Fersengeld im Sprintertempo. Ich glaube nicht, daß bei den olympischen Wettkämpfen ein Läufer so gut startet. So sieht also die Liebe in der Bewährung aus! Sie hat entgegen der Theorie der Minnesänger nichts mit Heldentum gemein. Ich war sehr erschrocken. Wenn nun das arme Kind einen Herzschlag hätte? Schnell nachsehen und eventuell sofort sich freiwillig der Polizei stellen! In der Hast blieb die Flinte beim Abstieg an einem Ästchen hängen, und der zweite Schuß ging heraus. Ich wäre beinahe vor Schreck hinuntergefallen. Das Fräulein aber, o Wunder,

Will man einen Menschen fischen,
so muß man sein Herz an die Angel hängen.

GOTTFRIED KELLER



„Die wahre Liebe
ist das nicht“

kam dadurch wieder zu sich und eilte schreiend ihrem Verehrer nach, im Unglück noch treu. Mein Gelächter muß in den Ohren der Flüchtlinge teuflisch geklungen haben. Übrigens war hier einmal ein Kaplan, der von Zeit zu Zeit auf illegale Pärchen pirschte oder ansaß, besonders in Kirmestagen. Nie war man vor ihm sicher. Sie nannten ihn den „Schandarm“. Als er versetzt wurde, ließen seine Freunde im Heimatblättchen eine Annonce los: „Der Gendarm zu Fuß NN wurde von X nach Y versetzt.“ Unter den Verfassern war auch einer, der eigentlich für so einen Ulk wenig geeignet war. Besonderes Kennzei-

chen „humorlos“. Aber gerade er wurde durch vieles Zureden veranlaßt, den Brief mit der Anzeige zu unterschreiben; er besaß nämlich eine unleserliche Handschrift. Alle Gewaltigen dieser Erde, Staatsmänner, Richter, Rechtsanwälte, besonders aber Herren über Leben und Tod wie Ärzte und Apotheker, ferner Bankdirektoren, Schalterbeamte und andere Unterfertiger, pflegen sich einen unleserlichen Namenszug zuzulegen. Jeder ehrgeizige Jüngling trainiert das schon zur Studienzeit. So hatte auch der Genannte humorlose Jüngling als Student der Theologie große Ambitionen. Er dachte mit Recht an Schillers Wort: „Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken“. Sein Ziel war, einmal Definitor zu werden. Auch ein Ansitz auf weite Sicht! Um dieses hehre Lebensziel nicht aus den Augen zu verlieren, stellte er sich schon im ersten Semester auf sein Studienpult ein großes D auf weißem Grund, wie es die Autos als Zeichen der deutschen Nationalität tragen. Es ist billig und in jedem Geschäft der Autobranche zu haben. Niemand wußte damals, daß das D des Studiosus Definitor bedeutete. Er leistete fortan Erstaunliches und sorgte natürlich auch für einen zünftigen Namenszug. So ließ sich schon der König Darius dreimal täglich von einem Sklaven zur Rache mahnen: „Herr, gedenke der Athener“. N. B. Genauso gut hätte er sich ein A auf den Nachttisch stellen können. Dies muß ich vorausschicken. Als nämlich der „Schandarm“ wütend auf der Redaktion erschien und den Namen des Einsenders zu wissen begehrte, gab ihm der Redakteur unbedenklich den Brief mit der Unterschrift: er konnte sie nämlich selbst nicht lesen und befürchte deshalb keine Indiskretion. „Ein Königreich für eine druckreife Nachricht, da kommt's auf solche Kleinigkeiten, wie einen Namen, nicht an.“ So geht das im Geschäft.

3. Ansitzmöglichkeiten des kleinen Mannes

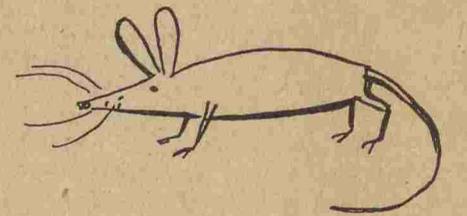
Im Folgenden will ich zeigen, wie ein Ansitz auch ohne Jagdschein ausgeübt werden kann. Ich wurde nachts durch ein verdächtiges Geräusch geweckt. Ist ein Dieb an meiner Schublade? Soll ich rufen? Soll ich mich schlafend stellen? Doch da ist das Geräusch in einer anderen Ecke. O

Schreck! Eine Maus im Schlafzimmer, und es ist noch nicht 24.00 Uhr. Jetzt knispert sie sogar neben mir an der Bettlade. Wie soll ich da schlafen? Ich bin gegen Mäuse sehr empfindlich, nachdem ich einmal eine im Beichtstuhl totgessen habe, aber auch wegen des widerlich nackten Schwänzchens. Ha! Giftweizen her! Aber woher nehmen? Und dann, möglicherweise findet sie ihn erst gegen Morgen. Im Keller steht irgendwo eine Falle; wer wird wegen des kleinen Biestes sich noch einmal ankleiden?



Im Schlafanzug ist es mir zu kalt. Und außerdem sehe ich mich nicht gern im Schlafanzug. Ich halte ihn nur für das geringere Übel gegenüber dem altmodischen Nachthemd. Nichts führt dem Menschen so eindringlich und unwiderleglich seine Bedeutungslosigkeit vor, wie solch ein Gewand. Gewiß, der Schlafanzug mildert etwas den niederschmetternden Eindruck, aber auch er gibt einem sozusagen ein halb sargfertiges Aussehen. Am besten macht man in diesem Aufzug schnell das Licht aus, es sei denn, man wäre in der Lage, sich einen besonderen, bedeutsamen Akzent zu geben; dann vermag sich das Selbstbewußtsein wieder aufzurichten. In jener Nacht erinnerte ich mich meines Luft-

gewehrs. Das gibt Akzente! Ich holte es schnell aus dem Schrank und lud es mit einer Kugel. Dann begab ich mich wieder ins Bett, setzte mich aufrecht, steckte Kissen hinter mich und sagte: „So, du Mistvieh!“ Der Ansitz war fertig. Lange brauchte ich nicht zu warten. Schnell ein paar Anschlagübungen! Da lief sie durchs Zimmer, jetzt kauerte sie gegenüber auf dem Tisch und blinzelte mich mit ihren listigen Äuglein an. Ich glaube, sie hielt mich in meiner komischen Stellung für einen bedauernswerten Asthmatiker. Aber — patsch, machte das Luftgewehr. Mit einem Rumppler verschwand der Gast und rumorte noch unter dem Tisch eine Zeitlang weiter. Enttäuscht legte ich die Flinte weg. Die Munition war ausgegangen. Ich mußte mich in das Unabwendbare einer unruhigen Nacht fügen. Aber es rührte sich nichts mehr. Am anderen Tag beim Mittagessen sagte unser Mädchen: „Hinter Ihrem Tisch lag eine schwitzende Maus.“ Es muß natürlich in der Jägersprache „schweißig“ heißen. Immerhin wußte sie, daß man nicht „blutig“ sagen darf. Wußten Sie das auch schon? Also bitte, in Jägerkreisen sagen Sie in fachkundiger Weise statt Blut und Boden: Schweiß und Boden oder statt blutiger Anfänger: schweißiger Anfänger. Sagen Sie in Zukunft: „Mir schweiß die Nase.“ Nasenschweiß, schweißige Witze, Schweißgeld, Schweißgerüst. Sinngemäß muß es bei Don Carlos heißen: „Ich fürchte viel von Carlos heißem Schweiß, doch seine Liebe fürcht ich nicht“, oder anderwärts im Lied: „Die Seelen schwingen uns im Schweiß.“ Die Bedeutung des Wortes Schweiß muß aus dem



Satzzusammenhang erkannt werden. Wenn z. B. einer sagt, um seine Angst zu schildern: „Mir stand der kalte Fußschweiß auf der Stirne“, so ist nicht „Blut“ damit gemeint — undsoweiter, undsoweiter...



Der größte Strom...

PFARRER ADOLF MOHR, EIBINGEN

ihr eignes Lied. Wie lebt da eine so nüchterne Eintragung auf, wenn nur ein wenig das persönliche Geheimnis sichtbar wird, das sie in sich trägt! Hier und da hat nämlich das Herz mitgeschrieben und ein Wort des Dankes hinzugefügt oder der Teilnahme über ein schweres Los. Ähnliches müßte hinter einem jeden Namen stehen. Das ist jedoch nicht die Aufgabe der Kirchenbücher, die nur das Dasein des Menschen registrieren. Wie dieses Dasein angefüllt war, welches Licht es ausstrahlt, welche Last es zu tragen hatte, steht in jenem Buche geschrieben, das den verheißungsvollen Namen führt: Buch des Lebens.

Die Bücher der Getauften, der Vermählten und der Gestorbenen sind wertvoller Besitz jeder Kirchengemeinde. Aus ihnen dringt das Rauschen des größten Stromes der Welt. Mächtig ziehen seine Wasser dahin. Durch nichts aufzuhalten, nehmen sie ihren Weg durch die Jahrhunderte in unaufhörlicher Folge der Generationen. Wie Wellen sind die einzelnen Menschen in diesem Strom. Wellen, die auftauchen, sich vereinigen und wieder vergehen. Ihr Kommen und Gehen ist mit Jahr und Tag eingeschrieben. Seite auf Seite folgen die Namen der endlosen Schar. Die gleiche Hand hat sie oft über Jahrzehnte aufgeschrieben, bis sie selbst müde wurde und die Feder an andere weitergab. Es steht ja keiner als Zuschauer unbeteiligt am Ufer, jeder ist dahingleitende Welle.

Nirgends sind so viele Lebensschicksale vereinigt wie hier. Jeder Name hat seine eigene Geschichte. Mag auch allen Menschen der gleiche Anfang und das gleiche Ende bestimmt sein, sie sind alle voneinander verschieden. Kein Menschenleben wiederholt sich, es ist und bleibt ganz einmalig in seiner Weise. Jede Welle singt

Der Gedanke an die Vergangenheit läßt die meisten irgendwie rückwärts blicken, an etwas denken, was früher einmal gewesen, jetzt aber nicht mehr ist. Diese Betrachtungsweise wird den Tatsachen nicht gerecht. Der Blick muß vorwärts gerichtet bleiben, dem Laufe des Stromes folgend. Die Wellen bleiben nicht zurück, sie drängen in die Ferne. Alle, die gestorben sind, sind uns vorausgegangen. Wir sind jene, welche nachkommen. In unvorstellbarer Mächtigkeit steigt der Strom der Menschen, wie über ihn gesprochen wurde: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde.“ Von allen Enden der Welt, aus allen Zonen und Zeiten sammelt er seine Wasser, um sie brausend an ihr Ziel zu führen, das groß und weit ist, um sie alle aufzunehmen. „Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Schar und wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen starker Donner, die riefen: Alleluja! König ist der HERR, unser Gott, der Allherrscher!“ (Offbg. 19, 6) Das ist das erhabene Preislied der ganzen Schöpfung, der Hymnus aller Erlösten, eine nicht endende Symphonie des Dankes, der Freude und Hingabe an den Schöpfer.



RELIGIÖSE KUNST AUS DER FRANKFURTER STÄDELSCHULE

Herbert Heinisch, Fischzug Petri 1956/57 in Mischfarbe, vorwiegend in Dunkelblau und Dunkelrot. Der junge Künstler liest die hl. Schrift neu; es gelingt ihm, in dem Fischerkahn auf dem See Genesareth ein unverkennbares Sinnbild der hl. Kirche auf den sturmbelegten Wogen unserer Zeit zu geben. Die stark expressive Kraft des Bildes ist Ergebnis ernstester künstlerischer Bemühung.

Religiöse Kunst aus der Städelschule

ZU EINER AUSSTELLUNG IM FRÜHJAHR 1958 IN MÜNCHEN / GEISTL. RAT

Die Deutsche Gesellschaft für Christliche Kunst in München ist weiten Kreisen bekannt durch die Herausgabe ihrer Jahrbücher, in denen sie einen Überblick über die wertvollsten, zeitgenössischen, im Dienste der Kirche geschaffenen Werke der Baukunst, der Bildhauerei, der Malerei und des Kunstgewerbes vermittelt. Weniger bekannt dürfte es sein, daß sie auch wechselnde *Ausstellungen* veranstaltet, die dasselbe Ziel im Auge haben. Ihre schönen Ausstellungsräume befinden sich in der bayerischen Hauptstadt nächst dem Anfang der großartigen Ludwigstraße mit ihren Prachtbauten, genauer gesagt am Wittelsbacherplatz, wenngleich der Eingang dazu, etwas versteckt gelegen, in einer Seitenstraße des Platzes zu suchen ist.

Dort war nun im Frühjahr 1958 die Städelschule aus Frankfurt am Main mit einer Ausstellung zu Gast. Aber man nehme nicht an, daß die Pflege der christlichen Kunst eine vorwiegend bayerische oder bloß katholische Angelegenheit wäre. Christliche Kunst ist heute mit dem Kulturschaffen unseres Volkes in so vielfältiger Weise verwoben, daß jeder, der sich mit den Wandlungen der modernen Ausdrucksformen auseinandersetzt, den Anteil der christlichen Kunst nicht übergehen kann. So kommt es auch, daß die heute staatliche Kunstschule in Frankfurt am Main (nach dem verdienstvollen Stifter der Frankfurter Gemäldegalerie und der damit verbundenen alten Kunstschule „Städelschule“ genannt) eine Ausstellung *religiöser Kunst* bei der Münchener Gesellschaft veranstaltete. Man ist überrascht und kann es nur dankbar anerkennen: Lehrer, Schüler und ehemalige Schüler der Frankfurter Städelschule räumen in ihrem Lehrbetrieb und in ihren persönlichen

Werken diesem Kunstzweig einen solchen Platz ein, daß sie eine so eindrucksvolle Ausstellung zusammenbringen konnten.

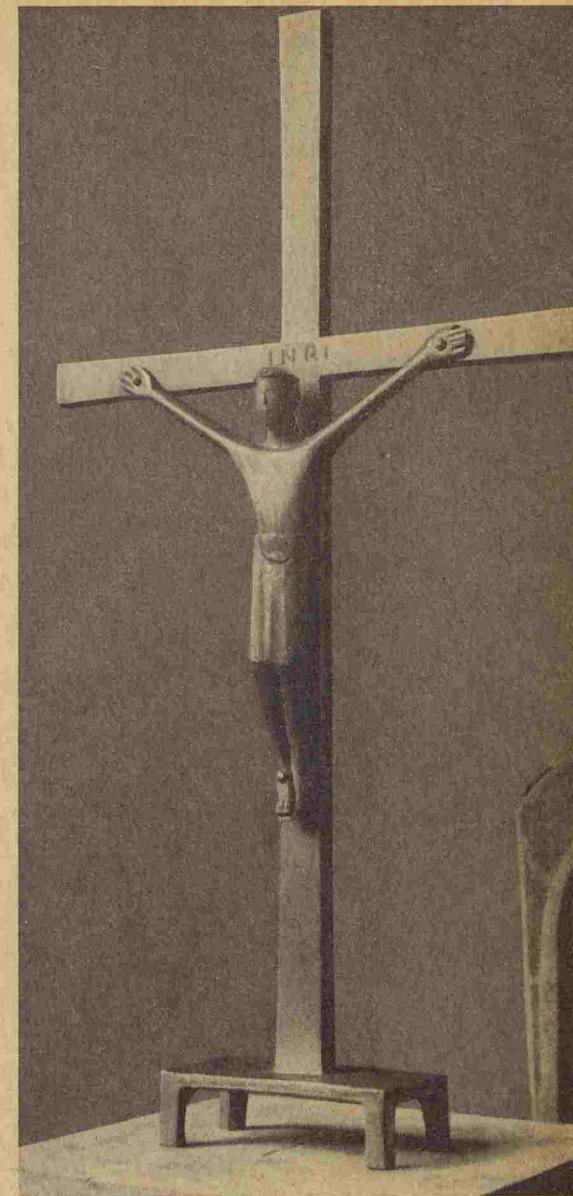
Vielen Zeitgenossen geht es noch so, daß sie, wie die immer wiederkehrende Formel heißt, mit der modernen Kirchenkunst nichts anzufangen wissen. Nach unseren Erfahrungen hängt diese Feststellung mit dem Unterschied des Lebensalters, dem sogenannten *Generationenproblem*, zusammen. Kein Mensch kann jemals die Prägung verleugnen, die ihm die erste Lebenshälfte gegeben, und was er in älteren Tagen erlebt, kann er sich nur noch in beschränktem Maße zu eigen machen. Nichts anderes meinte Goethe mit der bekannten Äußerung, daß, wenn einer zehn Jahre später geboren ist als ein anderer, seine Einstellung zu vielen Fragen des Lebens sich deutlich von der des Älteren unterscheidet. Das wird auch dadurch bezeugt, daß jungen Menschen der Zugang zur modernen sakralen Kunst offenbar leichter gelingt als älteren. Ich möchte die Münchener Ausstellung der Frankfurter Städelschule zum Anlaß nehmen, einige Gedanken auszuführen, die vielleicht geeignet sind, auch ältere Menschen für das wertvolle Neue zu gewinnen.

Am leichtesten ist noch die neue Baukunst zu verstehen, die wirklich Werke hervorbringt, die auch den einfachen Menschen ansprechen. Hier hat die *Umwälzung* bezüglich der verwendeten *Baustoffe* (Eisenbeton statt der seit Jahrhunderten eigentlich ohne Entwicklung benutzten Steine — Bruchsteine, behauene Steine, Ziegelsteine —) die leichte Verwirklichung von Formen ermöglicht, die die Vergangenheit technisch überhaupt nicht bewältigen konnte. Dadurch ist eine Entfesselung der Bauphantasie eingetreten,

DR. RUDOLF WAHL, STEPHANSHAUSEN

die gerade auch dem Kirchenbau neue Ausdrucksmittel gegeben hat. Freilich darf die dadurch auch bedingte Angleichung des Kirchenbaus und der von ihm geschaffenen Räume an andere moderne Feier- und Gemeinschaftsbauten und -räume, wie Theater, Konzerthallen oder Lichtspielhäuser, gewisse Grenzen nicht überschreiten. Das Bewußtsein, daß man in ein Gotteshaus tritt, darf nie in Gefahr geraten. Insoweit muß der Künstler in der *Tradition*, die das Empfinden für das Sakrale geformt hat, eine letzte Schranke erblicken. Diese engt ihn freilich, wie die Beispiele der modernen Kirchenbauten immer wieder zeigen, für wahr nicht allzusehr ein, weil für die unterscheidenden Stilelemente die vielen Gotteshäuser, die während einer zweitausendjährigen Geschichte in übergroßer Mannigfaltigkeit entstanden sind, fast unzählige Anregungen geben.

Die angedeuteten technischen Errungenschaften treffen mit einer *neuen Bauge-sinnung* zusammen, die nicht mehr das schmückende Beiwerk, sondern die *Zweckbestimmung* in den Vordergrund schiebt, sowie mit dem modernen Bedürfnis, die Gemeinde mehr als in früheren Jahrhunderten an dem Geschehen auf dem Altare teilnehmen zu lassen. Die vor wenigen Jahrzehnten neben dem hl. Hochamt allein üblichen stillen oder reinen Singmessen werden mehr und mehr durch die Gemeinschaftsmessen abgelöst, bei denen die Gemeinde zum *Mitträger* der *Opferhandlung* gemacht werden soll. Diese Einstellung verlangt vom Gläubigen viel: Der Ernst des sakralen Geschehens soll ihm bewußt werden; er soll sich sammeln, um für das Erlebnis des göttlichen Geheimnisses offen zu sein; er soll sich umstellen von dem Alltag mit seinen vielfältigen Forderungen

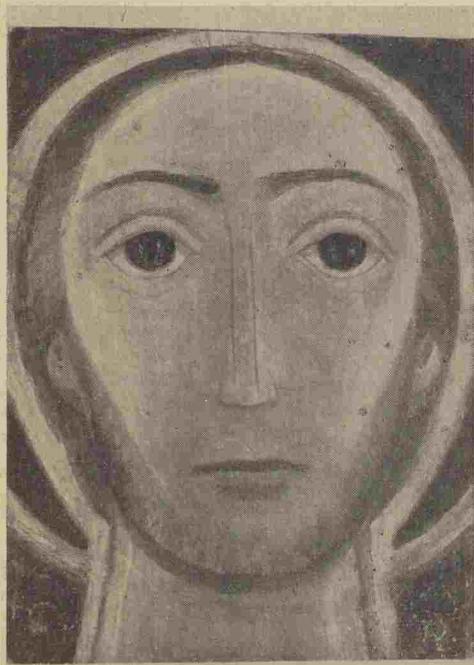


Hans Mettel, Altarkreuz 1956 in Bronze aus der Dreikönigskirche in Frankfurt-Sachsenhausen. Besonders reizvoll im Aufbau. Das undeutlich gelassene erhabene Antlitz des Erlösers läßt das unbegreifliche Geheimnis seines unendlichen Wesens ahnen.

der Stunde auf die Mitwirkung am Gottesdienst in seiner erhabensten Form.

Es gibt kaum einen modernen Kirchenraum, der der gewandelten Zielsetzung, der Verinnerlichung des Messerlebnisses, zu dienen, nicht näher käme. Wenn man eine moderne Kirche betritt, fällt die geradezu asketische Ausrichtung des Raumes auf den Altar und die dadurch bedingte Einschränkung

kung, ja der Verzicht auf alle ablenkende Ausschmückung auf. Nicht umsonst ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Leere eines Raumes den Menschen zwingt, sich zurück in sich selbst zu versenken. Der moderne Mensch, der durch die Technik täglich sehr viel mehr äußere Eindrücke in sich aufnimmt (man denke an die Beschleunigung und Massierung des Verkehrs, an Rundfunk, Film und Fernsehen, an den beständigen Hagel der Reklame), soll durch das ganz andere des Kirchenraumes dazu gebracht werden, die Wirklichkeit Gottes



Albert Burkart, Christus-Kopf 1953 in Mischfarbe, in erdfarbenen Tönen. Studie für ein Fresko. Die Darstellung des Gottmenschen geht von dem frühen italienischen Freskomaler Giotto († 1337) aus und strebt zugleich nach der Abstraktion der Moderne. Monumentalität und Abstraktion begegnen sich.

zu ahnen. Die vielen äußeren Einwirkungen sollen abgeschaltet werden; denn Gott ist unsichtbar, aber allgegenwärtig. Deshalb führt das *Erlebnis* der Leere den heutigen Menschen, der sich der mit tausend Händen nach ihm greifenden Welt erwehren muß, zu *Gott*, wie man überspitzt sagen könnte.

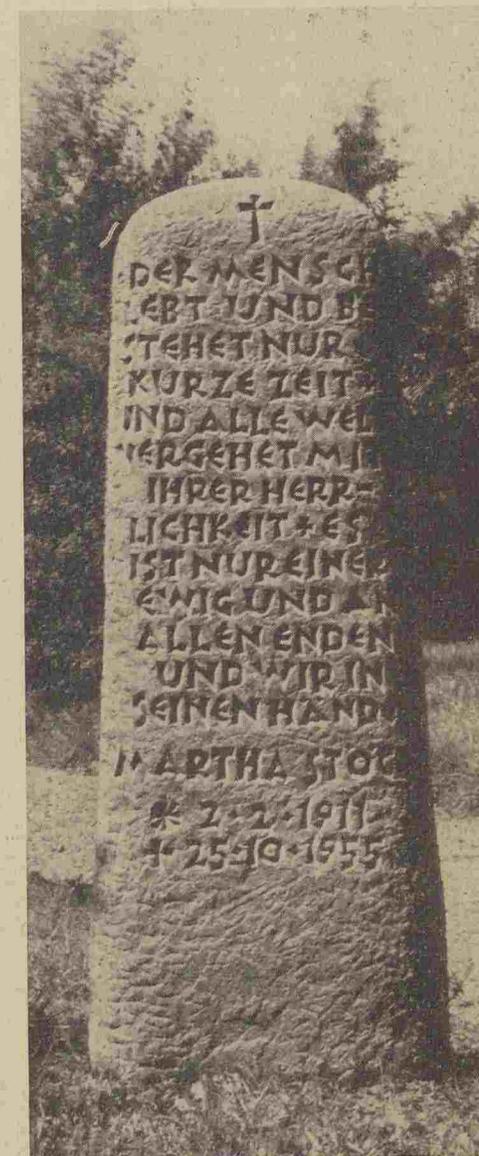
Dazu kommt die *christozentrische Religiosität* der letzten Jahrzehnte. Ob man an Werke von Karl Adam, Romano Guardini,

Hugo Lang, Giovanni Papini und vieler anderer denkt, immer zeigt sich, daß das heutige Christentum, das durch die politische Entwicklung besonders hinter dem Eisernen Vorhang zu einem Kampf auf Leben und Tod aufgerufen ist, der Losung: Für den Antichristus! nur den Schlachtruf: Jetzt erst recht für Christus! entgegenzusetzen kann. Darum steht die erhabene Christusfeier des hl. Meßopfers mit einer seit den Tagen der Urkirche nicht mehr erreichten Inbrunst im Mittelpunkt alles kirchlichen Gottesdienstes. Und so fügt sich der moderne Kirchenbau, der die Meßopferkirche gebracht hat, in die größeren Zusammenhänge der Erneuerung des kirchlichen Lebens im Zeichen des Meßopfers ein. Hierher gehört auch die stärkere Heranführung des Kirchenvolkes an den Altar, der in den neugebauten Gotteshäusern oft an die Bänke der Gläubigen näher herangerückt, ja in manchen Fällen von ihnen buchstäblich umgeben, immer für alle im ungestörten Blickfeld liegt.

In der Münchener Ausstellung war der *Kirchenbau* durch Werke des Leiters der Architekturklasse, Professor Johannes Krahn, und seiner Schüler vertreten. Nach der Erbauung des Deutschen Hauses in Paris und der Deutschen Botschaft in Neu Delhi hatte Krahn kürzlich in Frankfurt-Sachsenhausen die Pfarrkirche St. Wendel errichtet. Von diesem Sakralbau gab er Pläne und Fotos zur Ausstellung, aus denen zu erkennen war, daß es sich um ein bedeutendes Werk handelt. Alte Baugeanken, der Langbau, die Ost-Apsis, das durch Öffnungen sozusagen angedeutete Querhaus, die Westempore, sind mit neuen vermählt: den senkrechten Lichtschlitzen und insbesondere den waagrechten Lichtbändern über dem Fußboden und unter der durchhängenden Decke, Lösungen, wie sie nur die Bauweise in Eisenbeton möglich macht. Daß der Besucher in einen fensterlosen Chorraum blickt, erinnert an byzantinische und frühromanische Kirchen und schafft einen sakralen Raum von besonderer Würde. Was die Schüler von Professor Krahn, Johannes Hölzinger, Joachim Kasteleiner und Rolf Schmidt bei den ausgestellten Kirchenplanungen für Darmstadt und Kassel geleistet haben, wäre einer eingehenden Prüfung wert.

Die *moderne Bildbauerkunst* und *Malerei* haben bei den genannten Zielsetzungen des modernen Kirchenbaues keinen leichten Stand; sind sie doch mehr als je auf eine dienende Rolle verwiesen. Ihr Bereich ist in der Meßopferkirche eingeschränkt, weil die der privaten Andacht dienenden Seitenaltäre, Gemälde und Statuen zurückgedrängt sind. Gewiß gibt es Gotteshäuser, in denen dem bildlichen Schmuck wenigstens dadurch ein größerer Spielraum gelassen ist, daß er in das Ganze des Kirchenraumes eingeordnet erscheint, um dem aus dem Titel der Kirche zu entnehmenden Motivgedanken sinnfälligen Ausdruck zu verleihen. So sind z. B. die Kreuzwegstationen Georg Poppes in der Frankfurter Hl. Kreuzkirche in großen Freskobildern auf die äußeren Seiten der eingestellten Zwischenwände gemalt, so daß der ganze Kirchenraum dem kreuztragenden Herrn huldigt. Natürlich wird in einer katholischen Kirche auch das Marienbild immer seinen Platz haben. Auch der Altar mit dem Tabernakel, dem Altarkreuz und den Leuchtern sowie das Taufbecken und die oft nur zum Ambo abgeschwächte Kanzel bieten dem bildenden Künstler ein Betätigungsfeld. Ein besonderes Wort erfordert die künstlerische Fenstergestaltung. Oft begnügt man sich mit in Blei gefaßten, farbig abgetönten Gläsern oder bloßen Ornamenten. Neuerdings verwendet man auch statt der Bleiruten ein Maßwerk aus Beton in bald dickeren, bald dünneren Linien. Figürliche Darstellungen findet man seltener. Wenn man auf die Stilmittel der Malerei und Bildhauerei eingeht, so fällt zunächst die häufige Verwendung von Symbolen auf. Das Übernatürliche, das Unnennbare kann nur in Zeichen wiedergegeben werden, bei deren Anblick der damit angedeutete Bewußtseinsinhalt lebendig wird. In einer Zeit, in der sich die Malerei vom Abbild zum Sinnbild entwickelt hat und die künstlerische Bemühung neuerdings um das Abstrakte, das Ungegenständliche kreist, bringt man für die hier gestellten Aufgaben eine besondere Aufgeschlossenheit mit. Soweit aber doch auf Personen und Szenen der Heils- und Heiligengeschichte zurückgegriffen wird, zeigt sich in der Darstellung ein Zuwachs an Ernst und Strenge, den die bildende Kunst aus diesen

Bestrebungen als unbestreitbaren Gewinn gezogen hat: Immer nimmt den Beschauer das heiße Bemühen der Künstler gefangen, allein das Wesentliche festzuhalten, das Besondere ins Allgemeine zu erheben, der Ergriffenheit der Beteiligten, die der dargestellten Szene entspricht, einen von naturalistischen Maßstäben aus unwahren,

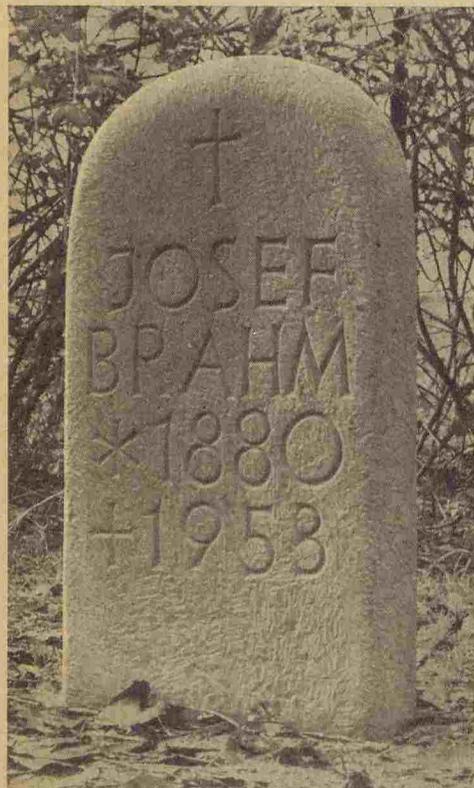


Hans Steinbrenner, Grabstein auf dem Alten Bockenheimer Friedhof zu Frankfurt am Main. Neben Namen und Lebenszeit der Verstorbenen sind das Kreuz und die Verse von Matthias Claudius runenartig in die Rotsandstein-Stele eingemeißelt.

jedenfalls übertriebenen vom modernen Standpunkt aus wahrhaftigen Ausdruck zu geben. Wem hierfür der Sinn fehlt, der möge sich in die Werke El Grecos († 1613) versenken, der nicht umsonst aus dem byzantinischen Kunstbereich in die abendländische Kunst seiner Zeit die seelisch überhöhten Ausdrucksformen gebracht hat.

Alle diese Kennzeichen, die hier in allgemeinen Zügen dargelegt sind, prägen auch die *Ausstellungsstücke* der Frankfurter Kunstschule in München.

Dem Professor der *Bildbauerklasse* Hans Mettel war die beherrschende Stelle des Ausstellungssaales eingeräumt für sein



Hans Steinbrenner, Grabstein auf dem Hauptfriedhof zu Limburg an der Lahn. Namen und Jahreszahlen des Verstorbenen sind sehr lebendig und in spannungsreicher Anordnung in das rundbogig abschließende Rotsandstein-Grabmal eingegraben.

1:2-Modell des St. Bartholomaeus-Reliefs vom Frankfurter Domkreuzgang. Dieses Werk muß zusammengesehen werden mit den Reliefschnitten an der Eingangsfront der Frankfurter Allerheiligenkirche, um die

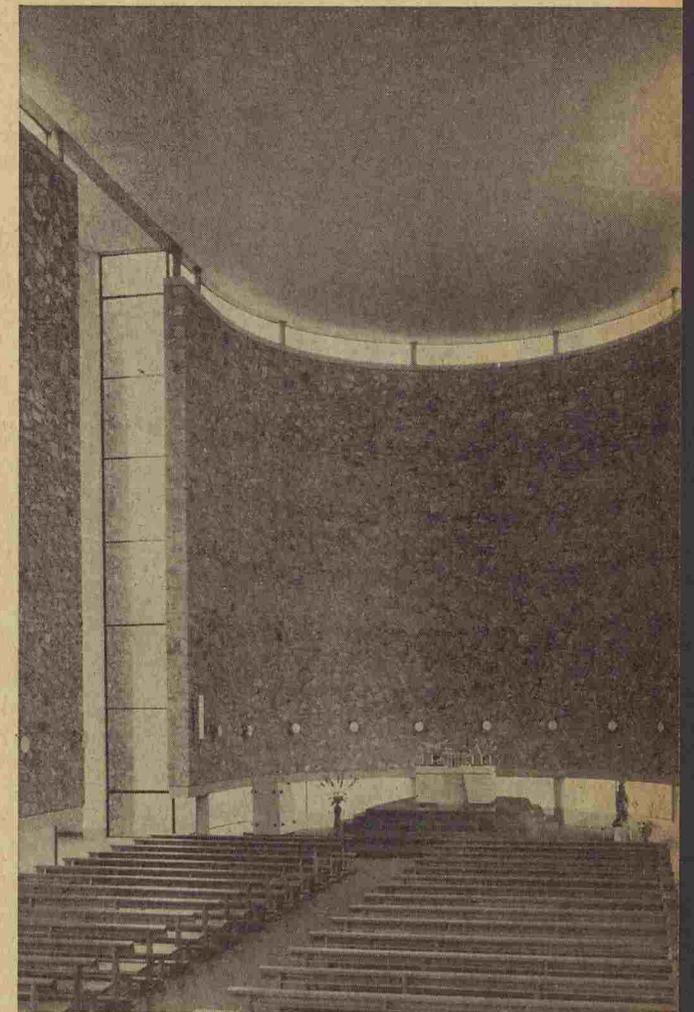
Bedeutung zu erkennen, die Mettel für die Wiedereinfügung der Bildhauerei an den Bau hat. Einem Denkmalpfeiler mußten insbesondere die Fotos der von Mettel geschaffenen neuen Bündelpfeilerkapitelle im Mindener Dom auffallen. Diese vorzügliche Leistung bewies, wie man das zerstörte Alte in moderner, schöpferischer Weise ersetzen kann. Besonders reizvoll im Aufbau war das Altarkreuz Mettels aus der Frankfurter Dreikönigskirche. Wie sehr die Schüler im Banne ihres Lehrers stehen, sah man an den Arbeiten von Günther Berger, Rudi Warmuth, Ralf Nordmann (Kain und Abel) und Hans Steinbrenner. Des letzteren Bronzekreuzifix, ein Stehkreuz, ist ein reifes Werk. Und weiter konnte man an Fotos von Grabsteinen sehen, wie Steinbrenner seine Inschriften höchst lebendig in die etwas ausgewölbte Oberfläche des Steines runenartig einschlägt. Für die Grundschulung der Steinklasse ist als Lehrer Willi Schmidt verantwortlich, von dem man eine blockhafte, leichtgetönte Terrakotta-Kleinplastik „Madonna“ sehen konnte.

Professor Albert Burkart, der Leiter der Städelschule und zugleich der zweite Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Christliche Kunst, lehrt das Fach der *figürlichen Malerei*. Er ist den deutschen Katholiken allgemein bekannt geworden, als 1955 der neue Katholische Katechismus der Bistümer Deutschlands herausgegeben wurde, dessen Bebilderung er geschaffen hat. Man darf sagen, daß ihm das schwierige Werk, 136 Lehrstücke durch Randzeichnungen inhaltlich zu erschließen, indem etwas Wesentliches daraus anschaulich gemacht wird, gut gelungen ist. Übrigens sind seine Zeichnungen in die vielen herausgegebenen Übersetzungen in fremde Sprachen mitübernommen worden. Er bietet eine dienende, künstlerisch von der Überlieferung gespeiste und doch zugleich modern empfundene, sinnbildlich geprägte Erläuterung der einzelnen Lehrstücke. Auch das neue Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Limburg hat sich seine erprobte Illustrationskunst zunutze gemacht. In der Ausstellung sah man ein Glasgemälde „Schöpfung“, in dem die Hand Gottes ähnlich wie im Katechismus in segnender Geste den Himmelskörpern

Johannes Krahn, Pfarrkirche St. Wendel in Frankfurt-Sachsenhausen. Innenraum gegen Osten. Das unverputzte Trachyt-Mauerwerk wird durchschnitten von senkrechten Lichtschlitzen und waagrechten Lichtbändern.

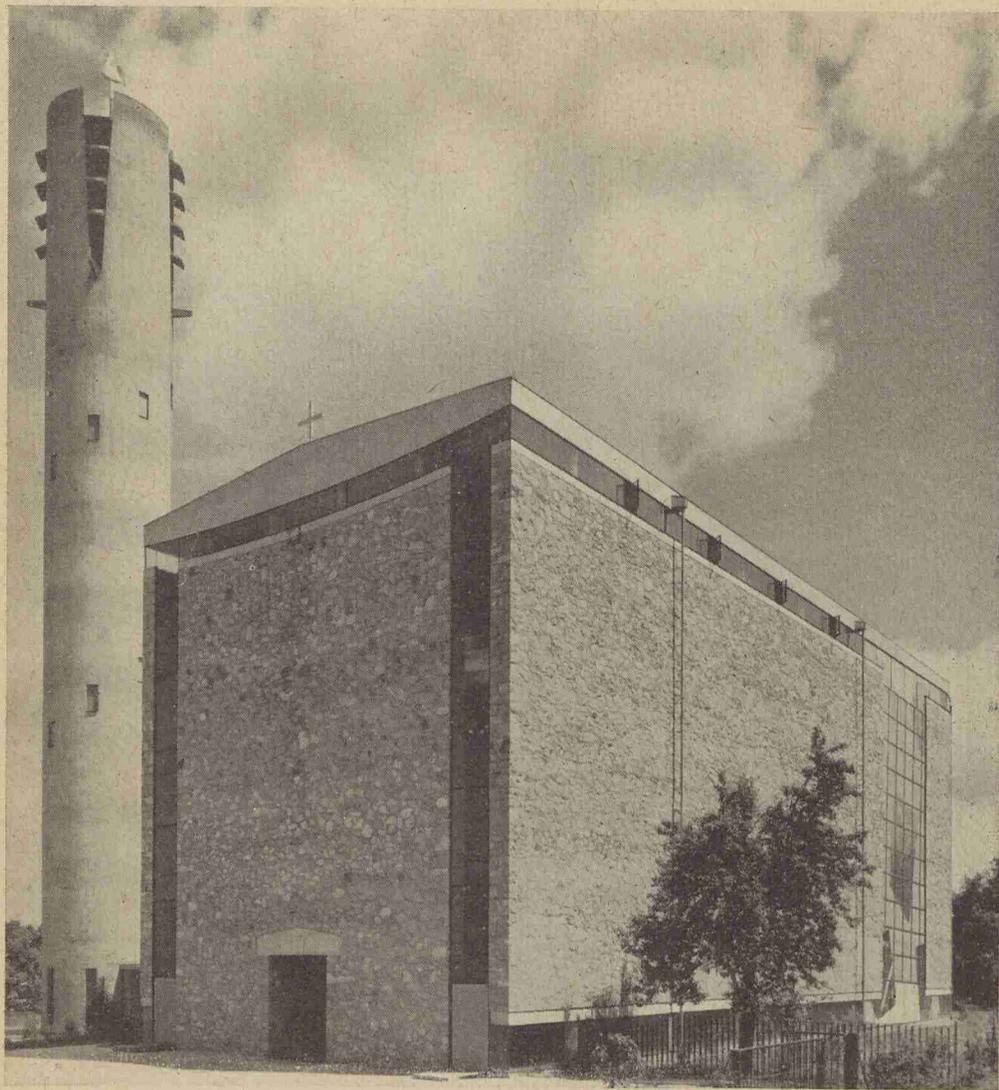
(Foto: Pfau)

sich sinnbildhaft entgegenstreckt. Ein Christuskopf in Mischfarbe zeigte, wie Burkart, von dem großen frühen italienischen Fresko-Maler Giotto († 1337) in seiner Heiligendarstellung ausgehend, sich müht, in moderner Form mit dem menschlich Gewinnenden das göttlich Erhabene im Antlitz des Gottmenschen zu vereinen. Unter den Schülern Burkarts war ein starkes geistiges Ringen bemerkbar, und die Freiheitlichkeit, in der sich die einzelnen Talente umsehen und entwickeln können, nötigte Bewunderung ab. Einflüsse von Buffet, Chagall, Gilles und Léger waren festzustellen. Herman Goepfert, der über eine stark farbige Palette verfügt, malt Tafelbilder wie „Brennender Dornbusch“ von so ausdrucksvoller, aber doch so persönlicher Prägung, daß sie wohl für ein Pfarrhaus oder ein christliches Heim in Frage kommen; bei seinen Glasfenstern weiß er sich in Komposition und Farbenglut eher dem Kirchenraum verpflichtet. Eine vielversprechende Kraft ist Herbert Heinisch mit seinen Tafelbildern in Mischfarbe. Man könnte ihn einen Mystiker der Farbe nennen, d. h. weit entfernt davon die Farbe zu benutzen, um einen Vorgang der heiligen Geschichte möglichst wirklichkeitsecht zu schildern, gebraucht er sie vielmehr, um den übernatürlich heilsgeschichtlichen Gehalt der Szene dem Beschauer deutlich zum Bewußtsein zu bringen. Ähnliches ist zu sagen von Franz Askany, Peter Aue, Rolf Karl Kissel, Kurt Ludwig, Wolfgang Lukowski, Friedrich May, Joachim Pick und Bernd Rosenheim. Gerhard Hintschich gestaltet in wesentlichen Linien künstlerisch ansprechende Köpfe des



Schmerzensmannes und der Schmerzensmutter, während Wolfgang Germroth sich über das gleiche Thema in Lithographien äußert. Der technische Leiter der Lithographie-Werkstatt Christian Kruck hatte ein eindrucksvolles Litho „St. Franziskus“ beigesteuert.

Von dem Kollegen Burkarts, Professor Ferdinand Lammeyer, der die Klasse für *freie Malerei* leitet, wurde ein Entwurf für ein Wandbild im Sitzungssaal des Amtsgerichts in Fulda, betitelt „Die 10 Gebote“, zur Verfügung gestellt. In Schattierungen von Blau gegeben, lieferte der Entwurf den Beweis, daß der Künstler eine große Fläche in ordnendem Sinn aufzuteilen versteht. Seine Schülerin Heide E. Weber



Johannes Krahn, Pfarrkirche St. Wendel in Frankfurt-Sachsenhausen. Außenansicht von Südwesten. Neben der Eingangswand zylinderförmiger, freistehender Turm, der aber baulich mit dem Langbau verbunden ist (Foto: Pfau)

hätte ein flächig aufgebautes Gemälde „David und Goliath“ ausgestellt, das noch manches erwarten läßt.

Ausstellungen religiöser und kirchlicher Gegenwartskunst wie die besprochene Münchener haben eine dankbare Aufgabe, nämlich die, vor allem jungen Talenten die Wege in die Öffentlichkeit zu bahnen. Freilich fordern strenge Kunstrichter manchmal, es müßten alle zur Ausstellung

gelangenden Werke schon restlos den gehegten Erwartungen an künstlerischer Reife und religiöser Tiefe entsprechen. Aber gilt nicht auch von solchen Ausstellungen das Wort des Dichters Rainer Maria Rilke in seinem „Stundenbuch“:

„Wir bauen an Dir mit zitternden Händen,
Und wir türmen Atom auf Atom.
Aber wer kann Dich vollenden,
Du Dom!“

GEBETSMEINUNG

DES HEILIGEN VATERS

FÜR DAS JAHR 1959

JANUAR:

1. Daß alle Gläubigen tief von kirchlicher Gesinnung durchdrungen werden.
2. Daß die Einheit der Kirche die Völker für den Glauben gewinne.

FEBRUAR:

1. Daß der Materialismus unserer Tage durch Abtötung und Fasten wirksam bekämpft werde.
2. Daß es den Kommunisten in China mit ihrem hinterlistigen Vorgehen nicht gelingen möge, die Christen von der Einheit der Kirche loszureißen.

MÄRZ:

1. Für die allgemeinen und besonderen Anliegen des Heiligen Vaters.
2. Daß die Kirche in Afrika angesichts ihrer drängenden Aufgaben viele Helfer finde.

APRIL:

1. Für jene Priester, die ihre Aufgabe unter Menschen erfüllen müssen, die den Glauben an Christus als unseren Herrn und Erlöser verloren haben.
2. Daß jene Laien, die sich in den Missionsländern für die Kirche einsetzen, eine gediegene religiöse, wissenschaftliche und technische Ausbildung erhalten.

MAI:

1. Für unsere Lehrerinnen und Lehrer.
2. Daß die Mohammedaner durch Maria zur vollen Erkenntnis ihres Sohnes geführt werden.

JUNI:

1. Daß durch die Herz-Jesu-Verehrung Friede und christliche Liebe unter den Menschen zur Herrschaft gelangen.
2. Für das ewige Heil jener Bewohner Asiens, unter denen die Kirche ihre apostolische Aufgabe nicht frei erfüllen kann.

JULI:

1. Daß alle, von Gerechtigkeit und Liebe geleitet, Verkehrsunfälle zu vermeiden trachten.
2. Daß sich in Siam die apostolische Tätigkeit der Kirche frei entfalten könne.

AUGUST:

1. Daß die Soziallehre der Kirche immer mehr in der ganzen Welt bekannt werde.
2. Daß nicht Geldmangel das Wachstum des einheimischen Klerus in den Missionsländern verlangsame.

SEPTEMBER:

1. Daß in den Familien apostolische Gesinnung gepflegt werde.
2. Um eine echt christliche Lösung des Rassenproblems in Südafrika.

OKTOBER:

1. Daß die Volksmissionen immer reichere Früchte tragen.
2. Daß alle Christen ihre Missionspflicht in vollem Maße erkennen und erfüllen.

NOVEMBER:

1. Daß den Bemühungen des Kommunismus um die Weltrevolution der Erfolg versagt bleibe.
2. Daß das private und öffentliche Leben in Madagaskar ganz vom Geiste Christi durchdrungen werde.

DEZEMBER:

1. Daß die Katholiken nicht müde werden, die um ihres Glaubens willen Verfolgten durch Gebet, Wort und Werk zu unterstützen.
2. Daß das Weihnachtsfest in Asien und Afrika seinen ursprünglichen Sinn bewahre und die Heiden zur Erkenntnis Christi führe.

Der Hexenbeichtiger

1623 — Ringsum tost Waffenlärm —
Dröhnende Schläge der Landsknechts-
trommeln jagen des Nachts die Schläfer
aus den Kissen — Dumpf und unheil-
schwanger stampft der Marschtritt un-
zähliger Söldnerheere über die schmutzigen
Straßen deutschen Landes — Tilly hat die
Pfalz erobert — Allgemein hört man von
Kriegsplänen Dänemarks wie der Nieder-
lande: Da steigt wie ein aufgeschreckter
Raubvogel der Schrei aus der Tiefe zum
verhangenen Adventshimmel empor:

O Heiland, reiß die Himmel auf!
Herab, herab vom Himmel lauf!
Reiß ab vom Himmel Tür und Tor,
Reiß ab, wo Schloß und Riegel vor!
Hier leiden wir die größte Not.
Vor Augen steht der ewig Tod.
Ach komm! Führ uns mit starker Hand
Vom Elend in das Vaterland. (302)*

Und 1958? Bedenken Sie es recht!
Zwar tanzt nicht mehr der Schlägel übers
pralle Kalbfell, auch rattern uns nicht
Seuchenkarren durch die Gassen, aber steht
es deshalb besser um unseren Schlaf?
Heulende Kriegsmaschinen fauchen durch
die nächtlichen Träume und täglichen Ged-
anken: Kaum also spüren wir den drei-
hundertjährigen Abstand!

Falten Sie Ihre Hände und singen Sie,
wie es Friedrich von Spee, dieser Meister
der Eindringlichkeit, heischt: Vom Aus-
land suchen wir den Weg nach Hause; die
Vertriebenen sehnen sich heim; das Herz
erwartet den Gott.

Der Mensch ruft im Unheil Gott; Gott

* (Die Zahlen verweisen auf Liednummern
im neuen Limburger Gesang- und Gebet-
buch, dem ich auch die Anregung zu
diesem Essay verdanke.)

aber ruft im Unheil den Menschen an sein
Herz. Er tut es in bezwingender, unmiß-
verständlicher Sprache — dennoch ver-
schließt sich Ihr Ohr: So bedarf es des
Dichters zudem.

Tu auf, tu auf, du schönes Blut!
Gott will zu dir sich kehren.
O Sünder, greif nun Herz und Mut,
Hör auf, die Sünd zu mehren!
Geschwind! Geschwind! All Uhr und Stund
Der Tod auf uns kommt eilen.
's ist ungewiß, wen er verwundet,
Mit seinen bleichen Pfeilen. (343)

Soldaten wissen den geraden Weg zu
nehmen, und Friedrich von Spee ist Soldat
von Anbeginn. Allein schon seine Herkunft,
über der ein roter Hahn auf weißem Feld
seinen Hals reckt und ihm den Namen
gibt, ist eine soldatische Herkunft: Sein
Vater, der dies Wappen mit Ehren zu
führen weiß, steht als ritterlicher Amt-
mann und Burgvogt zu Kaiserswerth
unweit Düsseldorf in kur-kölnischen Dien-
sten. Ein roter Hahn auf weißem Feld:
Welch ein Orakel für den am 25. Hornung
1591 geborenen Sohn des Peter von Spede
und seine Zeit!

Zwar genießt der Junge zu Köln im
jesuitischen Gymnasium ‚Von den drei
Kronen‘ eine tüchtig-humanistische Aus-
bildung, doch dann lärmten schon die
Trommeln in die Straßen und in das frische
Blut des Neunzehnjährigen. Der rote Hahn
kräht von manchem Dach im weiten Land
und weckt die Waffenbrüder: Das Zeit-
alter des Todes zieht herauf und sucht
Soldaten.

Friedrich von Spee schlägt sich auf die
Seite des Lebens; er wird Soldat in der
Compania Jesu.

Bis 1627 hört man ihn am Jesuiten-

Kolleg in Paderborn, dem heutigen Gym-
nasium übrigens; als Professor der Moral
streitet er tapfer und verwegen gegen die
Sünde. Wenn auch lauter brave Studenten
der Theologie vor ihm saßen, müssen doch
seine Erfolge so gewaltig gewesen sein, daß
der Obere auf ihn merkt und ihn nach
Würzburg schickt, den Verurteilten der
dort und in Bamberg tagenden Hexen-
gerichte geistlich beizustehen.

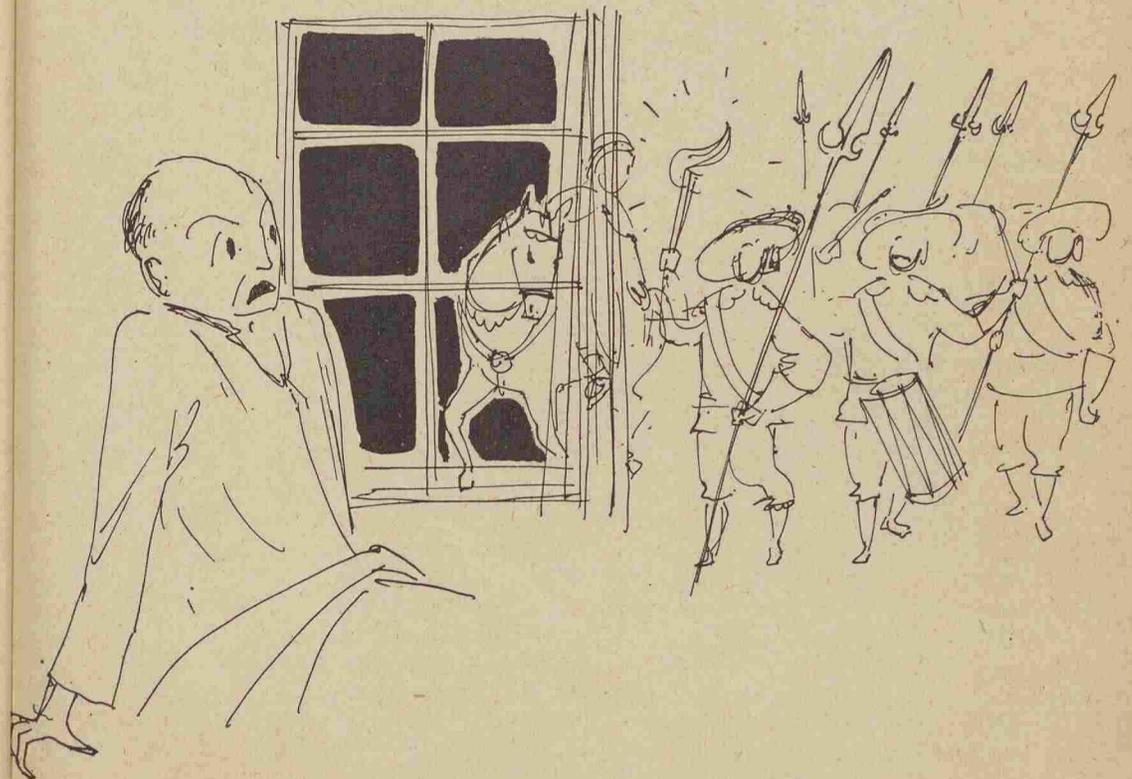
Voll Eifer zieht der Soldat wider die
Sünde nach Würzburg, freudig bereit, den
Teufel anzugehen, wie er ihn auch träfe.
An die Sünderherzen will er rühren, das
Gute wecken und die Liebe, die Besserung
schafft:

Dich liebt, o Gott, mein ganzes Herz,
Und dies ist mir der größte Schmerz,
Daß ich erzürnt dich, höchstes Gut;
Ach wasch mein Herz in deinem Blut!

O Gott, mein Ziel, dein will ich sein,
Mit Leib und Seel auf ewig dein!
Tu nur mit mir zu jeder Zeit,
Herr, wie du willst, ich bin bereit! (344)

Das Böse jedoch findet er nicht unter
den Hexen und Ketzern von Würzburg,
von denen er 1627—1628 wohl an die 200
zum Scheiterhaufen begleitet, Mal um Mal
tiefer von der Unschuld seiner Schützlinge
überzeugt. Vielmehr entdeckt er es bei ihren
unwissenden, pöbelfürchtigen, ja manch-
mal auch habsüchtigen Richtern, dazu
unterm aufgeschreckten und verängstigten
Volk.

So wird aus dem Hexenbeichtiger ein
Anwalt, der Einsicht in die Prozeßakten
verlangt und — wodurch er den Orts-
behörden reichlich unbequem wird — offen
für die Opfer solcher Blutjustiz eintritt:
Nur Menschen- und Gespensterfurcht,
Habsucht und Grausamkeit bestimme das
Urteil des Richters! Friedrich von Spee
richtet zunächst wenig aus, bis er — erst
ohne Namen — eine Schrift gegen die
Hexenverfolgung und ihre Methoden (*Cau-
tio criminalis seu de processibus contrao
sagas liber, Rintteln, 1631*) verfaßt und
verlegen läßt. Von ungeheurem Aufsehen
begleitet, in andere Sprachen sodann



übertragen, in Neuauflagen wieder und wieder zur Diskussion gestellt, macht sie ihren Weg durch Deutschland und seine Nachbarstaaten.

Darin mahnt der Jesuit Spee zur Vorsicht und Zurückhaltung, indem er mit 51 „Zweifeln“ die Hexenverfolgungen streng logisch angeht, die Hexenverbrennungen aber gänzlich verwirft. Unter dem Einfluß dieser Veröffentlichung gebieten die Obrigkeiten den Richtern größere Umsicht bei den Verhandlungen, ja der Herzog von Braunschweig und der Fürstbischof von Mainz untersagen später alle Hexentötungen auf ihren Gebieten.

Gleichzeitig wütet das Dreißigjährige Sterben im Volke, es steht schlecht um Christi Kirche — hüben wie drüben. Michael, den deutschen Kriegengel und Totengeleiter, ruft Spee um Schutz und Hilfe an:

Unüberwindlich starker Held, Sankt
Michael!
Komm uns zu Hilf, zieh mit zu Feld!
Hilf uns hie kämpfen,
Die Feinde dämpfen, Sankt Michael!

Du bist der himmlisch Bannerherr,
Die Engel sind dein Königsheer.
O starker Held, groß ist dein Kraft,
Ach komm mit deiner Ritterschaft!
Beschütz mit deinem Schild und Schwert,
Die Kirch, den Hirten und die Herd, Sankt
Michael!

(530)

Allenthalben ist dies Lied unter dem Kriegsvolk. Spee wird indessen durch den Auftrag seines Oberen in die Stadt und Grafschaft Peine geschickt, wo er der großangelegten Hildesheimischen Gegenreformation beitreten soll.

War er in Würzburg Soldat Jesu und stritt gegen die Sünde, hier ist er Feind des Irrtums, des verfälschten Glaubens, dem entgegen er den rechten verkündet:

Das Heil der Welt, Herr Jesus Christ,
Wahrhaftig hier zugegen ist.
Im Sakrament das höchste Gut
Verborgen ist mit Fleisch und Blut.
Hier ist das wahre Osterlamm,
Das für uns starb am Kreuzesstamm.
Das nimmt hinweg all unsre Sünd
Und machet uns zu Gottes Kind.

O, was für Lieb: Herr Jesus Christ,
Den Menschen hier erwiesen ist!
Wer die genießt in dieser Zeit,
Wird leben in all Ewigkeit. (466)

Binnen kurzem ist Peine zurückgewonnen; daran hat der junge Jesuit Spee so entschieden Anteil, daß fanatische Protestanten einen Mordanschlag auf ihn planen. Bei Woltorp trifft ihn 1629 die Kugel. Er bricht schwerverwundet zusammen. Der Pater liegt elf lange Wochen zwischen Leben und Tod, dann geht es bergauf mit ihm.

Jene elf Wochen aber bringen das Korn erst eigentlich in die Mühle, die klare Stimme seiner Seele wird befreit, das Soldatische schieben sie beiseite und entdecken den Helden. Aus dem handwerkenden Liederschmied wird der Dichter; denn nur aus der Kelter des Leidens fließt der Dichtung goldener Wein.

Der Genesende geht dann über Corvey nach Falkenhagen ins Lipperland, wo ihn ruhigere Zeiten und freundlichere Landschaft die tiefe Erregung läutern lassen, und gewiß geht die Überlieferung nicht fehl, hier seien die meisten Gedichte seiner „Trutz-Nachtigal“, der erst nach seinem Tode (1649) veröffentlichten Sammlung, entstanden.

Sie werden es kaum glauben können, zwischen den Preßbacken der Schmerzen gewinnt der Verletzte eine heitere Seligkeit, eine franke Lustigkeit. Nun lernt er Gott zu loben, seinen eigentlichen Beruf; er entdeckt das Leben Jesu als Quelle des Heiles; er gewinnt sich den Auferstandenen. All dies Neue aber kannte er — wie wir — diesseits der fürchterlichen Klauen nicht.

Da war Not, Trauer, Leid, Sünde:
O Traurigkeit, o Herzeleid!
Ist das denn nicht zu klagen?
Gott des Vaters einigs Kind
Wird zu Grab getragen.
O höchstes Gut, unschuldigs Blut!
Wer hätt dies mögen denken,
Daß der Mensch sein Schöpfer sollt
An das Kreuz aufhenken.
Wie schwer ist doch der Sünden Joch . . .
(362)

Nun aber singt der Dichter der Freude,
der Auferstehung, des Heiles:
Laßt uns erfreuen herzlich sehr,
Maria seufzt und weint nicht mehr!
Verschwunden sind die Nebel all
Jetzt glänzt der lieben Sonne Strahl!

Alleluja!

Aus seinen Wunden fließen her
Fünf Freudenseen, fünf Freudenmeer.
Die Freud sich über dich ergoß,
Und durch dein Herz die Freude floß,
Alleluja!
Dein Herz nun ganz in Freuden schwimmt,
Und zu und zu die Freude nimmt . . .

(379)

Zugleich weitet sich seine Welt. Wenn Christus leidet, leidet die Natur, die ganze Welt mit — nicht nur sein eigenes Herz —, und darin unterscheidet er sich wesentlich vom gleichzeitigen Pietismus eines Johannes Scheffler.

Bei stiller Nacht
Zur ersten Wacht
Ein Stimm begann zu klagen.
Ich nahm in acht,
Was sie wohl sagt,
Tat hin die Augen schlagen.
Es war der liebe Gottessohn,
Sein Haupt hat er in Armen,
Viel weiß- und bleicher dann der Mon,
Ein'n Stein es möcht erbarmen.
Der schöne Mond will untergehn,
Vor Leid nicht mehr mag scheinen;
Die Stern ohn Glanz am Himmel stehn,
Mit mir sie wollen weinen.
Kein'n Vogelsang.
Noch Freudenklang
Man höret in den Lüften;
Die wilden Tier
Traurn auch mit mir
In Steinen und in Klüften. (350)

Und so beginnt, indem Christus aufersteht, der „Frühling für die Ewigkeit“:

Die ganze Welt, Herr Jesus Christ,
In deiner Urständ fröhlich ist, Alleluja!
Der Engel Lob im Himmel klingt,
Die Christenheit auf Erden singt: Alleluja!
Jetzt grünet, was nur grünen kann,
Die Bäum zu blühen fangen an, Alleluja!
Wacht auf, stimmt an, ihr Vögel all,
Singt Gottes Lob durch Berg und Tal;
Alleluja!

Die Sonne kommt jetzt frisch herein,
Und füllt die Welt mit neuem Schein,
Alleluja!

Das ist die wahre Frühlingszeit,
Ein Frühling für die Ewigkeit, Alleluja!
(372)

Nach der entscheidenden Zeit in Falkenhagen weist die Verfügung des Ordens trotz der Kriegswirren und aufregenden Ereignisse ringsum dem gesundeten Pater noch drei Jahre ruhiger Lehrtätigkeit in Köln (1632) und Trier (1633/34) zu. Dann ziehen die Strudel des wildgewordenen Zeitenflusses ihn endgültig hinab.

Hinab? Sie schleudern ihn hinein in die Arme dessen, nach dem er sich gar sehnte.



Derzeit ist Trier, vom eigenen Herrn und Kurfürsten Philipp Christoph verraten, in Händen der Franzosen. Die Kaiserlichen erobern die Stadt des Hl. Matthias am 6. Mai 1635 zurück. Dabei findet allein die Hälfte der französischen Besatzung den Tod. Pest und Cholera folgen den erbitterten Straßenkämpfen, und in den Spitälern siechen die Verwundeten und Angesteckten zu Hunderten hin.

Immerzu, bald als Krankenpfleger, bald als Priester, ist Pater Spee unter ihnen, hilfreich mit Trost und beruhigender, heilender Hand. Er verhütet Plünderungen und Mißhandlungen in der aufgebrachtten Stadt, birgt Verwundete, betreut in Gefängnissen und Verliesen die Häftlinge so wie deren Wächter. Dabei infiziert er sich

Limburg, 28. Januar. Den Festgottesdienst aus Anlaß des gestrigen Kaisers Geburtstages hielt Herr Generalvikar Hilpisch, da der Hochwürdigste Herr Bischof infolge einer starken Erkältung das bereits angezeigte Pontifikalamt wieder absagen mußte.

Wiesbaden, 17. März. Die Königinwitwe von Schweden ist vor einigen Tagen zum Kurgebrauch eingetroffen.

Limburg, 3. März. Die Priesterweihe der 12 Alumnen des hiesigen Priesterseminars findet am Montag, den 8. März, statt, und zwar um 8 Uhr in der Barfüßerkirche während einer stillen hl. Messe, da der Hochwürdigste Herr Bischof nach überstandener Krankheit in dieser kalten Jahreszeit leider unterlassen muß, die ohnehin anstrengende Funktion wie seit 1900 in feierlicher Weise während des Pontifikalamtes im Dom vorzunehmen. Die Namen der 12 neugeweihten Priester: Becker aus Niederselters, Gottschalk aus Neuenhain, Heftrig aus Mühlbach, Kraus aus Oberahr, Lenferding aus Frankfurt, Meurer aus Niederhadamar, Hugo Pabst aus Frankfurt, Quirin aus Oberursel, Georg Schaefer aus Oberiefenbach, Schermuly aus Mengerskirchen, Schröder aus Wirges, Thomas aus Frankfurt.

Hexenbeichtiger (Schluß)

— ohnehin ausgemergelt von unmenschlicher Überanstrengung —, wird von der umgehenden Fieberpest ergriffen und stirbt am 7. August „hoffnungsvoll und glücklich“.

In der Trierer Jesuitenkirche trägt man ihn zu Grabe; Geistliche und Landsknechte begleiten seinen Sarg. Der rote Hahn flog davon, und übers kahle Feld singt der Trauerzug das Heiligenlied, das Spee selbst in dieser kriegswirren Zeit unters Volk gebracht:

Ihr Freunde Gottes allzugleich
Verherrlicht hoch im Himmelreich,
Erfleht am Throne allezeit
Uns Gnade und Barmherzigkeit!
Helft uns in diesem Erdental,
Daß wir durch Gottes Gnad und Wahl
Zum Himmel kommen allzumal! (549)



Limburg, 7. April. Die veröffentlichte Meldung im Amtsblatt enthält die Mitteilung, daß die Kirchenkollekte für die vom Erdbeben Heimgesuchten im Süden Italiens die Summe von 11860 Mark ergeben habe, welche unter 18. Februar dem Hl. Vater übersandt worden sei.

Frankfurt, 28. April. In der letzten Sitzung billigte die Gemeindevertretung der kath. Gemeinde Frankfurt die Kosten für die Erbauung der St. Gallus-Kirche. Es steht hiernach zu erwarten, daß die Grundsteinlegung in der allernächsten Zeit erfolgen wird.

Eibingen, 1. Juli. Die Klosterkirche der Benediktinerinnen wird zur Zeit bemalt und man hat mit dem Gewölbe des Hochaltars begonnen.

im St. Lubentiusblatt

Frankfurt, 6. Juli. Wegen schwerer Beleidigung und Verleumdung eines hiesigen katholischen Geistlichen wurde heute früh vor dem Schöffengericht die Ehefrau Elisabeth R. zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Limburg, 22. Juli. Das neue Amtsblatt des Bistums Limburg enthält folgenden Erlaß des Hochwürdigsten Herrn Bischofs: Zu dem am 4. August in Köln beginnenden 20. Eucharistischen Kongreß wird der Vertreter des Hl. Vaters in der Person des Herrn Kardinals Vinzenz Vannutelli mit einem eigenen Schiff von Mainz nach Koblenz fahren. Es ist der Gedanke angelegt, den hohen Vertreter auch seitens der am Rhein wohnenden Katholiken unseres Bistums ehrerbietig und herzlich zu begrüßen. Dies kann dadurch geschehen, daß die Häuser Flaggen schmuck tragen, die Uferfronten geschmückt werden, die Geistlichkeit mit den Gemeindegliedern, besonders den Schulkindern, sich am Rheinufer aufstellen und bei der Vorbeifahrt des Schiffes die Glocken festlich läuten.

Limburg, 25. August. Die durch den Tod des Herrn Domkapitulars Lala frei gewordene Domherrenstelle ist am Montag neu besetzt worden. Gewählt wurde Herr Pfarrer Strieth von Biebrich.

Limburg, 21. Oktober. Der hiesige Jünglingsverein hielt am vorigen Sonntag aus Anlaß seines 21. Stiftungsfestes eine theatralische Abendunterhaltung ab, bei welcher das 5aktige Schauspiel „Andreas Hofer“ zur allseitigen Befriedigung trefflich aufgeführt wurde. In seiner Ansprache konnte der Präses, Herr Domvikar Fendl, hervorheben, daß das religiöse Leben in dem Vereine, der 140 Mitglieder zählt, recht schöne Blüten zeitige, als welche besonders die herrlichen Generalkommunionen zu bezeichnen seien, welche alle Vierteljahr stattfinden ...

Pozuzo

VERGESSEN IM URWALD

EIN CAMBERGER

GRÜNDET EINE KOLONIE

(ZWEITER TEIL)

VON PRÄLATFRIEDRICH WOLF

WIESBADEN

Vor dreiunddreißig Jahren, im Juli 1925, machte ich in dem Dörfchen Gschnitz bei Matrei in Tirol eine sonderbare Bekanntschaft. Ich war mit meinem Bergführer Franz Schneider aus Neustift im Stubai vom Habicht ins Gschnitztal abgestiegen und hatte in Gschnitz im Pfarrhaus übernachtet, um am andern Tag zur Innsbrucker Hütte und weiter in die Berge zu steigen. Am Vormittag besah ich mir das Dörfchen, und da kam ein Geistlicher langsam daher, das Brevier in der Hand. Der Weg war schmal, und als wir uns grüßten, trat der Konfrater auf mich zu. Wir stellten uns vor, und er sagte, er sei der Pfarrer von Pozuzo in Peru. Er stamme aus Gschnitz und sei nach vielen Jahren wieder einmal auf ein paar Wochen in die alte Heimat gekommen. Seine Pfarrei bestehe aus lauter Tirolern, die nach Peru ausgewandert seien und im Urwald lebten. Sie bauten Kokapflanzen an und lieferten das Roh-Kokain an die Firma Merck in Darmstadt. — Weil er den Urwald erwähnt hatte, fragte ich, ob da noch viel Holzfällarbeit zu tun sei. Er bejahte die Frage und fügte



Nach dem Gottesdienst in Pozuzo. Die kleine Kirche, die im Mittelpunkt des Tales liegt, ist das religiöse Zentrum der Siedler. Zwei Franziskaner üben zur Zeit die Seelsorge in Pozuzo aus.

gleich hinzu, es komme bei dieser Arbeit auf eine gute Axt an, aber die deutschen Äxte seien bei weitem nicht so gut wie die

amerikanischen. — Das wunderte mich, weil „Made in Germany“ doch die weltbekannte Qualitätsbezeichnung war. — Mehr habe ich von unserer kurzen Unterhaltung nicht im Gedächtnis behalten. Auch den Namen des Konfraters vergaß ich alsbald, wie das bei so flüchtigen Begegnungen geht. Was war für mich Pozuzo? Ganz interessant, aber ohne Bedeutung.

Die Jahre vergingen. Da fiel mir im Winter 1956/57 ganz zufällig ein alter Schmöcker in die Hände, ein Band Zeitungen aus dem Jahre 1894. Damals war ich ein zehnjähriger Schulbub gewesen, und jetzt erfaßte mich die Begier, einmal nachzusehen, was damals in der Welt vorgegangen war. Beim Blättern fiel plötzlich mein Blick auf eine Überschrift, die mich festhielt: „Die tirolisch-rheinische Kolonie Pozuzo in Peru. Von Lehramtsassessor Adam Klassert, Bensheim“. — Der Pfarrer von Gschnitz stand plötzlich wieder vor mir. Ich las begierig, was da berichtet war, und fand auch den Namen, den ich vergessen hatte: Schaffner! Am 18. August 1893 habe sich Kooperator Franz Schaffner aus Gschnitz (Tirol) in Hamburg eingeschifft, um sich an den Pozuzo zu begeben und dem greisen Pfarrer Egg beizustehen und ihm dereinst im Pfarramte nachzufolgen.

Mehr als das alles aber packte mich die Tatsache, daß die Pozuzo-Kolonie von einem Nassauer gegründet worden war, nämlich von dem Freiherrn Damian von Schütz-Holzhausen aus Camberg! Dieser Familienname war mir aus dem Meßstiftungsverzeichnis der Pfarrei St. Bonifatius geläufig, und ich wußte, daß das Elisabethenhaus für ambulante Krankenpflege, Schützenhofstraße 10, einst zwei Damen dieser freiherrlichen Familie gehört hatte.

Was war das für ein kühner Mann, der damals ein solches Unternehmen gewagt hatte? Warum hatte man im Nassauer Land niemals etwas von ihm gehört?

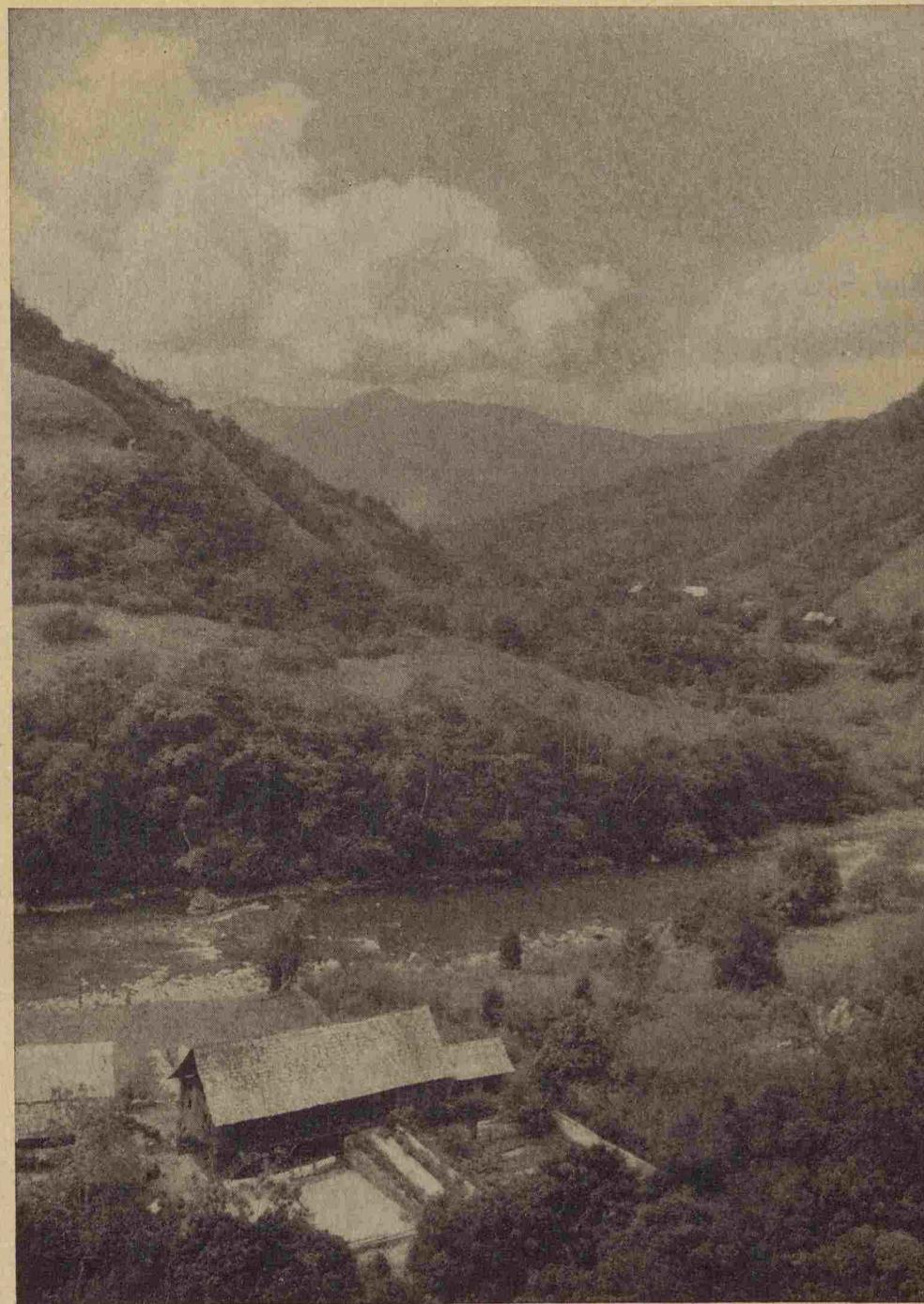
Und doch war seine Fährte schnell und leicht gefunden. Im letzten Jahrgang unseres Jahrbuchs konnte — mit der Knappheit, die eine Kalendergeschichte erfordert — von ihm und seinem Werk berichtet werden: „Ein Camberger gründet eine Kolonie.“

Es waren ganz große, weitschauende Pläne, die der Nassauische Freiherr im Kopfe trug. Er hielt die Nachkommen der Spanier in den südamerikanischen Staaten für unfähig, die unerschöpflichen Naturschätze jener Länder zu erschließen und eine gesunde kulturelle und soziale Ordnung zu entwickeln. Seine persönlichen Erfahrungen mit den Beamten der Peruanischen Regierung konnten ihn in dieser Ansicht nur bestärken. Gerade damals, unter der zweiten Diktatur des Generals Ramon Castillo, war Peru durch seinen Guano so reich, daß die Regierung 20 Jahre lang auf direkte Steuern verzichten konnte. Aber die natürlichen Reichtümer wurden durch Unehrllichkeit und Parteisucht verschwendet. Wenn Deutsche in sehr großer Zahl in diese Länder verpflanzt würden, so glaubte v. Schütz, dann würde durch ihren Einfluß, ihr Beispiel und ihre Leistung eine neue Welt entstehen. Sodann hoffte er, durch den Amazonas und seine zahllosen Nebenflüsse für die Landesprodukte der Kolonisten einen billigen Schiffsverkehr bis an die Küste des Atlantik und damit weiter bis Europa schaffen zu können. Es gab ja noch keinen Panamakanal, und die Dampfschiffahrt stand in hoffnungsvoller Entwicklung.

Dr. Ernst Lieber, der spätere Reichstagsabgeordnete aus Camberg, den ja viele von uns noch erlebt haben, schrieb im März 1871 an von Schütz, der ihm seine Schrift über Pozuzo zugesandt hatte, über „die Kolonisation der Hochlande Zentral- und Südamerikas durch Deutsche und die Verbindung des stillen Ozeans mit dem Atlantischen“: „Wenn längst die alte Ordnung diesseits zusammengebrochen sein wird unter der Brandfackel des Sozialismus oder dem Eisgang ulanisch-kosakischer Zwingherrschaft, und die besten ihrer Kinder den Trümmern des alten Europa wer-



Pater Michael ist einer der beiden Franziskaner, die heute Pfarrer im Tal von Pozuzo sind.



Das Tal von Pozuzo, das 1857 durch Vermittlung des Freiherrn Kuno Damian von Schütz zu Holzhausen aus Camberg mit etwa 300 Kolonisten aus Tirol und aus der Moselgegend besiedelt wurde. In der Mitte des schönen, fruchtbaren und klimatisch günstigen Tales liegt das „Zentrum“ mit der kleinen Kirche. Es ist erstaunlich, wie in dieser Siedlung die alten Bräuche, die Heimatsprache und auch der alte Glaube weiterleben. Fast völlig abgeschnitten von der Umwelt, steht die Gründung des Camberger Freiherrn in voller Blüte.

den Valet gesagt haben, wird die deutsche Zunge in jenen weiten paradiesischen Landstrichen Sie segnen. Die Perspektive ist weit, aber schwerlich eine *laterna magica*."

Wir möchten heute über so viel „schöpferische Phantasie“ lächeln, wenn nicht „die Brandfackel des Sozialismus“ in engster Verbindung mit der „kosakischen Zwingherrschaft“ bis über die Elbe vorgedrungen wäre und uns in beständiger Angst erhielt. Und diese Worte wurden niedergeschrieben im März 1871 unmittelbar nach unserem glänzenden Sieg über Frankreich und der Kaiserproklamation von Versailles! Wer konnte damals ahnen, daß dieses neu gegründete Deutsche Reich nur ein einziges Menschenalter dauern würde!

Gewiß sind viele Deutsche nach Südamerika ausgewandert, und heute findet man sie dort überall, bis in die entlegensten Siedlungen. Aber sie waren nicht zahlreich genug, die dortige Kultur umzuprägen und zu politischem Einfluß zu gelangen.

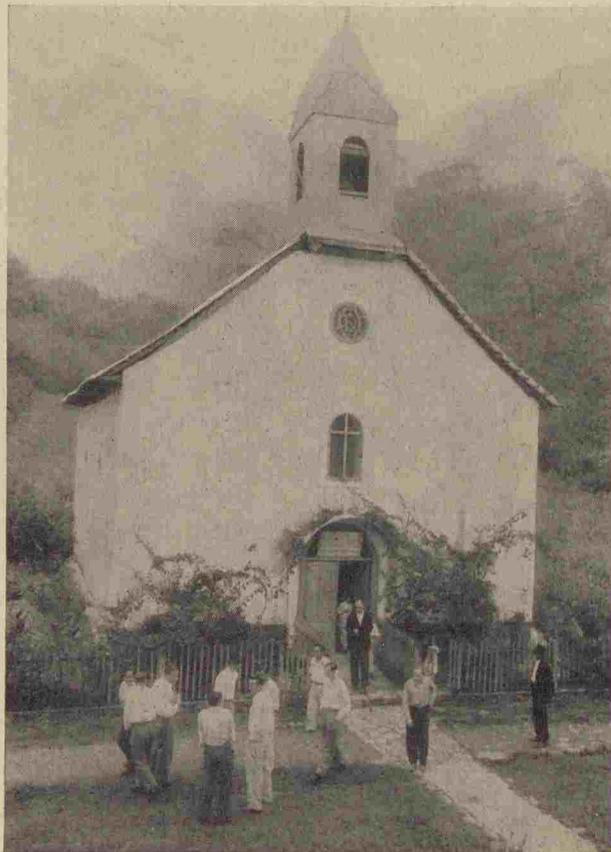
Auch die Kolonisten am Pozuzo sind allein geblieben. Und es ist dort heute noch nicht viel anders als vor hundert Jahren. Aber daß es noch so ist, das ist menschlich tief ergreifend und in vieler Beziehung für uns Menschen von heute lehrreich.

Während wir hier in Bibliotheken und Büchern die Spur des Freiherrn v. Schütz verfolgten, war ein deutsches Ehepaar in Pozuzo gewesen und hatte, allen Mühsalen und Gefahren dieser Reise zum Trotz, mit den verlassenen deutschen Siedlern ganz persönliche, herzliche Beziehungen angeknüpft. Diese ihre Erlebnisse sind in einem prachtvollen, lebendig und warmherzig geschriebenen Buch geschildert, das 1957 im Verlag Georg Westermann, Braunschweig, erschienen ist: Karl Schmid-Tannwald, Pozuzo —

vergessen im Urwald. Ein Bericht aus Peru mit 41 Leica-Aufnahmen des Verfassers.

Wir erinnern uns, daß Frhr. v. Schütz beim Abschluß seines Vertrags mit der Peruanischen Regierung ausdrücklich festgelegt hatte, die Regierung müsse eine Straße bauen von Cerro de Pasco bis an den Pozuzo, daß aber bei seiner Ankunft „rein nichts“ geschehen war. Und als Herr Schmid-Tannwald sich in Lima erkundigte, ob es keine Straße dahin gebe, war die Antwort: „Nein, keine Straße“. Nun, es gab doch eine Straße, aber sie endete 40 km vor Pozuzo, und dann kam ein entsetzlicher Weg durch den Urwald. Er kostete drei Tagemärsche mit zwei Übernachtungen in der Wildnis und erforderte den Einsatz der letzten Kräfte — aber das muß man lesen!

Dieses schwäbische Ehepaar samt dem siebenjährigen Töchterchen war „schon über ein Jahr lang kreuz und quer durch Südamerika gefahren“, als ihm der Ge-



Die Kirche von Pozuzo steht im Mittelpunkt eines kirchlichen Lebens, das inmitten des Urwalds von Peru noch ganz die Züge Tiroler Frömmigkeit trägt.

danke kam, bis nach Pozuzo vorzudringen und zu sehen, was in den hundert Jahren aus den Nachkommen der Tiroler und Rheinländer Auswanderer von 1857 im tropischen Urwald geworden war.

Es war nicht nur der Forscherdrang, sondern weit mehr noch die warmherzige, ganz persönliche Anteilnahme an dem Schicksal deutscher Brüder und Schwestern, die sie bewog, die gewaltigen Strapazen und die großen Gefahren dieser Reise auf sich zu nehmen. Und gerade durch die Teilnahme der Frau hat diese Begegnung mit den Urwaldsiedlern die große Herzlichkeit gewonnen, die einen besonderen Reiz des Buches ausmacht. Das Töchterchen mußte naturgemäß bei guten deutschen Freunden in Obhut gegeben werden, bevor das letzte Stück des gefährvollen Weges begann.

Die fremden Besucher aus Deutschland wurden von den Siedlern mit offenen Armen aufgenommen, als gehörten sie zur Familie. Alles spricht Tiroler Deutsch, die Häuser sind nach alter heimischer Weise gebaut, die Gehöfte weithin auf beiden Ufern des Pozuzoflusses zerstreut, wie daheim in Tirol. Im Zentrum der Siedlung steht das Kirchlein mit dem geräumigen Pfarrhaus, in dem jetzt zwei Franziskanerpatres wohnen. Padre Michael ist ein Bayer, Padre Johannes ein Südtiroler. Vor dem Pfarrhaus das Denkmal des getreuen ersten Seelsorgers, des Pfarrers Egg. Da steht die Schule, das Haus der prächtigen Lehrerin, vier Bauernhäuser, drei kleinere Handelsgeschäfte und Budweisers neues Café! Budweiser ist, man staune, ein deutscher Flüchtling aus dem Osten, war sechs Jahre im Krieg und nachher in Gefangenschaft und fand dann mit Frau und Kindern den Weg nach Pozuzo, denn — seine Frau ist die Schwester von P. Michael! Vom Zentrum aus dehnt sich die Siedlung auf einer Strecke von zwanzig Kilometern nach beiden Seiten aus. Die Gehöfte stehen am Fluß oder an den Berghängen bis hoch hinauf. Das Leben ist hart, aber das Klima ist gesund, und jeder hat reichlich alles, was zum Unterhalt gehört. Und prachtvoll sind diese Menschen, „unverwüstlich, fleißig und getreu“. Und „rückständig“, sagt P. Michael, „sind wir überhaupt nicht, wenn man nicht den Luxus und das Ver-



VON EINST UND JETZT

Es war an einem herrlichen, sonnigen Sonntag-nachmittag im Juni 1957, als ich von einem Besuch bei Dr. Matthias Laros nach Wetzlar zurückkehrte. Da kam mir unterwegs ein guter Gedanke. Unsere Kirchenzeitung hat eine Seite für das Gebiet im Raum der Flüsse Lahn - Dill - Eder — sollte man nicht die Leser in diesem Diasporagebiet stärker mit Geschichte und Gegenwart dieses Raumes vertraut machen? In diesem Gedanken wurde ich noch bestärkt, da ja in unserer Diaspora die weitaus meisten Katholiken Heimatvertriebene sind — in Hessen hat sich seit 1946 die Zahl der katholischen Bevölkerung um das Zweifache bis Dreifache erhöht — und diese vermutlich großes Interesse für das haben würden, was sich einstmals auf dem Boden ihrer jetzigen Ansiedlung zugetragen hat, was hier erbaut wurde und teilweise zerfallen ist, wer hier gelebt und gewirkt hat.

Kaum gedacht, stiegen der „Möwe“ die ersten Bedenken auf. Warum — so könnten die Leser fragen, nicht etwas Zeitgemäßes? Gibt es nichts anderes, als in verflossene Jahrhunderte zurückzugehen, bedeutungslos gewordene Allertümer aus der verstaubten Truhe hervorzuholen und in Anwendung eines Sittenpredigers heutige mißliche Zustände zu geißeln? Wer liest schon etwas, das längst Glanz und Gleiß verloren hat und nach Form und Wesen so gar nicht in die Zeit der Autos und Weltraumraketen paßt?

Zugegeben, die Menschen sind gerade in unserem wandelbaren Zeitalter gegenüber der Geschichte skeptisch, zumindest recht anspruchsvoll. Aber hat nicht dennoch das Erinnern, das Sichhineindenken und Versenken in die Zeiten und Menschen von damals, in die große abendländische Epoche, von der auch das Lahn-Dill-Eder-Gebiet erfaßt war,



Neben der kleinen Kirche in Pozuzo steht ein Pfarrhaus, das wie alle Häuser dieser Deutschen-Siedlung in Peru im Stil der Tiroler Bauernhäuser gebaut ist. Vor dem Pfarrhaus, auf dem Bild links, steht ein Denkmal des Gründers von Pozuzo, des 1905 verstorbenen Pfarrers Josef Egg. Im Jahre 1893 trat ihm der Tiroler Kooperator Franz Schafferer (aus Gschnitz) in der Seelsorgearbeit zur Seite.

brechen als Zeichen des Fortschritts betrachtet“.

Wir möchten am liebsten das ganze Buch ausschreiben! Ein prachtvolles, spannendes, abenteuerliches, ergreifendes Buch! Und ein vorzügliches Jugendbuch!

VON EINST UND JETZT (Forts. von Seite 43)

für uns bleibenden Wert? Die herrlichen Dome, Kirchen und Klöster, die hehren Gestalten wie die der hl. Elisabeth von Marburg und der sel. Gertrudis von Altenberg haben uns Heutigen mancherlei zu sagen.

Wir brauchen diesen christlichen, abendländischen Geist, diesen Geist der Gottesnähe, für die Wiederbelebung des europäischen Geistes, für den Aufgang Europas.

So betrachtet, scheint es recht sinnvoll zu sein, an einer Brücke mitzubauen, die sich von jener großen Zeit in unsere Gegenwart spannt, die Brücke vom „Einst“ zum „Jetzt“.

Das alles könnte man auch von dem Jahrbuch sagen, das sich das „Jahrbuch des Bistums Limburg“ nennt. Oder meinen Sie nicht?

Möwe

Nicht mehr lange wird Pozuzo in seiner patriarchalischen, abgeschlossenen und abgeschiedenen Welt verbleiben können. Die technisierte Kultur rückt unaufhaltsam weiter. Die beiden Seelsorger sehen das schon klar und machen sich Gedanken, was dann werden wird. Vielleicht ist dieses Buch von Schmid-Tannwald die Bestandsaufnahme der Kolonie am Abschluß ihrer „guten alten Zeit“.

(Die Fotos, die diesem Bericht beigegeben sind, sind dem empfehlenswerten Buch von Karl Schmidt-Tannwald „Pozuzo, vergessen im Urwald“ mit freundlicher Genehmigung der Verlags- und des Verfassers entnommen. Das Buch ist im Georg Westermann-Verlag erschienen, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 262 Seiten mit 32 Seiten Fotos, Ladenpreis 14,80 DM. Wir dürfen noch einmal auf dieses interessante Buch hinweisen, das sehr gut in jede Borromäus-Bücherei paßt und dem Leser viel Freude schenkt.)

Geistliche Magier

DOMKAPELLMEISTER

MONSIGNORE

HANS PABST

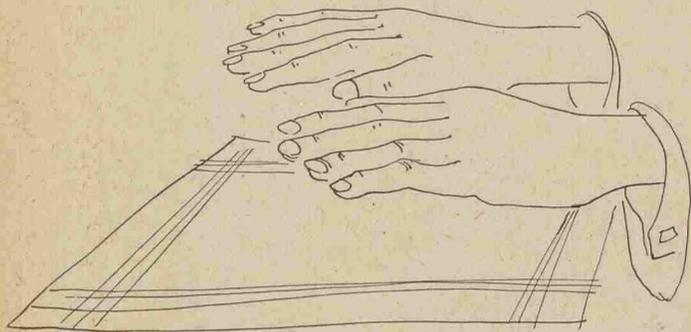
Wer in Erinnerungen an Geistliche unseres Bistums kramt, begegnet mancher heiteren Szene. Man spricht heute so oft von magischen Kräften. Die gab's auch, und gerade bei würdigen Vertretern der vorigen Generation unseres Klerus. Ich denke da an die magischen Kräfte in den Händen unseres verstorbenen Generalvikars Dr. Matthias Höhler und meines ersten Pfarrers, Geistl. Rat Johannes Spring in Flörsheim.

Generalvikar Dr. Höhler bedeutet schon etwas in der Geschichte unseres Bistums. Als junger Kaplan war er Sekretär des Bekennerbischofs Peter Josef Blum, der im Kulturkampf auf das Ansinnen der Regierung, sein bischöfliches Amt niederzulegen, im Oktober 1876 Deutschland verließ und gastliche Aufnahme bei dem edlen Fürsten Karl zu Loewenstein auf dessen Schloß Haid in Böhmen fand. Durch „Urteil des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten“ vom 13. 6. 1877 wurde er „aus seinem Amt als Bischof von Limburg entlassen“. Am 6. Dez. 1883 „begnadigt“, kehrte der 75jährige Bischof am 17. Dez. unter dem Jubel der Diözesanen in sein Bistum zurück. In diese „Verbannung“ hatte ihn sein Sekretär, Dr. Höhler, begleitet. Dessen Konterfei ist heute noch auf einem der großen Chorfenster der Limburger Stadtkirche zu sehen, das den Bischof Blum zeigt, wie er dem jungen Prinzen, dem späteren Fürsten Alois zu Loewenstein († 1952) auf Schloß Haid die hl. Firmung spendet, assistiert von seinem Sekretär.

Dr. Höhler wurde 1884 Domkapitular und 1913 unter Bischof Augustinus Generalvikar. Er war 1847 in Montabaur geboren und 1871 in Rom zum Priester geweiht. Ein Mann von großem Wissen, besonders in Geschichte, temperamentvoll, eigenwillig, ungemein fleißig. Seiner Feder entstammen u. a. mehrere geschichtliche Abhandlungen, so die Geschichte des Bistums Limburg, die sehr viel Material brachte, wenn auch nicht immer ganz kritisch. Daneben schrieb er auch ein Hilfsbuch für den biblischen Unterricht und sogar zwei Romane, die allerdings ein bißchen Weltfremdheit verrieten. Es war typisch für diesen fleißigen Schaffer, daß ihm Geselligkeit nicht lag, sondern daß er sich nach Büroschluß in dem Bibliothekszimmer seiner Domkurie auf dem Domberg einschloß und tief bis in die Nacht am Schreibtisch arbeitete, meist eine Pfeife im Mund. In seiner Art ein Original! Als im ersten Weltkrieg anständiger Tabak ausging, konstruierte er sich selbst eine Art türkische Wasserpfeife, die er unter seinen Schreibtisch stellte und mit allerhand Kraut, u. a. mit Rosenblättern, füllte und heizte. So konnte er ungehindert schreiben, ohne die Pfeife immer wieder nachstopfen oder aus dem Mund nehmen zu müssen. Jahrelang hielt Dr. Höhler die Kinderpredigten im Dom, und er wußte immer neue Geschichten den Kindern zu erzählen und auszuwerten, wie er auch für Schulfeste öfter Theaterstückchen schrieb. Er war auf die Kinder so eingestellt, daß er in

einer Predigt im Hochamt im Dom mitten drin „Liebe Kinder“ sagte, aber schnell hinzufügte „und Erwachsene“. Köstlich war der alte Herr in seiner Ungeduld. Wenn er etwas hatte, mußte das augenblicklich auch werden. So kam er einmal in den Dom und hatte nur die eine Hälfte seines grauen Haares kurz geschritten. Offenbar war er seiner treuen Haushälterin, die das Friseurhandwerk bei ihm experimentierte (Schwarzarbeit), mitten in ihrer kunstvollen Betätigung fortgelaufen. So ging er auch einmal in seiner Eilfertigkeit und Zerstretheit zum Kindergottesdienst an den Hochaltar ohne Meßgewand, das ihm der bestürzte Domkürster nachbrachte.

Aber was hier erzählt werden soll, ist ja die Sache mit seinen magischen Kräften. Tatsächlich hatte er Kräfte seltener Art in seinen merkwürdig großen Händen. Er zeigte das gern. So fuhr er z. B. nur einmal



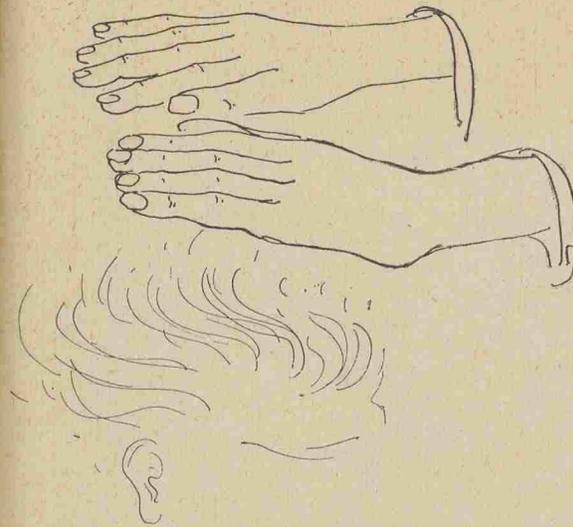
über ein Taschentuch, und es war elektrisch geladen. Und ähnliches mehr. Er tat viel Gutes mit seinen heilkräftigen, magnetischen Händen. Wie manchen Kranken mit Rheuma und Gicht hat er massiert und ihn in wenigen Minuten fast „wunderbar“ geheilt. Er brauchte nur die Hand auf den Ischiasnerv zu legen, und der Patient glaubte, tausend Ameisen zwickten ihn an seinem Bein, aber nach Minuten war der Schmerz weg. Ein junger Geistlicher, der spätere Regens Berg, der von Rheuma so steif war, daß er kein Glied zu regen vermochte, konnte nach einer Behandlung von 15 Minuten aufstehen und sich ankleiden. Nach einer zweiten oder dritten Behand-

lung war er gesund. Wenn Dr. Höhler um Hilfe gerufen wurde, war ihm kein Weg zu weit. So fand man ihn einige Monate vor seinem plötzlichen Tod (durch einen Schlaganfall 1920) nachts auf einer Haustreppe der Bahnhofstraße, wo ihn auf dem Heimweg von einem Kranken eine Ohnmacht befallen hatte. Kleine „Wunder“ konnte er z. B. auch bei Halsleiden, Stimmband-erkrankungen usw. wirken. Ein Geistlicher aus dem Ruhrgebiet war wochenlang in Bad Ems zur Kur, ohne Besserung. Eines Tages besuchte er den Dom. Der Küster Maldaner fragte den Herrn ohne Stimme nach seinem Leiden und führte ihn zu Generalvikar Höhler. Schon nach der ersten „Behandlung“, wo Dr. Höhler ihm die Hände 10—20 Minuten um den Hals legte — es wirkte wie ein russisches Bad —, spürte der Geistliche Besserung, und nach mehreren Besuchen war er geheilt. Bischof Augustinus pflegte darüber seinen General-

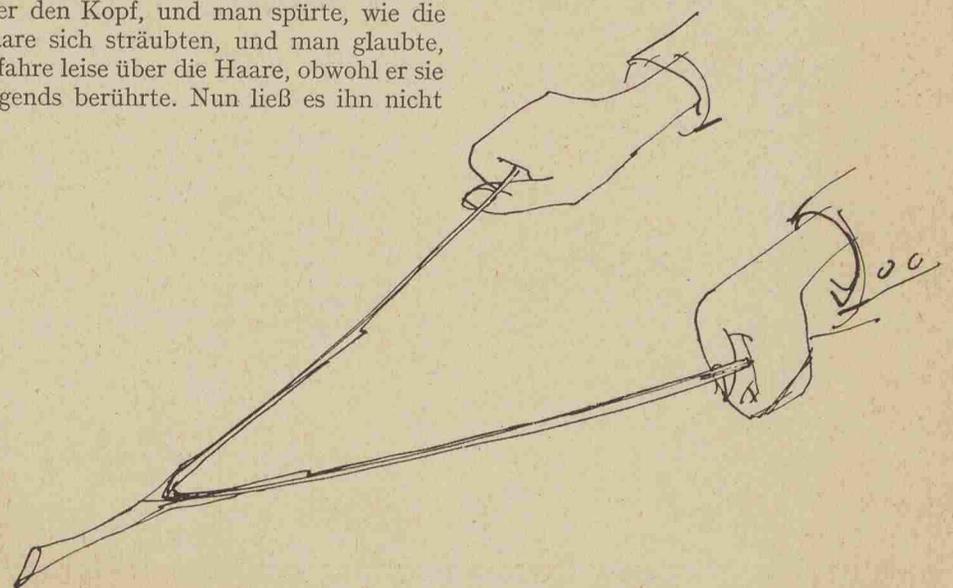
vikar zu hänseln, aber ich habeselbst den begeisterten Brief gelesen, in dem sich der Geistliche für seine Heilung bedankte.

Der andere, um den es hier geht, und dessen Zusammentreffen mit Dr. Höhler so köstlich ausging, war der alte Geistl. Rat Spring. Noch als Greis von 77 Jahren hatte er wunderbares rostbraunes, zierlich gelocktes Haar. Aber es war verdächtig. Man

konnte gelegentlich an den Haarrändern druntersehen auf eine spiegelglatte „Behauptung“. Von Zeit zu Zeit kam sein „Dachdecker“, wie er selbst sagte, der eine neue Perücke brachte in ungemindert jugendlichem Farbenreiz. Der gute, überaus eifrige Seelsorger besaß als Pfarrer von Flörsheim — es war um 1910 — ein heiseres Trichtergrammophon, das damals an Weltgeltung dem heutigen Fernsehapparat gleichkam und mit dem er die Jugend „begeisterte“. Vor seinen Kaplänen (A. Merkel und mir) aber versteckte er die Membrane, damit wir seinen Musikkasten nicht etwa kaputt machten. Was aber noch mehr bedeutete: Er war ein



Zauberer der Wünschelrute. In seinen etwas nervösen Händen reagierte die Wünschelrute mit fast unfehlbarer Sicherheit. Er wurde oft weithin zum Wassersuchen geholt und hatte Erfolg. Als er 1913 pensioniert wurde, zog er nach Limburg, wo er 1918 starb. So begegnete er natürlich öfter dem Generalvikar Dr. Höhler. Dieser konnte seine „Magie“ auch unterhaltsam anwenden, um Leute zu necken. So fuhr Dr. H. z. B. einem mit seiner Hand in einer kleinen Entfernung über den Kopf, und man spürte, wie die Haare sich sträubten, und man glaubte, er fahre leise über die Haare, obwohl er sie nirgends berührte. Nun ließ es ihn nicht



ruhen: Auch die Kunst der Wünschelrute wollte er erlernen. Er ging deshalb mit dem alten Herrn Spring in den Bischofsgarten. In den Händen des jugendlich gelockten alten Herrn schlug die Wünschelrute pünktlich aus, bei Dr. Höhler blieb sie völlig ungerührt. So wollte denn der enttäuschte Dr. Höhler seinem Konkurrenten wenigstens die eigene Überlegenheit zeigen. Er ließ ihm Platz nehmen, — mehrere Geistliche waren Zeuge. Er bewegte langsam und feierlich die flachen Hände über Springs ehrwürdigem Haupt. „Spürst de was?“ Der erwidert treuherzig: „Nein“. Die anderen zwangen sich ernst zu bleiben. Dr. Höhler konzentrierte seine Kraft: Er kniff die Augen zu und wiederholte sein Experiment. „Spürst' de was?“ „Nein“. Alles biß auf die Zähne. Noch mehr aber Dr. Höhler; er preßte die Lippen aufeinander, schloß die Augen, nahm — nach Schiller — „alle Kraft zusammen, die Lust und auch den Schmerz“ und bewegte noch einmal die flachen, elektrisch geladenen Hände hin und her über dem Haupt des alten Herrn Spring. Der aber sah noch immer mit spitzbübischem Lächeln zu seinem Wundermann auf. „Spürst' de jetzt was?“ Da platzte alles heraus, und Dr. Höhler begriff plötzlich und rief ganz beleidigt: „Ach, du hast ja e Perück!“ In den Haarspitzen konnte der gute Herr Spring wirklich nichts spüren.

NEKROLOG

DER VOM 15. OKTOBER 1957 BIS 20. SEPTEMBER 1958
VERSTORBENEN GEISTLICHEN

Geistlicher Rat Pfarrer Albert Perabo

23. 4. 1885 geboren in Nastätten, 25. 2. 1908 zum Priester geweiht in Limburg, 8. 3. 1908 Kaplan in Niederselters, 27. 4. 1908 Kaplan in Oberlahnstein und Präfekt am Collegium Carolinum, 25. 4. 1911 Kaplan in Hadamar, 1. 6. 1917 krankheitshalber beurlaubt, 1. 9. 1917 Rektor in Dernbach, 16. 1. 1923 Pfarrvikar in Dehrn, 16. 1. 1927 Pfarrer in Ffm.-St. Gallus, 15. 12. 1941 Ernennung zum Geistlichen Rat, 11. 12. 1957 in Frankfurt tödlich verunglückt. (Grabstätte auf dem Frankfurter Hauptfriedhof).

Geistlicher Rat Pfarrer Heinrich Sand

7. 6. 1882 geboren in Bad Soden, 24. 2. 1905 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 3. 1905 Kaplan in Villmar, 1. 10. 1906 Kaplan in Flörsheim, 1. 3. 1907 Bischöflicher Sekretär in Limburg, 1. 10. 1908 Registrator beim Bischöflichen Ordinariat Limburg, 1. 1. 1913 Chorregent in Kiedrich, 4. 8. 1914 Festungs- und Garnisonspfarrer in Mainz, 1. 10. 1916 Divisionspfarrer, 1. 4. 1919 Pfarrverwalter in St. Goarshausen, 1. 2. 1920 Pfarrer in St. Goarshausen, 1. 9. 1929 Pfarrer in Ffm.-St. Antonius, 15. 12. 1941 Ernennung zum Geistlichen Rat, 1. 2. 1958 gestorben in Frankfurt (Grabstätte auf dem Frankfurter Hauptfriedhof).

Pfarrer Josef Ehl

2. 11. 1886 geboren in Girod, 19. 3. 1910 zum Priester geweiht in Limburg, 5. 4. 1910 Kaplan in Schloßborn, 1. 7. 1910 Kaplan in Ffm.-Sossenheim, 1. 12. 1911 Kaplan in Frickhofen, 1. 4. 1913 Kaplan in Höhr-Grenzhausen, 1. 4. 1914 Kaplan in Ffm.-Bornheim (St. Joseph), 1. 1. 1916 Kaplan in Niederlahnstein, 1. 5. 1921 Pfarrvikar in Dorndorf, 1. 11. 1929 Pfarrer in Nentershausen, 10. 2. 1958 gestorben in Nentershausen (Grabstätte in Nentershausen).

Pfarrer Dr. jur. can. Alfred Paul Gollasch

18. 8. 1897 geboren in Ffm.-Griesheim, 30. 4. 1922 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 7. 1922 Kaplan in Hofheim, 1. 10. 1922 studienhalber beurlaubt, 1. 9. 1925 Kaplan in Oberursel-Bommersheim, 15. 10. 1925 Rektor der Ursulinen in Königstein, 1. 7. 1927 Bischöflicher Sekretär in Limburg, 1. 8. 1930 Domvikar in Limburg, 1. 5. 1940 Pfarrer in Ffm.-St. Bonifatius, 12. 3. 1958 gestorben in Frankfurt (Grabstätte auf dem Frankfurter Südfriedhof).

Geistlicher Rat Pfarrer Valentin Duchscherer

27. 11. 1883 geboren in Hadamar, 21. 2. 1907 zum Priester geweiht in Limburg, 6. 3. 1907 Kaplan in Wicker, 8. 3. 1908 Kaplan in Ffm.-Sindlingen, 6. 10. 1908 Kaplan in Montabaur, 5. 4. 1910 Kaplan in Ffm. Bornheim (St. Joseph), 1. 4. 1911 Kaplan in Wiesbaden-Biebrich (St. Marien), 1. 3. 1912 Kaplan in Ffm.-Oberrad, 16. 4. 1912 Kaplan in Ffm.-St. Gallus, 1. 6. 1916 Pfarrverwalter in Winden, 1. 10. 1921 Pfarrer in Winden, 1. 4. 1932 Pfarrer in Rüdesheim, 1. 2. 1940 Dekan vom Dekanat Rüdesheim, 20. 12. 1949 zum Geistlichen Rat ernannt, 26. 4. 1958 gestorben in Ffm.-Elisabethenkrankenhaus (Grabstätte in Rüdesheim).

Geistlicher Rat Pfarrer Jakob Weckbacher

12. 8. 1889 geboren in Wiesbaden-Biebrich, 7. 3. 1913 zum Priester geweiht in Limburg, 15. 3. 1913 Kaplan in Bad Schwalbach, 1. 9. 1913 Bischöflicher Sekretär in Limburg, 20. 10. 1914 bis 12. 4. 1915 aushilfsweise Kaplan in Wiesbaden-Biebrich (St. Marien), 1. 10. 1919 Verwalter der Domvikarie und Sekretär beim Bischöflichen Ordinariat in Limburg, 15. 1. 1920 Domvikar und Kanzleidirektor in Limburg, 1. 1. 1934 Pfarrer in Königstein, 16. 11. 1935 Pfarrer in Nastätten, 25. 5. 1936 Definitor des Dekanates Bad Schwalbach, 24. 12. 1951 Ernennung zum Geistlichen Rat, 16. 4. 1958 in den Ruhestand versetzt, 12. 5. 1958 gestorben in Limburg, Hildegardis Krankenhaus (Grabstätte in Nastätten).

Pfarrer i. R. August Müller

19. 11. 1878 geboren in Neunz (Oberschlesien), 12. Juli 1903 zum Priester geweiht in Leitmeritz durch Bischof Dr. Schöbel, 17. 7. 1903 Kaplan in Hochpetch, 21. 7. 1904 Kaplan in Podersam, 15. 6. 1905 Kaplan in Großtschernitz, 23. 9. 1905 Spiritual Administrator in Tichlowitz, 8. 10. 1906 Oberkaplan in Bodenbach, 1. 9. 1909 Katechet in Turn-Teplitz, 19. 9. 1914 zum Kriegsdienst einberufen, 19. 1. 1919 Katechet in Turn-Teplitz, 24. 2. 1921 Katechet in Teplitz-Schönau, 7. 2. 1946 heimatvertrieben, 16. 6. 1946 Hausgeistlicher im Krankenhaus zu Eitville, 30. 5. 1958 gestorben im Krankenhaus zu Geisenheim (Grabstätte in Langen).

Pfarrer Ferdinand Schneider

17. 8. 1897 geboren in Irntraut, 10. 4. 1921 zum Priester geweiht in Limburg, 1. 5. 1921 Subregens am Konvikt in Montabaur, 16. 1. 1923 Kaplan in Limburg, 26. 4. 1927 Rektor am Marienkrankenhaus in Frankfurt, 1. 1. 1932 Rektor im Krankenhaus Dernbach, 16. 11. 1932 Spiritual im Mutterhaus der Armen Dienstmägde Jesu Christi in Dernbach, 1. 1. 1944 Pfarrer in Herschbach, 3. 7. 1958 gestorben in Herschbach (Grabstätte in Herschbach).

Unsere Neupriester

in der Zeit vom 1. Oktober 1957

bis 30. September 1958

Weibe am 8. Dezember 1957 in Limburg (Dom) durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf:

Name	Geboren	Wohnort	erste Anstellung
Hörle Josef	7. 3. 1930 in Waldernbach	Waldernbach	Herborn
Kögel, Josef	29. 8. 1930 in Wiesau	Zollhaus	Herschbach
Michel, Heribert	8. 2. 1931 in Ffm.-Höchst	Kelkheim-Münster	Wiesbaden-Dotzheim
Ritz, Erich	15. 5. 1930 in Siershahn	Siershahn	Weilburg
Röder, Robert	8. 8. 1926 in Frankfurt	Ffm.-Eckenheim	Niederhadamar
Rohr, Gerhard	22. 7. 1931 in Mannheim	Ffm.-Heilig Kreuz	Hadamar (Konvikt)
Winkler, Leopold	9. 9. 1928 in Budaovs/Ungarn	Wertheim/M.	Wetzlar (Dom)
Wolf, Heribert	13. 1. 1930 in Limburg	Limburg	Dillenburg

Am 28. November 1948 hat Bischof Ferdinand Dirichs die Urkunde über die Errichtung des St. Georgswerkes der Diözese Limburg unterzeichnet. Das Werk beghet also im November 1958 seinen 10. Geburtstag.

Bei der Gründung im Jahre 1948 konnte man nicht annehmen, daß die Wohnungsnot, an deren Beseitigung mitzuhelfen ja die Aufgabe des Georgswerkes ist, mehr als zehn Jahre nach der Währungsreform noch in großem Umfang bestehen würde. Wie ist es aber in Wirklichkeit heute? Der ungeheure Mangel an Wohnungen, der im Jahre 1948 den Bischof zur Gründung des Werkes drängte, wäre heute zum großen Teil behoben, wenn er nicht durch den ständigen Zustrom von Ostzonenflüchtlingen und Aussiedlern aus den polnisch verwalteten Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie immer neue Nahrung erhielte. Tatsächlich besteht heute, 13 Jahre nach Beendigung des Krieges, in unserem Bistum Limburg immer noch eine erschreckende Knappheit an Wohnungen, und diese ist einer der größten sozialen Notstände in unserem Lande. Deshalb ist, was viele Katholiken unseres Bistums bei dem kräftigen wirtschaftlichen Aufstieg auf anderen Gebieten vergessen haben, die Arbeit des Georgswerkes immer noch von großer Wichtigkeit, denn sie zielt ja darauf hin, den Familien, die aus Mangel an Raum kein gesundes Familienleben führen können, aus dieser Not herauszuhelfen, und dieses Ziel verdient die Auf-

merksamkeit und die Mithilfe aller verantwortungsbewußten Katholiken in unserem Bistum.

Zwar kann sich das Georgswerk nicht über mangelnde Beachtung beklagen bei *denjenigen*, die seine Hilfe in Anspruch nehmen wollen. Die eingehenden Anträge auf Gewährung eines Wohnungsbaudarlehens sind vielmehr so zahlreich, daß sie gar nicht alle befriedigt werden können. Die Mittel, die dem Georgswerk durch das Stundenlohn-Sparen, ursprünglich seine Haupteinnahmequelle, heute noch zufließen, werden immer geringer. Im Jahre 1957 betrug der Zugang an solchen Beträgen abzüglich der Rückzahlungen nur rund DM 47 000.— Daß mit einer solchen Summe, wenn sie auf das ganze Bistum verteilt wird, nicht viel zur Behebung der Wohnungsnot getan werden kann, liegt auf der Hand. Wenn trotzdem das Georgswerk auch

Immer noch Georgswerk?

Von

Ordinariatsrat

Dr. Paul Dickerhoff

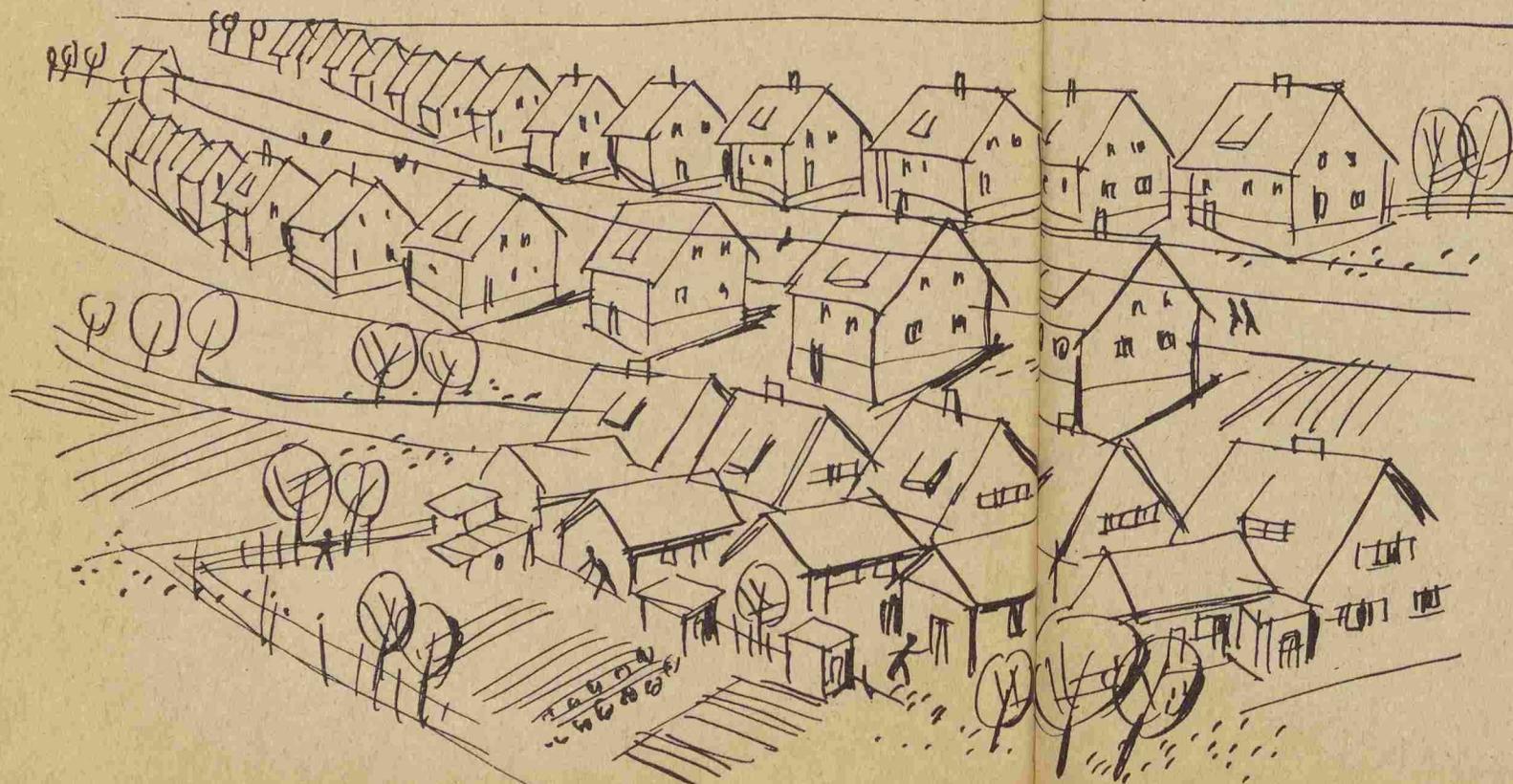
jetzt noch in beachtlichem Umfang durch Gewährung von Wohnungsbaudarlehen helfen kann, dann nur deshalb, weil ihm jährlich nennenswerte Beträge aus der Rückzahlung der in den letzten zehn Jahren gewährten Darlehen zufließen, die sofort wieder für die Auszahlung neuer Darlehen verwendet werden.

Das Werk hat seit seiner Gründung in etwa 2600 Fällen an der Beschaffung einer ausreichenden Wohnung mitgewirkt. Es könnte aber noch viel mehr Familien durch die Mitwirkung des Georgswerkes aus der Wohnungsnot herausgeholfen werden, wenn es gelänge, die dem Werk zufließenden Mittel wesentlich zu vermehren, und das wäre möglich, wenn dem Georgswerk in viel größerem Umfang, als es bis jetzt geschieht, Sparbeträge zugeführt und für längere Zeit belassen würden. Dabei ist nicht in

erster Linie an eine Ausdehnung des Stundenlohnsparens gedacht, denn diese Art, Mittel für das Georgswerk zu sammeln, läßt sich nach den gemachten Erfahrungen heute nicht wesentlich ausweiten; vielmehr muß mit einem weiteren Rückgang des Stundenlohnsparens gerechnet werden. Die Arbeit, welche das Einsammeln und Verwalten der vielen kleinen monatlichen Sparbeträge verursacht, ist zu groß, als daß eine wesentliche Ausdehnung dieses Verfahrens möglich wäre.

Wohl aber ist es möglich — und zu dieser Art der Unterstützung des Georgswerkes soll hier aufgerufen werden —, daß viel mehr als bisher wohlmeinende Menschen, die bereit und in der Lage sind, das Georgswerk in seinem Kampf um die Wohnungsnot zu unterstützen, ihm ein *Darlehen* zur Verfügung stellen, welches mit 3 Prozent verzinst wird und jeweils zum Schluß eines Kalendervierteljahres mit dreimonatiger Frist gekündigt werden kann, bei dringendem Bedarf des Darlehensgebers aber auch sofort zurückgezahlt wird. Die Hergabe solcher Darlehen, und zwar im Betrage von DM 50,— aufwärts, scheint bei unseren heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen die zweckmäßigste Form zu sein, in welcher dem Georgswerk noch beträchtliche Mittel zum Einsatz für den sozialen Wohnungsbau zugeführt werden können. Wer ein solches Darlehen dem Georgswerk gibt, der macht zwar damit kein gutes Geschäft im materiellen Sinne, aber er leistet damit eine wirklich gute Tat, durch die, wenn viele mittun, viel Not beseitigt und vielen Familien ein menschenwürdiges Heim geschaffen werden kann. Jeder, der in der Lage und gewillt ist, durch ein solches Darlehen sich dankbar dafür zu zeigen, daß er selbst nicht unter Wohnungsnot zu leiden hat, ist gebeten, diese seine Bereitschaft der Geschäftsstelle des St. Georgswerkes in Limburg, Roßmarkt 16, mitzuteilen, die sofort das Weitere veranlaßt. Auch wer bisher regelmäßig seinen monatlichen Beitrag zum Stundenlohnsparen geleistet hat, kann sich und dem Georgswerk die Sache vereinfachen, wenn er in Zukunft statt der monatlichen kleinen Sparbeträge regelmäßig jährlich einmal deren Jahresbetrag dem Georgswerk als Darlehen überweist. Für die Sicherheit aller dem Georgswerk gewährten Darlehen haftet das Bistum Limburg.

Alle, die dieser Anregung zur Gewährung von Darlehen folgen, dürfen sicher sein, daß die



AUFTRAG UND

AUFGABE UNSERES

DR.
WALTER
BRÜHL

Diözesansiedlungswerkes

„Man gebe der Familie als unersetzlicher Zelle des Volkskörpers Raum, Licht, Wärme und wirtschaftliche Grundlage zur Entfaltung ihrer Sendung, zur Weitergabe des Lebens und zur Erziehung der Kinder in einem Geiste, der der eigenen wahren religiösen Überzeugung entspricht; - (man) denke daran, jeder Familie ihren eigenen häuslichen Herd zu besorgen, wo ein moralisch und materiell gesundes Familienleben sich in der Kraft und in seinem Wert auswirken kann.“

Diese Mahnworte richtete unser verstorbener Heiliger Vater Pius XII. mitten in schwerer Kriegsnot in seiner Weihnachtsbotschaft 1942 an die Welt. Der Krieg ging für uns verloren, unsagbares Elend kam über unser Volk und Land. Das Mahnwort aber wurde Richtschnur für unsere Bischöfe bei dem Wiederaufbau unseres Landes.

Die religiöse Betätigung setzt die Behebung materieller Not voraus

Diese Erkenntnis veranlaßte das Deutsche Episkopat schon kurz nach dem Zusammenbruch, Wege zu suchen, auf denen den zahllosen Entwurzelten, den Ausgebombten und Flüchtlingen geholfen werden könne. Die Kirche muß ihren Teil zur Behebung der Wohnungsnot beitragen! Träger der Aufgabe sollten die in den einzelnen Diözesen zu gründenden Siedlungswerke werden. Es ist wesentlich der Initiative des hochseligen Bischofs Ferdinand Dirichs zu verdanken und dem verständnisvollen Einsatz des Domkapitulars Lamay, daß für den Bereich der Diözesen Fulda, Limburg und Mainz die Gemeinnützige Siedlungswerk G.m.b.H. in Frankfurt ins Leben gerufen wurde und schon kurz nach der Währungsreform ihre Arbeit aufnehmen konnte.

Während dieser Gesellschaft die Aufgabe zufiel, als Träger und Bauherr Bauvorhaben im Bereich unserer Diözese durchzuführen, wurde dem fast gleichzeitig gegründeten St. Georgswerk für die Diözese Limburg der Auftrag zuteil, aus Spenden und Darlehen der Gläubigen Mittel zu beschaffen, die zur Förderung von Bauvorhaben im Diözesanbereich eingesetzt werden sollten.

Voraussetzung einer ersprießlichen Arbeit war der Aufbau einer schlagkräftigen Organisation. Dem Geschäftsführer der Gesellschaft stehen zur Verfügung:

eine Zentralabteilung, der neben der Überwachung des allgemeinen Geschäftsablaufes die Beschaffung der Grundstücke, die Vertragsabschlüsse und Hypothekenbestellungen obliegen,
eine technische Abteilung, deren Aufgabe es ist, die Planung und Überwachung der Bauvorhaben durchzuführen,

eine Finanzierungsabteilung, die für die Beschaffung der erforderlichen Baugelder verantwortlich ist, und

eine kaufmännische Abteilung, die den wirtschaftlichen Ablauf des Betriebes sichert.

Wesentlicher als die Organisation ist aber der Geist, der das Unternehmen beherrscht. Es stand von vornherein fest, daß die Gesellschaft zwar nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeiten, aber zugleich *soziale* Aufgaben von entscheidender Bedeutung erfüllen müsse. Familie und Eigentum sind Grundsäulen, auf denen unsere Gesellschaftsordnung stehen muß. Familie und Eigentum sind auch die Angelpunkte der Aufgabe und Arbeit unseres Diözesansiedlungswerkes.

Familiengerechte Wohnungen

So konnte auch der ihm gesetzte Auftrag nicht schlechthin lauten: Einsatz zur Behebung der Wohnungsnot. Er mußte weiter gehen: Schaffung von familiengerechten Wohnungen, Schaffung von Eigentum an Boden und Heim. Zwei verlorene Kriege schufen den Nährboden für den religiösen und sittlichen Verfall. Dem mußte und muß Einhalt geboten werden. Die starke Wurzel, aus der unsere Erneuerung wachsen kann und wachsen wird, ist aber das Vaterhaus; es ist die natürliche Grundlage für

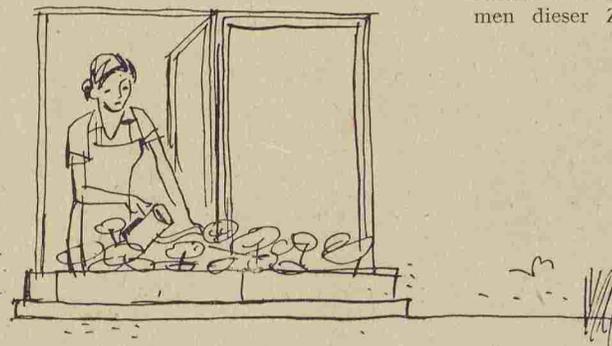
Das Gemeinnützige Siedlungswerk sieht seine vornehmste Aufgabe in der Schaffung familien-gerechter Eigenheime und in der Weckung des Selbsthilfswillens und damit auch der Selbsthilfekräfte. Sie erstrebt, wo immer möglich, den Bau des Eigenheimes unter tätiger Mithilfe des Siedlers. Ohne Inanspruchnahme von Fremdmitteln läßt sich kaum ein Haus bauen, aber durch seinen Sparwillen und seine Mitarbeit am Hausbau kann der Siedler entscheidende Ersparnisse machen und zugleich erreichen, daß die aus dem eigenen Heim erwachsenden Lasten für ihn tragbar bleiben.

Die rechte Freude am Eigenheim erwächst dem Siedler erst, wenn er auch rechtlich dessen Eigentümer geworden ist. Das Siedlungswerk ist deshalb auch bemüht, die von ihm erstellten Häuser möglichst frühzeitig an den Siedler zu übertragen.

Gemeinschaftsleben ist soziales Leben

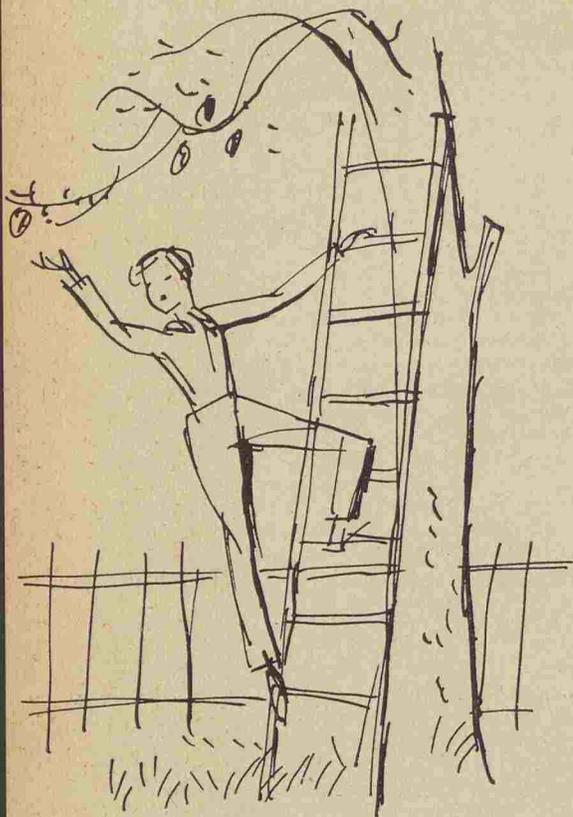
Wo das Gemeinschaftsleben in Ordnung ist, da ist die soziale Frage gelöst: neben wirtschaftlichen Gesichtspunkten ist dies für unser Diözesansiedlungswerk von grundsätzlicher Bedeutung, daß das Eigenheim im Rahmen einer größeren Siedlung entsteht. Durch die gemeinsame Arbeit der Siedler, das gemeinsame Erlebnis, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und die Anteilnahme an Freud und Leid des Nachbarn erwächst der feste Zusammenhalt, die Freundschaft fürs Leben, die sich auch in den Stürmen dieser Zeit bewährt. Verwurzelung der

Vertriebenen in der Heimat, Schaffung eines wirtschaftlichen Rückhaltes für Krisenzeiten, Schaffung von Lebensraum für die Familie, des Vaterhauses für die Jugend, des Ruhesitzes für die Alten und die Erweckung der Bereitschaft und des Willens zum Eigenheim in unseren jungen Familien ist Aufgabe und Ziel unseres Siedlungswerkes. Die Gesellschaft



ein gesundes und christliches Familienleben. In der Verantwortung für ein eigenes Haus wachsen die sittlichen Kräfte.

hat sich ebenso der Hilfe für Minderbemittelte als auch im besonderen Maße der Schaffung von Wohnraum für Schwerkriegsbeschädigte ange-



Gelder, die sie vorübergehend dem Georgswerk bereitstellen, gerecht und nach sozialen Gesichtspunkten verwendet werden; denn das Georgswerk gewährt aus den ihm zuzuführenden Mitteln Darlehen nur in den Fällen, in welchen das Geld für die Beschaffung einer Wohnung dringend benötigt wird und in denen ferner der Antragsteller nicht die Möglichkeit hat, sich das benötigte Geld auf andere ihm zumutbare Weise, etwa durch eine Hypothek bei einer Sparkasse, zu beschaffen. Viele beim Georgswerk gestellten Anträge werden abgelehnt, weil dem Antragsteller nachgewiesen werden kann, daß er die beantragte Summe sich auch auf andere Weise beschaffen kann. Das Georgswerk will nur dort helfen, wo alle anderen zumutbaren Möglichkeiten der Geldbeschaffung bereits ausgeschöpft sind. Aber auch bei dieser strengen Auswahl bleiben noch so viele annahmewürdige Anträge, besonders von kinderreichen Familien und Familien der Ostzonenflüchtlinge und Aussiedler, übrig, daß auf die tatkräftige Hilfe vieler gutgesinnter Menschen nicht verzichtet werden kann. Diese Hilfe kann heute am besten und einfachsten geleistet werden durch die Gewährung eines Darlehens an das St. Georgswerk.

nommen. Die Förderung des Eigenheimgedankens ist die vornehmste Aufgabe des Wohnungsunternehmens unserer Diözese. Aber nicht jede Familie ist in der Lage und bereit, ein Eigenheim zu bauen. Mangel an Arbeitskraft, unzulängliche Ersparnisse und häufig auch berufliche Gründe zwingen oft zu einem Verzicht



auf das Eigenheim. Getreu ihrem Grundsatz, allen nach Kräften zu helfen, hat die Gesellschaft es deshalb auch als ihre Pflicht angesehen, wenn auch in geringerem Umfang, Mietwohnungen zu errichten. 80 Prozent der erstellten Wohnungen befinden sich in Eigenheimen, 20 Prozent entfallen auf Mietwohnungen. Diese Wohnungen dienen und dienen der Wohnraumbeschaffung von Besatzungsverdrängten und Schwerkriegsbeschädigten, der Heranführung von Pendlern an den Arbeitsplatz, der Herausnahme von menschenunwürdig untergebrachten Familien aus Bunkern und Baracken und der Unterbringung von Flüchtlingen aus der Sowjetzone und der aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten Ausgesiedelten. Grundsatz ist auch hier, der Familie zu helfen.

Hilfe in jeder Form ist die Aufgabe der Gesellschaft. Ein großer Teil ihrer Arbeit liegt deshalb auch in Beratung und Betreuung von Einzelbauherren und Siedlergruppen.

1290 Häuser mit 2917 Wohnungen wird die Gesellschaft bis zum 31. Dezember 1958 in eigener Regie und im Wege der Betreuung errichtet haben. Bis zum gleichen Zeitpunkt werden etwa 600 Häuser mit 1100 Wohnungen in das persönliche und rechtliche Eigentum der Bewerber aufgelassen sein.

In zehnjähriger Arbeit hat die Gesellschaft sich um die Erfüllung des ihr gewordenen Auftrages bemüht. Oft türmten sich schier unüberwindlich scheinende Schwierigkeiten auf, oft stieß die Gesellschaft auf Verständnislosigkeit oder gar Feindschaft Andersdenkender. Aber das Ziel wurde erreicht. Der Friede und die Freude ihrer Siedler und die Zufriedenheit ihrer Mieter sind ihr Dank genug für die Erfüllung ihrer Aufgabe.

Möge Gottes reicher Segen auch weiter über ihrer Arbeit stehen.

Aus der Schatzkiste

DES KALENDERMANNES

Dem Tapferen sind glückliches wie unglückliches Geschick wie seine linke und seine rechte Hand: er bedient sich beider.

Katharina von Siena

Viele Menschen erkaufen sich die Hölle mit so großer und schwerer Arbeit, daß sie sich mit der Hälfte derselben den Himmel hätten erkaufen können.

Thomas Morus

Die eigene Nation für besser zu halten als andere, erachte ich für die größte Torheit. Man sollte sich vielmehr freuen, daß es auf der bunten Erdenwiese so verschiedene Blumen und Völker gibt.

Johann Gottfried Herder

Fein und mild sein gegen die Menschen ist überhaupt besser als alle Systeme aller Spitz- und Tief- und Breithöpfe aller Jahrhunderte.

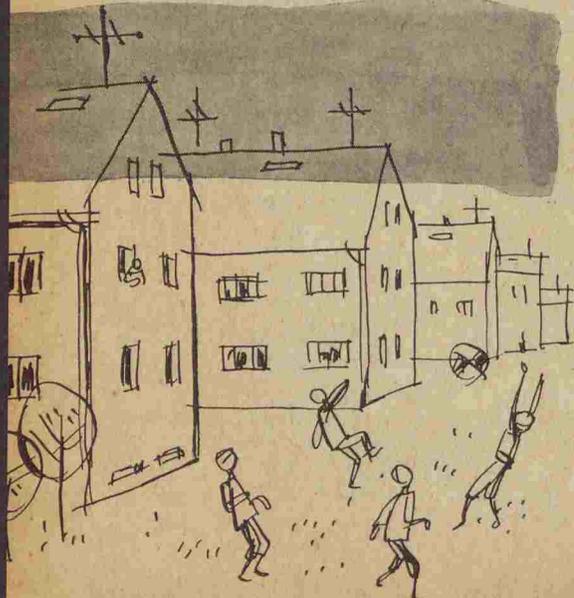
Johann Michael Sailer

Es ist doch nicht alles so uneben, was die Morgenländer sagen und tun. Einer, namens Lockmann, wurde gefragt, wo er seine feinen und wohlgefalligen Sitten gelernt habe? Er antwortete: Bei lauter unhöflichen und groben Menschen. Ich habe immer das Gegenteil von demjenigen getan, was mir an ihnen nicht gefallen hat.

Johann Peter Hebel

Was ich aber am tiefsten verabscheue, das ist die taurige Rolle des Zuschauers, der unbeteiligt tut oder ist. Man soll nie zuschauen. Man soll Zeuge sein, mittun und Verantwortung tragen. Der Mensch ohne mittuende Verantwortung zählt nicht.

Antoine de Saint Exupéry



Marienthal im Rheingau

Weißer Montag 6. April: 14.30 Uhr Feierstunde der Erstkommunionkinder. — Freitag, 1. Mai: Eröffnung des Wallfahrtsjahres. — Sonntag, 3. Mai: Wallfahrt der Mannesjugend Limburg/S. — Donnerstag, 7. Mai: Himmelfahrt; Wallfahrt der Heimatvertriebenen. — Sonntag, 10. Mai: Wallfahrt der Frauenjugend Limburg/S. — Pfingstmontag, 18. Mai: Gebetstag für die Kranken. — Pfingstdienstag, 19. Mai: Wallfahrt der Melodiener und Schulkinder. — Sonntag, 31. Mai: Fronleichnamprozession. — Sonntag, 14. Juni: 1. Terziarenwallfahrt. — Sonntag, 28. Juni: Männerwallfahrt Mainz. — Sonntag, 5. Juli: Männerwallfahrt Limburg/S. — Sonntag, 19. Juli: Frauenwallfahrt Mainz. — Sonntag, 2. Aug.: Priestergebetstag. — Samstag, 15. Aug.: Mariä Himmelfahrt. — Sonntag, 16. Aug.: Wallfahrt der Ungarndeutschen. — Samstag, 22. Aug.: Herz Mariä Fest. — Sonntag, 6. Sept. bis Sonntag, 13. Sept.: Festwoche von Mariä Geburt. — Sonntag, 20. Sept.: Patrozinium der Wallfahrtskirche. — Sonntag, 4. Okt.: Äußere Feier des Rosenkranzfestes. — Sonntag, 25. Okt.: Christkönigsfest und Schluß des Wallfahrtsjahres.

Wallfahrtskloster Bornhofen am Rhein

Gottesdienst:

Im Winter (1. November 1958 — 30. April 1959) Sonn- und Feiertag: Hl. Messen: 7, 8 Uhr; Predigt und Hochamt: 10 Uhr; Andacht: 16 Uhr; Werktag: Hl. Messen: 7, (7.30), 8 Uhr. — In der Wallfahrtszeit (1. Mai — 31. Oktober 1959) Sonn- und Feiertag: Hl. Messen: 6.15, 7, 8, 11.15 Uhr; Predigt und Hochamt: 10 Uhr; Andacht: 14 Uhr (mit Predigt), 16 Uhr. — Werktag: Hl. Messen: 6.15, 7, 8, 10 Uhr.

Bemerkungen: Hochamt (während des ganzen Jahres): Dienstag 8 Uhr zu Ehren des hl. Antonius; Herz-Jesu-Freitag 8 Uhr zu Ehren des hl. Herzens Jesu; Priestersamstag 7 Uhr Singmesse mit Ansprache und Kollekte für Priesterkandidaten. Andacht (in der Wallfahrtszeit 19.30 Uhr, im Oktober und den Wintermonaten 18 Uhr): Dienstag zu Ehren des hl. Antonius; Herz-Jesu-Freitag zu Ehren des hl. Herzens Jesu; Maiandacht (jeden Abend, ausgenommen Sonntag); Samstag: Rosenkranz; Oktober: jeden Abend Rosenkranzandacht, ausgenommen Sonntag.

Besondere Wallfahrtstage:

(10 Uhr Hochamt, 14 Uhr Predigt und Andacht) Mariä Heimsuchung (2. Juli), Hl. Mutter Anna (26. Juli), Mariä Himmelfahrt (15. Aug.), Unbeflecktes Herz Mariä (22. Aug.), Mariä Geburt (8. September), Mariä Namen (12. September), Schmerzen Mariä (15. September und 20. März 1959), Unbefleckte Empfängnis (8. Dezember).

Wallfahrten — Pilgerandachten

können an allen Tagen stattfinden. Bei rechtzeitiger Anmeldung, 8 Tage vor der Wallfahrt, kann, wenn noch ein Pater frei ist, auch später als 10 Uhr eine hl. Messe oder Hochamt gehalten werden. Bei Anwesenheit einer Pilgergruppe ist um 14 Uhr, auf Wunsch später, Pilgerandacht mit

Wallfahrten und Gottesdienste

Termine

Predigt. Auf bes. Wunsch kann abends Lichterprozession gehalten werden. Mindestteilnehmer 50 Pilger.

Beichtgelegenheit:

Täglich von 6—12, 14—18, 19—20 Uhr.

Weihe der Andachtsgegenstände in der Wallfahrtskirche: Sonn- und Feiertag: 10 vor der Predigt, 12, 13, 15.30 Uhr, sowie nach allen Andachten, einschließlich Abschiedsandacht. Werktag: nach 10-Uhr-Messe, wenn nötig 12, 14, 15.30 Uhr sowie nach allen Andachten.

Trauerungen

können an Sonn- und Feiertagen während der Wallfahrtszeit nicht angenommen werden.

Verkehrshinweise

Bornhofen kann erreicht werden mit: 1. Bundesbahn: rechtsch. Kamp/Rh., linksch. Boppard und Salzig — 2. Bahnbus: Linie Koblenz—Wiesbaden, Station Bornhofen — 3. Rheinschiffahrt: Station Kamp und Boppard — 4. Lokalboot: Boppard—Bad Salzig — 5. Autofähre: Boppard und St. Goarshausen.

Zisterzienser-Abtei Marienstatt

1. Mai Eröffnung der Wallfahrt. 9.30 Uhr Gemeinschaftsmesse mit Predigt. — 3. Mai Kirchweihtag der Basilika U. L. Frau. 9.30 Uhr Pontifikalamt mit Predigt. 15.30 Uhr Pontifikalvesper. — 4. Juni Großer Wallfahrtstag. Ab 5 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Pont.-Amt auf dem Abteihof. 11.30 Uhr letzte hl. Messe. 13 Uhr Pilgerandacht. 14 Uhr Pont.-Vesper. — 12. Juli Wallfahrt der Männer. 9.30 Uhr Pont.-Messe mit Predigt. 14 Uhr Kundgebung der Männer, Andacht, Prozession und sakrament. Segen. — 15. August Mariä Himmelfahrt. Patronatsfest der Basilika U. L. Frau. 9.30 Uhr Pont.-Vesper. — 20. August Fest des hl. Bernhard. Die Wallfahrer können an diesem Tage einen vollkommene Ablaß gewinnen. 9.30 Uhr Pont.-Amt mit Predigt. 15 Uhr Pontifikalvesper. — 14 Uhr, auf Wunsch später, Pilgerandacht mit

kanntgegeben. — In diesem Jahr kann nur noch nach vorheriger Anmeldung Wallfahrtsgottesdienst gehalten werden. Daher fällt der bisherige Mittwoch-Wallfahrtstag in der gewohnten Form aus. Montags können keine Anmeldungen angenommen werden. — An Sonntagen ist das Konventamt um 9.30 Uhr. Letzte hl. Messe um 11 Uhr. Vesper 15.30 Uhr (wochentags um 15 Uhr).

Anmeldungen bitte an: P. Conrad, Abtei Marienstatt über Hachenburg/Westerwald, Tel.: Hachenburg 421.

Unsere Liebe Frau in Westerburg

Die Wallfahrtszeit beginnt am 1. Mai und dauert bis zum Feste Allerheiligen. Alle Sonn- und Feiertage 6.45 Uhr hl. Messe und 10.00 Uhr Hochamt. Jeder Mittwoch ist Pilgertag mit Hochamt am Gnadenaltar und Predigt um 9.30 Uhr. Besondere Wallfahrtstage sind: Schmerzensreitag in der Passionswoche, die Sonn- und Feiertage im Mai, Mariä Heimsuchung (2. Juli), St. Anna (26. Juli), Kirchweihfest am 1. Sonntag im August, Mariä Himmelfahrt (15. August), Mariä Geburt (8. Sept.), Sieben Schmerzen Mariä (3. Sonntag im Sept.), alle Sonn- und Feiertage im Oktober. An diesen Wallfahrtstagen ist jeweils um 10.00 Uhr Hochamt mit Wallfahrtspredigt. Im Mai und Oktober sind an den Sonn- und Feiertagen um 14.30 Uhr Wallfahrtsandachten mit Predigt. Pilgergruppen, die zu anderen Zeiten eine hl. Messe bzw. Andacht mit Predigt wünschen, sind um Voranmeldung beim Kath. Pfarramt in Westerburg gebeten.

Benediktiner-Abtei St. Hildegard, Rüdesheim-Eibingen

Gottesdienstordnung:

Das Konventamt ist an Werktagen um 7.15 Uhr, an Sonntagen um 7.30 Uhr. Die Terz geht jeweils voraus. An Sonntagen ist außerdem um 9.15 Uhr eine 2. hl. Messe mit deutschen Liedern und Predigt. Die Vesper ist an Werktagen um 17.20 Uhr, an Sonntagen um 15 Uhr. Sonntags ist im Anschluß an die Vesper ein kurzer sakramentaler Segen. Die Komplet ist werktags um 19.15 Uhr, an Sonntagen um 17.30 Uhr.

St. Hildegard Pfarrei Eibingen

Sonn- und Feiertage: 7 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. — 14 Uhr Andacht. — Werktag: 7 Uhr. Hildegardisfest am 17. September: 6—8 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Pontifikalhochamt mit Festpredigt. 15 Uhr Reliquienfeier: Festpredigt und anschließend Prozession mit dem Reliquien schrein durch die Straßen der Gemeinde.

Kloster Schönau

21. Juni: Hauptwallfahrtstag, Sonntag nach dem Feste der hl. Elisabeth von Schönau. — 12. Juli: Äußere Feier des Norbertustages. Sonn- und Feiertage: Gottesdienste 8 Uhr und 10 Uhr. — Wochentage: Gottesdienste 7.15 und 8.35 Uhr Konventmesse. Bei rechtzeitiger Meldung kann auf Wunsch für die Wallfahrer außer zur Zeit des Chorgebetes auch eine Andacht gehalten werden. Anfahrten mit Bus von Wiesbaden, Kaub, Lorch, Niederlahnstein-Nastätten.

1934 Vor 25 Jahren im St. Lubentiusblatt

Limburg, 7. Januar. In diesen Tagen waren es zehn Jahre her, daß der Gründer des St. Raphaelvereins, der bekannte Geh. Kommerzienrat Peter Paul Cahensly, Limburg, in Koblenz gestorben ist und auf dem Friedhof am Dom zu Limburg begraben wurde.

Frankfurt, 11. Februar. Nach den Plänen der Kirchenbauer Hans und Christoph Rummel wird im Park des Hofes Goldstein eine neue Katholische Kirche mit 420 Sitzplätzen errichtet.

Limburg, 29. April. Eine machtvolle Kundgebung des Jungmännerverbandes war die Don Bosco-Feier. Am Nachmittag sprach Bischof Antonius und Pater Esch.

Niederselters, 13. Mai. Am Sonntag zogen 3000 Teilnehmer der Wallfahrt zur Mariengrotte. Der Limburger Domchor sang marianische Lieder.

Niederbrechen, 27. Mai. Zum zweiten Male fand am Pfingstmontag die Reiterprozession zur

Berger Kirche statt. Geistl. Rat Dr. Rauch trug zu Pferde das Allerheiligste. Die Ansprache hielt Subregens Ferdinand Dirichs.

Frankfurt, 17. Juni. Vom 17. bis 19. Juni findet in Frankfurt unter dem Protektorat des Bischofs von Limburg und mehrerer Missionsbischöfe eine große Missionstagung statt. Sie steht unter dem Leitwort „Für alle ist Christus gestorben“.

Marienthal, 8. Juli. Zu einem großen Treuebekenntnis der Männer wurde die diesjährige Männerwallfahrt. Am Nachmittag sprach Jesuitenpater Prof. Gummersbach und Bischof Antonius. „Nur Freiheit“, sagte der Bischof, „dann werden Wahrheit und Liebe sich schon allein durchsetzen“.

Dernbach, 29. Juli. Zur Zeit findet im Westwald die Unterschriftensammlung für die Seligsprechung der Gründerin der Genossenschaft

Wallfahrten und Gottesdienste - Termine

Wallfahrtskirche Beselich bei Obertiefenbach

Die Wallfahrtskapelle zu Beselich steht alle Tage des Jahres Einzelwallfahrern und geschlossenen Gruppen zum stillen Gebet offen. Hauptwallfahrtstag für Beselich ist der Sonntag nach dem Feste Mariä Heimsuchung. Die Prozession beginnt an der Obertiefenbacher Pfarrkirche, und zwar gewöhnlich um 14.00 Uhr.

Bergkapelle in Hofheim

Sonntag, 3. Mai: Männerwallfahrt des Main-Taunus-Kreises. — Sonntag, 31. Mai: Frauenwallfahrt des Main-Taunus-Kreises. (Bei beiden Prozessionen Auszug der Wallfahrt aus der Hofheimer Pfarrkirche um 14.15 Uhr, Predigt von der Außenkanzel und Andacht um 15.30 Uhr.) — Sonntag, 3. Juli: Gelobte Wallfahrt der Gemeinden Hattersheim, Münster, Krißtel, Ffm-Zeilsheim und Hofheim. (Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche Hofheim um 8.15 Uhr, Predigt von der Außenkanzel um 9 Uhr, anschließend Hochamt vor der Bergkapelle.) — Sonntag, 16. August: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim anläßlich der Weihe der Kapelle. (Auszug der Prozession um 8.15 Uhr, Predigt und anschließend Hochamt in der Bergkapelle um 9 Uhr.) — Sonntag, 4. Oktober: Wallfahrt der Gemeinde Hofheim-Marxheim.

Wallfahrtskirche Wirzenborn bei Montabaur

1. Sonntag im Mai: mittags Heilbergscheid, nachm. Ruppach-Goldhausen,

nachm. Kommunionkinder Montabaur. — 2. Sonntag im Mai: vorm. Niedererbach, nachm. Niederelbert und Stahlfhofen. — Pfingstmontag: vorm. Pütschbach. — Letzter Sonntag im Juni: Heimatvertriebene des Unterwesterwaldkreises. — 2. Sonntag im Juli: Männerwallfahrt; Dekanat Montabaur und Meudt. — 15. August (Maria Himmelfahrt): Verlobter Tag der Pfarrei Montabaur. — Großer Wallfahrtstag der Pfarrei Montabaur und der umliegenden Pfarreien. — 14.00 Uhr: Beginn der Prozession von der Pfarrkirche St. Peter in Ketten, Montabaur. — 15.00 Uhr Predigt und Andacht im Freien in Wirzenborn. — Sonntag nach Maria Geburt: Heiligenroth.

Wallfahrts- und Glaubenstage der Heimatvertriebenen

Christi-Himmelfahrt, den 7. Mai: Mai-wallfahrt nach Marienthal/Rh. — Sonntag, den 31. Mai: Fronleichnamswallfahrt nach Seelenberg/Ts. — Sonntag, den 5. Juli: Maria-Heimsuchungswallfahrt zur Mutter der Vertriebenen in Königstein. — Sonntag, den 26. Juli: Annaberg-Wallfahrt der Schlesier nach Königstein. — Maria Geburt, den 8. September: Herbstwallfahrt zu Unserer Lieben Frau in Westerbürg. — Sonntag, den 4. Oktober: Glaubenstag der Diaspora-Jugend in Wetzlar. — Sonntag, den 11. Oktober: St.-Hedwigs-Tag in Frankfurt/M. — Sonntag, den 18. Oktober: St.-Hedwigs-Tag in Monta-

Bild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fischbach

Die beiden großen Wallfahrtstage zum Bild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in Fischbach sind der Dreifaltigkeitssonntag und der dritte Sonntag im September. An letzterem kommt seit Jahrhunderten die geschlossene Wallfahrerprozession von Mainz-Kostheim. Gute Bus-Verbindungen nach allen Richtungen machen die Fischbacher Wallfahrtskirche leicht erreichbar. Wallfahrerguppen werden nach vorheriger Anmeldung gerne empfangen und betreut. Der Besuch der restaurierten Kirche lohnt sich. Die Wiederbelebung dieser wahrscheinlich ältesten Wallfahrt unseres Bistums ist wünschenswert.

baur. — Sonntag, den 1. November: Gebetstag für die Toten der Heimat in Limburg.

Königstein, Vaterhaus der Vertriebenen

Wallfahrt „Heimatvertriebene pilgern zur Mutter“ am 5. Juli 1959: 9 Uhr: hl. Messe. — 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. — 12 Uhr: Spätmesse. — 14 Uhr: Marienfeier. — Nachher heimatliche Stunde. „Sankt-Anna-Gedächtnis-Wallfahrt“ am 26. Juli 1959: 9 Uhr: hl. Messe. — 10 Uhr: Pontifikalmesse. — 12 Uhr: Spätmesse. — 14 Uhr: Öffentliche Kundgebung. — 16 Uhr: Schlußandacht.

der Armen Dienstmägde Jesu Christi, Katharina Kasper, statt. Mit großer Begeisterung geben die Gläubigen ihre Unterschrift und werden sich im Gebet vereinen, damit Mutter Maria Katharina Kasper die Ehre der Seligsprechung recht bald zuteil wird.

Eibingen, 26. August. Am letzten Sonntag wurde mit dem ersten Spatenstich der Wiederaufbau der Hildegardiskirche in Eibingen begonnen. So allgemein, wie die Teilnahme bei dem großen Brandunglück war, aus dem durch eine glückliche Fügung der Schrein der hl. Hildegard gerettet wurde, so ist spürbar, daß überall in deutschen Landen und besonders in der Diözese Helfer und Verehrer der großen Heiligen sind.

Frankfurt, 9. September. Ein in Zusammenhang mit der Christianisierung Deutschlands und insbesondere mit dem Leben des hl. Bonifatius wichtiges Monument fand man kürzlich beim Bau der Autostraße Frankfurt — Wiesbaden in der Nähe von Frankfurt. An der alten Elisabethenstraße stieß man auf drei frei in der Landschaft stehende Steinmale. Als man sie nach der notwendigen Entfernung einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzog, stellte sich heraus, daß die Schriftzüge eines Kreuzes merowingische Merkmale trugen. Die Buchstaben H B Q können nur die Bedeutung haben: Hic Bonifatius quievit, d. h.: Hier ruhte Bonifatius. Es ergab sich, daß man eines jener Kreuze aufgefunden hat, die nach der Überführung des Bonifatiusleichen nach Fulda im Jahre 754 durch das gläubige Volk überall dort errichtet wurden, wo der Leichenzug halt machte . . .

Frankfurt, 14. Oktober. Am Sonntag fand in Ginnheim die Grundsteinlegung der neuen Pfarrkirche statt. Die Kirche wird nach den Plänen von Martin Weber erbaut. Unter großen Opfern hat die kleine Gemeinde unter Führung ihres Pfarrers Rudolphi den Bau beginnen können.

Frankfurt, 2. Dezember. Am Sonntag wurde von den Kanzeln ein Bischofswort zur Kirchennot in Frankfurt verlesen. Der Bischof behandelt darin eingehend die räumlichen Notwendigkeiten einer geordneten Seelsorge in Groß-Frankfurt.

Limburg, 8. Dezember. Der Bischof hat folgenden Diakonen die hl. Priesterweihe erteilt: Arthen (Limburg), Berkessel (Wiesbaden), Frink (Wiesbaden), Graulich (Niedertiefenbach), Hannappel (Weroth), Heindl (Frankfurt), Kurt Hergenbahn (Frankfurt-Höchst), Alfons Jung (Hadamar), Kampe (Wiesbaden), Meßmer (Geisenheim), Leo Peter (Frankfurt), Röhrig (Obertiefenbach), Alois Schönberger (Weroth), Schweickart (Kamp), Schwertel (Frankfurt), Weiland (Girod).

Limburg, 23. Dezember. Bischof Antonius hat mit Wirkung vom 8. Dezember 1934 das Lubentiusblatt als Kirchenzeitung der Diözese Limburg benannt. Es trägt den neuen Namen „St. Georgsblatt“.



DIE BETKIRCHE

Als die Mariahilfskirche in Wiesbaden neu erbaut war, Anno 1895, soll jemand die kritische Bemerkung gemacht haben, es sei schade, daß die Kirche so viele dicke Pfeiler habe und daß man deshalb so schlecht auf den Altar sehen könne. Worauf ihm die Antwort wurde, das verstehe er nicht, diese Kirche sei eine Betkirche.

Heutzutage ist es eine Selbstverständlichkeit, daß alle den Altar sehen wollen, und alle neuen Kirchen werden jetzt vom Altar her geplant. Aber was ist das mit der Betkirche? Der Mann, dem damals dieses Wort gelang, hatte damit ein Schlagwort gefunden, mit dem er den Pfeilerkritiker aufs Haupt schlug. Heute gibt es keine Pfeiler mehr. Und wenn schon ausnahmsweise doch, dann sind sie dünn und schlank, denn sie tragen einen Kern von Stahl.

Hinter einem dicken Pfeiler kann man sich sozusagen verstecken. Dicke Pfeiler braucht man, um gemauerte Bögen und Gewölbe zu stützen. Und im romanischen Stil stellte man die dicken Pfeiler auch nahe aneinander, damit Bögen und Gewölbe ja nicht einstürzen könnten. Das „schönste“ Beispiel dafür ist die Pfarrkirche von Montabaur. Solche Kirchenräume waren dann ziemlich dunkel. Das gab eine gewisse Stimmung, die zu beschreiben nicht nötig ist. Das war die Betkirche. Eine dämmerige Kirche. Und durch die eng gestellten dicken Pfeiler entstanden, besonders in den niedrigen Seitenschiffen, sozusagen kleine Sonderräume. Das waren die Plätzchen, wo man sich geborgen fühlte, wo man allein sein konnte. Sie weckten die Erinnerung an das stille „Kämmerlein“, wohin einst der Herr die betenden Marktplatztrompeter und Eckensteher verwiesen hatte. Da konnte man sich sammeln, da war man ungestört. Da konnte man beten!

In der Gotik konnte man es mit weniger dicken Pfeilern, größeren Spannweiten und gewaltig großen Fenstern wagen, der Bau fiel doch nicht zusammen. Aber diese riesigen Fenster hatten ja die farbigen Glasgemälde. Sie bewirkten wieder jenes als mystisch bezeichnete Halbdunkel, das

dann im ungläubigen 19. Jahrhundert zur Bekehrung einiger Berühmtheiten beitrug. Das war wieder die Betkirche.

Auch unsere Bonifatiuskirche war früher eine solche typische Betkirche. Das heißt, von „Neuerheit“ war sie es ganz und gar nicht. Denn ihre großen Fenster waren mit ganz ordinärem Fensterglas versehen. Wahrscheinlich nur deshalb, weil für Glasgemälde vorläufig noch das Geld fehlte. Wie hell muß die Kirche damals gewesen sein! Man empfand, daß sie allzu hell war. Und man kam auf ein Aushilfsmittel, auf eine sozusagen pfiffige Idee: man pflanzte auf der Westseite vor jedes Fenster eine Pappel. Die wuchsen schnell empor und brachen das grelle Licht mit angenehmem Grün.

Nach und nach kamen dann die bunten Fenster: im Chor zeitgemäß gut, im Querschiff zeitgemäß schlecht, im Langhaus sehr gut! Aber auch sehr dunkel mit den satten, prachtvollen Farben, mit Rubinrot, Dunkelblau, leuchtendem Gelb und viel Schwarzlot. Es ist schade um sie!

Und doch auch wieder nicht. Die Kirche war übermäßig dunkel. Der arme Hochaltar mit dem Tabernakel, der doch die Seele der Kirche, erst recht einer Betkirche, ist, versank rettungslos in trüber Dämmerung, der auch der strahlendste Sommertag nicht beikommen konnte. Das war doch ein peinlicher Mangel einer Betkirche. Der Hochaltar wurde übersehen, ja man konnte den Eindruck haben, als ob die beständig von der Seite her kommenden und gehenden Beter gar nicht an den verborgenen Gott im Tabernakel dächten, und daß sie gar nicht seinetwegen hergekommen seien. Sie blieben an der Seite, bei den Bildern hängen, wo sie freilich sehr innig beteten. So ähnelte die große Kirche einem Schiff mit Schlagseite.

Heute ist das alles anders, und gar mancher kann sich in den rechtwinkligen, kastenartigen, hellen und unbarmherzig zum Hochaltar zwingenden Kirchen nicht heimisch fühlen. Vergeblich sucht sein Auge nach einem stillen Eckchen. Unsere Kirchenbaumeister sollten wirklich nicht zu einseitig sein. Es gibt Stunden im Leben des Christen, da er sich wie ein angeschossenes Wild gern in der Stille des Kirchenraumes in eine verborgene Ecke flüchten möchte, um sich auszuweinen. Ja, das kommt vor!

Aber da die Zeit der dunklen Kirchenräume nun einmal — vorläufig — vorbei ist, sollen sich diejenigen, die der alten Betkirche nachtrauern, damit getrösten, daß auch in den neuen Kirchen der Tabernakel ist. Sollte man da wirklich nicht beten können? Fulko

*

Unsere Erde wird alle Tage älter, und wie die Gelehrten sagen, kühlt sie sich immer mehr ab auf der Oberfläche. Aber ihr Herz bleibt heiß, glüht fort und fort, und diese Glut des Herzens erhält die Erde, bewahrt ihre Fruchtbarkeit und bereitet das milde, liebe Wohnen auf ihr. So soll es auch beim Menschen sein. Sein Haar wird grau, steif werden die Beine, langsamer rollt das Blut durch die Adern, aber warm soll das Herz bleiben und feurig in der Liebe, und schöner ist wohl nichts auf Erden als ein grau Haupt über einem warmer Liebe vollen Herzen. Jeremias Gotthelf

Von einem, der auszog, das Beichten zu lernen

Pfarrer Josef Schaller, Schlangenbad *Erinnerungen an meine Limburger Seminarzeit*

Je älter man wird, um so öfter schweifen die Gedanken zurück in die Vergangenheit. Man stellt dabei immer wieder Vergleiche an zwischen einst und heute. Und eine stille Wehmut schleicht sich ein, das schmerzliche Gefühl, vom dahineilenden Strom der Zeit erbarmungslos entführt worden zu sein aus einer Welt, die uns einmal vor Jahrzehnten umgab. Es war eine Welt, in der uns die Sonne unseres jungen Lebens in strahlender Schönheit aufging und so warm und hoffnungsfroh hineinleuchtete in den nun für uns beginnenden priesterlichen Frühling.

Aber auch damals schon kannte unsere Seele das Gefühl des wehmütigen Zurückschauens. Das war vor allem am Tage nach der heiligen Priesterweihe, da wir uns trennen mußten von der stillen, kleinen Welt des Priesterseminars, in der man ein gutes Stück Heimat und Geborgenheit gefunden hatte. Die Sonne unseres Priesterlebens, die uns jetzt in wunderbarer Schönheit aufgegangen war und von nun an höher und höher stieg, warf noch einmal, Abschied nehmend, ihre Strahlen auf die Mauern dieses Heiligtums und verklärte sie mit ihrem goldenen Glanze.

Der Weg unserer theologischen Ausbildung hatte uns damals von Fulda nach Limburg geführt, von einem Kloster ins andere. Denn auch dieser alte, ziemlich düstere Bau hinter der Barfüßerkirche in Limburg war einmal vor Jahrhunderten von frommen Mönchen bewohnt, bevor er sich im Jahre 1829 mit seinen Räumen in ein Priesterseminar verwandelte.

Das „Kloster“

Bei unserem Einzug im Jahre 1925 hatte man mir erzählt, dieses uralte Gebäude habe früher einmal der Stadt als Gefängnis gedient; ein Märchen, das ich

tatsächlich — wenigstens am ersten Tage — glaubte. Durch eine kleine, schmale Türe im ersten Stockwerk traten wir, etwas gebückt, in einen düsteren Gang, der sich uns jedoch im ersten Augenblick in einem recht freundlichen Lichte präsentierte, und zwar durch die auf uns zukommende Gestalt des Herrn Regens. „Herzlich willkommen in meinem Hause!“ lachte „Papa Hild“ uns zu, und es war, als wollte er uns zehn ankommenden Gäste väterlich in seine Arme schließen. Beinahe hätte ich, von diesem unerwarteten „Taborerlebnis“ überwältigt, ausgerufen: „Herr, hier ist gut sein!“, als ich mich in dem halbdunklen Gang erst schnell einmal umsah nach den „Hütten“, die für uns hier schon gebaut waren. Auf jeder Seite des schmalen, nicht sehr langen Korridors konnte man fünf Türen erkennen, von denen sich jetzt eine nach der anderen öffnete, um der Reihe nach je einen „Gefangenen“ einzulassen. Ein Fluchtversuch aus einer dieser Zellen wäre nicht möglich gewesen, es sei denn durch einen lebensgefährlichen Sprung aus dem engen Fenster auf den gepflasterten Hof vor dem Bischöflichen Ordinariat. Mir selbst hatte man — wohl vorsorglich — eine Zelle angewiesen, die selbst einen solchen Ausbruch nicht freigab; denn das einzige Fenster meiner Bude führte — auf den Gang!

Und doch fühlten wir uns hier in unserer neuen Wohnung recht behaglich und wohl, zumal wir uns in den Zimmern nur während der paar kurzen Nachtstunden aufzuhalten pflegten. Tagsüber stand uns in der Freizeit der große bischöfliche Garten zur Verfügung, der sich direkt an das Seminargebäude anschloß.

Damit habe ich nun den Hintergrund gezeichnet und die Kulissen aufgebaut für die köstliche Szene, die ich hier schildern möchte.

Das „Noviziat“

Als lebendige Erinnerung an das alte Kloster war in diesem ehrwürdigen Hause noch geblieben der klösterliche Geist. Das letzte Ausbildungsjahr vor unserer Priesterweihe war nämlich ein strenges Noviziat. Mit peinlicher Genauigkeit achtete unser Regens darauf, daß alle Vorschriften und Gesetze aufs pünktlichste erfüllt wurden.

Zur asketischen Ausbildung und seelischen Formung des Priesteramtskandidaten gehört — wie übrigens auch in einem Kloster — die wöchentliche Beichte. Sie ist in diesem Falle nicht so sehr ein Mittel zur Sündenvergebung, sondern ein sakramentaler Vorgang, der in besonderer Weise der Ausrichtung des inneren geistlichen Lebens und der Seelenführung dienen soll. In diesem Sinne hat sie das kirchliche Gesetzbuch für Seminarien und Klöster ausdrücklich empfohlen, ja geboten.

So sah es denn auch unsere Seminarordnung vor: An jedem Freitagmittag von 3—4 Uhr war Gelegenheit gegeben zur heiligen Beichte. Ein hochwürdiger Pater aus der Stadt war dazu bestellt, die sündigen Seelen „abzustauben“ und wieder auf Hochglanz zu bringen. Dadurch erhielt, von uns aus gesehen, dieser Mittag fast das ganze Jahr hindurch die Note „ungemütlich“. Hatte man doch so ein Gefühl wie in früheren Jahren, wenn unsere Mutter mit dem Putzeimer ins Zimmer kam, wo man sich gerade bequem mit seinen Aufgaben ausgebreitet hatte.

Im „Klostergarten“

Während nun heute wieder meine Kommilitonen bußfertig vor dem Beichtstuhl knieten, zog ich, mit einem Buch unterm Arm, lustwandelnd durch den bischöflichen Garten; zählte ich mich doch zu den „neunundneunzig Gerechten, die der Buße

nicht bedürfen“. So ganz wohl aber war mir dabei nicht. Von allen Seiten her fühlte ich mich „belauscht mit Ohr und Blick“.

Es war ein heißer Sommertag. Die Blätter hingen schlaff von den Bäumen, und kein Vöglein gab einen Pieps von sich. Um mich von der Sonne und vor unliebsamen Überraschungen zu schützen, bog ich am Ende des Gartenweges ab und schlug mich seitwärts in die Büsche. Die müden Glieder behaglich ausstreckend, studierte ich in meinem Pastoralbuch das Kapitel: Der Seelsorger als der gute Hirte seiner Gemeinde. Darüber war am andern Tage im Kolleg zu referieren. Doch quälte mich so die Hitze, daß mir buchstäblich der Kragen platzte. So schlüpfte ich denn kurzentschlossen auch aus meinem unbequemen Talar und atmete befreit auf.

Das aber hätte ich nicht tun dürfen; denn gerade das sollte mir zum Verhängnis werden. Die blendend weiße Farbe meines Hemdes würde wohl im Winter bei Eis und Schnee als Schutzfarbe gedient haben; im grünen Gebüsch jedoch wies sie einem möglichen Verfolger unfehlbar den Weg.

Auf dem Wege nach Damaskus

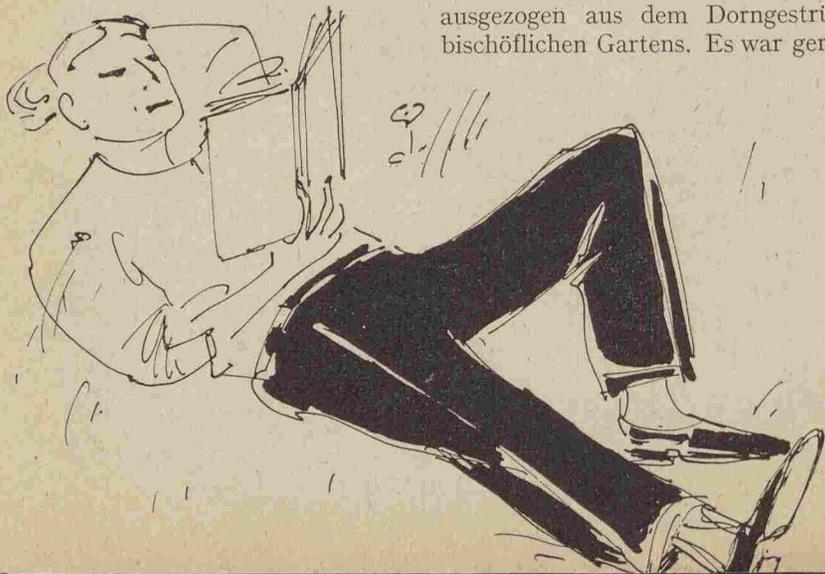
Und schon nimmt das Schicksal seinen Lauf. Vom Weg her draußen höre ich deutlich meinen Namen rufen. Kein Zweifel, es ist die Stimme meines „Novizenmeisters“, des Herrn Regens. Was soll ich tun? Sand ist nicht zur Stelle, um es dem Vogel Strauß gleichzutun. So verhalte ich mich zunächst ein Weilchen still, als hätte

ich nichts gehört. Doch da ertönt noch einmal diese Stimme an mein Ohr. So muß es wohl dem ersten Menschen zumute gewesen sein, als er nach dem Sündenfall den Ruf Gottvaters hörte: „Adam, wo bist du?“ Einen Augenblick fiel mir das Herz



bis „auf den Faß des Bodens“ (ein oft gebrauchtes Wort unseres Regens, das ihm, wie hier, im Redefluß auf der Zunge meist verunglückte). Dann kroch ich aus dem Geäste und stand, meinen Talar im Arm, klein und häßlich vor diesem Rufer in der Wüste. „Folgen Sie mir zur Kirche! Sie müssen beichten, es ist höchste Zeit!“ Und, den erhobenen Zeigefinger in väterlicher Mahnung hin und her bewegend, wies er hin auf die stets verpflichtende Kraft bestehender Gesetze.

Meine weiße Seele mit dem schwarzen Talar eilends wieder umhüllend, beschreite ich an des Regens Seite schweigend den Weg nach „Damaskus“. Ein guter Hirte war dem verirrtten Schäfflein nachgegangen und hatte es im letzten Augenblick herausgezogen aus dem Dornestrüpp des bischöflichen Gartens. Es war gerettet.



Tausend Jahre Steinkirche

St. Peter ad vincula in Montabaur

WALTER KALB, KOBLENZ-KARTAUSE

Auf den Tag ein Jahr später als man in der „Augusta Trevirorum“, dem uralten Trier, die Feier des 1000 Jahre alten Trierer Steinkreuzes festlich beging, eines Wahrzeichens der Stadt, wird man droben im Westerwald, auch im alten „Trierischen“, die große öffentliche Feier des ersten vollendeten Jahrtausends der Steinkirche St. Peter ad vincula in Montabaur beginnen. Von der jetzigen Heimatdiözese Limburg aus weist sie so in einem großen Bogen hin auf jene alte Bischofsstadt an der Mosel — hier wie dort und überall in den heimischen Gauen auf uralte christlich-katholische Tradition.

Der 13. Februar 959 war der Festtag im alten Humbach-Montabaur. Der Trierer Erzbischof Heinrich weihte hier vor 31 erlauchten Zeugen und den Gläubigen der ganzen Gegend eine in Stein errichtete Kirche zu Ehren des hl. Petrus und des hl. Martyrers Georg. Williman, der Provisor des Koblenzer St. Marienklosters, des späteren Stiftes St. Florin, war ihr Erbauer. Dem steinernen Kirchenbau in Montabaur war eine aus Holz errichtete Kirche vorausgegangen, die in der Zeit nach 931 aufgeführt worden war.

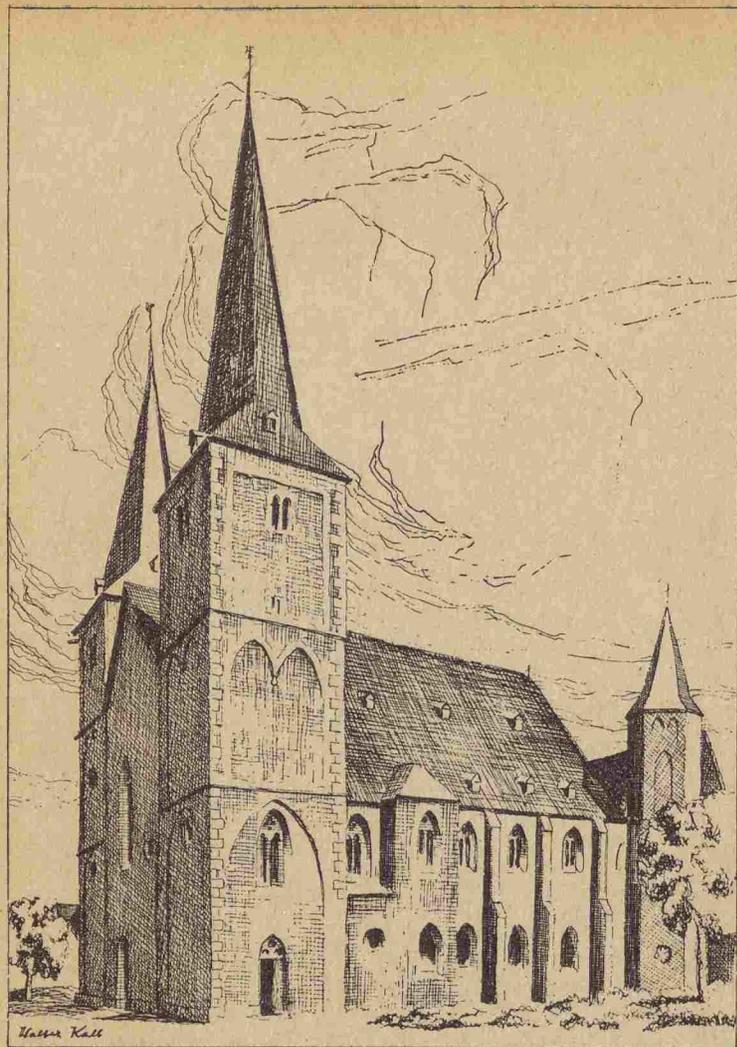
Auch der vor tausend Jahren bereits festgelegte Sprengel der Montabaurer Pfarrkirche hob diese weit heraus aus dem Kreis der meisten alten Kirchen unserer Diözese. Die Montabaurer Pfarrei reichte damals im Süden bis zur Lahn. Nach der alten Grenzbeschreibung umfaßte die Pfarrei Montabaur im Jahre 959 ein Gebiet, in dem 1930 in 57 Ortschaften mit über 31000 Einwohnern zehn katholische Pfarreien und sechs Pfarrvikarien bestanden.

Für diesen umfangreichen Bezirk er-

richtete man nach 931 in Humbach-Montabaur eine Kirche aus Holz. An deren Stelle trat die zweite, die erste steinerne Kirche, die vor tausend Jahren ihre Weihe erhielt. Man glaubt, bei Grabungen im Jahre 1956 Fundamente dieser ersten Steinkirche, vielleicht sogar noch Fundamente der Holzkirche, gefunden zu haben. Die Ergebnisse dieser Ausgrabungen werden erst noch veröffentlicht werden.

Der jetzige Bau der Kirche St. Peter ad vincula in Montabaur ist eine vierschiffige Pfeilerbasilika mit Emporen und mit der von zwei Türmen überragten Westanlage. An ihr läßt sich noch eine geschlossene Anlage aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachweisen. Diese wurde dann in der Zeit der Frühgotik, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, zum Emporenbau ergänzt und im ausgehenden 14. Jahrhundert durch An- und Ausbauten endgültig fertiggestellt. Große Brände brachen in den Jahren 1491 und 1534 so über sie herein, daß diese auch die Substanz des Gebäudes selbst angriffen und wesentlich veränderten. Nach diesem Brand von 1534 gab man dann der Montabaurer Pfarrkirche ihre heutige äußere Gestalt.

Montabaur kam früh zum Trierer Erzbistum. Es wurde auch dessen politischer Mittelpunkt im Westerwald. Seit 1217 wurde seine Burg ausgebaut. Sie wurde in der Zeit um 1700 in der heutigen Gestalt fertiggestellt. Seit 1227 ist der Namenswechsel: Montabaur anstatt Humbach urkundlich belegt. Eine Ähnlichkeit zwischen dem Westerwälder Berge „Tabor“ — Mons Tabor — und dem überlieferten Ort der Verklärung Christi sowie die



Am 13. Februar 959,
vor 1000 Jahren,
weihte der
Erzbischof
Heinrich von Trier
die erste in Stein
erbaute Kirche in
Montabaur. Ihr
mußte eine
Holzkirche weichen,
die einige Jahrzehnte
vorher gebaut
worden war.
Der jetzige Bau
„St. Peter ad
vincula“ in
Montabaur stammt
in seinen älteren
Teilen aus der
zweiten Hälfte des
12. Jahrhunderts,
der im 13. und 14.
Jahrhundert aus-
und umgebaut wurde.
Nach einem großen
Brand im Jahre 1534
gab man der Kirche
in Montabaur die
jetzige äußere
Gestalt.

Stärke der Festung auf dem Tabor gaben dem Trierer Erzbischof Dietrich zur Zeit der Kreuzzüge wahrscheinlich die Veranlassung zu dieser Namensänderung.

Im Laufe der Jahrhunderte widmeten sich ungezählte Söhne der Stadt Montabaur dem geistlichen Stand. 1298 war ein Werner von Monthabaur Propst an St. Castor zu Koblenz. Der erste bürgerliche und der letzte Abt des Klosters Arnstein überhaupt waren Montabäurer, und zwischen diesen wirkten drei weitere Söhne der Stadt Montabaur in Arnstein als Äbte. Viele weitere Montabäurer lebten als Kleriker im Kloster Marienstatt, als Franziskaner in Montabaur und anderwärts, einige von ihnen wurden auch Provinzial des Franziskanerordens. Am Ende des 16. Jahrhunderts war eine „Demut von Montabaur“ Äbtissin des

Klosters Beselich bei Obertiefenbach. Bis in unsere Zeit hinein ist dieser Strom nicht abgebrochen. Montabaur ist so auch nicht wenig stolz darauf, daß Bischof Dr. Augustinus Kilian Religionslehrer am Montabaurer Gymnasium, Bischof Dr. Antonius Hilfrich von Limburg und Weihbischof Dr. Josef Frensberg von Erfurt Schüler des Montabaurer Gymnasiums und Bischof Dr. Ferdinand Dirichs in Montabaur Kaplan waren.

Montabaur bereitet das Fest des 1000-jährigen Bestehens seiner Steinkirche vor. Aus allen Gegenden werden die Festgäste herbeieilen. Ein Gedanke wird aber alle diese beherrschen:

Ad multos annos: sancta et venerabilis
ecclesia sti.

Apostoli Petri ad vincula in Thaborino
monte!

EIN KAPITEL

AUS EINEM

ERREGENDEN

ROMAN VON

EDUARD WAGNER

GETRENNT

UND VERSTOSSEN

An der Küste von Norfolk in England, zwischen Happisburgh und Weyburne, liegt das adelige Gut Saltair, Eigentum und Wohnsitz der Lady Barbara Champney. Seine ausgedehnte Front nach der Seeseite ist gegen die andringenden Wellen geschützt durch eine niedrige Felswand, während sich auf der andern Seite in weitem Umkreise fruchtbare Felder und Wiesen, Gärten und Wälder erstrecken, die auf den ersten Blick den Wohlstand der Besitzerin verraten.

Das Wohnhaus, mitten auf einem großen freien Platz gelegen, ist ein malerisches Gebäude, mit großen, nach der Terrasse auslaufenden Bogenfenstern und mit einem hohen Turm, von dem aus man einen herrlichen Blick über das Land und die Nordsee hat.

Es war an einem schönen Junimorgen, als eine kleine Gesellschaft junger Leute beiderlei Geschlechts auf dem Platz zwischen dem Haus und der See Cricket spielte. Die Gesellschaft bestand aus sieben Personen, unter denen sich drei junge Mädchen befanden.

An dem großen Bogenfenster des Gesellschaftssaales stand Lady Barbara Champney und sah sinnend auf die Gruppe der frohen jungen Leute. Sie war eine stattliche, schöne Frau von etwa fünfunddreißig Jahren, doch würde sie jeder Beschauer für zehn Jahre jünger gehalten haben. Sie war

schlank und groß, ihre Haltung majestätisch; das Haar, das die stolze Stirn freiließ, war von einer seltenen, goldbronzenen Farbe; ihr bleiches Gesicht, mit den ernsten, dunklen Augen, drückte eine bezaubernde Liebenswürdigkeit aus, während ihre festgeschlossenen Lippen einen Zug von Kälte und unbesiegbarem Stolz verrieten.

„Wie glücklich sie alle sind!“ dachte sie. „Sie sind noch in der Zeit der Träume! Ich hoffe, daß sie nie erwachen, um des Lebens Bitterkeit zu erfahren, wie ich sie erfahren habe!“

Sie wandte sich ab, als ob der Anblick der heiteren Gesichter und der Klang der fröhlichen Stimmen sie schmerzte, und nahm eine Londoner Zeitung vom Tisch, deren Spalten sie gedankenlos überflog. Dabei fiel ihr Blick auf die Liste der in London Angekommenen, und sie bemerkte unter diesen Namen Lord Champney, zuletzt Gesandter an einem bedeutenden deutschen Hofe.

Lady Barbara erschrak beim Anblick dieses Namens; ihr Gesicht wurde noch bleicher, und eine heftige Bewegung schien sich ihrer zu bemächtigen.

„Zurück nach England!“ murmelte sie und ging unruhig im Zimmer auf und ab. „Zurück nach so vielen Jahren! Warum ist er gekommen? Um mich zu martern?“

Sie trat ans Fenster und sah, wie das

Gartentor geöffnet wurde. Im nächsten Augenblick sprengte ein Reiter herein und ritt durch die Allee dem Hause zu.

„Er ist es!“ murmelte sie verzweifelt.

Sie zog sich rasch hinter die Gardinen zurück und starrte hinter diesen hervor auf den sich nähernden Reiter, als wolle sie ihn mit ihren Augen verschlingen.

„Er ist es!“ wiederholte sie, vor Erregung zitternd. „Wie wenig er sich verändert hat! O, Sidney!“

Sie ließ sich auf einen Sessel nieder und schluchzte. Der Reiter übergab sein Pferd einem Diener und trat in die Halle des Hauses.

Lady Barbara sprang auf, von neuer Kraft und neuem Mut durchströmt. Jede Spur von Aufregung war verschwunden. Kaum hatte sie sich in einer von der Tür entfernten Ecke niedergelassen und die Falten ihres weißen Morgenkleides geordnet, trat ein Diener mit der Meldung ein:

„Lord Champney!“

Gleich darauf erschien der Angemeldete und näherte sich bis auf wenige Schritte der Lady Barbara, die sich erhob, um ihren Gast zu begrüßen. Ihr Gesicht war kalt und ausdruckslos wie das einer Statue.

Lord Champney war ein großer, edel aussehender Mann mit dunklem Haar, gebräunter Gesichtsfarbe und fast schwarzen Augen, in denen jetzt eine seltsame Bewegung und ein sehnsüchtiges Verlangen leuchteten. Mit ausgestreckten Armen rief er:

„Barbara — Barbara! Ist es noch wie damals, als wir uns zum letztenmal sahen?“

Lady Barbara zitterte. Der Klang seiner bewegten Stimme drang in ihr Herz; aber sie war vollständig ruhig, als sie stolz und mit eisiger Kälte antwortete:

„Ja, Lord Champney, es ist noch so. Ist es nicht sonderbar, daß Mann und Frau, die sich siebzehn Jahre lang nicht gesehen haben, überhaupt wieder zusammen-treffen?“

Lord Champney trat einige Schritte zurück und betrachtete sie ernst.

„Was mag mir die Ehre dieses Besuches verschaffen?“ fragte Lady Barbara nach kurzer Pause mit eisiger Höflichkeit. „Wir trennten uns vor beinahe siebzehn Jahren und verabredeten, daß unsere

Heirat nur noch dem Namen nach sein sollte. Um mir Schmach und Schande zu ersparen und Ihren Namen vor dem geringsten Flecken zu bewahren, wurden wir einig, daß die Welt niemals etwas von unserm Zwist erfahren sollte. Wir haben gelächelt, während der Kummer an unserem Herzen nagte; aber unser Geheimnis ist wohlbewahrt geblieben. Die Welt hat nichts geahnt von unserer Unverträglichkeit. Ist das nicht das rechte Wort? Sie gingen ins Ausland als Gesandter. Ich kam nach Saltair, wo ich seitdem in Zurückgezogenheit gelebt habe. Die vornehme Welt ist gütig gewesen, mich für schwach und kränklich zu halten und Sie Ihrer edlen Selbstaufopferung wegen zu preisen für die Interessen unseres Landes. Ich sehe jedoch, daß Sie Ihren Posten im Ausland aufgegeben haben. Wie können wir die Gesellschaft nun ferner täuschen?“

Lord Champney seufzte.

„Noch unversöhnlich, Barbara?“ rief er leidenschaftlich. „Du hast mich nie geliebt!“

Lady Barbaras Lippen verzogen sich zu einem bitteren Lächeln.

„Sie tun nicht recht, das zu sagen“, versetzte sie und fügte ernst und fast feierlich hinzu: „Ich liebte Sie, wie ein Weib selten liebt. Aber was war mein Lohn? Ihre leidenschaftliche, eifersüchtige Natur machte mich unglücklich. Sie glaubten, daß ich andere mehr liebte als Sie. Sie entdeckten, daß Willard Ames vor Ihnen um meine Hand angehalten und ich ihn ausgeschlagen hatte. Von diesem Augenblick an waren Sie besorgt, mein Herz möchte sich Willard Ames zuwenden.“

„Weil er hübscher und lebhafter war als ich!“ unterbrach Lord Champney sie. „Er war einnehmend, von heiterem Temperament und besaß alle jene Eigenschaften, die Frauen lieben, während ich ernst und zurückhaltend war.“

„Sie hatten kein Recht, Ihrem Weibe zu mißtrauen“, sagte Lady Barbara. „Ich gab Ihnen dadurch, daß ich Ihnen meine Hand und mein Herz schenkte, den schlagendsten Beweis, daß ich Sie allen anderen Männern vorzog. Nach der Geburt unseres Kindes vergaßen Sie eine Weile Ihren Argwohn und Ihre Eifersucht. Sie glaubten, ich würde sterben, und auf Anordnung des

Arztes wurde das Kind zur Erziehung fortgeschickt. Als es mir besser ging, waren Sie wieder der zärtliche Liebhaber. Als ich mich jedoch erholt hatte, noch ehe mein Kind zu mir zurückgebracht worden war, fanden Sie unter meinen Sachen ein Paket Briefe von Willard Ames, unten denen einer neueren Datums und voller Liebeserklärungen war. Willard Ames war nicht imstande, einen solchen Brief an eine verheiratete Frau zu schreiben, davon bin ich fest überzeugt. Woher die Briefe kamen, habe ich nie erfahren; aber so viel ist gewiß, daß sie von irgendeinem Feind, der Ihre Schwäche kannte, gefälscht worden waren.“

„Du sagtest mir nie zuvor, daß sie gefälscht sein müßten!“ versetzte Lord Champney. „Du schlugst im Gegenteil jede befriedigende Erklärung zur Beseitigung meines Mißtrauens aus.“

„Ich wiederhole es, Sie hatten keinen Grund zu irgendwelchem Mißtrauen“, versetzte Lady Barbara fest. „Ihr Mißtrauen war für mich eine Beleidigung, und ich hielt mich nicht verpflichtet, Ihre Schwäche durch eine derartige Demütigung meinerseits zu beseitigen. Dann, entflammt von Leidenschaft, sagten Sie mir, daß ich niemals mein Kind zurückhaben, niemals sein liebes Gesicht wiedersehen sollte, als bis ich mich würdig gezeigt habe, es selbst unter Aufsicht nehmen zu können. Das waren Ihre eigenen Worte!“

„Ich leugne es nicht“, sagte Lord Champney. „Ich war wahnsinnig und grausam. Hättest du mir damals nur so viel gesagt wie jetzt, dann würde ich mich dir zu Füßen geworfen haben. Tat ich dir durchaus unrecht, Barbara? Liebst du niemals Willard Ames, und war dein Herz mir immer treu, selbst als ich Verdacht gegen dich hegte?“

Lady Barbara richtete sich auf.

„Sie beleidigen mich durch solche Fragen!“ sagte sie kalt.

„O Barbara!“ rief Lord Champney in flehendem Ton, einige Schritte näher tretend. „Ist alles vorbei zwischen uns? Wenn du nur wüßtest, wie unglücklich ich mich gefühlt habe in der Zeit unserer Trennung! Ich bin fern geblieben, weil ich deine Treue bezweifelt habe, aber mein Herz hat sich immer nach dir gesehnt. Tag und Nacht habe ich von dir geträumt. Stolz, Ärger und Eifersucht haben mich so lange zurückgehalten, aber meine Liebe hat alles besiegt. Nimm mich zurück und laß uns ein neues Leben beginnen, Barbara, mein Weib, ich liebe dich, liebe dich inniger denn je. Nimm mich zurück!“

Er hielt ihr seine Arme ausgebreitet entgegen; seine Worte erstickten fast unter der Aufregung, die er gewaltsam zurückzudrängen suchte.

Aber Lady Barbara wehrte ihn durch eine Handbewegung ab.

„Nein, Sidney“, erwiderte sie in mitleidigem Ton, aber bestimmt. „Als wir uns trennten, trennten wir uns für immer. Sie haben noch die alte, eifersüchtige Natur, und bei der geringsten Veranlassung würden Sie glauben, daß ich andere Ihnen vorzöge. Außerdem liegt ein Grab zwischen uns.“

„Ein Grab?“

„Ja, ein Grab, das Grab unseres Kindes, dessen Gesicht ich niemals sah“, versetzte Barbara. „Sie nahmen mir das Kind. Ich fühlte nie den Schlag seines Herzens. Ich genoß nie die Freude, des Kindes Augen in die meinen blicken zu sehen. Es lächelte an der Brust einer andern, und es starb in den Armen einer andern Frau. Meine Arme aber, mein Herz und mein Leben blieben leer.“



Peek & Cloppenburg
Das Fachgeschäft für Herren-Damen- u. Kinderkleidung

Frankfurt am Main - Zeil 112-114 - Nähe Hauptwache - Telefon 24051

Sorge um den Priesternachwuchs

Schon zum zweiten Mal innerhalb weniger Jahre stehen Priesterkonferenzen unter dem Gedanken des Priesternachwuchses; und zum zweiten Mal innerhalb dreier Jahre erscheint eine graphische Übersicht über die Priester. Das Jahrbuch 1957 brachte einen Überblick über die Gemeinden, aus denen Priester hervorgingen. Dieses Jahrbuch zeigt von 1900 bis einschl. 1957:

1. eine Aufgliederung der Diözesangeistlichen, soweit sie in der aktiven Seelsorge sind, nach dem Alter,
2. eine Übersicht über die Priesterweihen und Sterbefälle.

Tafel 1

Es ist wohl ein gutes Zeichen, daß drei starke Säulen, die fast die Hälfte der Priester erfassen, das Alter zwischen 41 und 55 Jahren anzeigen. Zu denken gibt nur, daß innerhalb von 3 Jahren die Priester bis zum 50. Lebensjahr um etwa 5% zurückgingen. Bei einer statistischen Erhebung waren 1956 zwei Drittel der Priester bis 50 Jahre alt, während es heute noch 57,4% sind.

Tafel 2

Weit stärker muß diese Tafel zu denken geben. In den Jahren 1900-1913 übersteigt fast immer die Zahl der Priesterweihen die der Todesfälle, 1914 zeigt durch den Kriegsbeginn eine starke Weizeahl. In den folgenden Jahren bis 1919 sind große Todeskurven verzeichnet. Hier macht sich der Weltkrieg mit seinen Verlusten bemerkbar. Das Jahr 1920 und noch stärker 1923 zeigen große Weizeahlen, die in den darauffolgenden Jahren wieder stark sinken. Erst in den Jahren 1932-1938 sind durchweg hohe Weizeahlen verzeichnet. Um so erschreckender sind dagegen die Jahre 1940-1947. Infolge des Kirchenkampfes und der Kriegszeit sind hier ganz wenige Priesterweihen erfolgt. Nur 13 Theologen konnten innerhalb von 8 Jahren geweiht werden. Gegen diese niedrigen Weizeahlen stehen hohe Verluste. In den Jahren 1948-1950 halten sich die Weihen und Todesfälle die Waage. Dann, 1951, folgt wieder eine starke Weibesäule, die auch in den anschließenden Jahren im Durchschnitt gut bleibt, daneben aber auch große Lücken durch Todesfälle zeigt. Man kann zwischen den Zahlen der Weihen und Todesfälle keine Bilanz ziehen. Wenn die Gesamtzahl der Priesterweihen der Gesamtzahl der Todesfälle gegenübergestellt wird, so bleibt die Weizeahl von 1900-1957 um 72 höher.

Gibt es aber nicht zu denken, daß unser Bistum

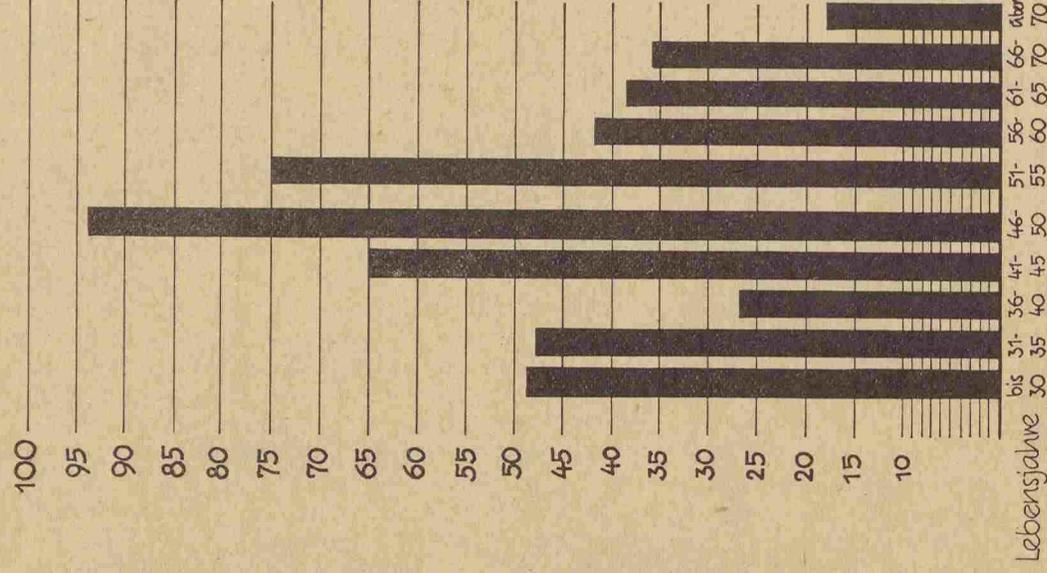
1900 = 203 Pfarreien und Seelsorgestellen hatte,
1957 aber rund 300?

1900 = 374 000 Katholiken zu betreuen waren,
1957 aber über 770 000?

HANS STORTO

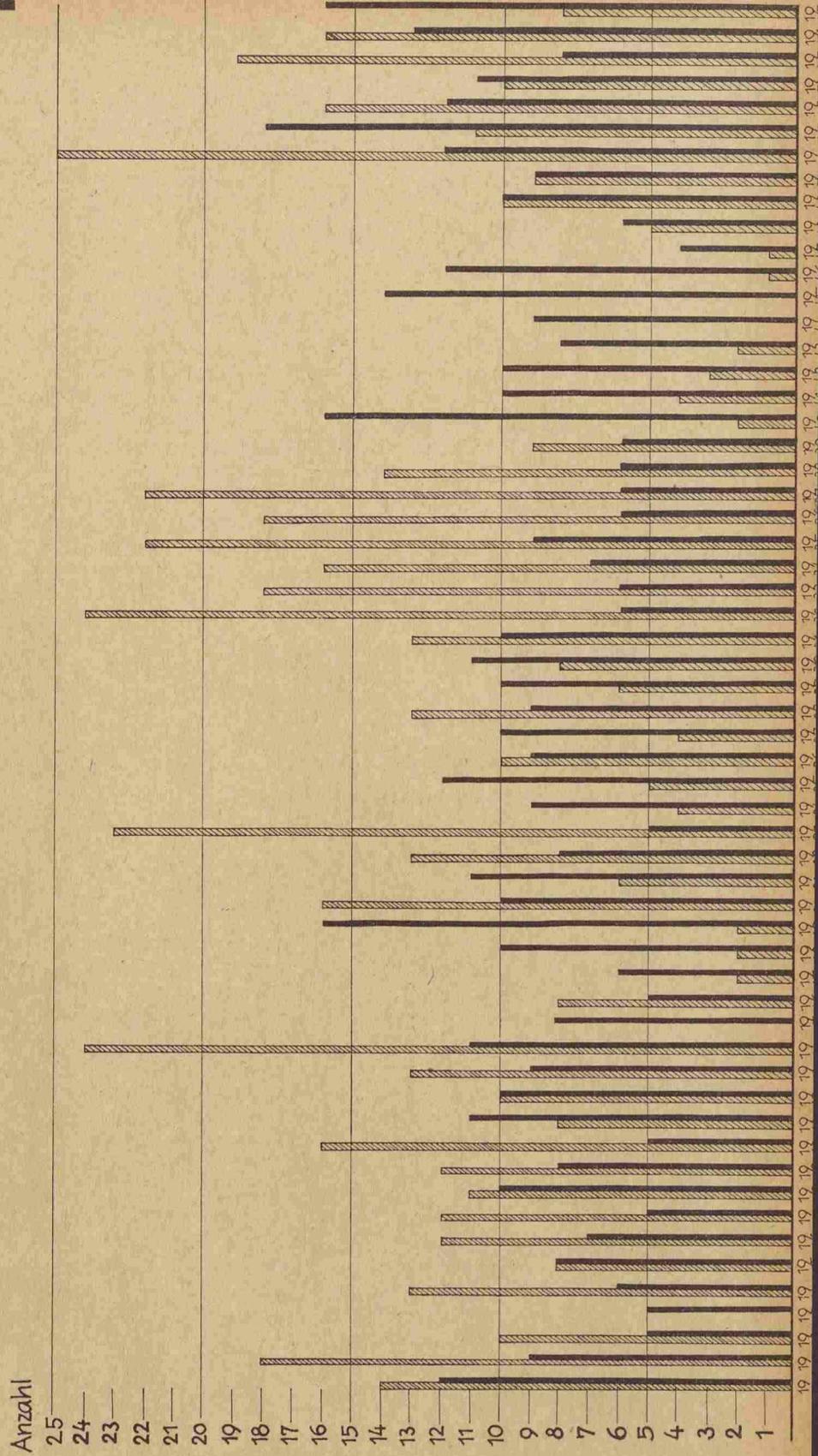
Tafel 1

Aufgliederung der in der Seelsorge tätigen Diözesan-Geistlichen nach dem Alter.



Tafel 2

Statistischer Überblick der Priesterweihen und Sterbefälle unter den Diözesan-Geistlichen von 1900-1957



GETRENNT UND VERSTOSSEN

Fortsetzung von Seite 65

Lord Champneys Wangen erbleichten, und der Wechsel seiner Gesichtszüge verriet innere Erregung.

„O Barbara“, sagte er in fast flüsterndem Ton, „höre meine Verteidigung. Du warst krank, dem Tode nahe, der Arzt sagte, das Kind müsse einer Amme übergeben werden, und schlug vor, es aufs Land zu bringen, da es ein schwaches kleines Wesen war. Wir waren damals, wie du weißt, in London. Der Arzt empfahl mir die Frau eines Farmers in Surrey, die ein Kind im gleichen Alter hatte wie das unsrige. Und so sandte ich unser Kind zu ihr. Der Himmel ist mein Zeuge, daß ich es in guter Absicht tat und daß ich es zurückbringen wollte, sobald dein Zustand es erlaubte, selbst für das Kind zu sorgen. Als es dir besser ging, fielen jene Briefe in meine Hände, und die Eifersucht war wieder in mir entfesselt. Ich sagte dir, daß du dein Kind nicht eher zurückhaben solltest, bis du mir schwören würdest, würdig zu sein zur Beaufsichtigung desselben. Es war hart von mir, Barbara, aber hättest du dich mir nur einmal in weiblicher Sanftmut genähert, so hätten uns diese Sorgen erspart bleiben können. Unser Zwist steigerte sich bis zur Entfremdung, und deshalb entschlossen wir uns, auseinanderzugehen und einander nur noch als Fremde zu betrachten. Ich ging von dir mit gebrochenem Herzen, aber in meiner Bitterkeit und in Eifersucht muß ich doch an deiner Schuld gezweifelt haben, denn mein erster Weg war nach jener Farm in Surrey, in der Absicht, dir unser Kind zurückzusenden.“

Er hielt inne und suchte vergebens in ihren Zügen nach einem Zeichen der Erweichung.

„Fahren Sie fort!“ sagte Lady Barbara.

„Jener Mann und dessen Frau waren nur Unterpächter“, fuhr Lord Champney fort. „Ich hatte sie öfter besucht, und sie schienen glücklich und zufrieden. Als ich wieder zu ihnen wollte, waren sie verschwunden.

Der Mann hatte sich eines Betrug es schuldig gemacht und war mit seiner Familie geflohen. Ich erkundigte mich bei den Nachbarn und erfuhr, daß unser Kind gestorben und am Abend vor der Flucht des Farmers begraben worden war, ohne daß man mir Nachricht von seinem Tode gegeben hatte. Ich ließ den kleinen Leichnam in unserm Familiengrab beisetzen, wovon ich dich benachrichtigte. Damit war das letzte Glied unserer Verbindung gebrochen, und ich verließ England. Barbara, wenn ich mich vergangen habe, so habe ich auch dafür gebüßt. Kannst du mir vergeben? Bei deinem Anblick ist meine Liebe stärker und inniger denn je zuvor. Ich kann nicht ohne dich leben!“

„Ich vergebe dir, Sidney!“ sagte Lady Barbara mit tiefer Stimme.

Lord Champneys Gesicht verklärte sich.

„O Barbara!“ rief er aufatmend und sich ihr nähernd.

„Ich vergebe dir, Sidney“, wiederholte Lady Barbara, zurücktretend, „aber ich kann nichts zurücknehmen, wir müssen uns fremd bleiben. Ich kann das kleine Grab nie vergessen! Wenn du mir mein Kind zurückbringen kannst, wenn du den Kopf meines Kindes an meine Brust legen kannst, wo er nur in meinen Träumen geruht hat, dann können wir wieder zusammenleben. Wenn ich dir hart und grausam erscheine, so ist es deine Schuld, denn du hast mich hart gemacht!“

Der seine Hoffnung verratende Glanz war von Lord Champneys Gesicht gewichen und hatte dem Ausdruck der Mutlosigkeit und Verzweiflung Platz gemacht.

Der Seewind wehte die schweren Gardinen zurück und brachte durch das offene Fenster die frohen Stimmen und das heitere Lachen der Kricketspieler in das Zimmer. Dieser Klang berührte Lord Champneys Ohr wie Hohn gelächter.

„Ah! Du hast lustige Gesellschaft“, sagte er erbittert, „während mir das Herz bricht!“

„Sie haben siebzehn Jahre ohne mich gelebt“, versetzte Lady Barbara kalt, „und ich darf wohl voraussetzen, Sie können ohne mich leben bis an Ihr Ende. Meine junge Kusine, Ada Gower, wohnt bei mir, und die Gäste sind eingeladen, ihr für einige Wochen Gesellschaft zu leisten; denn ich bin nur

eine langweilige Gesellschafterin für ein junges Mädchen. Und nun“, tügte sie hinzu, „sind wir wohl mit unserer Unterredung zu Ende?“

Lord Champneys Lippen zuckten krampfhaft. Er war nicht imstande, etwas zu erwidern, sondern trat ans Fenster, um frische Luft zu schöpfen. Die alte Liebe, die hingebende Zärtlichkeit, die leidenschaftliche Anhänglichkeit, die er früher für seine Gattin gehegt hatte, waren bei ihrem Anblick in sein Herz zurückgekehrt, Zorn und Eifersucht waren vergessen. Die jahrelang unterdrückte Liebe war von neuem zum Ausbruch gekommen und zu verzehrenden Flammen geworden. Er lehnte, in Gedanken versunken, am Fenster, als plötzlich ein schallendes Gelächter von draußen her ihn aus seinen Träumereien weckte und seine Aufmerksamkeit auf die kleine Gesellschaft lenkte.

Er musterte flüchtig die Spieler und sah dabei einen Mann, der, die Arme ineinandergeschlagen, einige Schritte seitwärts stand. Sein strahlendes Gesicht zeigte, daß er lebhaften Anteil an dem Vergnügen der übrigen nahm.

Das Gesicht dieses Mannes war schön, fast weichlich; aber die blitzenden Augen verrieten ein mutiges Herz und einen entschlossenen Geist.

Lord Champney erschrak.

„Willard Ames!“ stammelte er. „Unmöglich!“

Und sein Blick suchte seine Gattin.

„Warum unmöglich?“ fragte Lady Barbara, mit dem unverkennbaren Ausdruck des Unwillens. „Willard Ames ist mein Freund und der Verlobte meiner Kusine!“

„Ah, ich verstehe!“ rief Lord Champney bitter. „Ich durchschaue Ihre Künste, Mylady. Sie wollen mich los sein, Sie reizen mich zum Zorn, Sie quälen mich mit Vorwürfen, und dies alles nur, damit Sie ungestört den Besuch Ihres alten Liebhabers genießen können unter dem Deckmantel seiner Zuneigung für Ihre kurzzeitige Kusine. Kein Wunder, daß Sie auf meine Entfernung dringen!“

„Ja, ich dringe darauf, Lord Champney!“ entgegnete Lady Barbara. „Seien Sie so freundlich, mich zu verlassen!“

Lord Champney warf ihr einen vernichtenden Blick zu.

„Mylady“, sagte er kalt, „wir sind nicht rechtskräftig geschieden. Unsere Privatabmachungen, uns zu trennen, haben keinen legalen Wert. In den Augen des Gesetzes sind Sie mein Weib wie an dem Tage unserer Trauung. Ich werde in Saltair bleiben genau so lange, wie jener Mann da draußen bleibt. Lassen Sie mir ein Zimmer anweisen, denn ich gehe nicht fort!“

Lady Barbara machte keine Einwendungen; sie wußte nur zu gut, daß sie damit die Leidenschaft in ihrem Gatten nur noch mehr angefacht hätte. Sie zog die Glocke und befahl dem eintretenden Diener, die nötigen Zimmer einzurichten für Lord Champney, und wies ihm die ihren Zimmern am entferntest liegenden an.

„Ich werde es mir bequem machen“, bemerkte Lord Champney in wildem Humor, als der Diener sich wieder entfernt hatte. „Da Sie Ihre Gäste haben, ist es billig, daß auch ich die meinen habe. Es ist nicht gut, daß man sich allein in des Feindes Lager begibt. Deshalb werde ich meinem Vetter telegraphieren, daß er mir mit dem ersten Zug hierher folgt, und zugleich nach meinem Gepäck schicken. Sie erinnern sich doch gewiß noch meines Kusins Felix Warner, welchen Sie einen selbststüchtigen Heuchler zu nennen pflegten und der die ganze Zeit mit mir im Auslande zugebracht hat? Er kam drei Monate vor mir nach England. Sie können nun fortfahren mit Ihrem kleinen Schauspiel. Felix und ich werden Zuschauer dabei sein oder selbst darin handeln, je nachdem die Umstände es erfordern.“

Und mit einer spöttischen Verbeugung entfernte er sich.

Er sah nicht, wie Lady Barbara auf ihren Sitz zurücksank und ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckte.

Hätte er ihn vernommen, den halb erstickten Klageruf: „O Sidney, mein Gatte!“

GETRENNT UND VERSTOSSEN

Dieses Kapitel aus dem Roman des Alexa-Autors Eduard Wagner, „Getrennt und verstoßen“, ist ein Vorabdruck aus der Kirchenzeitung „Der Sonntag“. Der Roman wird ab Dezember in der Kirchenzeitung laufen — für alle diejenigen, die Spannung lieben, die sich aus Vergnügen und Unterhaltung in vergangene Zeiten versetzen lassen wollen und auch für die Anspruchsvollen, die gerne einmal allen hohen Anspruch fallen lassen wollen. ... (Der Roman wird im Verlag Josef Habel, Regensburg, verlegt, der dem „Sonntag“ freundlich die Abdruckerlaubnis als Fortsetzungsroman gewährt hat.)



PFARRER
FERDINAND EBERT, OSTERSPAI

Als die Pilgerfahrten zu den Stätten Palästinas, „wo die Füße des Herrn gestanden“, durch die Mohammedaner erschwert wurden, hielt Papst Urban II. seine zündende Kreuzzugspredigt. Die Antwort war der Ruf „Gott will es!“, und die christlichen Ritter durften nun endlich ihr „heiliges“ Waffenwerk für ein edles Ziel in der „militia s. Petri“ einsetzen. Haus und Habe gaben manche der frommen „Gottesstreiter“ einem Kloster zu treuen Händen, wie jener Anselm von Meudt, der für die Zeit seiner Kreuzfahrt seine Güter der Abtei Marienstatt übertrug.

1. Kreuzzug (Seit 1096)

Aus dem Westerwald ritt ein Herr von Westerburg zum Hl. Land, im Taunus versprach ein Kreuzfahrer Gisselbert dem Kloster Bleidenstadt ein Landgut, und ein Ritter von Ems soll bei Nicäa verwundet worden sein. Der Wisperwind aber wispert die schaurige Mär von Greuelthaten Embrichos von Geisenheim, Ritters von Rheinberg, die er an Juden beging, an denen sich die angestaute Kreuzzugsstimmung entlud. 1123 schenkte der Kreuzfahrer Meingol seine bei Oestrich gelegenen Güter dem Kloster Altenmünster in Mainz. Graf Gerhard v. Nürings auf Burg Falkenstein, der 1144 bei Edessa in Gefangenschaft geraten war, gründete nach erfolgreicher Flucht 1146 das Kloster Retters.

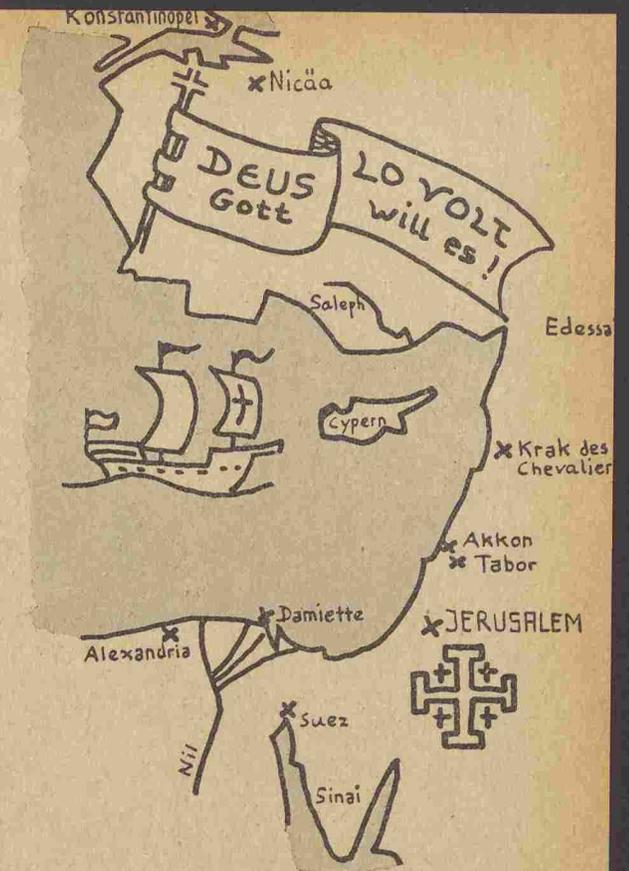
2. Kreuzzug (Seit 1146)

Die durch Edessas Verlust aufgeschreckten Christen rief auf päpstlichen Befehl der hl. Bernhard zum Kreuzzuge. Er machte am Rhein der wieder aufgeloderten Judenverfolgung ein Ende. Nach einem zunächst vergeblichen Versuch zu Frank-

furt (November 1146) gelang ihm an Weihnachten zu Speyer das „Wunder aller Wunder“: König Konrad nahm das Kreuz. Im März 1147 wurde auf dem Reichstag zu Frankfurt Hunderten das Kreuz angeheftet. Das neue Kaiserportal des Frankfurter Domes zeigt (wie auch das einstige Steinle-Gemälde im Querschiff), wie Konrad den hl. Bernhard nach einer seiner Predigten auf den Armen durch die Menge trägt. Der Hainer Hof mit der Bernhardkapelle erinnerte an Wohnung und Wundertaten des Kreuzzugspredigers; auch die 1908 geweihte Bernarduskirche bewahrt sein Andenken. Der Heilige soll auch bei der Johanniskirche zu Niederlahnstein gepredigt und besonders die Jugend zur Kreuznahme begeistert haben. Dudechin, ein Priester von Lahnstein, zog ins Hl. Land und beschrieb u. a. die Kämpfe um Lissabon. Die hl. Hildegard aber soll der Legende nach auf dem Großen Feldberg mit ausgebreiteten Armen für Bernhard gebetet haben; den Abdruck ihres müde gewordenen Hauptes wollte man noch auf dem Brunhildisfels erkennen. In Speyer hatte sich auch Graf Ruprecht v. Laurenburg, ein Vetter des seligen Ludwig v. Arnstein, zum Kreuzzug entschlossen. Ein in „byzantinischen Formen“ gehaltenes Hausaltärtchen der gräflichen Familie v. Ingelheim soll angeblich 1149 von dem Reichsministerialen Gerlach v. Ingelheim aus dem 2. Kreuzzug mitgebracht worden sein. In den Gründungslegenden der Kirchen zu Bornhofen, Rüdesheim und Notgottes werden jene Stiftungen eines Brömser von Rüdesheim in den 2. oder 3. Kreuzzug vorverlegt. Man zeigte später in Bornhofen Brömser Ketten und im Rheingau andere „Brömserische Altertümer“, z. B. die Statue eines

JERUSALEM

WENN ICH DEIN VERGÄSSE!



Kreuzfahrer aus unserer Heimat

gefesselten Ritters, eine Drachenzunge usw. — Auch nach dem mißglückten zweiten Kreuzzuge führen weiterhin Pilger ins Hl. Land. So schenkte 1150 ein Dietmar v. Luden vor seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem ein Gut dem Kloster Eberbach.

3. Kreuzzug (Seit 1189)

Als 1187 Sultan Saladin die Christen geschlagen hatte und die „Tränen über den Fall Jerusalems“ die Christenheit erschütterten, nahm Friedrich I. Barbarossa 1188 auf dem Reichstag zu Mainz, dem „Hoftage Jesu Christi“, das Kreuz. Gleiches tat auch Bischof Hermann von Münster, ein Graf v. Katzenelnbogen, und reiste im Auftrage Rotbarts zum Kaiser Isaak von Byzanz, um wegen des Durchzuges durch dessen Reich zu verhandeln. Zu dieser Gesandtschaft gehörten auch die Grafen Heinrich d. J. v. Diez, Walram

v. Nassau und Ruprecht „der Streitbare“ v. Nassau. Isaak aber nahm die Gesandten gefangen und entließ sie erst beim Anrücken Barbarossas. Walram kehrte schon jetzt wieder nach Hause zurück. Nachdem inzwischen Graf Heinrich d. Ä. v. Diez dem Sultan das Ultimatum überbracht hatte, war Kaiser Friedrich im Mai 1189 zum Kreuzzug aufgebrochen, an dem auch Graf Heinrich II. v. Sayn teilnahm. In der Türkenschlacht 1190 ernannte Barbarossa die Bischöfe von Würzburg und von Münster (Graf Hermann v. Katzenelnbogen) zu Führern des ersten Zuges. Nach dem Tode Kaiser Friedrichs im Saleph verzweifelten viele Kreuzfahrer und gingen nach Hause, unter ihnen wohl auch Theoderich v. Wied, der später Cistercienser in Haisterbach wurde. Graf Ruprecht v. Nassau führte das Heer bis Akkon, das die Christen eroberten. 1193

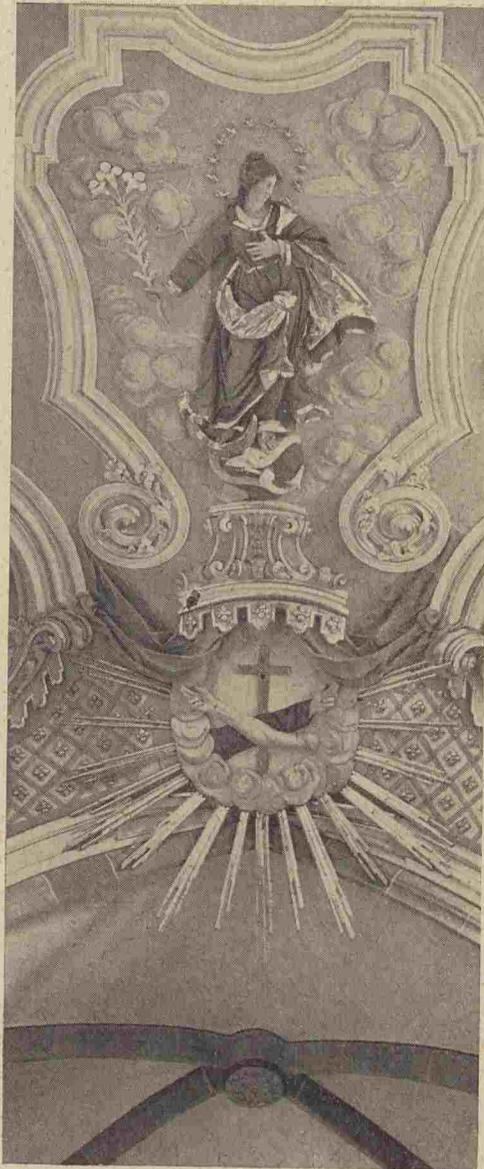
starb Saladin, der auch von den Christen bewundert wurde, die sogar ihren Kindern seinen Namen gaben (vgl. den Namen „Salentin“ bei vielen Isenburgern!).



Türe am Dom zu Frankfurt/Main. Der hl. Bernhard hatte bei einer Kreuzpredigt in der Salvatorkirche zu Frankfurt seine Zuhörer so begeistert, daß er sich keinen Weg mehr durch das ihn umdrängende Volk bahnen konnte. Deshalb trug ihn König Konrad III. auf seinen Schultern durch die jubelnde Menge. — Ein 1958 von Hans-Oskar Wissel geschaffenes Kupferrelief am Kaiserportal des Frankfurter Domes zeigt jene bedeutungsvolle Stunde der Kirchengeschichte des Mittelalters.

4. „lateinischer“ Kreuzzug (seit 1202)

Bertold II. v. Katzenelnbogen hatte sich 1202 mit seinem Vetter Graf Dieter v. Diez zur Kreuzfahrt entschlossen, kämpfte vor Konstantinopel, wohin sich gegen den päpstlichen Willen die Mehrheit der Kreuzfahrer gewandt hatte, war am Brand dieser „Königin der Städte“ nicht unbeteiligt, unterstützte nach Errichtung des „Lateinischen Kaisertums“ den zum König von Thessalonich ernannten Markgrafen Bonifaz v. Montferrat, wurde in dessen Reich Herr von Groß-Wlathien, vermittelte gemeinsam mit dem Abt M. vom Berge Tabor und anderen im Auftrag des Papstes zwischen Antiochien und



Franziskanerwappen in der Barfüßerkirche zu Limburg. Durch die Kreuzzüge verbreitete sich besonders die Verehrung des Leidens Christi. Große Förderer dieser Andacht waren die Franziskaner, deren Stifter durch friedliche Kreuzfahrt den Sultan hatte überzeugen wollen. Eine ihrer ersten Niederlassungen war das Kloster zu Limburg (jetzt Bischofshaus) mit der Barfüßerkirche, von deren hohem Gewölbe das Franziskanerwappen auf die Kreuzzugszeit des Mittelalters hinweist.

Armenien, weilte bei dem Reichsverweser von Jerusalem und nahm Margarete, die Witwe des 1207 gefallenen Königs Bonifaz, eine Schwester des Königs von Ungarn, bei sich auf, deren erster Gatte Kaiser

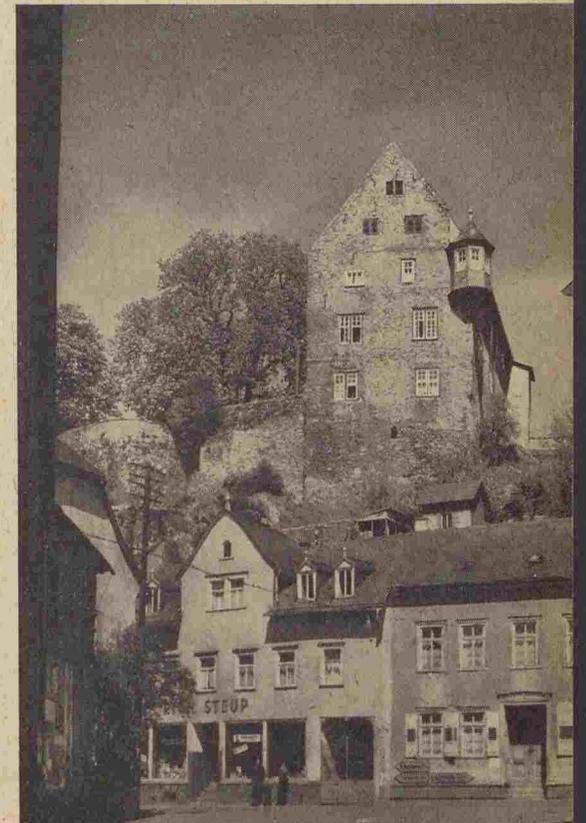
Isaak von Byzanz gewesen war. — Bei der Plünderung Konstantinopels 1203 wurde aus der kaiserlichen Schatzkammer auch die jetzt in Limburg befindliche kostbare Staurothek mit der großen Kreuzreliquie entwendet, jedoch nicht vernichtet, sondern durch den Ritter Heinrich v. Ulmen (Eifel) in die Heimat gebracht und dem Kloster Stuben an der Mosel geschenkt, von wo sie über Koblenz (1789), Ehrenbreitstein und Weilburg 1827 nach Limburg gelangte. — Den für Deutschland bestimmten Kreuzzugspredigern dienten zur Vorbereitung ihrer Reden die „Briefbücher“, unter denen das kurz nach 1213 begonnene Rommersdorfer Briefbuch berühmt ist, das wohl durch Papst Innozenz III. angeregt wurde, der damals einen Abt von Rommersdorf (bei Neuwied) zum Kreuzzugsprediger ernannte. Die Rommersdorfer Besitzungen im Westerwald (Breitenau), Taunus (Retters) und Lahnggebiet (Altenberg, Dorlar) beeinflussten sicherlich die Kreuzzugsgesinnung.

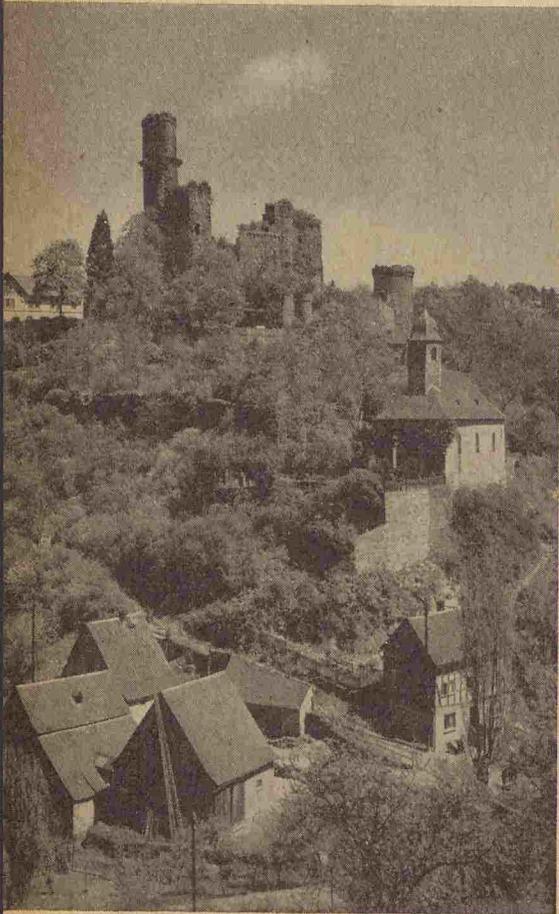
5. Kreuzzug (Seit 1217)

Papst Innozenz III. wies 1213 in einem Kreuzzugsaufruf an die Trierer Kirchenprovinz auf die 1211 auf dem Berge Tabor errichtete Sarazenenfestung hin, durch die Akkon, der letzte den Christen verbliebene Hafen, beherrscht werden konnte. Hier in Akkon landete im September 1217, ohne die anderen Kreuzfahrer abzuwarten, mit noch zwei anderen Herrschern der König Andreas II. von Ungarn (Vater der hl. Elisabeth v. Thüringen und Großvater der seligen Gertrud v. Altenberg). Nach leichtem Anfangserfolg belagerte ein Teil der Kreuzfahrer die Tabor-Festung, zog aber nach zwei mißglückten Angriffen nach Akkon zurück (7. 12.), obwohl bei einem dritten Angriff wahrscheinlich der Tabor erobert worden wäre. Schließlich fuhr König Andreas in die Heimat zurück; dabei besuchte er auch die Johanniterfestung Krak (deren Bauformen man in der Burg Reichenstein bei St. Goarshausen wiedererkennen wollte). — 1218 landeten Wilhelm von Holland und Graf Georg v. Wied, der 1215 die Bestätigungsurkunde der Abtei Marienstatt mitunterschieden hatte, in Akkon. Von hier segelte Graf Georg zum Nildelta nach Damiette, dessen Ket-

enturm von den Christen erobert wurde. Nach Empfang der Nachricht starb der Sultan. Sein Nachfolger ließ alle wichtigen Festungen, auch die auf dem Tabor, schleifen. Unerwartet konnten die Christen 1219 Damiette erobern, lehnten aber dreimal ein günstiges Friedensangebot ab, zumal sie Kaiser Friedrich II. und die Mongolen unter Dschingis-Khan erwarteten. (Später erkannte man in den Mongolen die Feinde von Glauben und Nation, weshalb 1241 der Mainzer Erzbischof Siegfried III. v. Eppstein den Kreuzzug gegen sie predigen ließ.) 1221 mußten die Christen Damiette räumen. Der Kreuzzug war verloren. — An dieser Kreuzfahrt hatte auch teilgenommen Burggraf Heinrich v. Isenburg, der dem Kloster Rommersdorf vor seiner Abreise den Hof Merkelbach bei Breitenau und schon vorher in Deesen einen Licherzins geschenkt hatte. Siegfried II. v. Westerburg hatte vor seiner Kreuzfahrt Kloster Seligenstatt bei Seck

Burg Katzenelnbogen. Als Kämpfer, Pilger, Diplomaten und Abenteurer finden wir die Grafen aus dem mächtigen (1479 ausgestorbenen) Geschlecht von Katzenelnbogen auf Fahrten zum Hl. Land. An der später wieder aufgebauten Burg Katzenelnbogen inmitten des „Einrich“ sind noch Teile des alten Baues erhalten. Walter von der Vogelweide erwähnt in einigen seiner Lieder das Katzenelnbogener Grafengeschlecht.





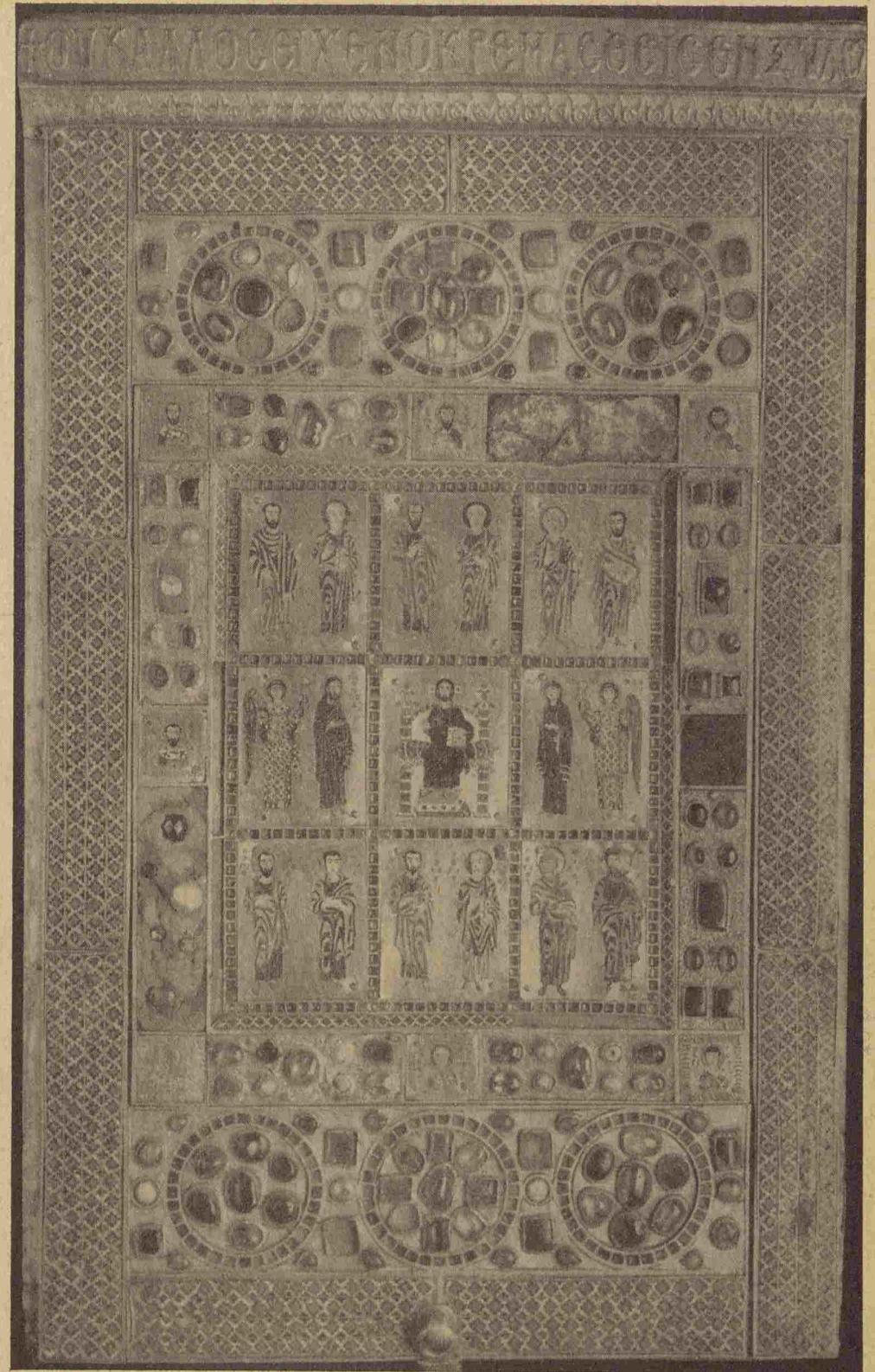
Burg Reichenberg. Die bei St. Goarshausen an der Hessenstraße gelegene Burg Reichenberg hat oft die Phantasie der Forscher und Dichter gelockt. In Grundriß, Kuppeln und Quadern sah man das Abbild eines syrischen über dem Orontes gelegenen „Krak“, wo einst die Johanniter wachten und der kreuzzugsmüde Vater der hl. Elisabeth von Thüringen vor der Heimkehr in sein fernes Ungarland rastete.

Verketzerungen Konrads von Marburg verteidigen mußte. — Graf Georgs Bruder, der Trierer Erzbischof Dietrich v. Wied, den Kaiser Friedrich II. 1214 aus nassauischer Gefangenschaft befreit hatte, war vielleicht 1223/24 selber als Pilger ins Hl. Land gekommen und benannte die von ihm im Westerwald an Stelle des alten „Kastells“ Humbach erbaute Burg nach dem Berg Tabor „Mons Tabor“ (Monthabur, Montabaur). Der neue Name erscheint auch in dem damals entstandenen Heldenlied „Ortnit“. In dem von Erzbischof Dietrich v. Wied konsekrierten Hochaltar des Limburger Domes wurde 1776 ein mit Dietrichs Wappen versehenes Bleireliquiar gefunden, in dem man (neben nderen Mutmaßungen) die „Formen der Kirche des Hl. Grabes“ erkennen wollte. — Der Sage nach soll Gerlach, Herr von Limburg, 1216/18 von einer Kreuzfahrt zwei Franziskaner mitgebracht haben; doch entstand das dortige Kloster erst 1230/40.

Kreuzfahrt Friedrichs II. (Seit 1227)

von allen Abgaben befreit. Teilnehmer dieses Kreuzzuges waren wohl auch Graf Gerhard II. v. Diez und Siegfried v. Runkel, die 1217 bzw. 1218 als Pilger Urkunden unterzeichneten. 1219 hatte Graf Dieter IV. v. Katzenelnbogen das Kreuz genommen und befreite das Kloster Eberbach vom St. Goarer Zoll. Auf seiner — selbständig unternommenen — Kreuzfahrt kämpfte er vor Damiette, fuhr aber nach dessen Eroberung in die Heimat zurück, die er erst nach abenteuerlicher Fahrt wieder erreichte. Vor Damiette kämpfte 1219 auch Graf Heinrich III. v. Sayn, der „zweite Stifter“ Marienstatts (1222), der sich später zu Frankfurt gegen frühere

1224 warb der Meister des Deutschen Ordens, Hermann v. Salza, auf einem Hoftage zu Frankfurt als Gesandter Friedrichs II. für einen Kreuzzug, zu dem Friedrich endlich 1227 aufbrach. Durch einen günstigen Vertrag mit dem Sultan konnte er „ohne alles Blutvergießen“ Jerusalem und andere heilige Stätten wiedererlangen. Auf diesem Kreuzzuge starb noch auf der Hinfahrt Landgraf Ludwig v. Thüringen, der Gemahl der hl. Elisabeth, kurz vor der Geburt seiner jüngsten Tochter, der seligen Gertrud v. Altenberg, der späteren Meisterin des Pämonstratenserinnenklosters Altenberg bei Wetzlar. Gertruds Schwester, Sophie (von Brabant, die Stammutter

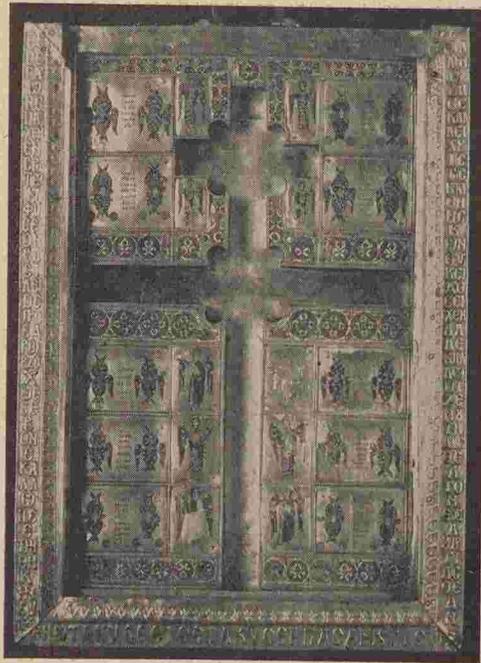


Staurothek (geschlossen). Im Limburger Domschatz funkelt aus der byzantinischen Staurothek (Kreuzlade) die Pracht des Orients und die ehrfürchtige Liebe, mit der die Christen des 10. Jhs. das Kreuz Christi ehrten. Bei der Eroberung Konstantinopels (1203) kam das kostbare Reliquiar mit der Kreuzpartikel in die Gewalt der christlichen Eroberer, die es in unsere Lande brachten.

Hessens), die der gräflichen Familie in Hachenburg anvertraut wurde, ist vielleicht jenes Mädchen, das auf dem Grabmale Heinrichs III. v. Sayn (s. o.!) — jetzt in Nürnberg; Nachbildung in Hachenburg — dargestellt ist.

Spätere Pilgerfahrten

1260 überwies Siegfried v. Frauenstein vor seiner Reise ins Hl. Land Güter dem Kloster Eberbach. 1274 unternahm vielleicht Dieter III. v. Katzenelnbogen eine Sühnefahrt nach Palästina. — Auch als 1291 die Christen mit Akkon ihren letzten Stützpunkt verloren hatten, zogen noch Pilger ins Hl. Land: 1374 Graf Eberhard v. Katzenelnbogen; vor 1390 Johann Brömser v. Rüdesheim; 1433/34 Philipp v. Katzenelnbogen, der auf dem Sinai zum Ritter geschlagen wurde und selber wiederum den Daniel v. Mudersbach, den späteren katzenelnbogischen Amtmann



▲ **Staurothek (offen).** Gold, Silber, Edelmetall und Emaille der Staurothek sind eine jauchzende Huldigung an den Gekreuzigten. Die Vertiefung inmitten der reichgeschmückten Lade dient zur Aufnahme der zu einem doppelarmigen Kreuz zusammengefügtten Kreuzpartikeln.



▲ **Die Hl. Grabkapelle** auf dem alten Friedhof bei Weilburg an der Lahn, 1505 im pseudoromanisch-gotischen Stil erbaut, erinnert wahrscheinlich an eine Palästinafahrt des Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken.

In einer Entfernung von 31 Meter (ähnliche Entfernung wie in der Grabeskirche zu Jerusalem) erhebt sich unter einem Zeltdach, das unser Bild zeigt, das „Hl. Kreuz“ (Kalvarienberg), dessen Kreuzigungsgruppe an Meister Backofen erinnert. Zwischen beiden Stationen ist ein „Wappen Christi“ mit den Leidenswerkzeugen zu sehen (Vgl. H. G. Böhme in Nass. Ann. 62/1951!).

auf dem Westerwald, zum Ritter schlug. Zwei Reisebeschreibungen, eine in Prosa, eine in Poesie („Hodoeporicon“ des Erhart Wameszhafft) veranschaulichen uns diese Fahrt. Weitere Palästinafahrten unternahm: 1440 Johann v. Schwalbach, Johanniter-Komtur, und dessen Bruder Gernand, 1454 Friedrich v. Greifenclau zu Vollraths, 1483 Philipp v. Bicken und Philipp zu Hohenstein, 1484 Graf Emmerich (oder Engelbert; Mainzer Domherr) v. Nassau. Die 1488 erschienene „Peregrinatio in terram sanctam“ beschreibt die Palästinafahrt des Mainzer Domdekans Bernhard v. Breidenbach. (Br. im Krs. Biedenkopf.) Weitere Pilger sind: 1484/85 Johann v. Nassau-Dillenburg, 1495 Junker Karl Bos v. Waldeck, ebenso 1495 Graf Joh. Ludwig v. Nassau-Saarbrücken, der, seit 1499 Kurator des unmündigen Ludwig v. Nassau-Weilburg, wohl die Errichtung der „Hl. Grabkapelle“ und des „Hl. Kreuzes“ zu Weilburg beeinflusste; 1498 Konradin Schwalbach, 1519 und 1521 zwei Grafen v. Nassau, die in Jerusalem durch den Franziskaner-Guardian zu Rittern des Hl. Grabes geschlagen wurden; 1618/19 Melchior v. Schwalbach.

Ritterorden

An die in den Kreuzzügen entstandenen Ritterorden erinnern die Deutschordenshäuser in Frankfurt-Sachsenhausen (Kommande) und Wetzlar. Die Deutschherren besaßen in unserem Gebiete, das sie von ihren Niederlassungen in Frankfurt, Marburg, Mainz und Koblenz beeinflussten, Dörfer, Pfarreien, Äcker, Wälder und andere Güter, die teilweise noch heute nach ihren einstigen Besitzern benannt sind. Um 1231 trat Rupert IV. v. Nassau, der Stifter von Aftholderbach, in den Deutschen Orden ein, dem 1237 auch Gerhard und Reinhard II. v. Diez, Heinrich v. Eibach b. Dillenburg und Konrad Rüb-samen v. Merenberg angehörten. Ein schon 1229 im Hl. Land erwähnter Konrad v. Nassau, 1244 als „praeceptor magnus“ und „praeceptor Teutonicorum“ genannt, fiel in diesem Jahre im Kampfe. Graf Eberhard v. Sayn, ein Bruder Heinrichs III., des Wohltäters von Marienstatt, starb 1258 als Land- und Heermeister des Deutschen Ordens zu Livland. — An den Johanniterorden erinnert die aus den Steinen der Johanniterkirche zu Frankfurt-Bornheim erbaute dortige Pfarrkirche;



Montabaur. In der Kreuzfahrerzeit wurde im Unterwesterwald der Burgberg von Humbach mit seiner von Trier gegen Nassau errichteten Grenzburg nach dem mehrmals umkämpften Berg TABOR in Galiläa umbenannt. So ist Mons-Tabor, das heutige MONTABOUR, mit seinem Schloßberg und seinem halborientalischen Namen ein hochragendes Erinnerungsmal an die Kreuzzüge.



Deutschordenshaus in Ffm.-Sachsenhausen. In Frankfurt-Sachsenhausen entstand 1221 eine Kommende des im 3. Kreuzzuge bei Akkon entstandenen „Deutschen Ordens“. Im Deutschen Haus zu Sachsenhausen weilte der Großmeister Hermann von Salza, und hier schrieb ein „Gottesfreund“ die berühmte „deutsche Theologia“. In unseren Tagen will der Deutsche Orden bei der Deutschordenskirche zu Frankfurt-Sachsenhausen aufs neue seine einst bei den Kreuzfahrten begonnene Wirksamkeit aufnehmen.

ferner die Johanneskapelle in Eschenau (Oberlahnkreis), wo einst durch Heinrich v. Runkel, Johanniterkomtur zu Nidda, ein Johanniterhaus entstanden war, sowie die einstige Johanniter-Niederlassung in Pfannstiel bei Weilburg. Der Johanniterkomtur Johann v. Schwalbach ist schon genannt, ebenso die Johanniterfestung Krak des Chevaliers in Syrien, an die angeblich die „nach asiatischer Form und Manier“ erbaute Burg Reichenberg bei St. Goarshausen erinnern soll. — Tempelritter sollen der Sage nach in Wetzlar und in der einstigen Burg auf dem Hellersberg bei Thalheim gewohnt haben. Eine andere — ebensowenig bezeugte — Sage erzählt vom heldenhaften Sterben der letzten Templer auf der Burg Lahneck. — Erwähnt seien noch die Ritter (Kanoniker) des Ordens vom Hl. Grab (seit 1248 in Rod [Rödchen] bei Martinthal im Rheingau). — Der Rang eines Ritterordens wurde auch den Antonitern verliehen; sie hatten Niederlassungen in Frankfurt („Tönges“-gasse) und Höchst.

Nachklang

Dem Beispiele Peters von Amiens folgend, suchte mancher heimgekehrte Kreuzfahrer Kreuzkapellen oder andere fromme Erinnerungsstätten zu errichten. So entstanden Kalvarien- und Ölberge, Fußfälle, Grabkapellen, -nischen, -altäre, Kreuzwege, -altäre, -kirchen, Passionsdarstellungen auf Bildern, Bildstöcken und Glocken, Reliquiare (besonders für Kreuzpartikeln). Manche Heilige traten nun mehr in den Vordergrund, z. B. Katharina, Nikolaus, Georg; aber auch Werner (Kapelle in der Pfalz bei Kaub). Den vielen alleinstehenden Frauen boten die Beghinhäuser Zuflucht. Der Gedanke an Christus, den Schmerzensmann, wurde durch neu empfundene Kreuzfixe und durch Bruderschaften vom bitteren Leiden Christi vertieft. Den an eingeschleppten Krankheiten Leidenden suchte man in Spitälern zu helfen. — In Gotteshäusern (Bornhofen, Dietkirchen) aufgehängte Ketten erinnerten an abenteuerliche oder wunderbare Flucht aus Sarazenenkerkern,

und von Mund zu Mund gingen phantasiereiche Kriegs- und Pilgerberichte, belebt durch Engellerscheinungen und Fabeltiere, z. B. Drache (Krokodil) und Einhorn (vgl. das Oberlahnsteiner Antependium). Spiele und Speisen wurden durch den Blick zum Morgenland bereichert. Doch klagten auch enttäuschte Herzen laut: weil Gott den Sieg verweigert, weil Christi Grab verloren, weil Hab und Gut verloren (Ritter von Eschborn), die Braut geraubt (Sage von Hilchen v. Lorch am Teufelskädrich), die Tochter des Vaters Gelübde durchkreuzt (Mechtild Brömser v. Rüdesheim) und das Gespenst der Doppelehe umging (Sage von der Sultanstochter auf Burg Steinebach bei Hartenfels). Die Sage meldet aber auch von treu erfülltem Schwur, z. B. von gelobten Kirchenbauten (außer den schon genannten etwa zu Dreifelden, Helferskirchen und Nordhofen, gelobt vom Burgherrn auf dem „Rittersmorgen“) oder vom Gnadenquell aus heiliger Erde (Gangolfusbrunnen zu Meudt). Auch Sagen aus dem Orient wurden im Volke heimisch, etwa der Traum vom Schatz auf der Frankfurter Brücke, geträumt zu Hasselbach (Krs. Limburg) oder am Bubenborn bei Nassau.

Auch in späteren Jahrhunderten bis heute zogen Pilger aus unserer Heimat nach Jerusalem. Von vielen sei einer erwähnt, der aus Horbach (Pfarrei Kirchähr) stammende Wiesbadener Stadtpfarrer Prälat Dr. Adam Keller, der 1899, also vor 60 Jahren, am Sonntag Laetare den ersten feierlichen Gottesdienst seit der Kreuzfahrerzeit in einem Zelt auf dem damals noch verödeten Sion zelebrierte. — Uns allen aber sei Sion, das heilige Jerusalem, unvergessen; denn hier ist uns Gott in Christi Tod und Sieg herrlich aufgestrahlt.

Literatur: Demandt, K. E.: Die Anfänge d. Katzenelnbogener Grafenhauses, in: Nass. Ann. 63 (1952). — ders.: Regesten d. Grafen v. Katzenelnbogen I (1953). — Erdmann, C.: Die Entstehung d. Kreuzzugsgedankens (1955). — Gensicke, H.: Landesgeschichte d. Westerwaldes (1958). — Röhrich, R.: Die Deutschen auf d. Kreuzzügen (1878). — ders.: Deutsche Pilgerreisen n. d. Hl. Land (1900). — ders.: Die Deutschen im Hl. Lande (1894). — Waas, A.: Geschichte d. Kreuzzüge (1956). — Wilken, F.: Geschichte d. Kreuzzüge (1807—1872).

Die Fotos auf Seite 72 (außen), 73, 74, 75, 76 (oben) sind von Josef Jeiter, Hadamar, das Foto auf Seite 78 von Aloys Kern, Frankfurt, die Zeichnung „Jerusalem“ auf Seite 70 von Franziska Plate-Gies, die Kartenskizze auf Seite 71 und die restlichen Illustrationen entstammen dem Archiv des Verfassers.

Johannes XXIII.

EIN PORTRÄT

ZU UNSEREM TITELBILD

Die wenigen Tage, die uns von dem Tode eines Papstes trennen, machen es schwer, das Bild eines neuen Papstes in seiner ureigenen Wesensart richtig zu würdigen und zu charakterisieren. Sofort tritt der Vergleich ins Blickfeld des Betrachters, und zwischen dem Antlitz des alten und dem des neuen Oberhirten hin- und hergehend, vergißt der Blick allzu leicht, die Person in sich zu betrachten. Bestimmte Wesenszüge, die zum Vergleich besonders anziehend und ergiebig sind, schieben sich in den Vordergrund und verschoben vielleicht das ganze Wesensbild, wie es sich in sich und vor Gott darbieten mag. Aber wer kann überhaupt ins Innere des Menschen blicken? Das Wesen eines jeden Menschen ist ein großes Geheimnis und im letzten wohl unzugänglich. Eheleute, die jahre-, ja jahrzehntelang in innigster Gemeinschaft leben, bestätigen es immer wieder. Gute Freunde entdecken im Verlaufe ihrer Freundschaft Eigenschaften, die ihnen vorher völlig unbekannt waren, die sie am Freund irremachen und an die sie sich erst von neuem gewöhnen müssen. Pater Robert Leiber SJ, einer der engsten Vertrauten Papst Pius' XII., sagte über ihn: „Es ist schwer, ihm auf den Grund der Seele zu schauen“.

Trotz aller dieser Hindernisse wollen wir versuchen, uns dem Bilde Papst Johannes' XXIII. zu nähern, das uns so ernst anblickt, eindringlich und ungewöhnlich intensiv. Es ist ein seltenes Bild unseres neuen Papstes, denn das, was sich in den ersten Tagen seines Pontifikates eingepreßt hat, ist ganz anderer Art. Dort zeigte er sich von einer ungekünstelten Unbefangenheit, Frische und

Spontaneität, die alles andere bewies als strengen Ernst und unnahbare Distanz. Seine Worte waren von einer Herzlichkeit und Unmittelbarkeit getragen, die jedes höfische Zeremoniell durchbrachen. Sein Humor und seine Volkstümlichkeit sind schon sprichwörtlich geworden. Etwa bei einer Audienz, die er kurz nach seiner Krönung Journalisten aus aller Welt hielt, war mehr als einmal lautes Lachen zu hören — ein Ereignis, das man bei der strengen Haltung und Gemessenheit Pius' XII. noch nie erlebt hatte. Schon bei dieser Audienz stellte es sich heraus, daß Papst Johannes XXIII. ein charmanter Plauderer ist, der auch gern mit den Arbeitern in den vatikanischen Gärten ein „Schwätzchen“ hält — eine Eigenschaft, von der man nicht wissen kann, ob er sie aus seiner Jugend schon mitgebracht oder erst in späten Jahren in Frankreich erworben hat. Seine Neigung zu menschlichem Kontakt, zu direkter Ansprache, zu Humor und Plauderei kann nicht anders als in Liebe zur Geselligkeit münden. Ob es Papst Johannes ebenso schwerfallen wird wie Pius X., nach der Sitte der Päpste allein zu speisen?

Papst Johannes XXIII. ist ein Bauernsohn aus der Lombardei, in dem kleinen (wie er selbst sogar sagte: schmutzigen) Dorf Sotto il Monte ist er am 25. November 1881 geboren. Er war eines der zehn Kinder der Landarbeiterfamilie Roncalli, seine Eltern nannten ihn Angelo Giuseppe. Schon mit elf Jahren hörte die Zeit daheim auf, er wollte Priester werden, trat in Bergamo ins Knabenseminar ein, später kam er auf das Priesterseminar der Diözese. Sein Bischof erkannte in ihm eine Begabung, die über den Durchschnitt hinausreichte, und schickte ihn vier Jahre zum Studium nach Rom. Nach der Priesterweihe am 10. August 1904 erwarb er in Rom den Doktorhut und kehrte in die Heimatdiözese zurück, wo ihn sein Bischof Radini-Tedeschi zum Sekretär machte, bis zu seinem Tode im Jahre 1914. Eine glänzende Laufbahn stand dem jungen Priester bevor.

Angesichts der Leutseligkeit und Unbefangenheit, die Johannes XXIII. schon in den ersten Tagen seines Pontifikates zeigte, wäre es sehr verfehlt zu meinen,

die Persönlichkeit des neuen Papstes erschöpfe sich in diesen Zügen. Die Jahre in der Pariser Nuntiatur, die uns noch so nahe sind, erzählen nicht nur von der Güte und Menschlichkeit Angelo Roncallis, sondern auch von seiner großartigen Vermittlertätigkeit, von seiner Fähigkeit, mit Takt und Umsicht Versöhnung und Ausgleich zu stiften. Der französische Katholizismus befand sich ja nach dem Kriege in einer schwierigen Situation, weil große Teile des Episkopats, des Klerus und der Gläubigen sich zu weit mit Petain und den Deutschen eingelassen hatten

Bevor Kardinal Roncalli im Jahre 1944 Nuntius in Paris wurde, hatte er schon lange Jahre im diplomatischen Dienst der Kirche Erfahrungen sammeln können. Benedikt XV. hatte den 40jährigen Priester nach Rom geholt und ihn mit der Aktivierung des päpstlichen Missionswerkes in Italien beauftragt. Nach vier Jahren hatte er diese Aufgabe glänzend erledigt. Der neue Ruf, der an Angelo Roncalli erging, brachte ihn als Vertreter der Kurie nach dem Balkan. Pius XI. ernannte ihn 1925 zum Titular-Erzbischof und zum Apostolischen Visitator in Bulgarien. 1934 wurde er mit der Apostolischen Delegatur in Istanbul beauftragt, von wo er zugleich die Anliegen der in Griechenland wohnenden Katholiken zu vertreten hatte. Er lernte die Probleme des orthodoxen Christentums kennen, er wurde mit den zahllosen Konflikten des Vorderen Orients vertraut und sah von nächster Nähe die Riesenwogen des Rußlandfeldzugs hin- und hergehen.

In allen seinen diplomatischen Diensten war aber sein tiefstes Streben, menschliche Kontakte herzustellen und im Namen des Friedens und des gegenseitigen Verständnisses Ausgleich und Versöhnung zu bringen. Angelo Roncalli hatte immer viele Freunde, die er sicher mit den gleichen Mitteln erwarb, mit denen er sich als Papst die Herzen der Gläubigen eroberte: Schlichtheit und Umgänglichkeit, Humor und Phantasie, Unbefangenheit, Beweglichkeit und eine tiefe Güte.

1953 ernannte ihn Papst Pius XII. zum Kardinal und zum Patriarchen der Lagenstadt Venedig. In fünf reichen Jah-

ren hat er seine bedeutende Erzdiözese verwaltet, hat er als Seelsorger und Vater der Gläubigen gewirkt, ist er gleichsam noch einmal durch das Fegfeuer der praktischen Seelsorgearbeit gegangen.

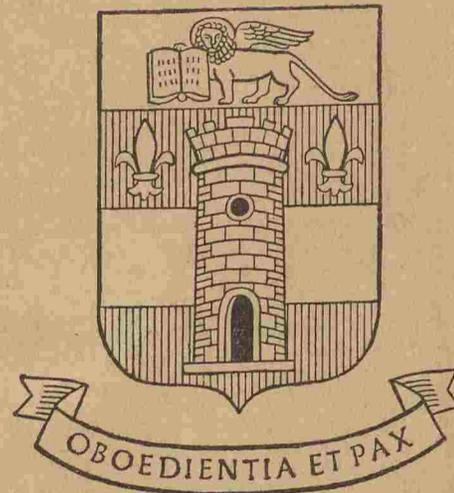
Ein Merkmal seiner Persönlichkeit sei an dieser Stelle nicht übergangen. Angelo Giuseppe Roncalli, obwohl Diplomat der Kirche und Vertreter des Vatikans, ist von Haus aus kein Jurist. Die Sprache der

„Lernt von mir, denn ich bin demütig und sanftmütig von Herzen . . .“ Der Papst will Lebenslehren geben und nahe am Leben bleiben, auch als Papst, als Vater der Christenheit und Oberhaupt der Kirche.

Wie er sich als „guter Hirte“ eingesetzt hat ohne Ansehen der Person, kann man aus der Hilfe ersehen, die er den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich hat angedeihen lassen. Er hat mitveranlaßt, daß in der Nähe von Chartres ein eigenes Theologienlager eingerichtet wurde, er hat die Gefangenen besucht, hat Hilfsaktionen geleitet und viel für die deutschen Kriegsgefangenen getan. Im Ersten Weltkrieg war der Mitteldreißiger italienischer Militärgeistlicher hauptsächlich in Lazaretten. Er hat den Wahnsinn des Krieges aus nächster Nähe miterlebt — seine ersten Papstworte über den Frieden waren sicher von diesem Erleben getragen: „Für den Augenblick aber möge Uns gestattet sein, die Lenker aller Nationen, in deren Hände Geschick, Glück und Hoffnung der einzelnen Völker gelegt sind, anzurufen . . . Blickt auf die euch anvertrauten Völker und hört auf ihre Stimme! Was wollen, was fordern sie denn von euch? Nicht diese ungeheuerlichen Waffen, wie sie unsere Zeit ausgesonnen hat, die Ursache von Brudermord und allgemeiner Vernichtung werden können, sondern den Frieden . . .“

Daß das Wort „Bruder“ im Vokabular des Papstes eine hohe Stelle einnimmt, ersieht man auch daraus, daß es in einem wichtigen Abschnitt seiner Krönungsrede wiederkehrt, wenn auch in einem anderen Zusammenhang. Er sagt dort: „Der neue Papst gleicht dem Sohne Jakobs, der im Augenblick, da er seine Brüder wieder sieht, in Tränen ausbricht und ihnen sagt: ‚Ich bin Joseph, euer Bruder!‘“ Diese Schriftstelle aus der Patriarchengeschichte ist wohl eine der schönsten und eindringlichsten Illustrationen zu den Empfindungen, die den Patriarchen von Venedig bewegt haben mögen, als seine Brüder, die Kardinäle, seine Brüder, die Priester, und seine Brüder, die Gläubigen, ihm als neuem Papst huldigten.

Voller Geheimnis und Besorgnis seien die Tage der Papstwahl gewesen, sagte



„Oboedientia et pax“: „Gehorsam und Frieden“
Wahlspruch und Wappen Papst Johannes' XXIII.

Begriffe scheint ihm überhaupt fremd zu sein, und die Professur für Kirchengeschichte, die er in jungen Jahren innehatte, weist eher auf seine Freude am konkreten Leben hin, als auf systematische Fähigkeiten. Wir können das gut in der Ansprache erkennen, die der neue Papst zu seiner Krönung hielt: Nicht den Lehrer der Gesetze stellte er in den Mittelpunkt, nicht den Verteidiger der Wahrheit, sondern den „guten Hirten“, der sein lebendiges Dasein für die Schafe einsetzt. Und in den Sätzen, wo er von der Lehre Christi spricht, betont er nicht so sehr die Verkündigung unvergänglicher Wahrheiten, sondern das lebendige Beispiel. Er sagt dort: „Die große Lehre Christi läßt sich mit seinen eigenen Worten umschreiben:

Johannes XXIII. in seiner Ansprache, die in ihrer Diktion ebenso eigenwillig war wie die Wahl seines Namens und das erste Auftreten des neuen Pontifex. Ein Geheimnis kann man auch das Leben der Kirche nennen, die aus ihrem Leibe heraus sich im Heiligen Geist immer wieder ein neues Oberhaupt gibt. Überraschend weht der göttliche Wind, der die Herzen lenkt. Menschliche Besorgnis mischt sich immer darein, aber das Geheimnis der Kirche, ihres Amtes und ihrer Sendung ist neu und jung wie am ersten Tag ihres Bestehens.

Jedes neue Pontifikat ist ein neuer Anfang, ein Anfang aber, der tief in der Vergangenheit wurzelt und im Grunde nur das entfaltet, was der Herr gesagt hat. Persönliches und Überpersönliches, Zeitliches und Überzeitliches verbinden sich zu einem Bild, das eh und je einen eigenprägten Charakter trägt. Mögen dem Pontifikat Johannes' XXIII., das so überraschend, so freudig und glücklich begann, noch lange Jahre beschieden sein!

Manfred Plate

SINGER

die meistgekaufte Nähmaschine der Welt

gibt es nur in den bekannten SINGER-Läden, in



Frankfurt a. M.
Kaiserstraße 7
Telefon 2 30 35
Limburg/Lahn
Schiede 13
Wiesbaden
Langgasse 16
Telefon 2 32 42

Bequeme Teilzahlung · Näh- und
Zuschneidekurse · Kunden- und
Reparaturdienst

STATT STÄDTEANSICHTEN EINMAL:

Ansichten über Städte

Kleine Städte machen ihren Bürgern Sorgen und den Fremden Freude. Große Städte machen ihren Bürgern Freude und den Fremden Sorgen.

Kleine Städte erhalten ihre Bauwerke, um sie bewundern zu lassen. Große Städte bewundern ihre Bauwerke, um sie erhalten zu können.

Diejenigen, die alte Giebel am lautesten bewundern, möchten am wenigsten unter ihnen wohnen.

Unter den Giebeldächern gehen elektrische Schnüre durch alle Zimmer, rauschen die Wasserklosetts und zwitschern die Radios. Sogar die meisten Uhren uralter Wehrtürme werden elektrisch angetrieben. Die Gasthäuser haben ihre Ställe und Scheuern in Garagen verwandelt. Nichts ist vom Mittelalter übriggeblieben als die Architektur der Fassaden. Und deren Anblick wird teuer verkauft.

Es ist bei mittelalterlichen Städten allein ihre Kulisse, die die Phantasie beflügelt.

Der Applaus, den viele alte Winkel haben, ist nichts als der versteckte Applaus, den die Menschen sich selbst zollen, wie herrlich weit sie es inzwischen gebracht haben.

Großstadt: Einer lebt neben dem andern.
Dorf: Einer lebt mit dem andern.
Kleinstadt: Einer lebt gegen den andern.

Große Städte: Viel Raum, wenig Zeit.
Kleine Stadt: Wenig Raum, viel Zeit.

Aus alten Erkern schaute früher die Neugier auf die Straße hinunter. Heute schaut die Neugier von der Straße zu ihnen hinauf.

Wo die Fremden gaffen, kann man von den Einheimischen nichts anderes erwarten.

Es genügt nicht, in einer altersgrauen Stadt zu wohnen, um weise zu sein.

Nicht alles ist Kunst, was heute kleine Städte ziert. Vieles war Werkzeug der nackten Gewalt, das sie heute als Schmuck tragen.

Aber schöne, alte Städte sind die liebenswürdigsten Verkehrshindernisse, die es gibt.

Chronik

DES BISTUMS LIMBURG

1. Oktober 1957 - 31. Dezember 1957

Oktober

1. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Hocheim und Ernennung des Vikars Kott zum Pfarrvikar.

1. 100jähriges Jubiläum der Schwesternniederlassung in Lorch.

1. Kaplan Jarmut wird zum Pfarrvikar in Marienhausen/Ww. ernannt.

1. Kaplan Rud. Müller wird Direktor des St. Vincenzstiftes in Aulhausen.

29. 9.-6. 10. Woche der katholischen Jugend in Oestrich.

5.-6. Diözesankonferenz der Kolpingfamilien in Limburg.

6. Kirchen- und Altarkonsekration in Dillenburg durch Weihbischof Walther Kampe.

9. Diözesantag der Frauengemeinschaften in Limburg.

10.-14. Berufswoche für Lehrerinnen in Kelkheim.

13. Kirchenbenediktion und Altarkonsekration in Hartenrod durch Weihbischof Walther Kampe.

13. Wiedereröffnung der St. Lubentiuskirche in Dietkirchen.

13. Diözesanmännertag in Limburg.

13. Glockenweihe in Ffm.-Praunheim durch Prälat Stadtpfarrer Eckert.

13. Der Limburger K.K.V. feiert sein 70. Jubiläum.

19./20. Kirchen- und Altarkonsekration in Biedenkopf durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.

20. Kirchen- und Altarkonsekration in Pütschbach durch Weihbischof Walther Kampe.

20. Altarkonsekration in Leuterod durch Generalvikar Dr. Höhle.

20. Der Kirchenchor in Geisenheim feiert sein 75. Jubiläum.

21. Eröffnung des neuen Kindergartens St. Leonhard in Frankfurt.

23. Präses Schwaderlapp wird zum Diözesanpräses der Kolpingfamilie ernannt.

28. Priesterkonferenz zur Einführung des neuen Gesangbuches.

November

1. Einweihung der Friedhofskapelle in Meudt durch Pfr. Schmidt.

3. Pfarrer Alois Kunz feiert in Oberbrechen sein silbernes Ortsjubiläum.

3.-17. Volksmission in Friedrichsdorf durch Redemptoristen.

5. Bibliothekar Jos. Wingenbach im Priesterseminar, Limburg feiert seinen 75. Geburtstag.

9. Der Deutsche Caritasverband gedenkt seiner Gründung vor 60 Jahren.



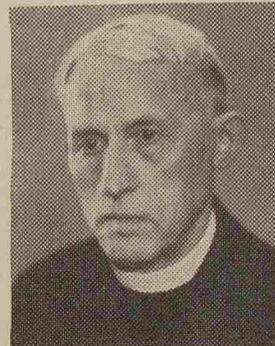
Prälat Lorenz Werthmann, in Geisenheim geboren, der Gründer des deutschen Caritasverbandes (9. 11. 1957 / 30. 9. 1958)

10. Kirchen- und Altarkonsekration St. Wendel in Frankfurt durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.

10. Primizamt des P. Georg Bertram O. Carm. im Limburger Dom.

11. Einführung des Kpl. Th. Störk als Standortpfarrer von Wetzlar durch Generalvikar Werthmann.

11. Verleihung des päpstl. Ordens „Pro Ecclesia et Pontifice“ an Ph. Maurer in Kemel.



Der Bibliothekar der Diözesanbibliothek in Limburg, Josef Wingenbach

15.-17. Erteilung der niederen Weihen an 10 Alumen in St. Georgen durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.

15. Dr. Josef Knecht feiert seinen 60. Geburtstag.

16. Einweihung des Krankenhauses in Flörsheim.

17. Altarkonsekration in Dahlheim durch Prälat Fendel.

17. Herbstkonferenz der Diözesanführerschaft in Limburg.

17.-24. Religiöse Woche in Hofheim durch Redemptoristen.

20. Jahreshauptversammlung der Katholischen Aktion in Limburg.

24. 325jähriges Jubiläum der Franziskaner in Hadamar.

24. Orgelweihe in Bad Soden durch Domkapellmeister Msgr. Pabst

24. Silbernes Jubiläum der Schwesternniederlassung in Langendernbach.

29.-4. 12. Caritasopferwoche in Hessel.

30.-8. 12. Caritasopferwoche in Rheinland-Pfalz.

Dezember

1.-7. Religiöse Woche in Zollhaus durch Pallottiner

8. Bischof Dr. Wilhelm Kempf erteilt im Limburger Dom die Priesterweihe:

Josef Hörle, Waldernbach,
Josef Kögel, Zollhaus,
Herbert Michel, Kelkheim-Münster,
Erich Ritz, Siershahn,
Robert Röder, Ffm.-Eckenheim,
Gerhard Rohr, Ffm.-Bornheim,
Heilig-Kreuz,
Leopold Winkler, Wertheim/Main,
Heribert Wolf, Limburg,

8. 22 Priester feiern das silberne Jubiläum ihrer Priesterweihe:

Dr. Wilhelm Kempf, Bischof von Limburg,
Friedrich Alzert, Pfarrer in Ffm.-Oberrad,
Paul Bilz, Pfarrer in Dombach-Schwickershausen,
P. Friedrich Buuck, Rektor in Sankt Georgen,
Walter Gelhard, Pfarrer in Ffm.-Niederrad,
Paul Gutfleisch, Pfarrer in Ffm.-Heilig Geist,

Walter Hans, Pfarrer in Hochheim,
Josef Hartgen, Pfarrer in Abmannshausen,
Jakob Hermann, Pfarrer in Presberg,
Nikolaus Homm, Pfarrer in Villmar,
Dr. Alfons Kirchgässner, Pfarrer in Ffm.-St. Michael,
Eduard Nonn, Pfarrer in Ransbach,
Alois Normann, Pfarrer in Ffm.-Bornheim St. Joseph,
Dr. Heinrich Reuter, Pfarrer in Ffm.-Heddenheim,
Ernst Paul Roos, Pfarrer in Wehrheim,

Theodor Schäfer, Pfarrer in Braubach,
Hans Schlitt, Pfarrer in Leuterod-Ötzingen,
Hans Seidenather, Domkapitular in Limburg,
Leo Steinebach, Pfarrer in Eltville,
Alois Wagenbach, Pfarrer in Wiesbaden-Dotzheim,
Franz Wagenhäuser, Pfarrer in Ffm.-Maria Hilf,
Josef Will, Pfarrer in Niederwalluf.

8. 130 Jahre Bistum Limburg

8. Einweihung des Kindergartens in Camberg.



Die Neupriester des Bistums, die am 8. Dezember 1957 geweiht wurden

15. Kirchenbenediktion und Altarkonsekration in Hochelheim durch Weihbischof Walther Kampe.
15. Altarkonsekration in Osterspau durch Domkapitular Karell.
15. Primizfeiern der Neupriester in ihren Heimatgemeinden.
18. Glockenweihe in Westermohe durch Pfarrer Fuchs.
23. Pfarrer Franz Born, Baumbach; Pfarrer Josef Seufert, Ffm.-Fechenheim; Pfarrer August Stähler, Niedernhausen, werden zu Geistlichen Räten ernannt.

1. Januar bis 30. September 1958

Januar:

- 9.-2. 2. Volksmission in Hochelheim durch Redemptoristen.
12. Tag der Literatur und Presse des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend in Limburg.
18. Diözesankonferenz der Führerschaft in Kirchähr.
19. Sebastianstag der Jugend in Limburg.
20. Ernennung des Prof. Dr. Gerhard in Weilburg zum Päpstlichen Geheimkammerer.
20. Verleihung des päpstlichen Ordens „Pro Ecclesia et Pontifice“ an Frau Katharina Schreiner in Frankfurt.
21. Diözesantag des katholischen Frauenbundes in Frankfurt.
21. P. Gilbert Wellstein S. O. Cist. in Marienstatt verstorben.
22. Diözesankonferenz der Jugendseelsorger in Limburg.

Februar:

2. Lichtmeßtag der Frauenjugend im Limburger Dom.
4. Pfr. Josef Hein in Ebernahn wird der Diözese incardiniert.
5. Pfarrer Josef Ricker in Werschau feiert seinen 80. Geburtstag.
9. Glockenweihe in Weilminster durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
9. Orgelweihe in St. Antonius, Frankfurt, durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.

9. Prof. Dr. Flörcken, St. Marienkrankenhaus in Frankfurt, verstorben.



Prof. Dr. Flörcken († 9. 2. 1958)

- 13.-14. Pastoraltagung über das Mischenproblem in Königstein.
17. Prälat Fendel feiert seinen 80. Geburtstag.
23. Glockenweihe in Weidenhahn durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
- 24.-9. 3. Volksmission in Weidenhahn durch Franziskaner.
25. Das goldene Priesterjubiläum feiern:
Josef Arnold, Pfarrer in Oberursel-Bommersheim,
Friedrich von Boehn, Pfarrer in Wiesbaden-Sonnenberg,
Geistl. Rat Kasper Fein, Pfarrer i. R., Elgendorf,
Dr. Ferdinand Pfeiffer, Pfarrer i. R., Camberg,
Prälat Friedrich Wolf, Dekan in Wiesbaden,
27. Begräbnis des Stadtrates i. R. Peter Schlotter in Frankfurt.
28. 100. Todestag des Stadtpfarrers von Frankfurt Beda Weber.

März:

1. Diözesansingetag der kath. Jugend in Flörsheim.
- 1.-2. Gebietstag der CAJ in Königstein.
2. Benediktion der Kirche und Konsekration des Altares (alte Kirche) in Bad Ems durch Domkapitular Karell.
2. Tag der Landjugend in Limburg.
9. Glockenweihen in Wiesbaden-Biebrich St. Marien und in Schönberg/Ww.
9. Tag der Pfarrjugendführer und Pfarrjugendführer in Limburg
- 10.-16. Religiöse Woche der Jugend in Ffm.-Schwanheim.
- 13.-30. Volksmission in Arzbach und Kadenbach durch Dominikaner.
16. Pfarrer Oswald Graulich von Mengerskirchen wird Pfarrer in Ffm.-St. Gallus.
16. Pfarrvikar Leo Knoll wird zum Pfarrer von Mengerskirchen ernannt.
16. Pfarrer Franz Josef Jaeger von Frickhofen wird Pfarrer in Frankfurt-St. Antonius.
16. Kaplan Günther Schmitt wird Pfarrvikar in Eibelshausen-Ewersbach.
16. Wochenende der Pfarrjugendführerinnen im Hildegardishof.
16. Veröffentlichungen der neuen Dienst- anweisungen an die Dekane des Bistums.
16. Glockenweihe in Elgendorf durch Dekan Giesendorf.
19. Frankfurt-Bonames feiert das silberne Jubiläum der Errichtung.
- 19.-21. Pastoral-liturgischer Kongreß in Frankfurt.
- 22.-23. Landesführertag der St. Georgspfadfinder in Limburg.
30. Glockenweihe in Hochelheim durch Prälat Abt. Petrus Möhler O. Praem.
30. Glockenweihe in Ffm.-Zeilsheim durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
30. Silbernes Ordensjubiläum der Schwestern Jovianis und Claudona in Thalheim.
- 31.-6. 4. Religiöse Woche in Ehringshausen.

April:

1. Teilung der Kirchengemeinde und Pfarrei Höhn-Schönberg in Kirchengemeinde und Pfarrei Höhn und Kirchengemeinde und Pfarrei Schönberg. Ernennung des Pfarrers Böschchen zum Pfarrer von Schönberg und des Kaplans Vogt zum Pfarrer von Höhn.
1. Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie St. Aposteln in Frankfurt und Ernennung des Kaplans H. Kwasiok zum Pfarrvikar.
1. Aufhebung der Seelsorgestelle Merenberg und Errichtung der Kirchengemeinde und Pfarrvikarie Gräveneck.
1. Pfarrvikar Franz Kissel von Eppenhain-Ruppertshain wird Pfarrer in Nentershausen.
1. Pfarrvikar Johannes Klein wird zum Dekan und Pfarrer Johannes Baum zum Definitor des Dekanats Mengerskirchen ernannt.
1. Pfarrer Paul Bilz in Dombach-Schwickershausen wird zum Pfarrer in Frickhofen ernannt.
1. Kaplan Peter Ruppert wird vicarius cooperator in Rodheim-Biber.



Domkapitular Walter Leußler
(6. 4. 1958)

6. Dekan Walter Leußler in Osterspau wird zum Wirklichen Geistlichen Rat und Domkapitular ernannt.
6. P. Denker OFM Cap feiert in Oberhatter sein erstes hl. Meßopfer.
8. Bischof Dr. Wilhelm Kempf tritt seine Reise nach Rom (ad limina) an.
- 8.-12. Grundkurs für Jungschärführer in Kirchähr.
9. Das goldene Ordensjubiläum feiern die Schwestern:
M. Luzilla und M. Erona in Limburg,
M. Edelgardis und M. Rosita in Dernbach.
15. Geistl. Rat Pfarrer Maron wird Generalsekretär des St.-Nikolaus Schifferverbandes.
15. Pfarrverband in Holzappel wird Pfarrer in Dombach-Schwickershausen.
16. Kaplan J. Goigowski wird Pfarrvikar in Eppenhain-Ruppertshain.
16. Kaplan K. G. Schneider wird zum Diözesanjugendseelsorger der Frauenjugend ernannt.
16. Kaplan M. Czapka wird Rektor an den Universitätskliniken in Frankfurt.
20. Diözesansingetag in Eberbach.

- 20.-5. 5. Volksmission in Eppstein und Vockenhausen durch Redemptoristen.
27. 100-jähriger Gründungstag der Kolpingfamilie in Limburg (s. a. 6. 9.)
27. Altarkonsekration in Kestert durch Prälat Fendel.
27. Diözesantag des Vereins Katholischer Deutscher Lehrerinnen in Limburg.

Mai:

1. Pfarrer Josef Reitz in Wilsenroth wird zum Geistlichen Rat ernannt.
1. Rektor Josef Hilf wird Pfarrer in Wiesbaden-Biebrich, St. Marien.
1. Pfarrvikar Alfons Jaeschke in Langhecke-Aumenau wird Pfarrer in Oberursel-Bommersheim.
- 3./4. Wochenende der Frauen- und Mädchenjugendführerinnen im Hildegardishof.
4. Kirchen- und Altarkonsekration in Falkenstein durch Weihbischof Kampe.
4. Wallfahrt der Mannesjugend nach Marienthal.
4. Männerwallfahrten auf den Blasiusberg und zur Hofheimer Bergkapelle.
8. Pfarrer Wagenhäuser wird zum Definitor des Dekanats Ffm.-Dom ernannt.
9. Jahrestagung des Caritasverbandes in Limburg.
- 10.-13. Jubiläumslichtstafette der Jugend.
11. Kirchen- und Altarkonsekration in Schloßborn durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf.
11. Wallfahrten der Frauenjugend nach Marienthal, der Mannesjugend nach Marienstatt.
- 13.-26. Volksmission in Hartenrod durch Franziskaner.
- 14.-2. 6. Volksmission in Kirchähr-Gakkenbach durch Kapuziner.
15. Glockenweihe in Eppstein durch Pfarrer Pabst von Fischbach.



Bischof Dr. Kiwanuka aus Uganda
(28. 6. 1958)

15. Diözesan-Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Marienthal.
16. Pfarrvikar Erich Heinzmann in Falkenstein wird zum Pfarrer von St. Bonifatius in Frankfurt ernannt
16. Kaplan Johannes Hörnis in Lorch wird Pfarrer in Brenthal.
16. Kaplan Karl Niing wird Pfarrvikar in Falkenstein.
18. Wallfahrt der Frauenjugend nach Marienstatt.
18. 100-jähriges Jubiläum der Schwesternstation in Niederselters.

Sebastianstag in Limburg (19. 1. 1958)
Der neugewählte Diözesanführer im BDKJ, Hans Safran, Frankfurt-Höchst, erhält aus der Hand des Bischofs die Urkunde seiner Sendung

24. Pfarrer Paul Hergenbahn in Oberlahnstein wird zum Dekan, Pfarrer Ludwig Scheel in Kamp-Bornhofen zum Definitor des Dekanates Oberlahnstein ernannt.
24. Pfarrer Adolf Mohr in Ransel wird zum Dekan des Dekanats Rüdesheim ernannt.
25. Glockenweihe in Winkels durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
25. P. Adam Daniel OFM feiert in Marienthal sein erstes hl. Meßopfer.
26. Pfingstritt im Goldenen Grund zur Berger Kirche.
26. 100-jähriges Jubiläum der Schwesternniederlassung in Niederlahnstein.

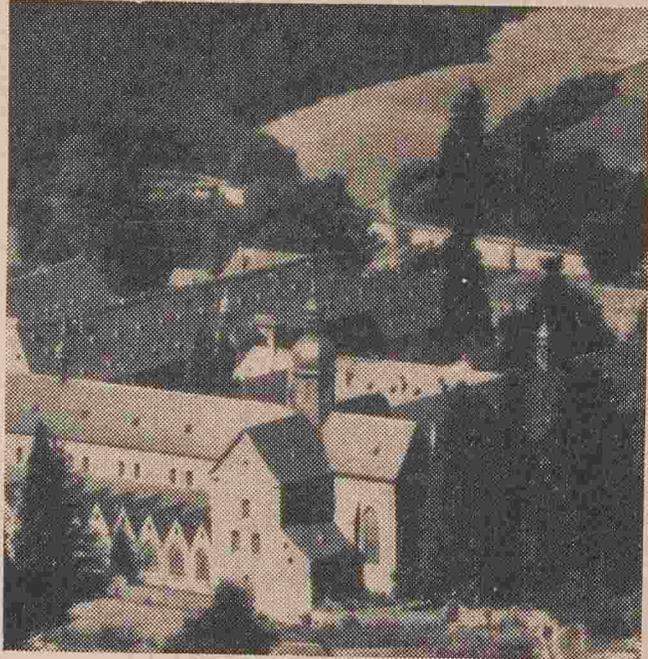
Juni:

1. Bekenntnistag der Deutschen Katholischen Jugend „Jesus Christus ist der Herr“.
1. Grundsteinlegung zur neuen Kirche in Staudt.
4. Jungscharsportfest in Wetzlar.
- 5.-15. Volksmission in Pohl durch Jesuiten.
- 7./8. Wochenend für Laienspiel im Hildegardishof.
8. Kirchenbenediktion und Altarkonsekration in Oberzeuzheim durch Weihbischof Walther Kampe.
12. Westerwälder Wallfahrt nach Marienstatt.
12. Pfarrer Franz Josef Jaeger wird Stadtpräses der Frankfurter Frauengemeinschaften.
15. Glockenweihe in Großholbach durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
17. Wachsstockfest der Heimatvertriebenen in Limburg.
17. Schwester M. Rudolfa feiert ihr goldenes- und Schwester M. Buriena das silberne Ordensjubiläum in Kelkheim.
21. Pfarrer H. J. Noll wird zum Definitor des Dekanates Rüdesheim ernannt.
- 21./22. Jungschärführerlager in Kirchähr.
22. Junge Aktion wallfahrtet nach Beselich.
22. Die Ehrengardisten in Lorch feiern das 75-jährige Jubiläum.
- 27.-2. 7. Caritasopferwoche in Hessen.
- 28.-6. 7. Caritasopferwoche in Rheinland-Pfalz.
28. Bischof Dr. Kiwanuka aus Uganda erteilt in St. Antonius (Frankfurt) zwei Missionaren die Priesterweihe.
28. Orgelweihe in Balduinstein durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
30. Der Päpstliche Orden „Commenda di S. Silvestro P.“ wird den Herren Peter Horn und Josef Arndgen verliehen.



Juli:

1. Dekan Adolf Mohr in Ransel wird Pfarrer von Rudesheim-Eibingen.
1. Pfarrer Georg Löhr von Köllingen-Möllingen erhält die Pfarrei Königstein.
1. Die Küsterfamilie Müller in Braubach feiert das 60jährige Küsterjubiläum.
6. Männerwallfahrt nach Marienthal.
6. Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Königstein.
6. Diözesansportfest des BDKJ in Frankfurt.
6. Neupriester Bernd Dahlhausen feiert in Montabaur sein erstes heiliges Meßopfer.
8. 25jähriges Jubiläum der St. Nikolauskirche in Dehrn.
13. Aachener Heiligtumsfahrt des Bistums Limburg.
13. Männerwallfahrten nach Marienstatt und Wirzenborn.
13. 100jähriges Jubiläum des Kirchenchores in Niederhadamar.
14. Pfarrer Wilhelm Corzilius in Hahn wird zum Dekan des Dekanates Meudt ernannt.
16. Pfarrer Friedrich Morschhäuser in Hasselbach wird Pfarrer von Rudesheim.



Kloster Eberbach im Rheingau - Treffen der Jungenschaft (31. 7. - 4. 8. 1958)

27. Primizfeiern der Pallottinerpatres Heinrich Perle in Nentershausen und Bernhard Fluck in Eschhofen.
- 28.-4. 8. Grundkurs für Frohscharführerinnen und Kursus für Lied und Musik der Frauenjugend im Hildegardishof.
- 30.-3. 8. VIII. internationaler Kongreß „Kirche in Not“ in Königstein.
- 31.-4. 8. Deutschlandtreffen der Jungenschaft des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend im Kloster Eberbach.

August:

1. Salesianerpater Glaser wird Pfarrer in Aulhausen.

3. Der in Mainz geweihte Neupriester Reinhard Geisse feiert in Winkel sein erstes hl. Meßopfer.
3. Bischof Thomas Mongo von Duala (Kamerun) besucht das Mutterhaus der Pallottiner in Limburg.
- 5.-12. Aufbaukurs für Frohscharführerinnen und Sportwoche der Frauenjugend im Hildegardishof.
10. Primiz des in Mainz geweihten Neupriesters Claus Krafczyk in Bad Homburg-Kirdorf.
- 10.-17. Religiöse Woche in Bad Schwalbach durch Oblaten.
- 13.-17. 78. Deutscher Katholikentag in Berlin.



Kardinal Wendel in Wetzlar (16. 7. 1958)

16. Militärbischof Kardinal Wendel besucht die Garnison in Wetzlar.
20. Westerwälder Kolpingtag in Montabaur.
20. Der Cisterzienserabt Alfons Kilian feiert in Lahr sein silbernes Abtjubiläum.
20. Vom Mutterhaus der Pallottiner erhalten 23 Theologen in Schönstatt durch Bischof Carl Maria Splett von Danzig die Priesterweihe.
20. Einweihung des neuen Kindergartens in Hasselbach.
26. Bruder Anastasius Barthel im Johanniskloster Niederlahnstein feiert das diamantene Ordensjubiläum.
27. Wallfahrt der Schlesier nach Königstein.



Bischof Mongo von Duala bei den Pallottinerinnen in Limburg (3. 8. 1958)



Deutscher Katholikentag in Berlin (13. - 17. 8. 1958)

13. Josef Ortseifen in Wirzenborn feiert sein goldenes Küsterjubiläum.
15. Verlobter Tag in Montabaur.
15. Kaplan Franz Ramb wird zum Pfarrer in Ransel ernannt.
15. P. Raphael Wachter OFM wird Pfarrer in Kellheim.
15. P. Josef Farber feiert das eiserne und Bruder Jakob Recken das silberne Ordensjubiläum auf dem Allerheiligenberg bei Niederlahnstein.
16. Spiritual der Barmherzigen Brüder in Montabaur, Philipp Elzenheimer tritt in den Ruhestand; P. Radbau de Bruin O. Praem. wird zum vorläufigen Nachfolger ernannt.
16. Glockenweihe in Arnstein durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
17. Silbernes Jubiläum der Pfarrkirche in Oberbrechen.
17. Wallfahrt der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge aus Ungarn nach Marienthal.
19. Beginn der Bischofskonferenz in Fulda.
24. Die Abteikirche Arnstein feiert das 750jährige Jubiläum.
24. Glockenweihe in Bad Homburg-Heilig Kreuz durch Domkapellmeister Msgr. Pabst.
31. Kirchenbenediktion und Altarkonsekration in Westerohe durch Weihbischof Walther Kampe.



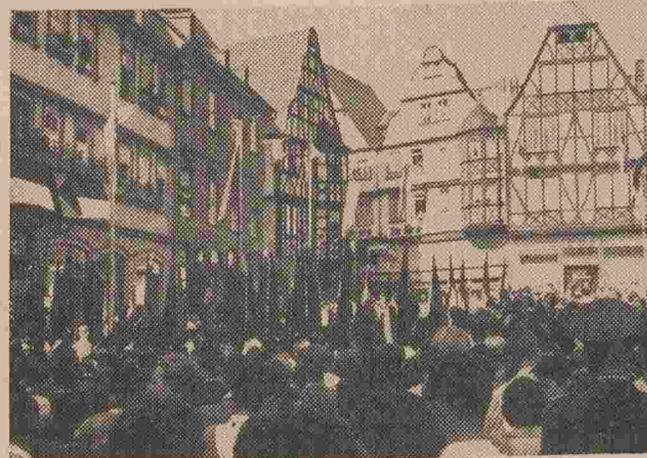
750 jähriges Jubiläum der Klosterkirche in Arnstein (24. 7. 1958)

September

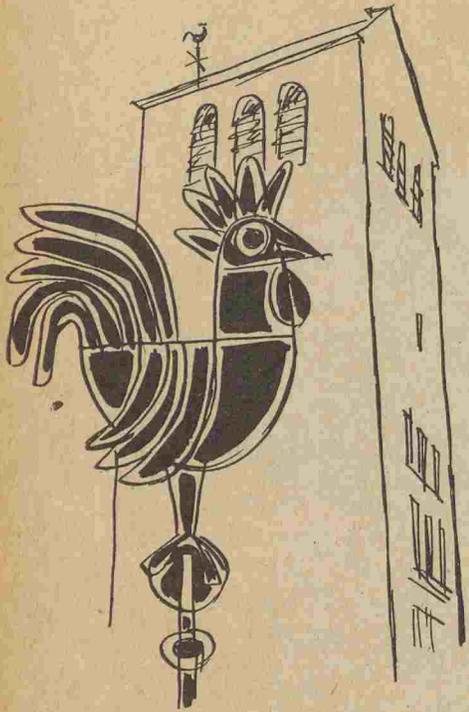
1. Kaplan Peter Ruppert wird zum Pfarrvikar in Langhecke-Aumenau ernannt.
1. Pfarrer Josef Skwartz wird Pfarrverwalter in Herschbach.
- 6./7. Diözesankolpingtag mit Feier des 100jährigen Jubiläums in Limburg.
6. Goldenes Jubiläum des Kirchenchores in Höhr-Grenzhausen.
7. 50. Jahrestag der Abteikirche St. Hildegard in Rudesheim-Eibingen.
7. Diözesansporttreffen der Frauenjugend in Limburg.
7. Diamantenes Ordensjubiläum der Schwester M. Eimenberge in Dernbach.
7. Familienwallfahrt nach Hofheim (Bergkapelle).
8. Herbstwallfahrt der Heimatvertriebenen nach Westerburg.
9. Der Hl. Vater, Papst Pius XII. ernannt Domdekan Engelbert Löhr zum Päpstlichen Hausprälaten.
10. St. Clemenshaus in Oestrich feiert das 75jährige Jubiläum.

14. Die Pfarrei Bad Schwalbach feiert ihr 300jähriges Bestehen.
14. Abt Möhler von Schönau erhält das Bundesverdienstkreuz.
14. 60jähriges Jubiläum der Kolpingfamilie Eltville.
16. Rektor Franz Hellmich von Nothgottes wird Pfarrer in Holzappel.
- 20./21. Bischof Dr. Wilhelm Kempf erteilt im Limburger Dom 17 Theologen die Subdiakonats- und Diakonatsweihe: Andres, Joachim, Rheinhausen Bandel, Wilfried, Ffm.-Unterliederbach Gutensohn, Günther, Ffm.-Höchst Jürgen, Benno, Simmern/Ww. Kindermann, Karl, Gladenbach Krämer, Erwin, Siershalm Launer, Gerhard, Frankfurt-Ginnheim Leuminger, Herbert, Mengerskirchen Lutter, Rudolf, Weilburg Schardt, Edwin, Frickhofen Schükel, Wilhelm, Nierselters Schulz, Heinz-Manfred, Ffm.-Eschersheim Strieder, Adolf, Frickhofen Weiler, Richard, Lorch Weizel, Winfried, Bünde/Westf. Zell, Albert, Lorch Wrobel, Rudolf, Pfaffenhausen (Diözese Berlin)
21. 60jähriges Jubiläum der Pfarrkirche Wiesbaden-Biebrich, Herz Jesu, mit Altarkonsekration durch Domdekan Löhr.
21. Sommer- und Richtfest in Kirchähr.
28. Michaelsfeier für die Männer der Diözese „Die Erde ist uns aufgegeben“.
28. Claretinerpater Walter Maria Safran feiert in Ffm.-Höchst sein erstes hl. Meßopfer.
30. Werthmannjubiläum in Geisenheim aus Anlaß des 100. Geburtstages des Gründers und 1. Präsidenten des Deutschen Caritasverbandes Lorenz Werthmann.
30. Pfarrer Wilhelm Hesse in Geisenheim wird zum Geistlichen Rat ernannt.

(Hans Storto)



Diözesankolpingtag in Limburg (6./7. 9. 1958)



Vom Sinn des Kirchturmes

Vom Beratungsausschuß für das deutsche Glockenwesen

(Domkapellmeister Msgr. Hans Pabst, Limburg, 1. Vorsitzender)

Einer der bekanntesten Kirchenbau-Architekten soll vor wenigen Jahren den Ausspruch getan haben: „Der Sinn des Kirchturmes ist der, daß er keinen Sinn hat!“ In dieser überspitzten Formulierung sollte zum Ausdruck kommen, daß die Situation im modernen Stadtbild mit seinen Hochhäusern und den Großbauten von Industrie und Wirtschaft den Kirchturm in seiner Symbolik des „aufgehobenen Fingers“ immer fragwürdiger hat werden lassen. Er kann sich neben den profanen Mammut-Bauten nicht mehr recht durchsetzen; er wirkt nicht mehr so wie in früheren Zeiten. So gesehen, hat jener Ausspruch zweifellos etwas Richtiges festgestellt. Parallel damit ist, schon in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg beginnend, architektonisch eine tiefgreifende Wandlung der Kirchturmgestaltung zu beobachten, aus welcher deutlich das Bemühen der Kirchenbaumeister abzulesen ist, dieser neuen Situation irgendwie gerecht zu werden. Einerseits versucht man, durch besonders hohe und schlanke Kirch-

türme die Lage doch noch zu retten — mit unterschiedlichem Erfolg. Andererseits verzichtet man ganz auf den Wettlauf mit anderen Hochbauten und glaubt die Lösung des Kirchturm-Problems zu finden in der Zurückführung auf einfachsten Ausdruck seiner Zweckbestimmung als „Glockenträger“, der, auf besondere Höhe verzichtend, seine uralte Bestimmung als Symbol des Rufens und der Predigt in moderner Form dadurch kundtun soll, daß er — oft nur noch als offenes Gerüst gestaltet — dem Beschauer die Glocken völlig frei und unverhüllt vor Augen führt. Die starke Neigung des Gegenwarts-menschen zu visuellem Erleben dürfte hier mitbestimmend gewesen sein ebenso wie bei modernen Kirchtürmen der erstgenannten Art, wo ebenfalls in mindestens neunzig von hundert Fällen die Glocken — wenn auch in größerer Höhe — sichtbar bleiben. Sie sind offenbar unentbehrlich vor allem als Element der Gestaltung: Sie müssen sichtbar sein, weil vor allem sie den Sinn des Kirchturmes bestimmen.

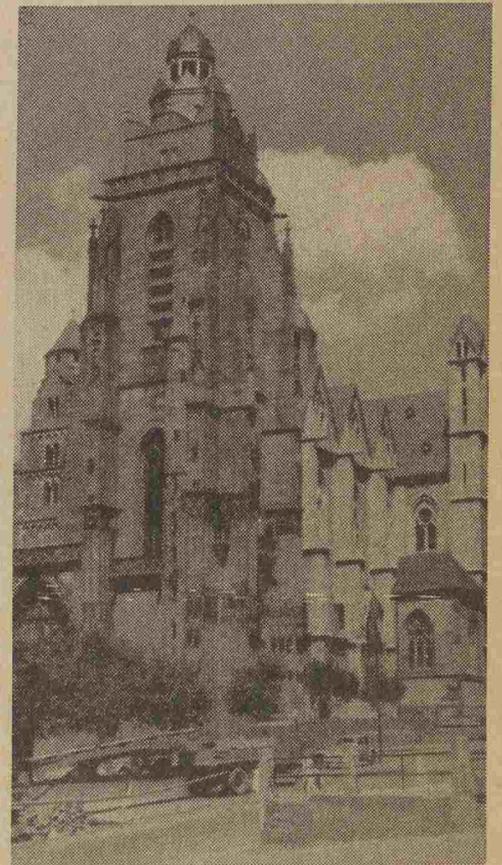
Richtig daran ist zweifellos die Erkenntnis, daß der Kirchturm eben doch einen Sinn hat, nämlich den, Glockenturm zu sein. Verhängnisvoll hat sich aber das Bemühen ausgewirkt, dieser Erkenntnis sichtbaren Ausdruck zu verleihen, indem man die Glockenstube weithin aufgegeben hat. Über der Entdeckerfreude an den Glocken als visuellem Gestaltungselement für den modernen Kirchturm scheint man

außer acht gelassen zu haben, daß die Glocke in erster Linie und vor allem anderen eine „Stimme“ sein soll. Man hat sie zum Schau-Objekt gemacht, und dadurch hat man ihr Gewalt angetan. Indem man ihr den Raum genommen hat, dessen Akustik für ihre Erhaltung von ungeheurer Wichtigkeit ist, hat man eine ähnliche Torheit begangen, wie es die Entfernung des Kehlkopfs und die Freilegung der Stimmbänder oder die Entfernung des Geigenkörpers von den Saiten sein würde. Bekanntlich gab es eine Zeit, wo auch die Orgel sich die Anwendung architektonischer Grundsätze gefallen lassen mußte, den offenen Aufbau zur Sichtbarmachung der inneren Kräfte, die freie Anordnung der Pfeifen ohne Gehäuse. Diese Zeit ist offenbar vorüber; dem energischen Widerspruch der Orgelfachleute ist es gelungen, das Orgelgehäuse als integrierenden Faktor für die klangliche Wirkung dieses Instruments aus den Händen der Architekten zurückzuerobern. Die Parallele auf dem Gebiet der Glocken ist unausbleiblich, doch stehen wir hier erst am Anfang. Inzwischen sind die sichtbar und frei aufgehängten Geläute schon selbst die beredtesten Anwälte geworden dafür, daß zur Sinnerfüllung des Kirchturmes als Glockenturm eine akustisch wohldurchdachte Glockenstube gehört: Sie rächen sich bereits weithin durch ihren entstellten Klang dafür, daß man ihnen den Raum genommen hat, dessen sie bedürfen. Daß man sie selbst dafür verantwortlich gemacht hat, ist Folge von Unkenntnis. Die immer häufiger gewordenen Klagen über hart, grell, aufdringlich, überlaut, lärmend, ja brutal klingende Geläute wenden sich an die falsche Adresse; nicht die Glocken tragen hier die Schuld, sondern die Türme, die „Glockenträger“.

Glockenklang

Glocken sind ja keine „Klangerzeuger an sich“, also unabhängig von der akustischen Situation, in der sie erklingen. Bis zu einem gewissen Grade mag das wohl gelten für kleine Kapellenglöckchen und für Riesenglocken von hundert und mehr Zentnern Gewicht; Glocken der klanglichen Mittellage aber — und aus solchen sind praktisch ja alle Kirchengeläute ganz oder

teilweise zusammengesetzt — sind hier äußerst empfindlich. Oder richtiger ausgedrückt: Empfindlich ist das menschliche Ohr gerade bei ihnen. Dies hängt zusammen damit, daß einerseits der Klang jeder Glocke aus einer ganzen Skala von Teiltönen zusammengesetzt ist von der tief summenden Unteroktave bis zu hohen und höchsten Mixturtönen, welche noch über den menschlichen Hörbereich hinausgehen — daß aber andererseits das menschliche Ohr Töne von unterschiedlicher Tonlage in sehr verschiedener Lautstärke wahrnimmt, selbst wenn deren physikalisch gemessene Intensität völlig gleich ist. Strahlt eine Glocke ihren gesamten Schall unmoduliert ab — und das tut sie natürlich im Freien! —, so bekommen für das menschliche Ohr die



Gotischer Glockenturm mit hoher Glockenstube
am Dom zu Wetzlar

hohen und höchsten Töne lautstärkemäßig das Übergewicht: Der Klang wirkt flach, hart, grell, schmerzhaft und unsympathisch. Die erwähnten Klagen entstammen also tatsächlich nicht der Überempfindlichkeit einzelner — so naheliegend der Verdacht auch sein könnte angesichts der nervösen Überreizung des Gegenwartsmenschen —, sondern es handelt sich um einen physikalisch-physiologischen Tatbestand. Verstärkt wird diese Misere noch, wenn in der Nähe offen hängender Glocken etwa glatte Betonflächen als Reflektoren wirken; durch sie werden nämlich ausgerechnet jene hohen Teiltöne noch verstärkt, während tiefere eher unterdrückt werden. Eine weitere verhängnisvolle Rolle spielt die hohe Eigenresonanz des Stahlbetons; wohl hat man, um direkte Körperschallübertragung (Schlag-Geräusche) ins Kircheninnere zu vermeiden, die isolierte Aufstellung des Turmes („Campanile“) als richtig erkannt, aber daß der Glockenklang selbst durch die Eigenresonanz des Turmes zusätzlich entsteht wird, ist weithin noch unbekannt geblieben.

Warum Glockenstube?

Die Alten wußten offenbar doch recht gut, weshalb sie in ihre Türme geräumige Glockenstuben einbauten, weshalb sie die ehernen Ruferinnen von außen unsichtbar bleiben ließen und weshalb sie dem, der die Glocken sehen wollte, den Aufstieg zu ihnen zumutete. Es gibt kein einziges der ihrer hohen Klangschönheit wegen berühmten Geläute in Domen und Kirchen der ganzen Erde, welches nicht in einer akustisch günstigen Glockenstube hängt! Und es gibt andererseits auch kein einziges vollkommen frei aufgehängtes Geläute, welches Anspruch auf hohe Klangschönheit erheben könnte.

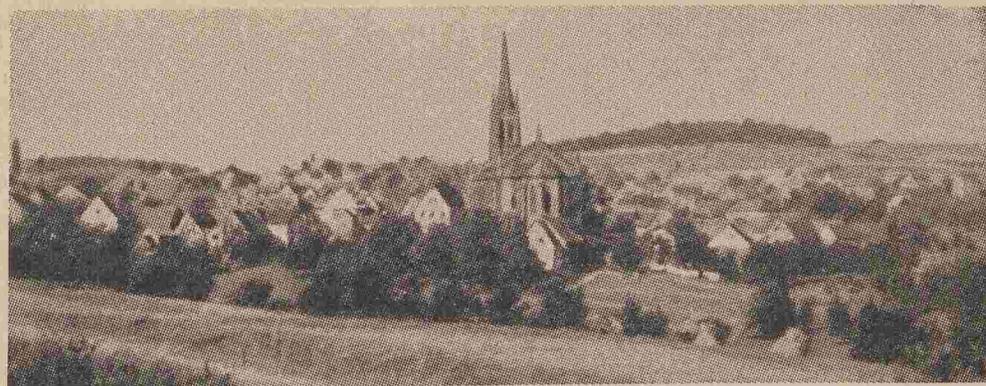
Die Glockenstube ist unabdingbares Korrelat für Klangschönheit des Geläutes; man darf — wiederum etwas überspitzt formuliert — den Satz aufstellen: „Ein Geläute ist klanglich wert, was seine Glockenstube akustisch wert ist“, und gleich daneben noch einen zweiten: „Der Sinn des Kirchturmes ist nur dann erfüllt, wenn seine Glockenstube dem Geläute zu höchstmöglicher Klangschönheit verhilft.“

Der überkonfessionelle Beratungsausschuß für das deutsche Glockenwesen hat seine Aufmerksamkeit seit dem Ende des letzten Weltkrieges zunächst der klanglichen Entwicklung der Glocke selbst gewidmet; das Resultat seiner Bemühungen und der intensiven Arbeit aller deutschen Glockengießer ist eine Höhe des Klangqualitäts-Niveaus moderner Glocken, wie sie seit der Glanzzeit mittelalterlicher Glockengießerkunst nicht mehr erreicht worden war. Nun gelten bereits seit Jahren seine Bemühungen dem eingehenden Studium der Turm-Akustik, welches zu grundlegenden Erkenntnissen geführt hat. Einige davon seien hier kurz skizziert:

Die Glockenstube ist notwendig als Klang-Retorte. In ihr müssen sich die Klangkomplexe der einzelnen Glocken innig vermischen können zu homogener Ganzheit, und die Schwingungs-Überlagerung der verschiedenen Frequenzen muß der Entstehung von Kombinationstönen förderlich sein; solche Kombinationstöne (vor allem tiefer und tiefster Tonlagen) sind ein wesentliches Charakteristikum für die Klangschönheit und Eindruckstiefe des Geläutes. Naturgemäß kommen sie bei offener Aufhängung der Glocken nicht zustande.

Die Glockenstube ist notwendig als Schallsender. Die Schallausbreitung vollzieht sich nach den gleichen Gesetzen wie die des Lichtes. Da die Glocken auf Fernwirkung berechnete Instrumente von hoher Schallstärke sind, müssen die Schallauslaßöffnungen so gestaltet sein, daß durch sie der Schall in der Umgebung des Glockenturmes nur indirekt, also abgedämpft hörbar, jedoch mit unverminderter Kraft in die Ferne gesteuert wird. Deshalb muß die Glockenstube einerseits nach unten und oben durch Böden abgeschlossen sein (sehr günstig ist auch gewölbter Abschluß nach oben!), andererseits müssen Jalousien (bei Schallfenstern) oder andersartige Schallöffnungen verhindern, daß eine steilere Direkt-Schallabstrahlung als 30° möglich ist.

Die Glockenstube ist notwendig zur Pflege des Geläutes und der Läutemaschinen; alle beweglichen Teile müssen gefahrlos zugänglich sein.



Auf dem Dorfe ist der Kirchturm noch der „aufgehobene Finger“ und der Rufer aus der Höhe

In Stahlbeton- oder Stahlbeton-Skelettbau-Türmen vor allem, tunlichst aber auch in sonstigen Türmen ohne Stahlbeton-Bauteile muß Mitresonanz des Bauwerks und Körperschall-Übertragung durch sorgfältige Isolierung des Glockenstuhls oder der Achsenlager und der Läutemaschinen verhindert werden.

Stimme von oben

Der Sinn des Kirchturmes — kann er etwas anderes sein, als daß der Turm Rufer ist? Und kann er besser erfüllt werden als dadurch, daß der Ruf ein edles, machtvolles Singen, daß er Verkündigung ist, wirklich „Stimme von oben“ nicht nur wörtlich, sondern vor allem in Ausdruck und Symbolkraft dessen, was seine Glocken sagen? Der Kirchturm — ja: Er soll Glockenträger sein; das ist seine Aufgabe seit alters. Aber nicht Glockenträger, der unbeteiligt ist am Klang seiner Glocken oder der diesen Klang gar verdirbt und entstellt, sondern Mithelfer, rechte Heimstatt der vox aeternitatis in saeculo — Stimme der Ewigkeit in dieser Welt — und Symbol zugleich für die geheimnisvolle Macht des Glockenliedes. Stumm hüte er das Geheimnis seiner Glocken, wenn sie schweigen; erheben sie aber ihre Stimmen, dann sei er selbst ein Gestalt gewordenes Symbol ihres Klanges — dann soll es sein, als beginne er selbst zu singen von seiner Basis bis hinauf zur höchsten Höhe...

Es sollten keine „Glockenträger“ ohne

Glockenstube mehr gebaut werden; Geläute, wie sie seit alters in Mitteleuropa Tradition sind, bedürfen zur rechten Klangentfaltung des Raumes. Italienisches Brauchtum spricht nicht dagegen; in Italien wird anders geläutet als in Mitteleuropa, eher rhythmisch und nach Melodien, entfernt verwandt den Glockenspielen. Es gibt keine Geläute in Italien, die nach unseren Begriffen bedeutend wären ihrer Klangschönheit wegen, auch nicht das Geläute der größten italienischen Kirche, St. Peter in Rom. Die Geläute der mitteleuropäischen Länder wollen verstanden sein als „Glocken-Symphonien“; kein Orchester wird man in die offene Landschaft setzen, weil man weiß: Es braucht um sich den Raum.

Pfarrer und Kirchengemeindevertreter, die eine neue Kirche bauen, tragen auch Verantwortung dafür, ob künftig von ihrem Kirchturm nervenzermürbender Lärm oder eine erhebende Glockensymphonie ertönen wird. Sie mögen sich so frühzeitig wie nur möglich, schon bei der Aufstellung des Bauprogramms und noch ehe sich der Architekt auf eine bestimmte — vielleicht von völlig irrigen Anschauungen ausgehende — Konzeption des Kirchturms festgelegt hat, mit ihrem zuständigen Glockenexperten ins Benehmen setzen und seinen Rat hören. Es wird nachgerade Zeit dafür, daß der Sinn des Kirchturmes auch mit den Gestaltungsmitteln und Baumaterialien der Gegenwart seine rechte Erfüllung findet. F.

Das „ewig wählende“ Wetter!

Von Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen im Jahre 1670

Alte Kalender enthalten des Merkwürdigen mancherlei: kurze Geschichten aus dieser und jener Welt — so muß man schon sagen —, alle interessant und spannend. Doch auch Lebensregeln und Kochrezepte finden sich darin, Anweisungen für die Landwirtschaft und Beobachtungen des Wetters... die letzteren sind vielfach die Hauptsache.

Auch Hans Jakob Christoph von Grimmelshausen, der aus Gelnhausen stammende Verfasser des großen Romans vom „Abenteurlichen Simplicissimus“, ist unter die Kalendermänner gegangen, und vor mir liegt sein „Ewig wählender Kalender“, der zu Nürnberg im Jahre 1670 erschienen ist. Welche Bedeutung Grimmelshausen seinem Kalenderschaffen zumißt, geht schon aus dem Titel hervor, den er seinem Kalender gibt. Aber er deutet schon im Vorwort an, wie wichtig ihm die Bezeichnung „ewig wählend“ ist. Denn — so schreibt er in der Vorrede — sein Kalender ist deshalb ein ewig wählender, „weil mehr als einmal hineingeguckt werden soll“, was ja bekanntlich all den Kalendern widerfährt, die nur auf ein bestimmtes Jahr gemacht werden. Grimmelshausen bezeichnet aus diesem Grunde die Tage nur mit dem Datum und nicht mit dem betreffenden Wochentag. Doch genug mit dieser Erläuterung! Lassen wir Grimmelshausen einmal über das „ewig wählende“ Wetter berichten!

Januar

„Wird eine Morgenröte am Neue-Jahrs-Tag gesehen, so werden dasselbe Jahr viel Feuersbrunsten geschehen.“ Diese Verse stehen unter dem 2. Januar. Viel Wasser — also Regen — im Januar bedeutet wenig Wein im kommenden Herbst, während wenig Wasser auf viel Wein hinweist. Am 11. Januar vermerkt Grimmelshausen: „Donnerwetter in diesem Winterquartal bedeutet große Kälte.“ Und darunter steht folgender Merkwort: „Wann große Wind, kömmt Krieg geschwind.“ Der 2. Januar ist der Vincentius-Tag. Wenn

auf diesen Tag die Sonne scheint, soll „der künftige Herbst wohl geraten“.

Februar

Am Lichtmeßtage — am 2. Februar — steht zu lesen: „So lange die Lerche vor Lichtmeß singt, so lange pflegt sie hernach stille zu schweigen, woraus ein Hausbälter das nächst vorhandene Wetter zu urteilen hat.“ Hinzugefügt wird: „Wann die Sonne auf Lichtmeß scheint, so soll noch großer Schnee dahinter sein“, und am 3. Februar wird durch einen weiteren Vers diese Weisheit erhärtet. Eine andere Eintragung — vom 13. Februar — besagt: „Wann im Hornung die Winde wehen, daß den Ochsen die Hörner im Kopfe wackeln möchten, so bedeutets ein gut Jahr.“ Der Lichtmeßwetterregel ähnelt die vom Fastnachtstage; wenn nämlich auf Fastnacht die Sonne scheint, soll auch in der kommenden Ernte schönes Wetter sein. Der Matthias-Tag ist am 24. Februar. Da heißt es: „Matteis brichts Eis. Findt er keins, so macht er eins.“

März

Für den März gibt der Kalendermann folgende Regel: „So viel Tau im Mertzgen, so viel Reiff umb Pfingsten und Nebel im Augusto.“ Für die Ostertage gilt folgendes: „Wenn es am Karfreitag regnet, soll das ein gutes Jahr bedeuten. Regnet es am Ostertag, soll es die Sonntage zwischen Ostern und Pfingsten auch regnen.“ „Trockener Mertz, nasser April, kübler May füllt die Keller und bringt viel Heu.“ „Mertzgen-Staub ist über Silber und Gold“, sagt eine andere Eintragung und weist darauf hin, daß ein trockener März mit Staub für das weitere Jahr sehr günstig sein soll. Bestätigt wird das durch die Verse für den Tag Mariä Verkündigung am 25. März: „Ist Mariä Verkündigung hell und klar, so bedeutets ein gutes Jahr.“

April

„Im April ist das allerumbeständigste und seltsamste Wetter im ganzen Jahr. Und wenn er

sich nicht solcher Gestalt erzeiget, sondern sehr trocken und dürre ist, so bedeutets es kein gutes Jahr.“ Am Palmsonntag, einerlei ob er nun in den März oder April fällt, muß es hell und schön sein; denn das bedeutet ein gutes Jahr. Bringt der April — wie das manchmal der Fall ist — das erste „ziemliche Donnerwetter eines jeden Jahres“, so gibt es keinen Reif mehr, und die Regel vom März wird dadurch hinfällig.

Mai

Am 5. Mai schreibt Grimmelshausen in seinem Kalender: „Mertzen-Blüt gar nicht gut. Aprilen-Blüt halber gut. Mayen-Blüt gar gut.“ Er fügt weiter hinzu, daß ein kühler Mai und ein nasser Juni guten Wein und viel Getreide bringen sollen. Doch er schränkt dies auf Grund einer Erfahrung seines Vaters folgendermaßen ein: „Nicht zu kühl und nicht zu naß, füllt die Speicher dir und Faß.“ Für den Monat Mai gibt es noch ein paar Anzeichen für ein gutes Wein-Jahr. Ist

Auflösungen der Rätsel von Seite 95

Wie ist Ihre Ketten-Reaktion?

Das günstigste Ergebnis lautet 1,80. Man nehme den aus 3 Gliedern bestehenden Kettenteil und lasse jedes Glied aufteilen (Kosten: —,60) und benutze dann die aufgeteilten Glieder zum Zusammenfügen der restlichen 4 Glieder (Kosten: 1,20).

Gereimtes zum Kopferbrechen

Das gesuchte Wort heißt „Storchschnabel“.

Lauter Schachteln

Insgesamt sind das 831 Schachteln.

Der Armé und der Reiche

Trotz der täglichen Geschenke hat der Bettler durch die immer halbierten Beträge im Laufe eines Jahres nicht einmal das Doppelte des Betrages des ersten Tages, also nicht einmal 60 Mark bekommen. Selbst wenn die Spenden bis an das Lebensende des Bettlers fortgesetzt werden würden (natürlich ist das nur eine theoretische Rechnung, denn Bruchteile von Pfennigen kann man nicht auszahlen), würde niemals der Betrag von 60 Mark voll erreicht werden.

Das letzte Wort

Das gesuchte Wort heißt „tot“.

Kreuzworträtsel

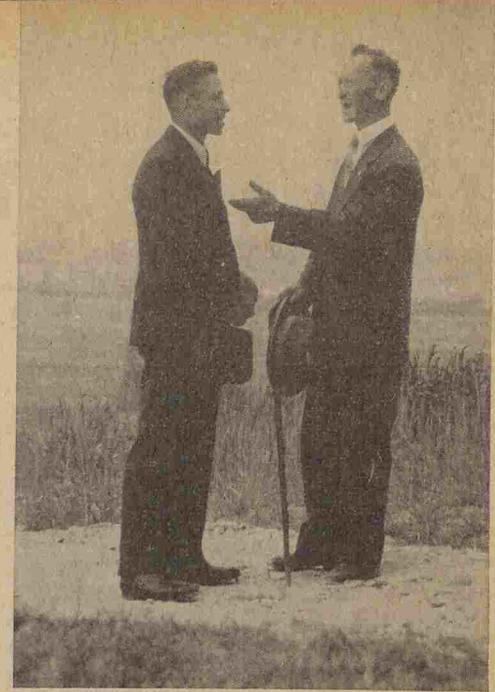
Waagrecht: 1. Lea, 4. Dresden, 6. Ire, 7. Pan, 9. Isa, 11. Omen, 12. Kohl, 13. lau, 15. Not, 16. Aar, 18. Terrain, 19. Met. Senkrecht: 1. Lei, 2. Esra, 3. Ade, 4. Diamant, 5. Nashorn, 7. Pol, 8. neu, 9. Ion, 10. alt, 14. Ware, 16. Arm, 17. Rat.

Der Schein war falsch

100 Mark hatte der Verkäufer verloren. Von den geliehenen 100 Mark gab er 70 dem Kunden, 30 tat er in die Kasse, also ist das Hemd bezahlt. Aber er muß dem Nachbarn doch die 100 Mark zurückgeben, also hat er sie verloren.

Die letzten Datteln in der Wüste

Die Teilung war falsch. Der Beutel am dickeren Ende des Baumstammes hat einen schwereren Inhalt, weil wir es hier mit einem ungleicharmigen Hebel zu tun haben. Man hätte den genauen Mittelpunkt des Stammes suchen und als Auflagepunkt wählen müssen. Dann hätte man den leichteren Arm mit Steinen belasten müssen, bis sich der Stamm genau schwebend im Gleichgewicht befand. Auf diese Waage wären die beiden Säckchen im genau gleichen Abstand vom Mittelpunkt aufzuliegen.



Das Wetter? Bald gut, bald schlecht. Auf jeden Fall ein guter Gesprächsstoff! (Foto: KNA)

nämlich der Pankratiustag — der 12. Mai — schön, so wird das für ein gutes Weinzeichen genommen. Auf Grund langer Erfahrungen wird der Wein ebenfalls gut, wenn es am Urbanstag — dem 25. Mai — sonnig ist; regnet es, so wird der Wein Schaden leiden.

Juni

Die eben erwähnte Einschränkung im Hinblick auf das Juniwetter wird durch einen Vers unterstrichen: „Brachmond (Juni) dürr, nicht gern haben wir. Brachmond naß, leert Scheunen und Faß. Aber zu Zeiten ein Regen bringt Segen.“ Gutes Heuwetter ist zu erhoffen, wenn die Blumen und das Gras, die bei den Fronleichnamsprozessionen gestreut werden, „bald hinwegdörren“. Je mehr es am Johannistag — dem 24. Juni — regnet, desto weniger werden die Haselnüsse geraten.

Juli

Der 2. Juli ist der Tag Mariä Heimsuchung. Regnet es an diesem Tage, so wird sich das Regenwetter mehren und vierzig Tage anhalten. Jakobi, am 25. Juli, bringt eine ganze Fülle von Wetterregeln. Regnet es an diesem Tage, so werden die Eicheln

verderben — womit gemeint ist, daß es einen sehr nassen Herbst gibt. Dasselbe tritt ein, wenn es drei Freitage vor Jakobi regnet. Ist es drei Sonntage vor Jakobi schön, wird es gutes Korn geben. Noch etwas ist an diesem Tage zu merken: wie es nämlich auf Jakobi und vorher gewittert, so soll es vor Weihnachten, wie es nach Jakobi, so nach Weihnachten werden.

August

Am 15. August ist der Tag Mariä Himmelfahrt. Sonnenschein an diesem Tage und klares Wetter bringen für den Herbst viel und guten Wein. Ähnliches sagt die Wetterregel für den Bartholomäustag am 24. August. Wenn es an diesem Tage schön ist, wird das für ein Zeichen eines guten Herbstes gehalten. Gewarnt wird vor den zwei letzten Tagen im August und den zwei ersten im September, die wegen Frost und Reif den Früchten gefährlich werden können.

September

Damit sind wir in den September gekommen. Wenn es am ersten Tag dieses Monats schön ist und die Sonne scheint, soll es den ganzen Monat hindurch anhalten. Dieselbe Witterung, die beim Eintritt des Neumondes herrscht, soll man den ganzen Herbst hindurch zu hoffen haben. Wenn um die Zeit des 25. September viele Schmetterlinge fliegen, wird es im kommenden Jahre viel Raupen geben. Der 29. September ist der Michaelistag. „So viel Reife oder Fröste vor Michaelis gefallen, so viel kommen auch künftiges Jahr nach Walpurgis“, also nach dem ersten Mai... eine Wetterregel, die nicht zu unterschätzen ist, da sie häufig stimmt.

Oktober

Wie das Wetter im Oktober ist, soll es im kommenden März werden. Am 3. Oktober trägt Grimmelshausen die folgenden Wetersprüche ein: „So das Laub ungeru von den Bäumen will, soll ein langer und strenger Winter folgen. — Wann die wilden Gänse wegziehen, so bleibt der Winter nicht mehr außen. — Wann die Eicheln wachsen, und die Mastung der Schweine wohlgeraten, so bedeutet einen kalten Winter mit viel Schnee.“ Auf den Fall des

Laubes kommt der Kalendermann nochmals zu sprechen, wenn er darauf hinweist, daß früher Laubfall einen frühen, langsamer Laubfall aber einen späten Sommer im folgenden Jahre ankündigt. Ein fruchtbares Jahr wird kommen, wenn es Ende September regnet. Nicht unerwähnt bleibe die oft zu erkennende Wahrheit, daß um St. Gallus — also um den 16. Oktober herum — noch „ein kleines Sommerlein“ kommen kann.

November

Haut man Anfang November im Walde einen Span aus einer Buche und ist dieser trocken, wird man einen kalten, ist der Span aber ziemlich feucht, wird man einen leidlichen Winter zu erwarten haben. Um den 22. November herum soll gemeiniglich nasses Wetter eintreten.

Dezember

Die Wetterregeln des Dezember haben sich mit einer ganzen Reihe anderer Vorausschau auf die Weihnachtstage verlagert. Ein glückliches Jahr wird kommen, wenn „am heiligen Christtag die Sonne scheint“. Scheint sie am anderen Tag, so gibt es Teuerung, also eine schlechte Ernte. Scheint sie am fünften Tag nach Weihnachten, geraten Obst und Winterfrucht wohl; scheint sie am sechsten, gibt es Überfluß an Baum- und Feldfrüchten; scheint sie am siebenten, wird die Viehweide gut werden, Wein und Korn hingegen nicht gut geraten. Viel Fische und Vögel kündigt der Sonnenschein am achten Tage an, während er am zehnten gefährliche und schwere Wetter bringen soll; Sonne am elften „bedeutet große Nebel“.

Diese Blütenlese von Wetterregeln gibt Grimmelshausen. Manche der Angaben sind durch Erfahrungen zu bestätigen, andere hingegen... Nun, wir wissen alle, daß sich die Wettermacher häufig irren. Aber in diesen alten Wetterregeln steckt ein gut Teil volkstümliche Überlieferung, oft nicht nur mit dem Wetter, sondern auch mit anderen Angelegenheiten des menschlichen Lebens verbunden, mit Krankheit, mit Krieg usw. Sehen wir also zu, ob die Regeln von Grimmelshausen stimmen und wie sie stimmen! Dr. H. Schleichert

Für die Rätselfreunde

Wie ist Ihre Ketten-Reaktion?

Aus fünf Teilen einer Kette soll eine Kette hergestellt werden. Welches ist der billigste Weg, wenn das Aufteilen eines Kettengliedes 20 Pfennig und das Zuschweißen eines Kettengliedes 40 Pfennig kostet?

Gereimtes zum Kopfzerbrechen

Das erste Wort ist hoch geboren
Und schaut voll Stolz zur Welt hinab.
Kommt dann der Herbst herangezogen,
greift es sogleich zum Wanderstab.
Das zweite Wort kann auch man sehen
An ihm — Es ist gar lang und rot.
Es klappert, wie wenn Mühlen gehen,
Und sorget für das täglich' Brot.
Setz Du die Wörter nun zusammen,
Und das ist wahrlich keine Kunst,
Erhältst Du einen Pflanzennamen —
Die Blüte steht in hoher Gunst.

Lauter Schachteln

Herr Männle hat eine alte Schachtel. Seinem Sohn sagt er:

In dieser Schachtel befinden sich fünf andere, in jeder von diesen wieder drei, in jeder dieser drei Schachteln sechs und jeder der sechs Schachteln wieder acht. Wieviel Schachteln habe ich also insgesamt?

Der Arme und der Reiche

Ein Bettler klingelte an der Tür eines wohlhabenden Mannes und erhielt einen Betrag von 30 Mark geschenkt. Er freute sich sehr darüber und stellte sich am nächsten Tage wieder ein. Dieses Mal bekam er aber nur 15 Mark. Als er bescheiden am dritten Tage klingelte, erhielt er nur noch 7,50 Mark. Er setzte seine Besuche fort, kam täglich, erhielt aber an jedem Tage

nur die Hälfte des Betrages, den er am vorhergehenden bekommen hatte. Nun schätzen Sie einmal, ohne erst lange zu rechnen, welchen Gesamtbetrag der Arme von dem Reichen im Laufe eines Jahres bekommen hat.

Der Schein war falsch

Ein Mann ging in einen Laden und kaufte ein Hemd für 30 Mark, bezahlte es mit einem falschen Hundertmarkschein. Der Verkäufer konnte ihm nicht herausgeben, ging zum Nachbarn und ließ sich wechseln, gab dem Käufer 70 Mark und legte in seine Kasse 30 Mark. Am anderen Tage kam der Nachbar und wollte 100 Mark, denn der 100-Mark-Schein, den er bekommen hatte, war falsch, wie er später merkte. Der Verkäufer gab dem Nachbarn 100 Mark. Wieviel hatte er nun bei dem Geschäft verloren?

Die letzten Datteln in der Wüste

Der Lebensmittelvorrat ging zu Ende. Die beiden Araber besaßen nur noch einige Datteln, die sie genau unter sich teilen wollten. Ein Baumstamm sollte ihnen als Waage dienen. Sie brachten den Stamm in eine waagrecht schwebende Lage. Da der Baum an einem Ende dick und am anderen Ende dünner war, befand sich der Auflagepunkt des Stammes natürlich nicht in der Mitte, sondern mehr am dickeren Teil. Der Baum war jetzt im Gleichgewicht, und sie wollten mit dem Wiegen beginnen. Sie legten auf das eine Ende des Stammes ein leeres Säckchen, auf das andere auch eins und füllten in beide Säckchen so viele Datteln, bis das Gleichgewicht des Baumes wieder hergestellt war. Als nun jeder seine Datteln nehmen wollte, kamen ihnen aber Zweifel, ob die Teilung wohl richtig sei. — Was glauben Sie, lieber Leser?

Das letzte Wort

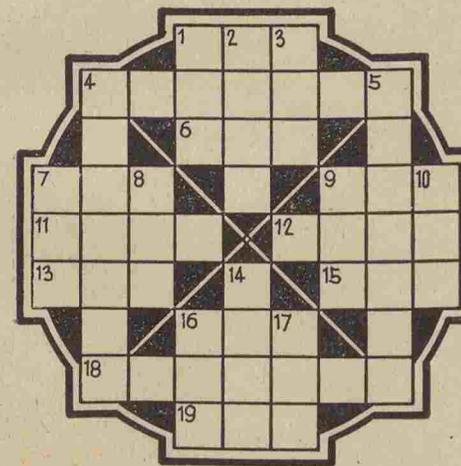
Beginn' das Wort da, wo's beliebt,
Der Sinn wird dadurch nicht getrübt;
Es müssen einst wir alle werden,
Die wir noch leben hier auf Erden.

Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Biblischer Frauenname, 4. Stadt in Sachsen, 6. Bewohner einer europäischen Insel, 7. Naturgottheit der Griechen, 9. mohammedanische Sprachform für Jesus, 11. Vorzeichen, 12. Gemüse, 13. nicht kalt, aber auch nicht heiß, 15. bedrängte Lage, 16. Ausdruck für Adler, 18. Gelände, 19. brauten schon die alten Germanen.

Senkrecht: 1. Ein Wort für Fels, 2. Buch des Alten Testaments, 3. Grußwort, 4. härtester Edelstein, 5. wird auch Rhinoceros genannt, 7. „Von... zu...“ heißt ein Buch von Sven Hedin, 8. ist ein Gegensatz zu 10., 9. eine Winzigkeit, mit der die Physik arbeitet, 10. siehe 8., 14. Handelsgegenstände, 16. wenig oder nichts besitzend, 17. nimm... von allen, aber spare dein Urteil, sagt Shakespeare.

Die Auflösungen der Rätsel finden Sie auf Seite 93





ist Ihr Bistumsblatt!

Er trägt das Wort des Bischofs hinaus in die Diözese Limburg, in die Pfarreien und in die Familien. So wird er zu einem Band, das alle Gläubigen mit dem Bischof und mit der großen Diözesanfamilie verbindet. Darüber hinaus löst „Der Sonntag“ in Wort und Bild seine Leser teilnehmen an den Ereignissen der weiten katholischen Welt, er bringt im Monat einmal die aktuelle und interessante Bildbeilage „Der Sonntag im Bild“, er beleuchtet in längeren Artikeln die Probleme des christlichen Lebens. Kunst und Literatur für alle, Unterhaltung und Wissen für jedermann finden Sie auf seinen Seiten.

Empfehlen Sie die Kirchenzeitung „Der Sonntag“! Sie ist es wert!

Wegweiser für Montabaur

St. Peter in Ketten

Kirchplatz (5430)
Pfarhaus: Obere Plötz 2
Pfr.: Stadtpfarrer Aloys Breidling
Kaplan: Schott
Tel.: 366
Küster: Jos. Gleichmann, Kirchstr. 44
Organist: Rektor Heinrich Kespe, Herzog-Adolf-Straße 9
Lehrer Hermann Ament, Kirchstr. 33
Schulrat Alfred Beier, Alleestraße 5
Oberschullehrer Josef Pehl, Steinweg 47
G. S.: So. 6.00, 7.30 Ms, 8.45 Kindergottesd., 10.00 Hochamt, 11.30 Ms, 20.00 And.
Wo.: 6.30, 7.10 Ms, ferner Do.: 8.15 Gemeinschaftsm. der Frauen mit Ansprache, Di.: 6.30 Pfarrjugendms. mit Ansprache, Mi. u. Sa.: 7.10 Volksschulgottesdienst, Do.: 7.10 Gymnasialgottesdienst, Fr.: 7.10 Gemeinschaftsm. d. Staatl. Aufbaugymnasiums, Sa.: 17.00 Salve-And.
G. W.: So.: 18.00 Andacht, sonst wie im Sommer.
Kapellen: Eschelbach, Wirzenborn, Bledernheim, Brüderhaus, Hospital, Bischöfliches Konvikt, Kreuzkapelle, Kriegergedächtniskapelle.

Beichtgelegenheit: Sa.: 15.00—19.00 und nach 20.30, So.: 6.00—8.00. Do. vor Herz-Jesu-Freitag: 16.00 bis 19.00, tägl.: vor der Ms.

Katholische Heime und Einrichtungen

1. Altersheim, Hospitalstiftung, Tel. 379
2. Kreischaritasverband, Kirchstraße 44, Tel.: 281
3. Entbindungs- u. Säuglingsheim Haus Maria Elisabeth, Philipp-Gehling-Straße, Tel.: 277
4. Kindergarten: Arme Dienstmägde Jesu Christi, Tel. 379
5. Kolpinghaus Koblenzer Str. 2, Tel.: 467
6. Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Koblenzer Str. 15, Tel.: 203
7. Bischöfliches Konvikt, Koblenzer Str., Tel.: 600 (mit Förderklasse)
8. Pfarrbücherei St. Borromäus. Ausleihe: Fr. 17-19.30 Uhr

Vereinsleben

Frauengemeinschaft: Vors. Agnes Schmidt, Herzog-Adolf-Str. 13
Kath. Aktion: Vors. Franz Müller, O.-Reg.-Rat, Montabaur, Freih.-v.-Stein-Straße

Männerarbeitskreis

Kolpingsfamilie: Senior: Franz Josef Lieser, Ob. Plötzgasse
Altsenior: Alois Leicher, Kolpingstr.
Kirchenchor St. Caecilia: Vors. Willi Fresenius

Katholische Jugend im BDKJ:

Jugendseels. f. d. weibl. Jugend: Stadtpfr. Breidling
f. d. männl. Jugend: Kaplan Schott
Pfarrjugendführer: Hermann Henkes
Pfarrjugendführerin: Irmgard Roßbach
St. Lydia: Gemeinschaft berufstätiger Frauen und Mädchen
St. Adelheid: Verein der Hausangestellten
Pfadfinderschaft St. Georg
Pfadfinderinnenschaft St. Georg
Pfarrbücherei St. Borromäus: Ausl. Fr. 17.30—19.30 (neben dem Pfarrheim Ob. Plötz 2)

Ordensniederlassungen

Arme Dienstmägde Jesu Christi, Klosterstraße, Tel.: 379
Mutterhaus d. Barmherzigen Brüder von Johannes von Gott, Koblenzer Str. 15, Tel.: 203
Franziskanerinnen im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder, Koblenzer Str. 15, Tel.: 203

Josef Zander

Marmor- und Natursteinwerke

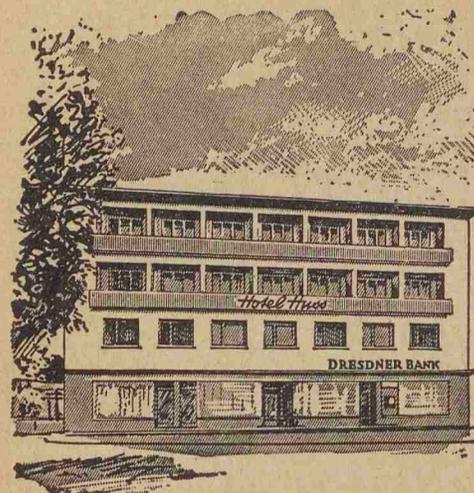
Diez/Lahn

Marmorbrüche - Sägerei - Werkstätten

Kirchenarbeiten aus Naturstein

Lieferprogramm:

Fensterbänke
Wandverkleidungen
Treppenstufen
Bodenbeläge
Grabdenkmäler
Gartenplatten
Rohplatten aller marktgängigen
Sorten für Schleifereien



DRESDNER BANK

AKTIENGESELLSCHAFT

FILIALE LIMBURG (LAHN)

Limburg (Lahn)

Bahnhofplatz 3, im Haus „Hotel Huss“

Telefon: 3100

Seit 1892

Josef Hubinger

Das Spezialgeschäft für Schirme
Handschuhe und Schirmtaschen
Reparaturen in eigener Werkstatt



LIMBURG/Lahn · Hospitalstr. 17 · Tel. 2705

HERMANN FEIX

Limburg, Wiesenstraße 1-3, Telefon 22 97

Landesprodukte und Kohlenhandlung, Spezialität: Saatkartoffeln

Betten-Siebert

Barfüßerstraße 1—3

Limburg

Kornmarkt 6 und 8

Telefon 22 83

Bettenfachgeschäft

Anfertigung — Bettfedernreinigung — Aufarbeitung

Betten - Matratzen - Steppdecken - Aussteuer



SALAMANDER

Fussarzt

HILFT AUCH IHREN FÜSSEN

Limburg/L. **Lanz** Grabenstraße - Ecke Plötze



Gottesdienstordnung und Wegweiser für Limburg

St. Georgsdorn

Patr.: St. Georg
Pfrhs.: Domplatz 3 (8200)
Pf.: Domkapitular Adolf Reith
Kpl.: Norbert Weber, Klaus Greef
R. L.: Studienrat Valentin Löhr
Erich Einig
Tel.: 2208
PS: Ffm. 70558 (Kirchengemeinde)
Kü.: Barmherzige Brüder, Domplatz 6,
Tel.: 2687
Org.: Domorganist Friedrich Troost,
Werner-Senger-Straße 18, Tel. 2331
G.: So 7.00, 10.00 Uhr Ms; 18 oder
20 Uhr A.
Wo 6.00, 6.45 Uhr Ms.
BG.: Sa 16—18 Uhr

Stadtkirche

Patr.: St. Sebastian
Kü.: Johann Blättel, Fischmarkt 14
Org.: Matthias Bröckers, Mühlberg 2
Tel. 3364
G.: So 7.30 Ms, 8.45 KG, 11.30 Uhr Ms,
(14.00 Uhr A)
Wo 7.00 bzw. 7.15, 8.00 Uhr Ms.
BG.: Sa 16—19, ab 20 Uhr,
Annakirche
Patr.: St. Anna
Kü.: Barmh. Brüder, Hospitalstraße 20,
Tel. 2532
Org.: Wilh. Newrzella, Diezer Str. 48
G.: So 6.00, 8.00 Uhr Ms; Wo 7.00 Uhr
Ms.
Staffel: So. 7.30, 9.30 Ms. 18.00 A.

St. Marien

Patr.: Königin der Apostel
Pfrhs.: Wiesbadener Str. 1 (3800)
Pf.: Pfarrvikar P. Josef Schuh SAC
Kpl.: P. Adalbert Kaiser SAC
Tel. 2238
Kü.: Bruder Franz Lignau SAC, Wies-
badener Straße 1
Org.: Kapellmeister Theodor Lebeda,
Frankfurter Straße 40
G.: So 5.00, 6.30, 7.30, 8.45, 10.00, 11.30
Uhr, Ms; 20.00 Uhr A. (1. 5.—31. 8.);
18.00 Uhr A. (1. 9.—30. 4.);
Wo 6.00, 6.55, 8.00 Uhr Ms.
BG.: Wo 6.30—12.00, 14.00—19.00 Uhr;
Sa 6.30—12.00, 13.30—19.00, ab 20.00
Uhr; So 6.30—11.00 Uhr
Linter: So 8.00 Ms.

Kapellen

mit halböffentlichem Gottesdienst:

Heppeltstift

Diezer Straße 56
G.: So 6.30, 7.30, 9.00 Uhr Ms.;
Wo 6.30 Uhr Ms.

Marienschule

Graupfortstraße 5
G.: So 6.30, 8.00 Uhr Ms;
Wo 6.00, 7.30 Uhr Ms.

Bethlehmkloster

Nonnenmauer 4
G.: So 6.30 Uhr; Wo 6.00 Uhr Ms.

Borromäusverein

Leiter: Domkapellmeister Msgr. Pabst,
Ludwig-Corden-Str. 5, Tel. 2801

Bund Neudeutschland (Männerring)

Leiter: Wolfgang Koch, Parkstraße 17

Katholische Aktion

Leiter der Dompfarrei: Wolfgang
Koch, Parkstraße 17
von St. Marien: Anton Jung, Egenolf-
straße 7

Katholische Jugend

Jugendkapläne:
Norbert Weber (Mannesjugend)
Klaus Greef (Frauenjugend)
Pfarrjungführer: Karl Müller
Pfarrjungführerin: Traudelf Schwarz

Katholischer Kaufmännischer Verein

Präses: Domvikar Alexander Stein,
Domplatz 7
Leiter: Hermann Lay, Ludwig-Corden-
Straße 1

Kolpingfamilie

Präses: Domvikar Dr. Mann, Mühl-
berg 2
Senior: Rudi Zwiener, Heppeltstift
Altsenior: Hans Arnold, Frankenstr. 3

Limburger Kreis Kath. Akademiker

(angeschl. an den KAV-Bonn)
Leiter: Oberstudienrat Josef Casper,
Ferdinand-Dirichs-Straße 21

Männerwerk

Leiter: Anton Jung, Egenolfstraße 7

Mütterverein

Vorsitzende: Frau Tenbaum, Diezer
Straße 50, Tel. 2841

Verein kath. deutscher Lehrerinnen

Vorsitzende: Fr. Katharina Wolf,
Egenolfstraße 3

TEXTIL-UND MODEWAREN

Rienna

SEIT 1880 · LIMBURG-LAHN

Wegweiser für Limburg (s. auch Seite 116)

Vinzenzverein

Vorsitzender: Heinrich Stichter,
Galmerstraße 2

Anbetungsverein für Frauen und

Jungfrauen
Vorsitz.: Fr. Maria Völling, Rüttsche 2

Ordensniederlassungen

männliche:

Pallottiner

(Missions- und Mutterhaus, Verlag.)
Wiesbadener Str. 1, Tel. 2855 u. 2856

Barmherzige Brüder

Hospitalstraße 20, Tel. 2532,
Domplatz 6, Tel. 2687

weibliche:

Arme Dienstmägde Jesu Christi

Kloster Bethlehem, Nonnenmauer 4,
Tel. 2688

Marienschule, Graupfortstraße,
Tel. 2761

Priesterseminar, Weilburger Straße 8,
Tel. 2960

Pallottinerinnen

(Mutterhaus Marienborn)
Weilburger Straße 5, Tel. 2521

Schwestern vom Heiligen Geist

Heppeltstift, Diezer Straße 65,
Tel. 2335

Vincenzschwwestern

Roßmarkt 22, Tel. 2131, St.-Vincenz-
Hospital, St.-Hildegardis-Bau,
Schafsberg, Tel. 2132

Kindergärten und -horte

Marienschule, Frankfurter Straße

St. Georgshof, Diezer Straße

St. Marien, Gartenstraße

Altersheime

Heppeltstift, Diezer Straße 65,
Tel. 2335

Kloster Bethlehem, Nonnenmauer 4,
Tel. 2688

Krankenpflege

a) Krankenhaus St.-Vincenz-Hospital,
Roßmarkt 22, Tel. 2131

Hildegardis-Krankenhaus, Schafs-
berg, Tel. 2132

b) ambulante Krankenpflege
Barmherzige Brüder, Hospitalstraße
20, Tel. 2532

Arme Dienstmägde Jesu Christi,
Kloster Bethlehem, Nonnenmauer
4, Tel. 2688

Führend in Auswahl
Qualität und Preiswürdigkeit

Das Haus der Stoffe

A. ALBERT JR.

LIMBURG/LAHN

Ausstattung - Gardinen - Betten

Das Ziel Ihrer Wünsche

erreichen Sie durch

regelmäßiges Sparen

bei der

Kreissparkasse Limburg

Hauptstelle Limburg, Schiede
Zweigstellen in fast allen Kreisgemeinden



Pelze

gediegen und modern

Unsere besondere Leistungsfähigkeit in allen Pelzarten ist weit bekannt.

Herrliche Formen und ganz neue Farbnuancen geben Ihnen das Gefühl, hervorragend gekleidet zu sein. Und immer wissen Sie: Beim Fachmann werden Sie preiswert und solide bedient. Auch ein weiter Weg lohnt sich!

Ihr Kürschnermeister



Limburg - Bahnhofstraße 21

JOSEF SPITZLEY

KOHLHANDLUNG

LIMBURG/Lahn - Westerwaldstr. 25

Telefon 24 17



Klein — aber
ganz groß Fach-
geschäft
für

SM 2 u. SM 3

Olympia

BÜROMASCHINEN

NÄHMASCHINEN



J.EICHHORN

Eigene Spezialwerkstätte

Limburg/L., Fleischgasse 8, Tel. 30 39

Breser & Harbach

Sägewerk - Holzhandlung
Zimmergeschäft - Bauschreinerei

Limburg/Lahn · Telefon: 27 37

DER SONNTAG

ist die Kirchenzeitung aller Katholiken
unseres Heimatgebietes.
Zum Preise von DM 1,10 erscheint
sie in einer Auflage von 56000

Dazu

DER SONNTAG IM BILD

die beliebte Illustrierte, die in
ganz Deutschland gelesen wird



W. Jansen van Galen

Vulkanisier-Werkstatt

Limburg/Lahn, Am Katzenturm · Tel. 20 17

Reifenhandel · Runderneuerungen · Reparaturen



Das große Spezialhaus
für gute und preiswerte
Damen-, Herren-, Kinder-Kleidung
Wäsche

Hettlage

Wiesbaden

Preiswert und gut

kauft man

Baby-Ausstattungen
Miederwaren, Unterwäsche
Wolle und Wollwaren
im altbewährten Fachgeschäft



Limburg/Lahn
Ecke Graben- und Bahnhofstraße

RICHARD SCHUPBACH

K.G.

Bier-, Wein-, Mineralwasser-,
Spirituosen-Großhandel

LIMBURG/LAHN

TELEFON 2461

Karl Seibel

Limburg an der Lahn
Frankfurter Straße 3 · Ruf 27 88

Das Fachgeschäft für Haus- und
Küchengeräte · Herde und Öfen
Sanitäre Anlagen



Ihr Fachgeschäft für Uhren,
Gold- und Silberwaren

JOSEPH SCHMIDT

Uhrmachermeister und Juwelier
Limburg (Lahn), Werner-Senger-Straße 27
schräg gegenüber dem „Nassauer Bote“
Küchenuhren und Wecker

Bestecke der WMF und deren Erzeugnisse
Brillenlieferant aller Krankenkassen
Reparaturwerkstätte für Uhren, Gold- und
Silberwaren, Brillen und optische Geräte

Wilhelm Gerhardt

Zentralheizungsanlagen
Ölheizungsanlagen
Sanitäre Installation

Limburg/Lahn, Fernruf 27 86

Wer

Herde - Öfen - Waschmaschinen
oder etwas für den
Neubau
braucht, denkt an



Die alte, aber moderne Eisenhandlung
Limburg/L., gegenüber dem Postamt
Fernruf 21 17

AUTO-BACH K.G.

Volkswagenhändler

Limburg/L., Ruf 34 51/2
Weilburg, Ruf 271



VERKAUF
REPARATUREN
ERSATZTEILE
SCHNELLDIENST

Tapeten · Linoleum · Stragula

TAPETENHAUS

August Döppes

Limburg/Lahn · Frankfurter Straße 17

Über 90 Jahre

KAROSSERIEBAU



Westerwaldstraße 86 - Telefon 31 02

Reifen-Adams

VULKANISIERBETRIEB

LIMBURG/L. - Westerwaldstraße 80/82
Telefon 24 52

Reifenlager, Reparaturen, Runderneuerungen
Modernste Maschinenanlagen
Ackerwagen- und Traktorenreifen

Seit über 100 Jahren SEIFEN-MÜLLER

JOSEPH MÜLLER

LIMBURG/LAHN, Grabenstr.36

die führende
PARFÜMERIE und SEIFENFABRIK

Lederwaren · Modischer Schmuck · Kerzen
Frottierwaren · Bademäntel

Dugena-Uhren
Meisterbetrieb



Trauringe
Bestecke



Nähmaschinen

PASSAP

Strickmaschinen

gegen bequeme Teilzahlung

Reparaturen, Ersatzteile, Zubehör und Vorführung
täglich im Fachgeschäft

ADOLF PUHL · Limburg · Ruf 28 70

Diezer Straße, Ecke Weiersteinstraße

Albin Schuster

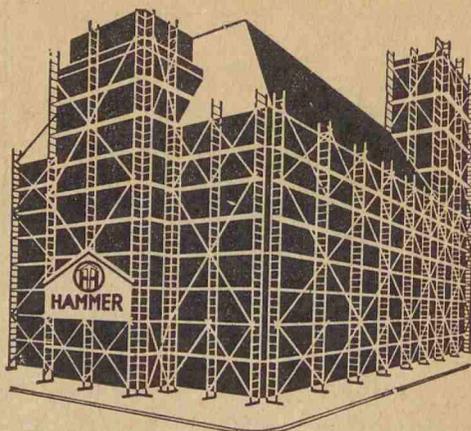
Bedachungsgeschäft - Baumaterialien - Holzhandlung
Limburg/L., Westerwaldstraße 68, 70, 72b - Fernsprecher 25 07
Das leistungsfähige Fachgeschäft für sämtlichen Baubedarf
und Febolit-Fußbodenbeläge

WAGENER & CO.

Wetzlar/Lahn
Schillerplatz 10, Tel. 26 43
Nähe Leitz

Das bekannte Haus für:
**Farben, Lacke, Tapeten,
Stragula, Balatum,
Linoleum**
— Eigene Verlegung —
Bauglas
und Schaufenster Scheiben

Verkaufsbüro und Lager:
Karl-Kellner-Ring 41, gegenüber dem Stadtbad



Otto Hammer

G m b H

Stahlrohr- Leiter-

Gerüstbau

Inneneinrichtungen
Fahrbare Saalgerüste

Limburg/L.
Tel. 28 25

Koblenz
Tel. 3 58 20

Trink

BUSCH-Bier

AUS DER HEIMATBRAUEREI

BAUBEDARF G m b H · WETZLAR

Telefon 25 37 / 25 38 · Gabelsbergerstraße 33

Lieferung sämtlicher Baustoffe, Eisen, sowie Artikel des sanitären Bedarfs
Ausführung aller einschlägigen Fliesenarbeiten
Leichtbauplattenwerk · Fachkundige Beratung

Wegweiser für Wetzlar

Wetzlar-Dom Unserer Lieben Frau

Pfarramt: Goethestraße 2, Tel. 21 61

Pfarrer: Dekan Karl Doiwa

Kapläne: Leopold Winkler
Josef Schmidt II
Albert Bender

Org.: Domorganist Josef Schlösser,
Teutonenweg 3

Küster: Wilhelm Stahl, Kirchgasse 8

Gottesdienste:

Sonntags: Sommer (April—September):
6.00 Ms m. Pr., 8.30 KG m. Pr.,
9.30 HA m. Pr., 19.00 bzw. 17.30
Andacht, 19.30 Ms m. Pr. Winter
(Oktober bis März): 7.00 Ms m. Pr.,
8.30 KG, 9.30 HA m. Pr., 19.00 bzw.
17.30 Andacht, 18.00 Ms m. Pr.

Wochentags: 6.00, 6.30 und 8.00 Ms.

Beichtgelegenheit: Samstags 16.00 bis
19.30 im Dom und in der Michaels-
kapelle, sonntags während der Vor-
mittagsgottesdienste.

Wetzlar-Niedergirmes St. Walburgis

Pfarramt: Gutleutstraße 3, Tel.: 32 07

Pfarrer: Geistl. Rat Alfred Cornely

Gottesdienste:

Sonntags: 9.00 HA m. Pr., 11.00 Ms m.
Pr.

Wochentags: Sommer: 6.30 Ms.
Winter: 7.00 Ms.

Beichtgelegenheit: Samstags 16.00 bis
19.00, sonntags 8.00

Vereinsleben

Caritasverband, Pfaffengasse 2

Vertriebsstelle des „Sonntag“: Christl.
Kunst- und Bühnerstube Jul. Lieser,
Schmiedgasse 17

Borromäus-Verein und -Bücherei: Pfaf-
fengasse 2

Kath. Kaufm.-Verein: Vors.: General-
direktor Dr. Fr. Grabowski, Stellvertr.
Vors. Rechtsanwalt Dr. H. Mönichs,
Deutscherherberg 25

Kolpingsfamilie: Senior: Werner Volk-
mar, Eselsberg 1, Altsenior: J.
Schmidt, Eselsberg 8

Kath. Arbeiter-Bewegung: Vors.: Wil-
helm Kurtscheidt, Kolpingstr. 22

Kath. Aktion: Vors.: Georg Mai, Lud-
wigstraße 5

Frauengemeinschaft „St. Anna“: Vors.:
Dorothea Bomm, Frankfurter Str. 16

Kath. Lehrerinnenverein: Vors.: Ober-
studien-Direktorin i. R. K. Ehringer,
Geiersberg 10

Kath. Jugend: Jugendseelsorger: Kpl.
L. Winkler, Kpl. J. Schmidt

Ordensniederlassungen

Arme Dienstmägde Jesu Christi, Gertru-
dishaus, Kirchgasse 4 (Kinder- und
Altersheim)

Ambulante Krankenpflege: Arme Dienst-
mägde Jesu Christi, Gertrudis-
haus, Kirchgasse 4

Kindergärten: mit Hort und Krippe:
Goethestraße 4; Niedergirmes: Gut-
leutstraße 3

Bank für Gemeinwirtschaft

FRANKFURT/MAIN

Filiale Wetzlar, Bahnhofsstr. 16

Fernruf Wetzlar 36 41

Fernschreiber 0 48 38 89

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte

Annahme von Spareinlagen

Nachttresor · Schließfachanlagen

Das gepflegte Fachgeschäft für
Orthopädie · Bandagen · Korsetttagen
und Sanitätsbedarf



ADOLF SCHAUSS K.G.

Weilburg · Wetzlar, Brückenstr. 2 · Dillenburg



Eine offene Tür
für jedermann

KREISSPARKASSE WETZLAR

Altteste öffentliche, mündelsichere
Sparkasse im Kreise Wetzlar

JOSEF RUHE

Textilwaren aller Art

Betten - Ausstattungen

Kurz- und Wollwaren

Wetzlar, Langgasse 33



Ihr
Kaufhaus
in
Wetzlar

immer besser

immer billiger

immer beliebter

KUNST- u. BUCHHANDLUNG

Devotionalien

Kirchengeräte

Krippenfiguren

Julius Lieser

Wetzlar, Schmiedgasse 17

EWALD *Textilhaus*
Müller
WETZLAR · LAHN Silhörerstr. 25/27

Ihr Fachgeschäft

für Uhren, Gold- und Silberwaren

BRUNO MUNK

Goldschmiedemeister und Juwelier

WETZLAR, jetzt am Schillerplatz

J. REITH
Stahl- und Metallbau

Schaufenster, Eingangsanlagen,
Fensterwände, Wohnraumfenster,
Tore, auch versenkbar
MARKISEN aller Art
Scherengitter, el.-mech. Antriebe

FRANKFURT A.M. - Riederhofstr. 14
Telefon 4 23 61 und 4 77 14



**Parkett-
Fußböden**

in jeder Ausführung
durch

Lahn - Sieg - Parkett
Wetzlar, Albinstr. 25, Tel. 3186

Ph. Sennelaub

gegr. 1862

Vereins- und Festbedarf
Saalschmuck - Fahnen
Theaterstücke und Utensilien

Frankfurt/M., Kornmarkt 07
Telefon 2 12 31

Franz Lütke K.-G.

Dekorationen · Einrichtungen
Teppiche
Textil- und Sortimentsgroßhandlung

Koblenz, Am Plan 28

Ruf: Sa. 2336

Lieferant von kirchlichen und caritativen Anstalten



Bettfedern füllfertig verpackt,
in allen Preislagen
Fertige Betten Matratzen, Stepp-,
Daunen- und Tagesdecken
Original-Rheuma-Therm-Artikel
von der seit 1900 bestehenden Spezialfabrik
guter Bettwaren



Vor Einkauf Angebot verlangen!
Es bietet große Vorteile!

BETTEN
Zellekens

seit 1900 FRANKFURT AM MAIN/3

OBERBETTEN

KOPFKISSEN

füllfertige

BETTFEDERN

in allen Preislagen nur von der

Fachfirma

BLAHUT, Furth im Wald

oder

BLAHUT, Krumbach/Schw.

Verlangen Sie unbedingt Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

BETTNÄSSEN ist keine schlechte
Angewohnheit, son-
dern ein Übel, das der Behandlung bedarf.
„Hicoton“ ist seit Jahrzehnten bestens bewährt
gegen das Leiden und ärztlich empfohlen!
Preis 2,65 DM. Zu haben in allen Apotheken,
wo nicht, dann **Rosen-Apotheke**, (13b) **Mün-
chen 2**, Rosenstr. 6 (auch Versand).



Beamter im Bundesgrenzschutz



Der Bundesgrenzschutz wurde 1951 durch das Gesetz über den Bundesgrenzschutz und die Einrichtung von Bundesgrenzschutzbehörden geschaffen. Nach § 2 dieses Gesetzes sichert er das Bundesgebiet gegen verbotene Grenzübertritte. Er schützt das Bundesgebiet weiterhin gegen alle sonstigen, die Sicherheit der Grenzen gefährdenden Störungen der öffentlichen Ordnung im Grenzgebiet bis zu einer Tiefe von 30 km. Der Bundesgrenzschutz untersteht dem Bundesminister des Innern.

Der Bundesgrenzschutz ist eine kasernierte,

vollmotorisierte und modern ausgerüstete

Polizeitruppe,

die laufend Bedarf an Nachwuchskräften im Alter zwischen 18 und 22 Jahren hat.

Neben gutem Gehalt wird freie Dienstbekleidung, Heilfürsorge und kostenlose Berufsförderung gewährt. Bei Interesse und Begabung ist eine Spezialausbildung im modernen fernmelde-, pionier-, waffen-, kraffahr- oder sonstigen technischen Dienst möglich.

Als **Offizieranwärter** werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt.

Auskunft und Bewerbungsunterlagen erhalten Sie unverbindlich und kostenlos von den

Grenzschutzkommandos in

München 13, Winzerer Straße 52

Hannover-N, Nordring 1

Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3

Lübeck, Walderseestraße 2

Wann sind in Wiesbaden Sonntagsmessen ?

S = Nur im Sommer
W = Nur im Winter

6.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth/S
6.30 Maria Hilf — St. Elisabeth/W — Dreifaltigkeit
7.00 St. Kilian — St. Josef/Dotzheim, St. Peter und Paul/Schierstein/S — Herz-Jesu-Sonnenberg/S
7.30 St. Bonifatius — Maria Hilf — St. Elisabeth — St. Marien-Biebrich — Herz Jesu/Biebrich — St. Peter und Paul/Schierstein/W — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg/W — Balmholz

8.00 Dreifaltigkeit — St. Birgid/Bierstadt — Hl. Familie — St. Mauritius
8.30 St. Kilian — Haus Marienfried/Kohlheck — St. Andreas
8.45 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Marien/Biebrich
9.00 Maria Hilf — St. Josef/Dotzheim — Balmholz
9.30 St. Peter und Paul/Schierstein/S — Dreifaltigkeit — Hl. Familie — St. Mauritius
9.40 Südfriedhof
9.45 St. Marien/Biebrich

10.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Kilian — Herz Jesu/Biebrich — St. Birgid/Bierstadt — St. Peter und Paul/Schierstein/W — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg — St. Andreas
10.30 Maria Hilf — St. Josef/Dotzheim — Haus Marienfried/Kohlheck
11.00 St. Marien/Biebrich — Dreifaltigkeit — St. Mauritius
11.30 St. Bonifatius — St. Elisabeth — Hl. Familie
18.30 St. Bonifatius
20.00 Maria Hilf (Kinderheim St. Michael)

Wann sind in Wiesbaden Abendmessen ?

S = Nur im Sommer
W = Nur im Winter

sonntags: 18.30 St. Bonifatius — 20.00 Maria Hilf (Kinderheim St. Michael)
dienstags: 16.00 St. Kilian/W — 18.00 St. Kilian/S — 19.30 Dreifaltigkeit — Hl. Familie — 20.00 Herz Jesu/Biebrich — Balmholz
mittwochs: 20.00 St. Bonifatius — St. Josef/Dotzheim — St. Peter und Paul/Schierstein

donnerstags: 16.00 Hl. Familie, 17.00 Maria Hilf/W — Dreifaltigkeit, 17.15 St. Bonifatius/W — St. Elisabeth/W, 18.00 Maria Hilf/S, 18.15 St. Bonifatius/S — St. Elisabeth/S, 20.00 St. Marien/Biebrich — Haus Marienfried/Kohlheck
freitags: 17.00 St. Marien/Biebrich, 19.30 St. Kilian, 20.00 Maria Hilf
samstags: 17.30 St. Andreas

Wann sind in Wiesbaden hl. Messen

an gebotenen Feiertagen, die keine gesetzlichen Feiertage sind ?

S = Nur im Sommer
W = Nur im Winter

6.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Marien/Biebrich
6.30 Maria Hilf — Dreifaltigkeit/S
6.45 Hl. Familie
7.00 St. Bonifatius — Dreifaltigkeit/W — St. Kilian — St. Josef/Dotzheim — St. Peter und Paul/Schierstein
7.30 Maria Hilf — St. Elisabeth — St. Marien/Biebrich — St. Georg/Frauenstein
8.00 Dreifaltigkeit — St. Birgid/Bierstadt
8.30 St. Kilian — Haus Marienfried/Kohlheck
8.45 St. Bonifatius — St. Elisabeth

9.00 Maria Hilf — St. Marien/Biebrich — Herz-Jesu/Biebrich — St. Josef/Dotzheim
9.30 Dreifaltigkeit — Hl. Familie — St. Peter und Paul/Schierstein
10.00 St. Bonifatius — St. Elisabeth — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg
10.30 Maria Hilf
11.30 St. Bonifatius
19.30 Dreifaltigkeit — Hl. Familie
20.00 St. Bonifatius — Maria Hilf — St. Elisabeth — St. Kilian — St. Marien/Biebrich — Herz Jesu/Biebrich — St. Birgid/Bierstadt — St. Josef/Dotzheim

MÖBEL

Große Auswahl
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Herrenzimmer
KÜCHEN
Einzelmöbel
Polstermöbel
Metallbetten
Matratzen
Bekannt billig

Beachten Sie bitte unsere
Schaufenster

MÜHLSCHWEIN
ELBESTRASSE 9/11
TELEFON 33 11 24

Haus Marienfried/Kohlheck — St. Peter und Paul/Schierstein — St. Georg/Frauenstein — Herz Jesu/Sonnenberg



KOLPINGHAUS

Frankfurt am Main

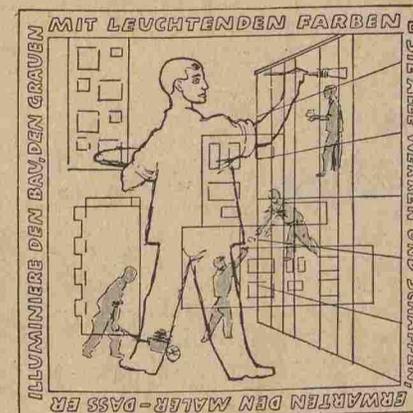
Langestraße 26 - Telefon 2 75 41
zu erreichen ab Hbhf. mit Linie 14 u. 18

Hotel - Restaurant
Festsaal - Kollegräume
gute Küche - gepflegte Getränke

J. HEMBUS OHG

Maler- und Dekorationswerkstätten

Frankfurt a. M., Gutleutstraße 96
Telefon 33 20 60/33 29 08
Kronberg i. Ts., Königsteiner Str. 9
Telefon 344 - 555



Wir waren am Aufbau beteiligt von:
Frankfurt:

Dom, Katharinenkirche, Liebfrauenkirche, Nicolai-kirche, St. Michaels-Kirche, Rosenkranzkirche, Seckbach, Marcuskirche, Ffm.-Nied, Galluskirche, sowie 40 weiteren Kirchen in Frankfurt/M.-Umgebung, Aachen, Köln, Mainz, Heidelberg, Mannheim, Marburg usw., wie:

Siedlungen, Privathäuser, Banken, Fernmeldeamt Frankfurt, Goethehaus, Kaisersaal Frankfurt, Kaisersaal Rotenburg/Fulda.

Schloß Wolfsgarten, Schloß Kronberg, Haus der Länder, Palais Fürst Lobkowitz, UNESCO Paris.

AUSZEICHNUNG WELTAUSSTELLUNG PARIS 1937
INTERNATIONALE AUSSTELLUNG LÜTTICH 1939

Wann sind in Frankfurt Sonntagsmessen ?

(S) = nur im Sommer
(W) = nur im Winter

5.00 Uhr: Liebfrauen (S)
6.00 Uhr: Dom (S), AKI-Kino-Hauptbahnhof, St. Bernhard (S), St. Elisabethen-Krankenhaus, St. Josef-Höchst, Liebfrauen, Universitätsklinik-Rektorat, Zeilsheim (S)
6.15 Uhr: St. Marienkrankenhaus
6.30 Uhr: Dom (W), St. Bernhard (W), Eschersheim, Frauenfrieden, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, Niederrad, Schwanheim (S), Zeilsheim (W)
7.00 Uhr: Allerheiligen, St. Antonius-Westend, Bonames-Dreifaltigkeit (S), Deutschorden, Eckenheim, St. Elisabeth, Fechenheim, St. Gallus, Goldstein, Griesheim-Maria-Himmelfahrt, Hedderheim (S), Heiliggeist, Heiligkreuz, St. Josef-Höchst, St. Leonhard, Liebfrauen, Mariahilf, Nied-St. Markus, Schwanheim (W), Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim (S)
7.15 Uhr: St. Aposteln (S), Hausen-St. Anna, Praunheim (S)
7.30 Uhr: Dom, St. Albert, St. Aposteln (W), St. Bernhard, Bonames-Dreifaltigkeit (W), St. Bonifatius-Sachsenhausen, Ginnheim, Griesheim-St. Hedwig, Hedderheim (W), St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St.

Michael, Niederrad, Oberrad (S), Praunheim (W), Rödelheim, Seckbach, Zeilsheim (W)
8.00 Uhr: Eschersheim, Frauenfrieden, Höchst-St. Justinus, St. Leonhard, Liebfrauen, Oberrad (W), St. Pius
8.15 Uhr: Hausen-St. Raphael, Nied-Dreifaltigkeit, Schwanheim (S)
8.30 Uhr: Allerheiligen, St. Aposteln (S), Eckenheim, Heiligkreuz, Schwanheim (W), Sossenheim, Universitätsklinik-Kapelle, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim (S)
8.45 Uhr: St. Aposteln (W), Deutschorden, St. Elisabeth, Fechenheim, Griesheim-Maria-Himmelfahrt, St. Ignatius (Kirche und Saal), St. Josef-Bornheim, Sindlingen, Zeilsheim (W)
9.00 Uhr: Dom, St. Albert, St. Antonius-Westend, St. Bernhard, Bonames-St. Bonifatius, St. Bonifatius-Sachsenhausen, St. Elisabethen-Krankenhaus, St. Gallus, Hedderheim, St. Josef-Höchst, Liebfrauen, Mariahilf, St. Michael, Nied-St. Markus, Niederrad, Praunheim (S), Rödelheim
9.15 Uhr: St. Justinus-Höchst, Praunheim (W)
9.30 Uhr: Eschersheim, Frauenfrieden, Goldstein, Heiliggeist, St. Marien-Krankenhaus
9.45 Uhr: St. Aposteln (S)
10.00 Uhr: Allerheiligen, St. Aposteln (W), Deutschorden, Eckenheim, St.

Elisabeth, Fechenheim, Ginnheim, Griesheim-St. Hedwig, Griesheim-Maria-Himmelfahrt, Hausen-St. Anna, Heiligkreuz, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Leonhard, Liebfrauen, Oberrad, St. Pius (S), Schwanheim, Seckbach, Sindlingen, Sossenheim, Unterliederbach, St. Wendel, Zeilsheim
10.15 Uhr: Dom, St. Antonius-Westend, St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen, Hedderheim, Nied-St. Markus, Rödelheim
10.30 Uhr: St. Albert, Bonames-Dreifaltigkeit, St. Josef-Höchst, Mariahilf, Niederrad, St. Pius (W), Praunheim
11.00 Uhr: St. Aposteln (S), Eschersheim, Frauenfrieden, St. Michael
11.15 Uhr: Allerheiligen, St. Aposteln (W), Fechenheim, Heiliggeist
11.30 Uhr: Dom (nicht an Hochfesten), St. Antonius-Westend, Deutschorden, Eckenheim, St. Elisabeth, Heiligkreuz, St. Ignatius, St. Josef-Bornheim, St. Leonhard, Liebfrauen
11.45 Uhr: Dom (nur an Hochfesten), St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen
17.00 Uhr: Liebfrauen
18.00 Uhr: St. Antonius-Westend
18.30 Uhr: St. Bernhard, St. Bonifatius-Sachsenhausen
19.00 Uhr: St. Josef-Höchst

Kaiser's Brust-Caramellen

helfen auch Ihnen

IN DER NEUEN FRISCHHALTEPACKUNG

Das bewährte Hustenbonbon, hergestellt mit Extrakten wertvoller Heilpflanzen

HERDERSCHE BUCHHANDLUNG

FRANKFURT AM MAIN

Rathenauplatz 14 · Telefon 2 26 36 · 1 Minute von der Hauptwache



Höchster Reisebüro

Main-Taunus-Reisedienst

Vermietung von
Omnibussen aller Größen

Pilger- u. Studienfahrten nach dem In- u. Ausland
Ferienreisen · Ausflugsfahrten

Frankfurt a. M.-Höchst
Dalbergstr. 8, am Bahnhofplatz, Tel. 31 37 37

Osw. Böhme



staatl. approb. Augenoptikermeister

Oberlahnstein, Hochstraße 12

Fachgeschäft für Optik und Foto
Lieferant aller Krankenkassen

Werkstätte für feine Malerei,

Lackierungen, Verputz- und

Stuckarbeiten, Vergoldungen

Kirchenmalerei

K. H. KERGER

Frankfurt am Main-Süd

Großer Hasenpfad 25 · Fernsprecher 65441

Heidelbeeren DM 12,—
Preiselbeeren DM 12,50
Hagebuttenmark DM 11,50
Aprikosen-Konfitüre DM 9,50

alles ungefärbt, in 5-kg-Posteimern, mit
45 % Kristallzucker dick eingekocht.

Bienenhonig,
garantiert reiner Blütenhonig

2,5 kg netto DM 9,90, 5 kg netto DM 18,80
Versand, Nachnahme.

Für weitere Konserven Preisliste anfordern

Bruno Koch / Abt. 936

Wernberg/Oberpf.



Diese Quelle liefert Ihnen das
hervorragende natürliche
Mineralwasser

VICTORIA-BRUNNEN

32° warm aus 450 m Tiefe.

Die Quelle gibt pro Minute
über 1000 Liter Wasser.

Victoria-Brunnen A.G., Oberlahnstein a.Rh.

Natürlich NATUR  BRUNNEN trinken!

Schuppenflechte offene Beine

Verzweifeln Sie nicht, auch wenn Sie
an Flechten, Ekzemen, Akne oder Hä-
morrhoiden leiden. Unzählige, die
wie Sie entmutigt waren, sind dank
Terrasinal wieder lebensfroh gewor-
den. Fordern Sie unverzüglich die
Sie betreffende Schrift von
Terrasinal K 608 Wiesbaden



Dechert & C.
Rolladenfabrik
FRANKFURT A. M.

Fechenheim
Tel. 84262

Altes Spezialgeschäft mit Meister-
prüfung im Rolladenmacherhandwerk

Holz- u. Stahl-Rolläden,
Rollgitter- Klapppläden

Für Leute von Heute **PEPSI-COLA**



Möbel-Gebr. Schmidt

Fachgeschäft für Wohnungseinrichtungen

Oberlahnstein am Rhein

Frühmesserstraße 22 - Telefon 3 96

Spezialabteilung für

Fensterdekorationen
und Raumgestaltung

Günstige Preise

Lieferung frei Haus

Teilzahlungen

Sertürner-Apotheke

Frankfurt-Griesheim

APOTHEKER JOS. BOGER · TELEFON 381085



Sanitäre Einrichtungen
Armaturen, Röhren, Fittings
Kanalartikel, Baustoffe,
Fliesen, Ausführung von
Fliesenarbeiten

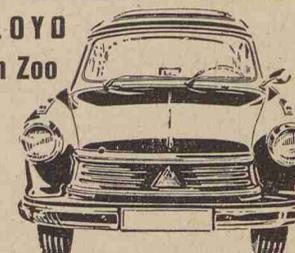
G. Hoffmann

Großhandel für
sanitären Installationsbedarf

FRANKFURT AM MAIN,

Kaiserstr. 39 - Tel. 33 13 47/48

LLOYD
am Zoo



LLOYD 600

Karl Seuffert Frankfurt/Main, Sandweg 2
Telefon 4 61 57/58
In Gießen: Frankfurter Str. 45

Medicinisches Spezialhaus



- Arzt- und Krankenhauseinrichtungen -

Einlagen - Leibbinden - Gi-Strümpfe auch n. Maß - Bandagen, Krankenpflege-Artikel

Alle Krankenkassen!

Fritz Steffan & Co.

Frankfurt/M.

Stiftstraße 9/17, Telefon 23486



WERKSTÄTTE FÜR
Paramente
und profane
Textilkunst

Kerzen
Heimschmuck

hedwig KÜMMELE
DOMPLATZ 10 · FRANKFURT A. M.
Telefon 2 4977

Franz Gies Söhne

Zimmergeschäft

Kelkheim im Taunus

Fischbacher Straße 36, Tel. 5 14

Spezialität: Treppenbau

Ad. Schupp Nachf.

Industrie- und Handelsgesellschaft

BAD EMS

KLISCHEES
FÜR EIN-UND
MEHRFARBEN
BUCHDRUCK

Schäffler
FRANKFURT AM MAIN
HANAUER LANDSTR. 114-116
GRAPH. KUNSTANSTALT U. KLISCHEEFABRIK

Abt. 1 Sanitär- und Heizungsbau

Abt. 2 Eisen - Eisenwaren - Baustoffe

Baubeschläge - Elektro - Werkzeuge

Hausrat - Glas - Porzellan - Landmaschinen

Karl Friedrich
JUWELIER

FRANKFURT AM MAIN

Hauptwache, unter der Uhr,
gegenüber Café Kranzler

BAD HOMBURG V. D. H.

Kaiser-Friedrich-Promenade 82

VOLKSBANK FRANKFURT AM MAIN

HAUPTSTELLE: BÖRSENSTRASSE 1

Seit 1862
dienen wir
dem Mittelstand

Geschäftsstellen in: Frankfurt a. M., Oberursel/Ts., Bad Homburg v. d. H.

BÜCHER FÜR SIE

ALFONS KIRCHGÄSSNER

Geistliches Wörterbüchlein

136 Seiten, gebunden 6,80 DM

Alfons Kirchgässner gibt hier eine Auslegung der wichtigsten geistlichen Begriffe. Vieles, was selbstverständlich und dadurch blaß geworden war, enthüllt hier seinen eigentlichen tiefen Sinn. Dieses „Geistliche Wörterbüchlein“ führt hin zu den wesentlichen Wahrheiten des Christentums.

ALFONS KIRCHGÄSSNER

Geistliche Glossen

2. Auflage, 5.-7. Tausend, 236 Seiten, Leinen 7,80 DM.

Kleine Jakobsleiter

Geistliche Glossen — Zweite Folge. 2. Auflage, 5.-7. Tausend, 316 Seiten, Leinen 8,80 DM

Offene Fenster

Geistliche Glossen — Dritte Folge. 236 Seiten, Leinen 8,80 DM

„... Man findet heute in religiösen Büchern selten eine so gewürzte und aufrichtige Sprache, wie sie uns in diesen kurzen — wirklich kurzen! — Betrachtungen begegnet. Wer ein paar davon liest, wird alle lesen wollen. Man möchte wünschen, daß sehr viele das täten.“ Gottesfreund, Düsseldorf

ALFONS KIRCHGÄSSNER

Das unaufhörliche Gespräch

Aus einem geistlichen Tagebuch. 2. Auflage, 5.-8. Tausend, 130 Seiten, geb. 5,80 DM

„... Auch wer viele gute Bücher über das Gebet gelesen hat, horcht hier immer wieder auf. Die ursprüngliche, überzeugende Kraft dieser Sätze packt jeden, der ihnen aufgeschlossen und mit wachem Herzen begegnet.“ Bücher, Düsseldorf

Durch alle Buchhandlungen

**Verlag Josef Knecht
Carolusdruckerei
Frankfurt am Main**

Nassauer Bote

Nassauische Landeszeitung

Auf der gleichen Maschine, die für Sie die Kirchenzeitung „Der Sonntag“ herstellt, wird auch die Heimatzeitung „Nassauer Bote“ gedruckt.

Die große Heimatzeitung mit
fast 90jähriger Tradition

Die Zeitung
mit der christlichen Linie!

Das Blatt der Familienanzeigen
mit umfassender Berichterstattung aus der Heimat und der Welt.

Bezugspreis monatlich 3,60 DM
zuzüglich 60 Pfennig Trägerlohn.

Verlangen Sie kostenlose
sechstägige Probelieferung.

Nassauer Bote

Nassauische Landeszeitung

Die
Tageszeitung, die schon Ihre
Eltern, Großeltern
und Urgroßeltern lasen.

Limburg, Ruf 21 88

Messen und Märkte

Erklärung der Zeichen: Fk = Ferkel, Fohl = Föhlen, Gefl = Geflügel, Gem. = Gemüse, Ham = Hammel, Jahr = Jahrmarkt, Jungv = Jungvieh, Kr = Krammarkt, Kalb = Kälber, Kw = Kirchweih, Lbm = Lebensmittelmarkt, Nkw = Nachkirchweih, NutzV = Nutzvieh, Pf = Pferde, Rdv = Rindvieh, Schf = Schafe, SchlV = Schlachtvieh, Schw = Schweine, Vo = Volksfest, V = Vieh, Weih = Weihnachtsmarkt, Wo = Wochenmarkt, Zg = Ziegen, ZuchtV = Zuchtvieh, (2) = Zahl der Marktstage.

Landkreis Biedenkopf

Biedenkopf Stadt: Jeden Donnerstag (vorm.) Wochenm.; 5. März, 30. April, 25. Juni Rdv, Schw, Kr; 9. April Rdv, ZuchtV; 26. Mai, 20. Okt. Rdv, Schw; 13. Aug. Rdv; 24. Sept. Rdv, Schw, ZuchtV, Kr; 10. Dez. Rdv, Kr; 31. Dez. Kr
Breidenbach: 25. März Rdv, Schw, Kr; 19. Mai, 25. Aug. Kr; 13. Sept. (2) Kw
Breidenstein Stadt: 2. Aug. (2) Kw
Endbach: 2. Aug. (2) Kw
Frechenhausen: 2. Aug. (2) Kw
Frohnhausen b. Gladenbach: 30. Aug. (2) Kw
Gladenbach Stadt: 13. Febr. Schw; 13. März Schw, Kr; 1. Mai, 3. Juli Kirschenm.; 21. Aug., 4. Dez. Rdv, Schw, Kr; 16. Okt. Rdv, Schw, ZuchtV, Kr; 25. Okt. (2) Kw
Gönern: 4. Febr. Rdv, Schw, Kr; 26. Juli (2) Kw
Günterrod: 16. Aug. (2) Kw
Hartenrod: 10. Febr. Schw, Kr; 17. Juni, 23. Sept., 16. Dez. Kr; Lixfeld: 6. Sept. (2) Kw
Mornshausen a. S.: 27. Sept. (2) Kw
Niederdielen: 10. Mai (2) Kw
Niedereisenhausen: 10. März, 12. Mai, 22. Sept. Schw, Kr; 24. Mai (2) Kw
Niederhörlen: 14. Juni (2) Kw
Oberdielen: 6. Sept. (2) Kw
Oberreisenhausen: 26. Juli (2) Kw
Quotshausen: 4. Okt. (2) Kw
Simmersbach: 12. Juli (2) Kw
Steinperf: 17. Mai (2) Kw
Wallaur: 20. Sept. (2) Kw
Weidenhausen: 16. Aug. (2) Kw
Weifenbach: 9. Aug. (2) Kw
Wiesenbach: 16. Aug. (2) Kw
Wolzhausen: 6. Sept. (2) Kw

Dillkreis

Beilstein: 18. Mai (2) Kw
Dillenburg Stadt: Mittw. und Sonnabend (vorm.) Wochenm., 6. Juli Kirschenmarkt, Jahr, Kr; 1. Aug. (3) Heimatfest, Kw; 17. Dez. Weih
Dierdorf: 16. März, 14. Sept. Rdv, Schw, Kr; 27. April Schw; 1. Juni Zuchtbullen; 9. Aug. (2) Kw
Eibelshausen: 11. Mai, 19. Okt. Schw, Kr
Ewersbach: 31. März (vorm.) Schw; 29. Juni Johannism., 26. Okt. Herbstm., Rdv, Schw, Kr
Haiger Stadt: 12. Febr., 9. April, 19. Mai Pfingstm.; 16. Juli, 20. Aug., 15. Okt. Lukasm.; 12. Nov. Rdv, Schw, Kr; 19. Dez. Weih
Herborn Stadt: 23. März, 2. Juni Kr; 7. Nov. (2) Martinim. Vergnügungspark, Vo; 9. Nov. Martinim., Rdv, Schw, Kr
Herbornseelbach: 24. Okt. (3) Kw
Roth: 26. Juli Kw
Sinn: 4. Okt. (2) Kw

Landkreis Limburg

Camberg Stadt: 12. Febr., 27. März, 8., 21. Mai, 18. Juli, 20. Aug., 2. Nov. Fk, die Abhaltung der Märkte ist noch unbestimmt; 11. Okt. Kw; 18. Okt. Nkw

Dauborn: 3. Sept. V, Kr; 6. Sept. Dauborner Markt, Vo
Dehrn: 12. Juli (2) Kw; 19. Juli Nkw
Dombach: 22. Aug. (2) Kw; 29. Aug. Nkw
Dorchheim: 10. Mai (2) Kw; 18. Mai Nkw
Dorndorf: 26. Juli (2) Kw; 2. Aug. Nkw
Eisenbach: 26. Sept. (3) Kw
Elbgrund: 9. Mai (3) Kw; 18. Mai Nkw
Ellar: 16. Mai (3) Kw
Elz: 15. April, 20. Mai (jeweils vorm.) Schw; 20. Sept. (3) Kw; 27. Sept. Nkw
Erbach: 4. Okt. (2) Kw; 11. Okt. Nkw
Eschhofen: 9. Aug. (2) Kw; 16. Aug. Nkw
Frickhofen: 7. Juni Kw; 14. Juni Nkw; 8. Juni, 22. Okt. Herbstmarkt, Rdv, Schw, Kr; 8. Nov. Martinikirme
Fussingen: 7. Juni Kw
Hadamar Stadt: 26. Juli (3) Kw; 2. Aug. Nkw
Hadamar-Faulbach: 28. Juni (2) Kw; 5. Juli Nkw
Hadamar-Niederhadamar: 6. Sept. (2) Kw; 13. Sept. Nkw
Haintchen: 19. Juli (2) Kw
Hangenmellingen: 9. Aug. (2) Kw; 15. Aug. Nkw
Hasselbach: 18. Okt. (2) Kw
Hausen: 15. Aug. (2) Kw; 23. Aug. Nkw
Heringen: 25. Okt. (2) Kw
Heuchelheim: 9. Aug. (2) Kw; 16. Aug. Nkw
Hintermeilingen: 16. Aug. (2) Kw; 23. Aug. Nkw
Kirberg: 1. Okt. Fk, Jahr Kr; 4. Okt. Jahr
Lahr: 17. Juli (vorm.) V, Schw, Kr; 30. Aug. (2) Kw; 6. Sept. Nkw
Langendernbach: 23. Aug. (2) Kw; 30. Aug. Nkw; 3. Nov. V, Kr
Limburg a. d. Lahn Stadt: Mittw. und Sonnabend (vorm.) Wochenm.; 27. Jan., 24. Febr., 10. März, 14., 28. April, 23. Juni, 14. Juli, 11. Aug., 1., 15. Sept., 3. Nov. (jeweils vorm.) SchlV, ZuchtV; 13. Mai (vorm.) ZuchtV; 16., 23. Okt., 13., 20. Nov. Obstm.; 1., 22. Dez. (vorm.) SchlV, ZuchtV, Kr
Lindenhof: 12. Sept. (3) Kw
Linter: 25. Okt. (2) Kw
Malmeneich: 19. April (2) Kw; 26. April Nkw
Mensfelden: 18. Okt. (2) Kw
Naunheim: 25. Okt. (2) Kw
Niederbrechen: 11. Okt. (2) Kw
Niederselters: 4. Okt. (2) Kw; 11. Okt. Nkw
Niederweyer: 18. Mai (2) Kw; 24. Mai Nkw
Niederzeuheim: 13. Sept. (2) Kw; 20. Sept. Nkw
Oberbrechen: 15. Aug. (3) Kw; 23. Aug. Nkw
Oberselters: 6. Sept. (2) Kw
Oberweyer: 20. Sept. (2) Kw
Oberzeuheim: 14. Juni (2) Kw; 21. Juni Nkw
Offheim: 16. Aug. (2) Kw; 23. Aug. Nkw
Schwickershausen: 13. Sept. Kw; 20. Sept. Nkw
Staffel: 5. Sept. (3) Kw
Steinbach: 11. Okt. (2) Kw; 13. Okt. Steinbacher Markt, Jahr, Kr; 17. Okt. Nkw
Thalheim: 30. Aug. (2) Kw; 6. Sept. Nkw
Werschau: 8. Nov. Kw
Wilsenroth: 6. Sept. (2) Kw; 27. Sept. Nkw
Würges: 7. Nov. (3) Kw

Oberlahnkreis

Arfurt: 17. Sept. Kirchenpatronsfest, Vo; 8. Nov. Kw
Aumenu: 14. April, 19. Okt. (jeweils vorm.) Kr; 18. Okt. Kw; 8. Nov. Nkw
Dillhausen: 16. Aug. Kw
Ennerich: 25. Okt. Kw; 8. Nov. Nkw
Langhecke: 13. Sept. Kw
Löhnberg: 18. Mai (2) Kw
Mengerskirchen: 26. Febr. ZuchtV, SchlV; 8. Mai, 21. Sept.,

26. Nov. ZuchtV, SchlV, Kr; 31. Mai Schützenfest, Vo; 26. Juli (2) Kw
Merenberg: 21. April, 20. Juli (jeweils vorm.) ZuchtV, SchlV, Kr; 19. Juli Kw
Münster: 25. Okt. Kw
Niedertiefenbach: 11. Okt. Kw; 25. Okt. Nkw
Obertiefenbach: 11. Okt. Kw
Philippstein: 18. Okt. Kw; 25. Okt. Nkw
Probbach: 4. Okt. Kw; 18. Okt. Nkw
Rückershausen: 28. Juni Kw
Runkel Stadt: 5. Juli 800-Jahrfeier, Vo; 29. Aug. (3) Kw; 31. Aug. (vorm.) ZuchtV, Kr
Schadeck: 11. Okt. (2) Kw; 18. Okt. Nkw
Seelbach: 18. Okt. Kw
Selters: 30. Aug. Kw
Steeden: 4. Okt. Kw; 18. Okt. Nkw
Villmar: 29. Juni Kirchenpatronsfest, Vo; 13. Sept. Kw
Waldernbach: 6. Sept. Kw; 13. Sept. Nkw
Weilburg Stadt: Mittw. und Sonnabend (vorm.) Gemüse.; 4. Febr., 8. April, 24. Juni, 12. Aug., 2. Sept., 5. Okt., 11. Nov. ZuchtV, SchlV; 18. März, 6. Mai ZuchtV, SchlV, Kr; 9. Dez. ZuchtV, SchlV, Weih
Weilmünster Marktflecken: Mittw. und Sonnabend Gemüse.; 29. Jan., 19. Febr., 19. März, 16. April, 19. Mai, 11. Juni, 9., 30. Juli, 14. Sept., 8. Okt., 19. Nov. ZuchtV, SchlV, Kr; 12. Sept. (3) Kw; 8. Nov. (nachm.) Kr; 10. Dez. ZuchtV, SchlV, Weih
Winkels: 13. Sept. Kw; 20. Sept. Nkw

Rheingaukreis

Abmannshausen: 1. Aug. (3) Rotweinfest, Vo; 20. Sept. (2) Kw; 27. Sept. Nkw
Aulhausen: 16. Aug. (2) Kw; 23. Aug. Nkw
Eltville am Rhein Stadt: 4. Juli (3) Sektfest mit Jahrmarkt; 17. Okt. (3) Kappeskerb, Kw; 25. Okt. Nkw
Erbach (Rheingau): 20. Juni (3) Erdbeerfest, Vo; 26. Sept. (3) Kw; 4. Okt. Nkw
Geisenheim Stadt: 3. Mai (2) Kw; 10. Mai Nkw; 11. Juli (nachm.) 12. Juli, 13. Juli (nachm.) Lindenfest, Vo; 11. Okt. (3) Jahr
Hallgarten: 27. Juni (2) Kw; 5. Juli Nkw; 8. Aug. (3) Weinfest, Vo
Hattenheim: 4. Okt. (2) Kw; 11. Okt. Nkw
Johannisberg: 7. Mai Festliche Weinprobe; 14. Juni (2) Kw; 21. Juni Nkw
Kiedrich: 16. Mai (3) Frühlingsfest, Vo; 1. Aug. (3) Burgfest, Vo; 30. Aug. (2) Kw; 6. Sept. Nkw; 27. Sept. Michaeliskerb
Lorch Stadt: 13. Sept. (2) Kw; 20. Sept. Nkw
Lorchhausen: 7. Juni (2) Kw; 14. Juni Nkw
Martinthal: 28. Juni (2) Kw; 5. Juli Nkw; 29. Aug. (3) Weinfest, Vo
Mittelheim: 26. April (2) Kw; 3. Mai Nkw
Niederwalluf: 21. Juni (2) Kw; 28. Juni Nkw
Oberwalluf: 8. Febr. (3) Vo; 13. Sept. (2) Kw; 20. Sept. Nkw
Oestrich: 10. Mai (3) Dippemarkt, Fk, Schw, Jahr, Kr; 13. Sept. (2) Kw; 20. Sept. Nkw
Presberg: 16. Aug. (2) Kw; 23. Aug. Nkw
Ransel: 30. Aug. (2) Kw; 6. Sept. Nkw
Raenthal: 15. Aug. (3) Kw; 22. Aug. (2) Nkw
Rüdesheim am Rhein Stadt: 26. Juli Kw; 2. Aug. Nkw; 5. Sept. (3) Festtage des Rüdesheimer Weines, Vo
Rüdesheim-Eibingen: 28. Juni Kw; 5. Juli Nkw
Stephanshausen: 4. Okt. Kw; 10. Okt. Nkw
Winkel: 16. Aug. (2) Kw; 23. Aug. Nkw
Wollmerschied: 14. Juni (2) Kw; 21. Juni Nkw

Untertaunuskreis

Bleidenstadt: 9. Aug. Kw
Born: 11. Juli (2) 25jähr. Jubiläum d. Fröiw. Feuerwehr, Vo; 20. Sept. Kw
Breithardt: 25. Okt. (2) Kw
Engenhan: 2. Aug. (2) Kw
Esch: 18. Okt. (2) Kw
Esenhahn: 4. Okt. Kw
Hahn: 11. Okt. (2) Kw; 25. Okt. Nkw
Idstein Stadt: 26. März Frühlingsm., V, Kr; 8. Okt. Herbstm., V, Kr; Ausstellung landw. Maschinen u. Geräte; 11. Okt. (2) Kw
Kemel: 19. Mai, 27. Aug. V, Kr; 23. Aug. Kw
Kesselbach: 13. Sept. (2) Kw
Kettenbach: 11. Okt. (2) Schulweihfest, Vo
Kräftel: 25. Okt. (2) Kw
Langenseifen: 13. Sept. (2) Kw
Laufenselden: 3., 5. Mai Frühlingsm., V, Kr
Limbach: 18. Okt. (2) Kw
Niederglabach: 6. Sept. (2) Kw; 13. Sept. Nkw
Oberglabach: 6. Sept. (2) Kw; 20. Sept. Nkw
Oberjosbach: 11. Okt. (2) Kw
Panrod: 25. Okt. (2) Kw
Schlagenbad-Georgenborn: 6. Sept. Kw

Schwalbach Bad, Stadt: 1. Mai (3) Frühlingsfest, Vo; 7. Nov. (4) Martinimarkt, Vo
Wörsdorf: 29. Mai, 4. Sept. V, Kr; 14. Juni (2) Sängerbund, Vo; 18. Okt. (2) Kw

Landkreis Usingen

Arnoldshain: 16. Aug. (2) Kw
Kransberg: 13. Sept. (2) Kw; 27. Sept. Nkw
Obernain: 27. Sept. (2) Kw
Pfaffenwiesbach: 16. Aug. (2) Kw
Reichenbach: 4. Okt. (2) Kw
Riedelbach: 11. Okt. (2) Kw
Rod a. d. Weil: 12. Juli (2) Kw
Schmitten: 13. Sept. (2) Kw; 27. Sept. Nkw
Seelenberg: 4. Okt. (2) Kw
Usingen Stadt: 6. Jan., 3. Febr., 3. März, 14. April, 12. Mai, 9. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1., 29. Sept., 10. Nov., 8. Dez. Schw; 20. Jan., 17. Febr., 17. März, 31. März Ostermarkt, 28. April, 26. Mai, 23. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 13. Okt., 24. Nov. Rdv, Schw, Kr; 14. Sept. Laurentiusmarkt mit Kreistierschau und Ausstellung landw. Geräte, Maschinen usw., Rdv, Schw, Kr, Kw; 26. Okt. Hubertusm., Rdv, Schw, Kr, Nkw; 22. Dez. Weih, Rdv, Schw, Kr
Wehrheim: 18. Okt. (2) Kw; 25. Okt. Nkw
Wernborn: 18. Okt. (2) Kw; 25. Okt. Nkw

Unterlahnkreis

Bad Ems: 29., 30., 31. Aug. Bartholomäusmarkt, (Heimatfest); 7., 8., 9. Nov. Spießer Martinikirme
Diez: 22. Jan., 19. Febr., 5. März, 19. März, 30. April, 18. Juni, 9. Juli, 20. Aug., 10. Sept. Viehmarkt; 6. Okt. Obstmarkt; 15. Okt. Viehmarkt; 23. Okt. Obstmarkt; 12. Nov., 10. Dez. Viehmarkt (jeweils vormittags). Jeden Freitag vorm. Wochenmarkt (fällt an Feiertagen aus)
Hahnstätten: 12. Sept. Heimatfest; 13. Sept. Ki, Vo; 15. Sept. Kr, V, Vo (Hahnstättler Markt)
Katzenelbogen: 14. April vorm. Kr, Rdv, Schw; 4. Juni vorm. Rdv, Schw, Kr; 25. Aug. Bartholomäusmarkt; 8. Okt. vorm. Rdv, Schw; 16. Dez. vorm. Schw
Nassau: 16. März (vorm.) Kr, Rdv, Schw; 22. Juni (vorm.) Johannismarkt; 26., 27., 28. Sept. Michaelismarkt

St. Goarshausen

Nastätten: 7. Jan. (vorm.) Rdv, Schw, Pf; 4. März (vorm.) Rdv, Schw, Pf; 8. April (vorm.) Rdv, Schw, Pf; 13. Mai (vorm.) Rdv, Schw, Pf; 24. Juni (vorm.) Rdv, Schw, Pf; 5. Aug. (vorm.) Rdv, Schw, Pf; 2. Sept. (vorm.) Rdv, Schw, Pf; 21., 22. Okt. Kr, Rdv, Schw, Pf (Oktobermarkt, Heimatfest); 9. Dez. (vorm.) Rdv, Schw, Pf

Unterwesterwald

Montabaur: 12. Jan. Kr, Rdv, Schw; 9. Febr. Kr, V; 23. Febr. Kr, V; 16. März Kr, V (Großm.); 13. April Kr, V; 4. Mai Kr, V; 22. Juni Kr, V; 2., 3., 4. Aug. Ki; 3. Aug. Kr, V (Großm.); 7. Sept. Kr, V; 5. Okt. Kr, V (Großm.); 9. Nov. Kr, V; 7. Dez. Kr, V (Großm.); 30. Dez. Kr, V

Oberwesterwald

Hachenburg: 2. Febr. (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV; 11. Mai (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV; 9., 10. Aug. Ki; 16. Aug. Nachki; 31. Aug. (vorm.) Ki, SchlV, ZuchtV; 25. Nov. Kr, SchlV, ZuchtV (Katharinem.); 21. Dez. (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV
Marienberg: 24. März (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw; 29. Juni (vorm.) ZuchtV, Schw, Kr, SchlV; 19. Okt. (vorm.) ZuchtV, Schw; 28., 29. Juni Kirme; 5. Juli Nachkirme
Rennerod: 17. März (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw; 7., 8. Juni Ki; 8. Juni (vorm.) ZuchtV, Schw; 14. Juni Nachki; 15. Sept. (vorm.) ZuchtV, Schw, Kr, SchlV; 8. Dez. (vorm.) ZuchtV, Schw (Weihn.)
Wallmerod: 10., 11. Mai Ki; 12. Mai (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw; 15. Okt. (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw
Westerburg: 17. März (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw; 2., 3. Aug. Ki; 4. Aug. (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw; 9. Aug. Nachki; 1. Dez. (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw
Elsoff: 5., 6. Juli Ki; 12. Juli Nachki; 14. April (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV; 20. Okt. (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV
Meudt: 18., 19. Mai Ki; 20. Mai (vorm.) ZuchtV, Schw, Kr, SchlV; 24. Mai Nachki; 27. Okt. (vorm.) Kr, SchlV, ZuchtV, Schw

Landkreis Wetzlar

Albshausen: 20. Sept. (2) Kw; 27. Sept. Nkw
Allendorf: 2. Aug. (2) Kw
Altkirchen: 11. Aug. (2) Kw
Aßlar: 30. Aug. (2) Kw; 6. Sept. (2) Nkw
Berghausen: 11. Okt. (2) Kw; 18. Okt. Nkw
Biskirchen: 21. Juni (3) Vo; 18. Okt. (2) Kw; 25. Okt. Nkw
Brandobendorf: 27. Sept. (2) Kw
Braunfels Stadt: 6. Sept. (2) Kw
Burgsolms: 9. Aug. (2) Kw; 16. Aug. Nkw



das hochwertige
mineralische Aufbaumittel
mit Spurenelementen
und Vitaminen



Nr. 167

Ein Erzeugnis der Herba-Pharm GmbH., Diez/Lahn

Wegweiser für die Diözese

Kirchliche Stellen und Organisationen

Bischof: Dr. Wilhelm Kempf,
Limburg/L., Bischofsplatz 2,
Tel. 2407/08

Weihbischof: Walther Kampe,
Ferd.-Dirichs-Str. 12, Tel. 2371

Bischöfl. Sekretär: Armin Depène
Bischofsplatz 2, Tel. 2407, 2408

Bischöfliches Ordinariat:
Roßmarkt 4, Tel. 2407, 2408,
PS: Ffm. 4702
Sprechstunden: Di 15—18 Uhr,
Mi. 9—12 und 15—18 Uhr,
Fr. 15—18 Uhr

Generalvikar Dr. Georg Höhle

Geistliche Räte:

Domdekan Engelbert Löhr
Domkapitular Heinrich Karell
Weihbischof Walther Kampe
Prälat Dr. Josef Pipberger
Domkapitular Msgr. H. Seidenather
Domkapitular Stadtpfarrer Adolf Reith
Domkapitular Walter Leußler

Ehrendomherren:

Prälat Heinrich Fendel
Prälat Josef Lamay

Ordinariatsräte:

Pfarrer Msgr. Josef Putzer
Dr. Paul Dickerhoff

Domvikare:

Msgr. Alexander Stein
Dr. Alfred Mann
Heinz Bergmann

Kanzleidirektor:

Domvikar Heinz Bergmann

Bischöfliches Offizialat:

Offizial: Domkapitular H. Karell
Vize-Offizial: Justinus Möhler
O. Praem.

Bischöfliches Bauamt:

Diöz.-Baumeister Fr. Johannbroer

Domkapellmeister:

Msgr. Hans Pabst
Limburg/L., Ludwig-Corden-Str. 5,
Tel. 2801

Bischöfliches Seelsorgeramt

Männer

Domvikar Msgr. Alexander Stein,
Sekretär Alois Staudt
Limburg, Domplatz 7, Tel. 3122,
Frauen

Generalvikar Dr. Höhle

Frl. Maria Fuchs, Roßmarkt 4,
Tel. 3006, PS: Ffm 53098

Mannesjugend

Diöz.-Jugendseelsorger Chr. Jung
Diözesansekretär: Franz Krotzki
Limburg, Roßmarkt 4, Tel. 2444,
PS: Ffm 59275

Frauenjugend

Diöz.-Jugendseelsorger K. A. Schneider
Diözesansekretärin K. Pachowiak,
Limburg, Roßmarkt 4, Tel. 2444,
PS: Ffm. 1102 57

Bischöfliches Priesterseminar

Regens: Dr. Ferdinand Fromm
Subregens: Gerhard Zieler
Bibliothekar: Josef Wingenbach, Weil-
burger Str. 8, Tel. 2960, PS: Ffm.
31321

**Philosoph.-theologische Hochschule
St. Georgen**

Ffm.-Süd 10, Offenbacher Landstr. 224
Tel. 66347, PS: Ffm. 40264
Rektor: P. Dr. Nik. Junk SJ
Regens: P. Dr. Jos. Schroll SJ

Domchor

Leiter: Domkapellmeister Msgr. Hans
Pabst, Ludwig-Corden-Straße 5, Tel.
2801

Kirchliche Organisationen:

Diözesan-Caritasverband Limburg

Diözesan-Caritasdirektor: Walter
Adlhoeh, Limburg, Werner-Senger-
Straße 15, Tel. 2682 und 3197
PS: Ffm. 11573

Caritasverband für Frankfurt/M.
Caritasdirektor Prof. Dr. Peter Rich-
ter, Frankfurt/M., Untermainkai 4,
Tel. 20321, PS: Ffm. 56530

Caritasverband für Wiesbaden
Caritasdirektor Karl Wilhelm Bruno,
Wiesbaden, Friedrichstraße 30,
Tel. 26806, PS: Ffm. 46111

Diözesanstelle der Katholischen Aktion
Geschäftsführer Willi Schorr, Limburg/
Lahn, Roßmarkt 10, Tel. 2965,
PS: Ffm. 104690

Katholische Volksarbeit Frankfurt

Geschäftsführer Siegfried Marx,
Frankfurt/Main, Unterweg 10,
Tel. 552273, 553149, 555536,
PS: Ffm. 145339

**Zentralausschuß der Katholiken in
Wiesbaden**

Geschäftsführer: Dr. Arthur Wellen-
stein, Wiesbaden, Bismarckplatz 4,
Tel.: 28953

Exerzitienhäuser und Diözesanheime:

Exerzitienhaus Kloster Marienborn
Limburg/Lahn, Weilburger Straße 58
Tel. 2521, PS: Ffm. 9177

Exerzitienhaus St. Josef Hofheim
Hofheim, Tel. 384

Bischöfliches Konvikt Hadamar
Hadamar, Tel. 347, PS: Ffm. 14371,
Regens: Gerhard Geisler

Bischöfliches Konvikt Montabaur
Montabaur, Tel. 600, PS: Ffm. 100073,
Regens: Hans Schwientek

Schulungsheim St. Michael, Königshofen
Königshofen, Tel. Niedernhausen 157,
PS: Ffm. 3122

Diözesanjugend heimKarlsheim, Kirchähr
Kirchähr, Unterwesterwaldkreis,
Tel. Holzappel 127, PS: Ffm. 2444

Jugendheim Hildegardishof, Waldernbach
Waldernbach (Oberlahnkreis)
Tel. Mengerskirchen 42, PS: Ffm. 2444

**Müttergenesungsheim Nothgottes/Rhein-
gau**
Nothgottes über Rüdesheim,
Tel. Rüdesheim 532, PS: Ffm. 2682

Wohnheime Frankfurt:
**Caritas-Wohnheim St. Leonhard für be-
rufstätige Mädchen und Frauen**
(Erlenbader Franziskanerinnen)
Buchgasse 1-3, Tel. 93272

Caritas-Jugendwohnheim
Unterweg 8, Tel. 552503

Haus Lucia (Mädchenwohnheim)
Rüsterstraße 5, Tel. 723363

**St. Konradheim (Mädchen- und Frauen-
wohnheim)**
Schleidenstraße 14, Tel. 555417

**Jugendwohnheim der Ackermann-
gemeinde**

Unterweg 10, Tel. 552273, Heimleiter:
Richard Hackenberg

Jugendwohnheim St. Martin

Unterweg 12-14, Tel. 551980, Heim-
leiter: Adolf Rudolf

Kolpinghaus

Am Allerheiligentor, Tel. 40585

Karlsheim

Seilerstraße 20, Tel. 93277

Wohnheime Wiesbaden:

**Heimstatt Bischof Ferdinand (Wohnheim
für männliche Jugend)**
Wiesbaden-Dötzeim,
Langendellschalg, Tel. 41695

Maria-Goretti-Heim (Mädchenwohnheim)
Wiesbaden-Biebrich, Rheingaustr. 17,
Tel. 66015



HESSISCHE LANDESBANK - Girozentrale -

Hypotheken- und Pfandbriefbank

Treuhandbank des Landes Hessen

Landesbausparkasse Hessen

Ausführung aller Bankgeschäfte

FRANKFURT AM MAIN, Junghofstr. 18-26 - Telefon 28641

Niederlassungen in:

Darmstadt, Kassel, Wiesbaden



NASSAUISCHE SPARKASSE

Öffentlich-rechtliche mündelsichere Kreditanstalt

Hauptsitz: Wiesbaden, Rheinstraße 42-44

42 Hauptzweigstellen, 20 Zweigstellen und 350 Nebenzweigstellen

Gerüstbau Bachmann KG.

(vorm. Vereinigte Gerüstbau Lässer & Co.)

Frankfurt am Main
Praunheimer Landstraße 80
Telefon 553714 / 783381

Erstellen Leitergerüste
für jeden Zweck
Seit 1904



Stahlrohr-Gerüstbau Bachmann & Co.

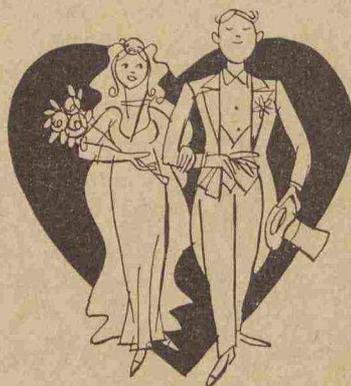
Frankfurt a. M. · Praunheimer Landstr. 80
Telefon Sammel-Nummer 7831 51

Erstellen Stahlrohr-Gerüste für alle
Zwecke, insbesondere für Neu- und
Umbauten, Ingenieurgerüste, Lehrge-
rüste für Brücken und Decken für jede
Belastung

Allgemeine Ausgabe

Inhalt

Zum Geleit	3
Kalendarium	4
Zu unseren Kalenderbildern	10
Jugend in Kirchhähr	11
Kirchhähr hat seine Geschichte	14
Das Karlsheim der Zukunft	16
Der Anstz	20
Der größte Strom	24
Religiöse Kunst aus der Städelschule	26
Gebetsmeinung des Hl. Vaters	33
Der Hexenbeichtiger	34
Vor 50 Jahren im St. Lubentiusblatt	38
Pozuzo — Vergessen im Urwald	39
Von einst und jetzt	43
Geistliche Magier	45
Nekrolog	48
Unsere Neupriester	49
Immer noch Georgswerk?	50
Auftrag und Aufgabe	
unseres Diözesan-Siedlungswerkes	52
Aus der Schatzkiste	54
Wallfahrten und Gottesdienste	55
Vor 25 Jahren im St. Lubentiusblatt	56
Die Betkirche	57
Von einem, der auszog,	
das Beichten zu lernen	59
Tausend Jahre Steinkirche Montabaur	61
Getrennt und verstoßen	63
Sorge um den Priesternachwuchs	66
Jerusalem, wenn ich dein vergäße	70
Johannes XXIII. — ein Porträt	79
Wegweiser und Anzeigen	97



*Alles ist eitel
Sonnenschein*

Und doch sollte gerade der junge Ehemann über seinem Glück eines nicht vergessen, nämlich jetzt für die Zukunft zu sorgen.

Der Aufbau der Wohnung hat viel Geld gekostet, die Ersparnisse sind fast aufgebraucht, von Vermögen ganz zu schweigen. Man fängt ja schließlich erst an.

Wir wollen nicht schwarzmalen, aber wäre es nicht gut, jetzt eine Lebensversicherung zu beantragen, schon Ihrer jungen Frau zuliebe? Sie wird Ihnen dafür dankbar sein. Unsere niedrigen Monatsbeiträge machen es Ihnen leicht.

Wir beraten Sie gern.

Welpstieg

Lebensversicherungs-
Aktiengesellschaft

Berlin

Köln

Filialdirektion Limburg/Lahn
Schiede 29 Tel. 27 72